

**HESSISCHER LANDTAG**

03. 05. 2017

**104. Sitzung**

Wiesbaden, den 3. Mai 2017

<b>Amtliche Mitteilungen</b> .....	7299	Jürgen Lenders .....	7320, 7335
<i>Entgegengenommen</i> .....	7299	Frank-Peter Kaufmann .....	7321
Vizepräsidentin Heike Habermann .....	7299	Janine Wissler .....	7323, 7332
<b>32. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Jahr des Respekts – „Hessen lebt Respekt“</b>		Ministerpräsident Volker Bouffier .....	7325
– <b>Drucks. 19/4826</b> – .....	7299	Mathias Wagner (Taunus) .....	7331
<i>Angenommen</i> .....	7315		
Karin Wolff .....	7299	<b>4. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Zweites Gesetz zur Änderung des Landesblindengeldgesetzes</b>	
Günter Rudolph .....	7301, 7315	– <b>Drucks. 19/4816</b> – .....	7336
Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn .....	7303, 7313	<i>Nach erster Lesung dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen</i> .....	7339
Dr. Ulrich Wilken .....	7304, 7311	Minister Stefan Grüttner .....	7336
Jürgen Frömmrich .....	7306	Gerhard Merz .....	7336
Ministerpräsident Volker Bouffier .....	7307	René Rock .....	7337
Thorsten Schäfer-Gümbel .....	7310	Sigrid Erfurth .....	7337
Michael Boddenberg .....	7311	Marjana Schott .....	7338
Mathias Wagner (Taunus) .....	7312	Michael Reul .....	7339
Janine Wissler .....	7314		
<b>27. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Schwarz-Grün gefährdet Arbeitsplätze am Frankfurter Flughafen – mehr Lärm in der Region durch subventioniertes Sozialdumping</b>		<b>31. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Wirtschafts- und Industriestandort Hessen stärken</b>	
– <b>Drucks. 19/4820</b> – .....	7315	– <b>Drucks. 19/4824</b> – .....	7339
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen</i> .....	7336	<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen</i> .....	7351
<b>56. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend klare Flughafenstrategie der Landesregierung – Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit und die Verbesserung des Lärmschutzes Maßstab der Politik</b>		<b>57. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend hessische Wirtschaft floriert – Landesregierung sorgt für gute Rahmenbedingungen und eröffnet Zukunftsperspektiven</b>	
– <b>Drucks. 19/4857</b> – .....	7315	– <b>Drucks. 19/4866</b> – .....	7339
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen</i> .....	7336	<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen</i> .....	7351
Thorsten Schäfer-Gümbel .....	7315, 7330	Vizepräsidentin Heike Habermann .....	7339
Michael Boddenberg .....	7317, 7333	Florian Rentsch .....	7340
		Klaus Peter Möller .....	7343
		Stephan Grüger .....	7345
		Janine Wissler .....	7346
		Kai Klose .....	7348
		Minister Tarek Al-Wazir .....	7350

6. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Viertes Gesetz zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Zwölften Buch Sozialgesetzbuch  
– Drucks. 19/4827 – ..... 7351

*Nach erster Lesung dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen ..... 7355*

Michael Reul ..... 7352  
Gerhard Merz ..... 7353  
Marjana Schott ..... 7353  
René Rock ..... 7353  
Sigrid Erfurth ..... 7354  
Minister Stefan Grüttner ..... 7354

7. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Änderung des Kommunalinvestitionsprogrammgesetzes  
– Drucks. 19/4828 – ..... 7355

*Nach erster Lesung dem Haushaltsausschuss überwiesen ..... 7364*

Dr. Walter Arnold ..... 7355, 7357  
Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn ..... 7356, 7357  
Jan Schalauske ..... 7358  
Torsten Warnecke ..... 7359, 7362  
Eva Goldbach ..... 7361, 7363  
Minister Dr. Thomas Schäfer ..... 7363

5. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz über die Anpassung der Besoldung und Versorgung in Hessen in den Jahren 2017 und 2018 und zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften (HBeSVAnpG 2017/2018)  
– Drucks. 19/4825 – ..... 7364

*Nach erster Lesung dem Innenausschuss überwiesen ..... 7373*

Alexander Bauer ..... 7364  
Hermann Schaus ..... 7366, 7373  
Wolfgang Greilich ..... 7367  
Jürgen Frömmrich ..... 7368  
Günter Rudolph ..... 7369  
Minister Peter Beuth ..... 7371, 7372  
Michael Boddenberg ..... 7372

45. Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen  
– Drucks. 19/4794 – ..... 7373

*Beschlussempfehlungen angenommen ..... 7374*

33. Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Handels- und Investitionsschutz-Abkommen CETA ablehnen  
– Drucks. 19/4784 zu Drucks. 19/4528 – ..... 7374

*Beschlussempfehlung angenommen ..... 7374*

34. Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Freihandelsabkommen CETA  
– Drucks. 19/4785 zu Drucks. 19/4707 – ..... 7374

*Beschlussempfehlung angenommen ..... 7374*

35. Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Friedensgebot der Hessischen Verfassung umsetzen – Abrüstung ist das zentrale Ziel  
– Drucks. 19/4793 zu Drucks. 19/4665 – ..... 7374

*Beschlussempfehlung angenommen ..... 7374*

36. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Abg. Siebel, Gremmels, Löber, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend 2000 zusätzliche bezahlbare Wohnungen für Studierende schaffen  
– Drucks. 19/4799 zu Drucks. 19/4583 – ..... 7374

*Beschlussempfehlung angenommen ..... 7374*

37. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend bezahlbares Wohnen in Hessen endlich realisieren statt nur darüber reden  
– Drucks. 19/4800 zu Drucks. 19/4654 – ..... 7374

*Beschlussempfehlung angenommen ..... 7374*

38. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Wohnungsbauförderung in Hessen zeigt Wirkung  
– Drucks. 19/4801 zu Drucks. 19/4708 – ..... 7374

*Beschlussempfehlung angenommen ..... 7374*

39. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hochschulstandorte in Hessen profitieren von Förderangeboten zur Schaffung von bezahlbarem studentischen Wohnraum  
– Drucks. 19/4802 zu Drucks. 19/4723 – ..... 7374

*Beschlussempfehlung angenommen ..... 7374*

- 41. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Wohnsitzauflagen für Flüchtlinge sind mit Menschenrechten unvereinbar und behindern die Integration – Hessen darf „diskriminierende“ Regelung nicht einführen**  
 – Drucks. **19/4806** zu Drucks. **19/4563** – ..... 7374  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 7374

- 42. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Integration von Flüchtlingen gemeinschaftlich gestalten**  
 – Drucks. **19/4807** zu Drucks. **19/4721** – ..... 7374  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 7374

- 51. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Forschungscampus ein Eckpfeiler für Mittelhessen als Region der Spitzenforschung**  
 – Drucks. **19/4842** zu Drucks. **19/4346 neu** – ..... 7374  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 7374

Im Präsidium:

Vizepräsidentin Heike Habermann  
 Vizepräsident Frank Lortz  
 Vizepräsidentin Ursula Hammann

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier  
 Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung Tarek Al-Wazir  
 Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer  
 Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen  
 beim Bund Lucia Puttrich  
 Minister des Innern und für Sport Peter Beuth  
 Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer  
 Ministerin der Justiz Eva Kühne-Hörmann  
 Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz  
 Minister für Wissenschaft und Kunst Boris Rhein  
 Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz  
 Minister für Soziales und Integration Stefan Grüttner  
 Staatssekretär Michael Bußer  
 Staatssekretär Mark Weinmeister  
 Staatssekretär Mathias Samson  
 Staatssekretärin Dr. Bernadette Weyland  
 Staatssekretär Thomas Metz  
 Staatssekretär Dr. Manuel Lösel  
 Staatssekretär Ingmar Jung  
 Staatssekretär Dr. Wolfgang Dippel

Abwesende Abgeordnete:

Lena Arnoldt



(Beginn: 9:01 Uhr)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Guten Morgen, Kolleginnen und Kollegen! Bevor wir die Sitzung eröffnen, will ich Ihnen zunächst einmal berichten, was unsere Landtagself gestern Abend zur Saisoneroöffnung gemacht hat:

Trotz Führung und starker Torwartleistung reicht es am Ende nicht.

(Zurufe: Oh!)

Am gestrigen Abend fand eine weitere freundschaftliche Begegnung zwischen der Landtagself und dem Team der Frankfurter Stadtverordneten in der Wiesbadener Brita-Arena statt. Es entwickelte sich bei dauerhaftem Nieselregen ein tolles Spiel der beiden Mannschaften auf Augenhöhe. Trotz leichter Vorteile auf Frankfurter Seite in den ersten Minuten hielt Keeper Weinmeister mit seinen Paraden seinen Kasten sauber und verhinderte einen frühen Rückstand.

(Beifall)

Dann fing sich das Team von Coach Decker und wurde deutlich torgefährlicher, doch auch der Frankfurter Keeper hatte einen starken Tag erwischt. Es gab auf beiden Seiten hochkarätige Chancen, und Sebastian Hort konnte mit einem Konter in der 20. Minute die 1:0-Führung für die Parlamentsself erzielen.

Auch Hälfte zwei wurde von starken Aktionen beider Teams geprägt, und Frankfurt konnte in der 45. Minute den 1:1-Ausgleich erzielen und zwei Minuten später sogar mit 1 : 2 in Führung gehen. Nun drängte Deckers Team auf den Ausgleich, den Reinhard Derix in der 52. Minute unhaltbar verwandelte. Wenige Minuten später konnte Frankfurt jedoch nach einer Ecke erneut in Führung gehen und traf zum 2:3-Endstand, obwohl ein Unentschieden an diesem Tag gerecht gewesen wäre.

Das Rückspiel in diesem Jahr in Frankfurt ist zwischen den beiden Teams schon fest vereinbart.

(Unruhe)

Nachdem wir das zur Kenntnis genommen haben, sind wir jetzt auch beschlussfähig, wie ich feststelle. Ich eröffne die 104. Plenarsitzung und bitte um etwas mehr Ruhe.

Zur Tagesordnung. Erledigt sind die Punkte 1 bis 3, 8, 12 und 52 bis 55.

Noch eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend klare Flughafenstrategie der Landesregierung – Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit und die Verbesserung des Lärmschutzes Maßstab der Politik, Drucks. 19/4857. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Ich sehe, das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 56 und kann gemeinsam mit Tagesordnungspunkt 27 zu diesem Thema aufgerufen werden. – Dagegen gibt es keinen Widerspruch.

Zum Ablauf der Sitzung. Vereinbarungsgemäß tagen wir heute bis 18 Uhr bei einer Mittagspause von zwei Stunden. Wir beginnen mit Tagesordnungspunkt 32. Dann folgt Tagesordnungspunkt 27. Hiermit wird der soeben erwähnte

Tagesordnungspunkt 56 aufgerufen. Nach der Mittagspause beginnen wir mit Tagesordnungspunkt 31.

Entschuldigt fehlen Herr Staatsminister Axel Wintermeyer ab 16 Uhr, Herr Staatsminister Peter Beuth von 9:30 Uhr bis 11:30 Uhr und von 15:45 Uhr bis 17:15 Uhr, Frau Staatsministerin Lucia Puttrich ab 11:45 Uhr und Frau Abg. Arnoldt ganztags wegen Erkrankung.

Kolleginnen und Kollegen, heute Abend kommt im Anschluss an die Plenarsitzung der Innenausschuss in Sitzungsraum 510 W zusammen.

Dann können wir in die Tagesordnung einsteigen, und ich rufe **Tagesordnungspunkt 32** auf:

**Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Jahr des Respekts – „Hessen lebt Respekt“ – Drucks. 19/4826 –**

Als Erste spricht Kollegin Wolff für die CDU-Fraktion.

**Karin Wolff (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Klage in unserer Gesellschaft – ja, manchmal die Fassungslosigkeit – ist mit Händen zu greifen.

Ein Autofahrer wird mit Zigarette im Mund, Handy in der Hand und am Ohr mit 150 km/h mitten in der Innenstadt in Darmstadt erwischt.

Die neueste PISA-Studie legt ihr Augenmerk auf das Mobbing in der Schule und weist aus, wie viele Kinder diese Erfahrung der Verrohung machen müssen.

Das Doping im Sport zerstört die Leistung der redlich trainierenden Sportler.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Jobcentern, Lehrkräfte, Journalisten, Ärzte, Ordnungskräfte und selbst Rettungsdienste werden mittlerweile körperlich angegriffen oder, im letzteren Falle, nicht zu Unfallorten durchgelassen. Gewaltfantasien und – z. B. im Rahmen der 1.-Mai-Exzesse – links- und rechtsextremistische Gewaltaufrufe im Netz und in den sozialen Medien sind schlicht erschreckend.

Meine Damen und Herren, wegsehen hat überhaupt keinen Sinn; es darf nicht weggenuschelt werden. Es muss festgestellt werden, dass rechtsstaatliche Verfolgung gegen Vergehen und Verbrechen ihren Platz hat und zwingend notwendig ist.

Aber wir dürfen auch nicht übersehen, dass wir in einem öffentlichen und veröffentlichten Bewusstsein „Only bad news are good news“ leben. So darf es aber nicht zugehen in einer Gesellschaft, und so ist es auch noch nicht.

Es gibt eine kleine Gruppe in unserer Gesellschaft, die sich nicht an einen respektvollen Umgang gewöhnen wird. Es gibt eine Gruppe, die immer, in allen Lebenslagen und unbedingt für andere Menschen da ist. Die große Mehrheit in der Bevölkerung schaut auf Orientierungsfiguren, und wir wollen, dass die Orientierungsfiguren, die Vorbilder engagierte Menschen sind, Menschen, die andere respektieren, die anderen helfen, selbst wenn es ihnen selbst gar nicht so gut geht, Menschen, die Rücksicht nehmen, Menschen, die ihren kulturellen Standpunkt haben und andere tolerieren.

Kurz gesagt: Wir wollen in unserer Gesellschaft Schatzsuche betreiben und nicht Defizitfahndung.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dabei sind wir nicht blöd und auch nicht ignorant, sondern sehen das Schlechte. Aber wir wollen die Kraft des Respekts stärken und stark machen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, daher die Initiative „Hessen lebt Respekt“, die nicht eine Kampagne der Landesregierung ist, sondern eine gezielte Initiative über ein ganzes Jahr – keine PR über eine Woche, sondern ein Jahr Aktivitäten.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Dabei gehen wir davon aus, dass wir uns nicht in den Strudel des Negativen ziehen lassen wollen, sondern wir kämpfen für diejenigen, die eigentlich wissen, was gut ist, aber oft nicht den Mund aufmachen. Wir kämpfen für diejenigen, die engagiert sein möchten, aber Gleichgesinnte brauchen. Wir kämpfen für die, die zur ehrenamtlichen Tätigkeit bereit sind, damit sie es tatsächlich tun. Wir kämpfen für die, die jeden Tag wenigstens eine gute Nachricht verbreiten, drucken, schreiben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir kämpfen für diejenigen, die Probleme nicht nur beschreiben, sondern sie auch analysieren und Lösungen suchen.

Meine Damen und Herren, dafür braucht es Partner. Das kann Politik nicht allein; das kann nicht die Regierung und nicht der Landtag allein. Viele haben sich schnell bereit erklärt, Partner zu sein bei der Initiative „Hessen lebt Respekt“: Verlage, Medien, der Sport, Verkehrsverbände, ein Autoverband und Persönlichkeiten wie z. B. Nele Neuhäuser. Viele andere werden hinzukommen. Meinen, unseren herzlichen Dank dafür, sich in diese Initiative einbinden zu lassen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Respekt setzt Wahrnehmung voraus, setzt Hinschauen, Achtsamkeit und Empfindsamkeit voraus. Ich meine, man sollte auch in der Lage sein, zu empfinden, was bewegend ist.

Für mich ist bewegend, wenn sich drei Freundinnen zehn Tage lang Urlaub nehmen, um der vierten Freundin in ihren letzten Tagen im Hospiz Beistand zu leisten. Ich finde es bewegend, wenn ein krebskranker ehemaliger Tennisjüngendmeister seine ganze Kraft nutzt, um die „Lilien“ für den Ligaaufstieg zu pushen, und gleichzeitig Spenden für die Kinderkrebshilfe sammelt – Johnny Heimes, der auch bereits ausgezeichnet worden ist.

Ich finde es bewegend, wenn über Facebook blitzartig, in Windeseile eine Hilfsaktion für eine Familie zustande kommt, die ihr Dach verloren hat und plötzlich in Not geraten ist. Diese Hilfsaktion wird aus dem Boden gestampft und ist über Nacht erfolgreich.

Meine Damen und Herren, ich finde es bewundernswert, wenn ein ehemaliger Boxer mit schwieriger eigener Biografie Jugendliche auf die Spur setzt.

Ich finde es bewundernswert, wenn sich Menschen ausdauernd, über 40 Jahre hinweg in Vereinen engagieren, wenn sie alles tun, um sich für diesen Verein einzusetzen, und sich für nichts zu schade sind.

Ich finde es bewundernswert, wenn Menschen ohne Aufhebens ihrer Nachbarschaft helfen, wenn sie Lebensmittel für Menschen besorgen, die das nicht mehr alleine können.

Ich finde es bewundernswert, wenn Schülerinnen und Schüler älteren Menschen das Handwerkszeug für die „Blackbox“ Computer vermitteln.

Das sind nur wenige Beispiele dafür, was wir wahrnehmen können, wenn wir hinschauen und wenn wir bereit sind, Empfindungen wahrzunehmen und auch Wertschätzung zu zeigen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde, Respekt bedeutet auch, Dinge stark zu machen. Stark machen sollten wir beispielsweise auch Lehrkräfte in ihrer Autorität, anstatt sie durch permanente Angriffe zu schwächen.

Auch geht es darum, Helfer stark zu machen, die den Einsatz von Polizei und Hilfsdiensten unterstützen, und sei es manchmal nur mit einer Tasse Kaffee, aber es gibt noch viele andere Möglichkeiten.

Es gilt, Eltern stark zu machen, die sich Zeit für ihre Kinder nehmen und Interesse daran zeigen, wie es ihren Kindern in der Schule, in ihrem Vereinsleben und anderswo geht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eine Initiative zum Thema „Respekt zeigen“ hat eine Menge damit zu tun, Dinge stark zu machen. Deswegen stellt sich Hessen ein Jahr lang der Frage: Wie wollen wir eigentlich leben? Wie wollen wir gemeinsam leben? Was wollen wir gestalten, das kein Gesetz gestalten kann?

Eine Werteordnung hat ihre Pfeiler im Grundgesetz, in Gesetzen, aber sie lebt aus Haltungen heraus. Darum geht es in dieser Initiative. Respekt, Zusammenhalt, Vorbild: Das sind Haltungen. Wir wünschen uns deswegen ein Jahr der Haltung: über diesen Tag hinaus und – durch diese vielen Aktivitäten – in seiner Wirkung auch über dieses Jahr des Respekts hinaus. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Bevor ich in der Debatte fortfahre, möchte ich auf der Besuchertribüne Herrn Pater Gaby Geagea begrüßen, der heute die Andacht gehalten hat. Er betreut Christen aus dem Libanon und Syrien, die jetzt in der Rhein-Main-Region leben. Herzlich willkommen.

(Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Als nächster Redner hat Herr Kollege Rudolph für die SPD-Fraktion das Wort.

**Günter Rudolph (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!  
Art. 1 unseres Grundgesetzes lautet:

Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

Das haben die Väter und Mütter unseres Grundgesetzes 1949 auf den Weg gebracht. Ich glaube, das ist richtig. Diese Verpflichtung haben wir alle gemeinsam. Deswegen kann ich, Frau Kollegin Wolff, die meisten Passagen Ihrer Ausführungen teilen. Wir sehen ebenfalls mit großer Sorge, dass Respekt in der Gesellschaft immer mehr verloren geht. Egoismus macht sich immer mehr breit.

Ich finde aber, dieses Thema ist zu wichtig. Was wäre das übrigens für eine Gelegenheit gewesen, zu sagen: Wir gemeinsam im Hessischen Landtag, zusammen mit der Landesregierung, starten eine Kampagne für mehr Respekt. – Das wäre einmal ein Ansatz gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Stattdessen gibt es eine Kampagne der Landesregierung. Sie haben das eben so schön gesagt: Das ist keine PR-Aktion für eine Woche. Nein, es ist eine PR-Aktion das ganze Jahr über. – Dafür stellen Sie 800.000 € zur Verfügung, 150.000 € fließen in Projekte: 150.000 von 800.000, weniger als 25 %. Weniger als ein Viertel geht an ehrenamtliche Organisationen, Helferinnen und Helfer.

(Timon Gremmels (SPD): Das kennen wir ja schon!)

Da liegt der Verdacht natürlich nahe – wenn Sie die Internetseite der Staatskanzlei mit den vielen schönen Bildern anschauen –, dass es sich um eine mediale Inszenierung dieser Landesregierung handelt.

(Beifall bei der SPD)

Wenn diese Landesregierung eines kann, dann ist es, sich selbst zu inszenieren, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zurufe von der CDU)

– Nein, da bin ich ganz realistisch. Ich muss Ihnen ein Lob aussprechen. Da haben wir noch Nachholbedarf, da kann man von Ihnen noch lernen: Wie stellt man sich selbst großartig dar?

(Beifall bei der SPD – Lachen bei Abgeordneten der CDU – Manfred Pentz (CDU): Bei einem solchen Thema!)

– Nein, da lasse ich nicht mit mir verhandeln. Wahrheit ist Wahrheit, und das muss an dieser Stelle gesagt werden. Meine Damen und Herren, wir sprechen über Respekt. Ja, wir sind bereit dazu. – Ach, Herr Pentz, Sie sind auch hier. Schön, Sie zu sehen. Man hört dieser Tage so wenig von Ihnen.

(Manfred Pentz (CDU): Sie hatten mich schon vermisst!)

Das ist nichts Neues. Das ist wie bei Herrn Tauber auf Bundesebene.

Meine Damen und Herren, respektloser Umgang zeigt sich natürlich auch im praktischen Handeln der Politik.

(Judith Lannert (CDU): Man hört es! – Unruhe)

Thema Respekt: Wie geht diese Landesregierung mit den Bürgerinnen und Bürgern um? – Lassen Sie mich sehr deutlich darauf hinweisen: Wir haben das nicht vergessen – wie viele andere – und finden, der respektloseste Umgang mit den Verbänden, mit den Beschäftigten des Landes Hessen in den letzten Jahren war die Durchführung der „Aktion düstere Zukunft“.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Es war der respektloseste Umgang, der Höhepunkt einer kaltschnäuzigen Politik von Herrn Koch, als man über das Internet mitgeteilt hat, das Frauenhaus werde geschlossen: Seht zu, wie ihr das organisiert.

(Widerspruch bei der CDU)

Man hat Initiativen gesagt: Seht zu, wie ihr euch zukünftig organisieren könnt. Ihr bekommt kein Geld mehr. Macht das mal selbst.

Es ist auch eine Frage des Respekts, wie man mit denjenigen umgeht, die sich um andere kümmern und dabei unsere Hilfe brauchen. Das ist genau das, was Sie eben eingefordert haben, Frau Wolff. Deswegen lassen wir Ihnen das nicht durchgehen, wenn Sie dies in der Vergangenheit eben nicht getan haben.

(Holger Bellino (CDU): Vor allem Respekt!)

– Sie können ja hinausgehen, wenn es Ihnen nicht passt, Herr Bellino.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf von der CDU: Das ist eine Unverschämtheit! – Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Respekt hat auch etwas damit zu tun, wie Sie mit den Teilnehmern des Bildungsgipfels umgegangen sind.

(Nancy Faeser (SPD): Ja, genau!)

Unser Kollege Chris Degen hat gestern in der Bildungsdebatte darauf hingewiesen: Es geht um einen Prozess, der über mehrere Jahre organisiert wird. Viele Beteiligte werden eingeladen, und es wird gesagt: Teilt uns einmal mit, welche Vorschläge ihr habt. – Am Schluss wird dann genau das Gegenteil davon getan. Auch das ist eine Frage des Respekts, wie man miteinander umgeht. Respekt – genau den haben Sie an dieser Stelle nicht gezeigt.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Wie war das eigentlich mit dem Respekt vor den Lehrern, den Eltern und den Schülern bei der Einführung von G 8?

(Nancy Faeser (SPD): Ja!)

Im Landtag haben viele Experten gewarnt. Mittlerweile ist dieses Projekt „grandios“ gescheitert. Es gibt nur noch ganz wenige Schulen, die G 8 anbieten.

Sie haben die politische Verantwortung gehabt. Die Schülerinnen und Schüler einer Generation waren die Versuchskaninchen für eine verkorkte Bildungspolitik mit G 8. Auch das ist eine Frage des Respekts. Experten und viele haben darauf hingewiesen. Sie haben das ignoriert. Auch Respekt vor Hinweisen, Meinungen und Warnungen gehört zum Thema.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Janine Wissler und Gabriele Faulhaber (DIE LINKE))

Wir haben auch Respekt vor harter Arbeit. Ich nenne die Altenpflegerinnen. Ich nenne die Erzieherinnen. Ich nenne die, die sich um diejenigen kümmern, die im Hospiz sind. Auch da erwarten wir Respekt, nicht nur in Sonntagsreden, sondern auch bei der Bezahlung. Es war die CDU, die bis zuletzt gegen die Einführung des Mindestlohns gekämpft hat. Eine ordentliche Bezahlung ist auch eine Frage des Respekts gegenüber der Arbeit und der Würde der Menschen.

(Beifall bei der SPD)

Respekt heißt auch, dass man grundlose Befristungen vermeidet. Die Leiharbeit muss ordentlich geregelt werden. Auch das ist eine Frage des Respekts vor harter Arbeit. Gerade dann, wenn es um Menschen geht, wird, so finden wir, die Arbeit von dieser Gesellschaft nicht so anerkannt, wie es dringend notwendig wäre. Respekt darf es nicht nur in Sonntagsreden geben. Vielmehr muss sich das im praktischen Alltag und im Leben widerspiegeln. Dazu erwarten wir gemeinsame Initiativen. Dazu sind wir gerne bereit.

Respekt vor Familien heißt aber auch, die Kinderbetreuung auszubauen und deren Qualität zu steigern. Es bedeutet nicht, dass man Schulgeld für den Nachmittag einführt und dass man Aufgaben anderen überträgt und sie dann damit alleine lässt. Vielmehr heißt für uns Respekt auch, dass Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit konsequent durchgesetzt werden, und zwar unabhängig vom Einkommen der Eltern und von der Herkunft.

Respekt ist weitergehend. Er ist ein Teil unserer Gesellschaft.

(Zuruf des Abg. Manfred Pentz (CDU))

– Herr Pentz, Sie haben dazwischengerufen. – Lassen Sie uns diese Aufgaben gemeinsam angehen. Respekt ist für eine mediale Inszenierung dieser Landesregierung zu wichtig. Der Respekt im Sinne des Art. 1 des Grundgesetzes muss täglich gelebt werden. Das muss täglich gelebt werden.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Dr. Ulrich Wilken und Gabriele Faulhaber (DIE LINKE))

Das mag Ihnen alles nicht passen. Trotzdem sagen wir es. Denn es ist wahr.

Respekt heißt auch, dass im parlamentarischen Alltag eines Landtags Meinungen der Minderheit akzeptiert und respektiert werden. Das Credo der CDU-Fraktion heißt seit 1999: Mehrheit ist Wahrheit. – Wir könnten Ihnen viele Fälle dazu nennen.

Wie sind wir mit dem Respekt umgegangen, als wir den NSU-Untersuchungsausschuss eingerichtet haben? Hessen war das einzige Land, in dem es keinen einstimmigen Beschluss des Bundestages gab. Es gibt Länder, in denen gibt es einen einstimmigen Abschlussbericht.

(Norbert Schmitt (SPD): Landtag!)

– „Landtag“. – Es gibt dort einen einstimmig angenommenen Abschlussbericht des NSU-Untersuchungsausschusses. Das wird es mit Ihnen in Hessen nicht geben. Ich finde, diesen Respekt wären wir den Opfern schuldig.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Frau Wolff, Sie haben auf eines hingewiesen. Das steht auch so in Ihrem Entschließungsantrag. Die Landesregierung macht diese Kampagne mit einer Verlagsgruppe.

Warum machen Sie das nur mit einer Verlagsgruppe, d. h. mit einer Mediengruppe? Da ist die Frage: Wie unabhängig kann das noch funktionieren? – Auch das sind durchaus Fragen.

Wenn es wirklich um den Kern geht, wie wir wieder mehr Respekt in dieser Gesellschaft erzielen können, dann teile ich das. Was in den sozialen Netzwerken teilweise geschieht, ist für diese Gesellschaft ein Skandal. Es ist ein Skandal, wie Menschen ihre Rechte missbrauchen.

Wenn Polizisten geprügelt und Rettungskräfte angegriffen werden, dann ist das etwas, was uns gemeinsam Sorge machen muss. Da sind wir sehr bei Ihnen. Aber da geht es nicht darum, dass eine Regierung ein ganzes Jahr lang 150.000 € für Projekte und 650.000 € für die Projektsteuerung ausgibt und viele bunte Bilder präsentiert. Respekt muss tagtäglich gelebt werden. Das wäre eine klassische Aufgabe für uns alle. Aber Sie haben uns dazu weder gefragt, noch brauchen Sie uns augenscheinlich.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Janine Wissler und Gabriele Faulhaber (DIE LINKE))

Wir werden das wahrscheinlich nachher von dem zuständigen Staatsminister, Herrn Wintermeyer, hören.

(Dr. Thomas Schäfer (CDU): Das glaube ich nicht! Ich glaube, dass der Ministerpräsident reden wird! – Weitere Zurufe)

Ich habe nur einmal gefragt. Herr Kollege Bellino, auch das passt Ihnen schon nicht. Vielleicht subsumieren wir das einfach unter dem Aspekt Respekt. Ich darf eine Frage stellen, auch wenn sie Ihnen unangenehm ist. Sie entscheiden dann, was Sie damit machen. Auch das ist eine Frage des Respekts. Aber damit habe ich kein Problem. Wer immer von der Regierung antwortet, es bleibt doch im Kern die Frage: Warum machen Sie diese Kampagne? – Geht es Ihnen wirklich – –

(Zuruf von der CDU: Das ist der pure Neid!)

– „Purer Neid“, da haben Sie völlig recht. Sie nehmen 800.000 € in die Hand, während Sie anderen die Unterstützung verweigern. Die Absicht mag gut sein, allein uns fehlt der Glaube. Denn Ihr praktisches Handeln steht im Gegensatz zu dem, was mit Ihrer Kampagne zum Teil postuliert wird.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD sowie der Abg. Janine Wissler und Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Ja, das ist so. – Das Thema Respekt ist eines, das wir gemeinsam in dieser Gesellschaft brauchen können. Wir müssen das ausbauen.

(Holger Bellino (CDU): Dann fangen Sie einmal an!)

Frau Wolff, Sie haben eben gesagt, zum rechtsstaatlichen Handeln gehöre auch, dass der Rechtsstaat deutlich machen müsse, wann Grenzen überschritten werden. Das ist der Fall, wenn Täter nicht mehr verfolgt werden und wenn von 675 Strafverfahren am Schluss nur noch 30 übrig bleiben. Da stellt sich schon die Frage, was diejenigen empfinden, die davon betroffen sind. Auch das ist eine Frage, die wir gemeinsam angehen müssen.

Das Thema Respekt ist eines, bei dem das Reden und das Handeln der Regierung und der Mitglieder der sie tragenden Fraktionen weit auseinanderfallen. Wir lassen es Ihnen

jedenfalls nicht durchgehen, dass viele richtige Worte durch falsches Handeln konterkariert werden. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall der SPD – Beifall der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Herr Kollege Hahn für die FDP-Fraktion.

**Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es reicht für mich schon der heutige Morgen, um festzustellen, dass die Respektlosigkeit auf alle Fälle groß ist. Auf der Fahrt von meinem Heimatort Bad Vilbel hierher habe ich heute Morgen nicht nur einmal erlebt, wie respektlos sich Verkehrsteilnehmer benehmen. Ich habe mir schon lange angewöhnt, mich darüber aufzuregen. Aber ich stelle es jedenfalls noch fest.

Ich habe heute Morgen die Zeitung aufgeschlagen und das eine oder andere gelesen. Da war natürlich zu erkennen, dass das Thema „Respekt“, das Thema „den anderen ernst nehmen“ und das Thema „die Interessen des anderen schützen wollen“ in unserer Gesellschaft nicht sehr groß ausgeprägt sind. Ich bin kein Freund der Feststellung, das sei früher alles viel besser gewesen. Ich weiß es nicht. Ich kann mir sogar vorstellen, dass es bei vielen Angelegenheiten noch viel respektloser zugegangen ist.

Herr Kollege Dietz und ich hatten gestern eine Besuchergruppe aus der Stadt Karben zu Gast. Wir haben uns darüber unterhalten, ob es früher besser war oder nicht. Herr Kollege Dietz hat zu Recht darauf hingewiesen, dass es noch keine 200 Jahre her ist – ich lasse jetzt einmal die Zeit des unsäglichen Hitlerreichs weg –, dass es in diesem Land sehr respektlos zugegangen ist. Denn da haben die Feudalherren beschlossen, was zu tun, und insbesondere, was zu lassen ist.

Ob es früher besser war, der Jurist vor Gericht würde sagen: Ich stelle es streitig. – Das ist auch egal. Denn jedenfalls ist die Respektlosigkeit in unserer Gesellschaft sehr groß.

Ich habe das Gefühl, dass es eine Reihe an Geschäftsmodellen gibt – sei es in der Wirtschaft, sei es aber auch in der Politik –, die darauf aufbauen, mit Respektlosigkeit etwas zu verdienen, sei es Geld oder seien es Wählerstimmen. Deshalb ist es vernünftig, dass man sich in einem Land wie Hessen mit diesem Thema auseinandersetzt. Liebe Kollegin Karin Wolff, ich würde sagen: nicht nur eine Woche lang, aber auch nicht nur ein Jahr lang.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Vielmehr sollte dies immer geschehen, von morgens bis abends und 365 Tage im Jahr. Das sollte zumindest so lange der Fall sein, wie die Mitglieder dieser Landesregierung und die Mitglieder dieses Landtags ihr Amt bzw. ihr Mandat haben.

Sie merken, dass wir die Idee „Respekt“ in keiner Weise karikieren. Ich halte jetzt auch keine Oppositionsrede von diesem Pult aus, um all das aufzuzählen, was wir als Freie

Demokraten, als Liberale, an der Arbeit der derzeit Regierenden nicht gut finden.

Ich sage noch einmal: Ja, es ist richtig, dass in dem Entschließungsantrag festgestellt wird, dass gegenseitiger Respekt die Grundlage für ein friedliches und erfolgreiches Zusammenleben ist. Ja, das ist so. Die Freien Demokraten dieses Hauses stehen voll und ganz hinter diesem Satz.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU sowie des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Was uns nur irritiert, das ist der Weg, den Sie gewählt haben. Was uns irritiert, ist, dass man als Opposition in Agenturmeldungen hört oder liest, die Landesregierung habe das Jahr 2017 zum Jahr des Respekts ausgerufen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ist das respektvoll?

(Zurufe: Nein!)

Ist das respektvoll gegenüber der ersten Gewalt und gegenüber den Oppositionsabgeordneten in diesem Hause?

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN)

Wo werden wir angesprochen?

(Zurufe: Ja!)

Wo werden wir mitgenommen? Wo wird uns gezeigt, dass man auf Ihrer Seite – GRÜNE und Union – Respekt vor uns hat? Wieso kommt man nicht auf die Idee? Ich sage sehr bewusst – respektlos, wie ich manchmal bin –: Sie kamen garantiert auf die Idee. Wieso haben Sie diese nicht umgesetzt und uns vorher gefragt? Warum gab es nicht die Eingabe des Ministerpräsidenten an die Fraktionsvorsitzenden in diesem Hause: Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, wir möchten gerne, dass der Respekt in unserem Land ganz oben steht? Meine sehr verehrten Damen und Herren, wollen wir das nicht gemeinsam machen?

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN)

Der Schwab<sup>4</sup> würde sagen: Das hat vielleicht ein Geschmäckle.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ärgert mich. Wenn Sie schon meinen, es alleine machen zu müssen – wir alle wissen ja, warum Sie das meinen; jetzt bin ich wieder respektlos –: Herr Wintermeyer, warum haben Sie denn nicht z. B. die Stiftung „Miteinander in Hessen“ dazu genutzt?

(Zuruf des Ministers Axel Wintermeyer)

Wir haben Initiativen. Wir haben Institutionen in unserem System, die sich genau mit diesem Thema Respekt auseinandersetzen. Das ist die Stiftung „Miteinander in Hessen“. Das sind die Ehrenamtsagentur und, und, und. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das wurde auch nicht gemacht.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Das hat ein bisschen Geschmäckle. Man könnte dann doch darauf kommen, dass das eben vielleicht eine freudsche Fehlleistung der Kollegin Wolff gewesen ist,

(Norbert Schmitt (SPD): Ja!)

als sie von der Presseaktion – nicht nur für eine Woche, sondern für ein Jahr – gesprochen hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist schön, dass Sie Mitstreiter aus der Gesellschaft gefunden haben. Ich bin ja nun nicht so blind – auch nicht in dem Machtzentrum der hessischen Politik –, als dass ich mir nicht ein bisschen vorstellen könnte, wie das gelaufen ist. Aber es ist schön, dass Mediengruppen mitmachen. Es ist schön, dass bekannte Journalisten und Menschen aus den verschiedensten Bereichen mitmachen. – Deshalb frage ich noch einmal: Warum sind nicht auch Florian Rentsch, Herr Schäfer-Gümbel und Frau Wissler gefragt worden, ob sie mitmachen, um diese Respekt-Kampagne des Landes Hessen auf ein breiteres Fundament zu stellen? Es sollte offensichtlich keine Kampagne des Landes Hessen sein, sondern allein eine Kampagne der Landesregierung.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN)

Meine Kollegin Beer würde sagen: Mit Verlaub, das ist nicht vernünftig angelegt.

Lassen Sie mich im dritten Teil sagen: Mit einem werden Sie in diesem Jahr leben müssen, nämlich dass wir Ihre Handlungen und auch Ihre Haltung immer wieder an dem Wort Respekt messen werden.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN)

Denn das Respektvollste, das man machen kann, ist die eigene Verhaltensweise. Sie sind doch sicher vollkommen einer Meinung mit mir, dass man sich respektvoll verhalten sollte, wenn man eine Respekt-Kampagne fährt. Ich habe das Gefühl, dass das bisher nicht immer geglückt ist. Ich nenne auch gleich zwei Beispiele. Wir schauen einmal, wie sich die Mitglieder der Mehrheitsfraktionen hier an diesem Pult, aber auch durch Zwischenrufe, benehmen.

(Zurufe: Ja!)

Wir werden schauen, wie mündliche Fragen beantwortet werden: mit „Ja“ oder mit „Nein“. Das haben wir alles gehabt – gestern einmal nicht, aber sonst meistens.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Doch, gestern auch!)

– Dann habe ich nicht genau aufgepasst. Da war ich für fünf Minuten respektlos.

(Heiterkeit)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir werden auch schauen, wie die Fristen bei der Beantwortung von Anfragen eingehalten werden und wie dabei der Respekt ist.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN)

Wir werden auch darauf achten, wie sich die Mitglieder der Landesregierung von ihrem Sitz aus benehmen. Es ist respektlos, von hinten hineinzurufen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN – Lachen der Abg. Judith Lannert (CDU))

– Aber, Frau Kollegin, wenn das auf einmal zum Lachen ist, dann zeigt das ja, dass Sie unter Respekt offensichtlich etwas anderes verstehen, als Ihre Kollegin Wolff hier eben vorgetragen hat. Ich sehe das nicht so. Ich stehe inhaltlich voll und ganz hinter dem Vortrag von Karin Wolff.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir werden schauen, wie Sie damit umgehen, wenn Ihnen einmal der

Gaul durchgegangen ist. Der Gaul kann jedem einmal durchgehen. Das weiß auch ein Hahn.

(Allgemeine Heiterkeit – Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN sowie des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Der Gaul kann jedem einmal durchgehen. Aber es ist entscheidend, wie man sich nachträglich damit auseinandersetzt, ob man dann z. B. auch einmal an das Pult geht und sagt: Sorry, das mit der Niedertracht habe ich so nicht gemeint. Da ist mir der Gaul durchgegangen. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch das gehört zum Thema „Hessen, das Land des Respekts“.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN)

Damit Sie uns Freie Demokraten nicht falsch verstehen, fasse ich es einmal zusammen: Das Thema ist wichtig. Das Thema ist würdig, dass man Kampagnen darüber macht – von mir aus auch die 1,5 Millionen €. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sollten da nicht kleinkrämerischer sein, als Kleinkrämer sind.

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Kollege Dr. Hahn, bei allem Respekt – aber Sie müssen zum Schluss kommen.

(Heiterkeit)

#### **Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP):**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nehmen Sie das Angebot an, das die Opposition Ihnen eben gegeben hat – ich würde das jetzt respektvoll empfehlen. Nehmen Sie uns mit ins Boot, damit es eine Kampagne aller Hessinnen und Hessen mit Amt und Mandat ist – und nicht nur eine von CDU und den GRÜNEN. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Dr. Wilken für DIE LINKE.

#### **Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Niemand von uns hat etwas gegen Respekt. Frau Wolff, Sie haben eindrucksvoll gute Beispiele dafür aufgezählt, was wir wahrscheinlich alle anstreben. Niemand von uns hat etwas gegen einen respektvollen Umgang miteinander und die Wertschätzung des Gegenübers – eigentlich die Wertschätzung allen Menschen gegenüber, wie Herr Kollege Rudolph es mit dem Zitieren des Grundgesetzes deutlich gemacht hat. Es ist auch nicht so, als ob Sie mit Ihrer Kampagne das Rad neu erfunden hätten. Wir in den Gewerkschaften unter Führung der IG Metall führen schon seit Jahren eine Respekt-Kampagne durch. Wenn wir uns anschauen, mit welcher unterschiedlichen Organisation und Beteiligung das passiert, dann schließe ich mich ausdrücklich meinen beiden Vorrednern an. Dort machen wir das etwas anders, als Sie das hier mit den regierungstragenden Fraktionen und der Landesregierung tun.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, auch mir geht es darum, den Respekt aus dem Reservat der Sonntagsreden herauszuholen und zum alltäglichen Handeln zu machen. Doch da hapert es, wie wir es tagtäglich in diesem Hause und auf Veranstaltungen mit Mitgliedern der Landesregierung erleben können. Es hapert auf jeden Fall bei der Hessischen Landesregierung; denn zum einen sind Arroganz und Respekt sich wechselseitig ausgrenzende Haltungen,

(Beifall bei der LINKEN)

und zum anderen fehlt es in vielen Bereichen an genau diesem Respekt in den alltagsrelevanten Entscheidungen bei der Mehrheit in diesem Haus und konsequenterweise dann auch bei der Landesregierung.

(Beifall bei der LINKEN)

Kampagnen, auch Imagekampagnen, leben davon, ehrlich und vertrauenswürdig zu sein. Deswegen muss ich die wohltuenden warmen Worte der Kampagne mit den realen Entscheidungen dieser Regierung vergleichen bzw. konfrontieren.

Tun wir jetzt also einmal so, als würden Sie diese Kampagne wirklich ernst meinen und Respekt, Wertschätzung und Anerkennung in Ihrem alltäglichen Regierungshandeln und bei Entscheidungen hier im Parlament maßgeblich sein. Wie sähe dann das Leben von Beamtinnen und Beamten bzw. von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in unserem Land aus, wenn diese mit Respekt behandelt würden?

Wir hätten eine angemessene Besoldung. Wir hätten eine ausreichende Personalausstattung. Wir hätten angemessene Arbeitsbedingungen für die hessischen Beamtinnen und Beamten. Nullrunden und eine magere Erhöhung der Beamtenbesoldung würden der Geschichte angehören. Die 42-Stunden-Woche bzw. die 41-Stunden-Woche, die nach wie vor längste Arbeitszeit in ganz Deutschland, würde der Vergangenheit angehören.

(Beifall bei der LINKEN)

Doch was wir erleben, ist etwas ganz anderes. Wir erleben den Lehrkräftemangel und die damit einhergehende Masse von Belastungsanzeigen der Lehrerinnen und Lehrer, die von der Landesregierung ignoriert werden. Wo ist denn da der Respekt? Die Landesregierung zeigt aktuell eher einen Mangel an Respekt gegenüber den Interessen der eigenen Beamtinnen und Beamten.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch eine ganz kurze Bemerkung machen zu dem Versuch, Wertschätzung gegenüber Polizisten durch eine Verschärfung des Strafrechts zu erreichen. Das ist – das hatten wir hier mehrfach diskutiert – genau der falsche Weg. Selbstverständlich treten auch wir für die Wertschätzung gegenüber Polizistinnen und Polizisten sowie anderen Einsatzkräften ein, aber der Weg, den Sie beschreiten, ist kein Erfolg versprechender Weg.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU)

– Wenn Bürgerinnen und Bürger noch Zweifel an meinen Reden über Ihren respektvollen Umgang haben, dann hätten sie gerade wieder ein gutes Gegenbeispiel gehabt.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, glauben Sie wirklich, dass es den Erziehungsfachkräften und Tageseltern, die am 15. Mai den Tag der Kinderbetreuung begehen, reicht, wenn

Sie ihnen Respekt bekunden, aber nichts für ihre Entlastung und ein besseres Einkommen tun? Warme Worte allein helfen nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, Respekt gegenüber Migrantinnen und Migranten bedeutet nicht nur, Rassismus zu verurteilen und zu bekämpfen,

(Manfred Pentz (CDU): Sahra Wagenknecht!)

sondern auch, Menschen nicht in unsichere Herkunftsländer abzuschieben. Afghanistan ist ein Kriegsgebiet. Menschen aus diesem Land brauchen einen sicheren Aufenthaltsstatus. Sie müssen ihre Familien nachholen können. Respekt gegenüber Flüchtlingen bedeutet Integration, nicht Sammelabschiebungen.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, Respekt gegenüber allen Bürgerinnen und Bürgern bedeutet auch, dass man sie nicht flächendeckend abhört. Wenn dies aus dem US-Generalkonsulat heraus geschieht, dann muss die Landesregierung gemeinsam mit uns dafür sorgen, dass das aufgeklärt und abgestellt wird.

Respekt bedeutet, dass wir Bürgerinnen und Bürger Informationen aus Verwaltungen bekommen. Sie verweigern uns immer noch ein hessisches Informationsfreiheits- und Transparenzgesetz. Das ist respektlos, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der LINKEN)

Respekt gegenüber dem Alter bedeutet nicht nur Höflichkeit der Jungen gegenüber Alten, sondern Respekt gegenüber dem Alter bedeutet, dass wir für seniorenrechtliches Wohnen sorgen, dass wir Mobilität im Alter und menschenwürdige Pflege sicherstellen und auch ein Altern in Würde ermöglichen. Was ist aber aktuell der Fall? Im ländlichen Raum fehlt die Infrastruktur, um älteren Menschen den Verbleib in ihrer gewohnten Umgebung zu ermöglichen. Einkaufs- oder der Arztbesuch werden zum Problem. Pflegekräfte fehlen sowohl im stationären als auch im ambulanten Bereich. Wir brauchen genügend Bewerberinnen und Bewerber, um ausreichend gut ausgebildete Altenpflegerinnen und Altenpfleger zu haben. Diese so wichtige Arbeit muss angemessen bezahlt werden. Das ist Respekt im Alltagshandeln.

(Beifall bei der LINKEN)

Respekt gegenüber Kindern bedeutet zunächst einmal, dass wir die große Masse von Kindern, die in Hessen in Armut leben, aus dieser Armut herausholen müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Respekt gegenüber Kindern heißt aber auch, dass wir Kinderrechte gegebenenfalls auch in unserer Hessischen Verfassung stärken müssen.

Meine Damen und Herren vor allem von den GRÜNEN, was sagen Sie eigentlich den Fluglärmgegnern im Rhein-Main-Gebiet? Diese würden neben Respekt sicher auch gerne die Worttreue eines heutigen Regierungspartners sehen.

Was heißt denn Respekt gegenüber Menschen mit Behinderungen? Das heißt nicht nur Toleranz, sondern auch, dass man sie nicht ausgrenzt und für eine inklusive Gesellschaft sorgt. Menschen mit Behinderungen gehören in die

Mitte unserer Gesellschaft. Dafür müssen Barrieren abgebaut werden. Dazu gehören Barrieren bei öffentlichen Gebäuden und privatem Wohnraum genauso wie Barrieren in den Köpfen. Das ist Respekt.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, ich schließe mit dem Hinweis: Eine Kampagne alleine reicht auf keinen Fall. Kämpfen Sie gemeinsam mit uns für eine respektvolle Gesellschaft, die nur dann respektvoll ist, wenn sie sozial gerecht ist. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der LINKEN)

### Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Frömmrich für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

### Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Man kann natürlich über viele Dinge diskutieren, die hier gerade auch angesprochen worden sind. Ich glaube, vieles kann man einordnen in die Kategorien Respekt und Respektlosigkeit. Fraglich ist aber, ob das wirklich zielführend ist in einer Debatte, in der es um ein großes gesellschaftliches Problem geht, in der es darum geht, einen größeren Kontext herzustellen. Wenn Sie im Hessischen Landtag getroffene Entscheidungen, denen oftmals eine kontroverse Debatte vorausgegangen ist, als respektlos darstellen, dann weiß ich nicht, ob das nicht viel zu kurz gegriffen ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich wünsche mir eine weitere Diskussion über dieses Thema. Ich wünsche mir, dass wir die Themen aufgreifen, die in der Gesellschaft diskutiert werden. Dabei sollten wir uns nicht im oppositionellen oder regierungsmäßigen Kleinklein verlieren, sondern wir sollten darüber nachdenken, welche Chancen damit verbunden sind, eine solche Debatte zu führen und in die Gesellschaft hineinzutragen. Das ist ein Thema, über das ich heute gerne geredet hätte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich finde es gut, dass wir uns heute die Zeit nehmen und über dieses Thema diskutieren. Dieses Thema begegnet uns in vielen Bereichen. Aber auch für viele Menschen in Hessen ist Respekt ein Thema, das sie persönlich beschäftigt.

Leider ist ein respektvolles Miteinander in unserer Gesellschaft keine Selbstverständlichkeit mehr. Bei dieser Kampagne geht es also auch darum, diesem Mangel an Respekt entgegenzuwirken, Vorbilder aufzuzeigen und ein Bewusstsein dafür zu schaffen, wie wertvoll ein respektvoller Umgang miteinander ist. Ich glaube, das ist das Ziel dieser Kampagne.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn der Kampagne „Hessen lebt Respekt“ dies gelingt und sie dazu beiträgt, dass Hessinnen und Hessen mehr über den Zusammenhalt, die Vielfalt und die Akzeptanz nachdenken, dann wäre

schon einiges gewonnen. Ob in den Medien, im eigenen Bekanntenkreis oder bei der Arbeit: Wir alle werden regelmäßig auf diesen Mangel an Respekt aufmerksam gemacht. Das Thema betrifft dabei ganz unterschiedliche Bereiche des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Wir werden im Bereich der Innenpolitik immer wieder mit den Schilderungen von Polizisten, Feuerwehrleuten und Rettungssanitätern konfrontiert, denen Respektlosigkeit, zum Teil auch in Form von Gewalt, regelmäßig bei der Arbeit begegnet. Obwohl sie eigentlich im Dienst der Gesellschaft unterwegs sind, werden sie Aggressionen und Akten der Respektlosigkeit ausgesetzt. Sie löschen Feuer, sie retten Leben, sie sorgen für Ordnung und für Sicherheit. Dafür haben sie allemal unseren Respekt verdient, und wir sollten uns dafür einsetzen, dass die Gesellschaft ihnen diesen Respekt entgegenbringt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

In der Schule wiederum erfahren Lehrerinnen und Lehrer oftmals einen Mangel an Respekt gegenüber ihrer Person. Wir erleben fehlenden Respekt gegenüber anderen Verkehrsteilnehmern, Nutzern des öffentlichen Personennahverkehrs, Fahrradfahrern, Autofahrern. Außerdem haben wir uns seit ein paar Monaten mit Fake-News und Hasskommentaren in sozialen Medien zu beschäftigen, Vorkommnissen, die viele Menschen in unserem Land beschäftigen. Wir haben den Mangel an Respekt gegenüber Andersdenkenden beklagt und Beschimpfungen und Herabwürdigungen in den Netzen kritisiert. Es ist doch aller Ehren wert, über dieses Thema zu diskutieren und es in die Form einer Kampagne zu gießen. Deswegen verstehe ich die Kritik nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Wir waren uns, glaube ich, bei diesen Diskussionen einig, dass wir bei den Menschen ein Bewusstsein insbesondere zum Thema Hasskommentare und Herabwürdigungen schaffen müssen, dass wir über dieses Thema sprechen müssen, dass wir darüber einen breiten gesellschaftlichen Diskurs brauchen. Nur wenn wir darüber reden, können wir versuchen, eine Änderung herbeizuführen. Auch das wollen wir mit dieser Kampagne erreichen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Die Kampagne „Hessen lebt Respekt“ schafft in dieser Hinsicht die notwendige Plattform für dieses Thema. Menschen und Projekte mit Vorbildcharakter zeigen, wie es geht, statt lediglich über einen Mangel an Respekt zu reden.

Wir sollten Respekt nicht mit kontroverser Debatte, mit Streit oder mit heftiger Diskussion verwechseln, wie das hier vorhin schon geschehen ist. Nein, politische Debatten und Kontroversen müssen in einem Parlament geführt und ausgetragen werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Das Parlament muss ein Raum sein, in dem unterschiedliche politische Auffassungen aufeinanderprallen können. Das ist die Aufgabe eines Parlaments. Die Frage ist aber, in welcher Form man respektvoll mit der Argumentation

des anderen umgeht. Das ist eine Frage, mit der wir uns beschäftigen wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Respekt meint ja nicht das sture Einhalten von Regeln oder gar Gehorsam gegenüber der Obrigkeit. Respekt meint die Fähigkeit, die Welt mit den Augen anderer zu sehen. Wir wollen für Rücksichtnahme werben, Fairness und Hilfsbereitschaft fördern. Genau das will diese Kampagne erreichen. Deswegen ist es richtig, dass wir über diese Themen reden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Es geht um Toleranz und Hilfsbereitschaft im Alltag. Es geht um Rücksichtnahme im Verkehr, es geht um Fairness im Sport, es geht um Respekt in sozialen Medien, es geht um die Wertschätzung der Arbeit der Polizei, der Rettungskräfte und Ehrenamtlichen, es geht um die Integration von Flüchtlingen, es geht darum, Menschen anderer Herkunft zu respektieren. Das sind die Themen, meine Damen und Herren, und es ist aller Ehren wert, sie auch zu Themen in diesem Landtag zu machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Deswegen verstehe ich die Kritik an der Respekt-Kampagne nicht. Was ist schlecht daran, über Respekt und Respektlosigkeit zu reden und damit eine Debatte in die Gesellschaft zu tragen? Was ist schlecht daran, auf ehrenamtliche Arbeit aufmerksam zu machen, bei der Respekt gelebt und für einen respektvollen Umgang miteinander geworben wird? Was ist daran zu kritisieren, besondere Projekte in diesem Lande auszuzeichnen, die sich dieser Frage stellen?

Ich habe die Kritik an der Kampagne nicht verstanden. Wenn man beklagt, dass – Zitat – „es mehr um die Selbstdarstellung der Regierung als um wirkungsvolle Aufklärung“ geht, dann glaube ich, dass hier Kritik um des Kritisierens willen geübt wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zurufe von der SPD)

Schade, dass wir im Hessischen Landtag nicht in der Lage sind, bei einem so wichtigen Thema gemeinsam in eine Richtung zu diskutieren und den Versuch zu unternehmen, das zu einem gemeinsamen Thema auch hier im Landtag zu machen. Das hätte ich mir von der heutigen Debatte gewünscht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zurufe von der SPD)

Es ist der Landesregierung gelungen, ein breites Bündnis aufzustellen, Kooperationspartner zu finden:

(Nancy Faeser (SPD): Partner zu finden, wäre gut möglich gewesen, wenn Sie uns angesprochen hätten! Aber das wollten Sie nicht!)

FFH, den „Wiesbadener Kurier“, den ADAC, die Verkehrsverbände, die LPR, den Landessportbund. Wenn sich alle diese Partner das Thema Respekt auf die Fahnen schreiben, werden viele Menschen in Hessen mit unserer Botschaft konfrontiert:

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zurufe von der SPD)

in den Schulen, in Vereinen, in sozialen Medien, in Wohngebieten, in sozialen Einrichtungen, auf der Arbeit und in der Freizeit, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Auch an hessischen Straßen, in Bussen und Bahnen soll von den Verkehrsverbänden mit Plakaten für mehr Rücksicht geworben werden. Kundenbefragungen der Verbände haben gezeigt, dass sich viele Fahrgäste durch mangelnde Rücksichtnahme gestört fühlen, durch Lärm, durch Drängeln beim Aus- und Einsteigen, dass sie aber auch über mangelnden Respekt gegenüber älteren Menschen klagen. Das ist doch ein Thema, über das wir reden können. Es kann doch nur gut sein, wenn wir die Menschen mit dieser Kampagne erreichen. Meine Damen und Herren, ich verstehe die Kritik nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Den Mangel an Respekt im Straßenverkehr haben wir schon alle erlebt. Kollege Hahn hat es gerade berichtet: drängeln, hupen, den Vogel zeigen – das ist noch eines der angenehmeren Zeichen, denen man da begegnet. Das ist ein Thema, das wir durchaus bearbeiten sollten. Wir sollten dafür werben, dass wir alle Rücksicht nehmen, dass wir anderen gegenüber Respekt zeigen, auch im Straßenverkehr.

In einer Zeit, in der viele Menschen in Deutschland Zuflucht vor Krieg und Verfolgung gefunden haben, ist es wichtig, dafür zu werben, dass alle miteinander respektvoll umgehen. Das gilt für beide Seiten. Das gilt sowohl für die hier Lebenden als auch für die, die in unser Land zugewandert sind. Unser Grundgesetz ist für alle in Deutschland Lebenden die Grundlage des Zusammenlebens. Der Respekt gegenüber dem Andersdenkenden, der Respekt gegenüber unterschiedlichen Lebensweisen und Lebensformen, der Respekt gegenüber anderen Religionen und Weltanschauungen, der Respekt gegenüber der sexuellen Orientierung anderer Menschen haben bei uns sozusagen Verfassungsrang. Der Respekt für die Vielfalt unserer Gesellschaft, dafür wollen wir leben und werben. Es ist gut, dass wir in Hessen klarmachen: Hessen lebt Respekt.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Das Wort hat Ministerpräsident Bouffier.

#### **Volker Bouffier, Ministerpräsident:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir führen eine interessante, eine spannende Debatte. Ich will mich ausdrücklich bedanken, sowohl bei der Kollegin Wolff als auch bei allen anderen – aber in unterschiedlicher Weise.

Meine Damen und Herren, wir haben das große Glück, dass sich in diesem Land Millionen Menschen geradezu vorbildlich um die Gemeinschaft bemühen, dass sie respektvoll miteinander umgehen, dass ihnen nicht egal ist, was mit dem Nächsten geschieht. Das ist großartig, und das ist die Grundlage für eine gedeihliche und erfolgreiche Zivilgesellschaft.

Es gibt aber bedenkliche Fehlentwicklungen. Diese Fehlentwicklungen – darüber kann man doch nicht ernsthaft streiten – müssen uns alle beschäftigen. Ich habe bei den sehr unterschiedlichen Redebeiträgen von niemandem gehört, dass er die Auffassung vertreten hätte, dass es diese bedenklichen Fehlentwicklungen nicht gebe. Diese reichen quer durch die ganze Gesellschaft. Die spannende Frage ist doch: Was tun wir? Beklagen wir das und lehnen uns anschließend zurück in der Gewissheit, es ist gut, dass wir einmal darüber gesprochen haben? Wenn wir das mangelnde Miteinander zwischen den Menschen, zwischen Jung und Alt im Verkehr, im Sport, zwischen den Menschen, die aus aller Herren Länder hierhergekommen sind, und denen, die für sich in Anspruch nehmen, ganz besondere Deutsche zu sein, bedenken, und nicht zuletzt ein Blick in die Abgründe der sozialen Netzwerke muss doch jeden, der hier sitzt, zur Beschäftigung mit der Frage führen: Nehmen wir das einfach nur hin, oder tun wir etwas dagegen?

Meine Damen und Herren, das, was sich nicht zuletzt in diesem Bereich an Ausgrenzung, an Hass und an Gewaltbereitschaft zeigt, darf uns nicht egal sein. Das muss uns aufrütteln. Es ist geradezu die Aufgabe einer Regierung, sich um so etwas zu kümmern. Genau das ist der Grund, warum wir das machen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich greife gerne auf, was Kollege Hahn gesagt hat. Sie haben am Schluss unter anderem gerufen: Wir bitten Sie, holen Sie uns ins Boot. – Dazu sage ich: die Fraktionen dieses Hauses ausdrücklich und gerne. Es ist doch kein Closed Shop. Aber es gibt einen entscheidenden Unterschied. Zunächst einmal ist es Aufgabe einer Regierung, zu handeln und dafür möglichst breite Unterstützung zu finden. Ich mache das Angebot also ausdrücklich und weiß dies zu schätzen.

Wir haben diese Kampagne genau so angesetzt. Es geht nicht um die Schlagzeile des Tages. Es kann auch nicht darum gehen, sich dafür zu rühmen, sondern das ist eine Daueraufgabe. Wie gehen wir das an? So, wie wir das angegangen sind, waren wir uns darüber im Klaren: Wir können dies nur in eine gesellschaftliche Breite bringen, wenn wir Partnerinnen und Partner für diese Aufgabe finden. Da sind Sie herzlich gerne eingeladen.

(Zuruf von der SPD: Die Partner sind hier! – Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

– Frau Kollegin Faeser, vielleicht erlauben Sie mir diese kleine Seitenbemerkung: Ihr Landesvorsitzender Kollege Schäfer-Gümbel hat – wenn ich das richtig gelesen habe – auf dem Landesparteitag der SPD die SPD als die Partei der Fröhlichkeit bezeichnet.

(Manfred Pentz (CDU): Die Rede des Herrn Rudolph war ein bisschen anders! – Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, ich war etwas erstaunt über die gute Laune. Aber Kollege Rudolph hat mein Weltbild heute Morgen wieder zurechtgerückt. Das muss man schon sagen.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich frage mich allen Ernstes: Ein solches Maß an Aggressivität im Vortrag,

(Zurufe von der SPD: Oh! – Weitere Zurufe von der SPD)

ein solches Maß an Kleinstkaro muss man erst einmal bringen. Was haben denn politische Grundsatzentscheidungen, auch streitige Entscheidungen, damit zu tun, ob wir es schaffen, bei so einem Thema das Gemeinsame in den Vordergrund zu rücken? Wir werden nicht alle Themen politisch in gleicher Weise entscheiden. Das ist auch nicht unser Auftrag.

(Zurufe von der CDU)

Aber es wäre doch gut. Kollege Frömmrich hat es auf den Punkt gebracht: Warum schaffen Sie es denn nicht, bei einem solchen Thema einmal der Versuchung zu widerstehen, alles, was Sie schon immer sagen wollten und an dieser Regierung kritisieren, loszulassen?

(Nancy Faeser (SPD): Wir haben das nicht getan! – Weitere Zurufe von der SPD und der CDU)

Sie haben das Thema verfehlt, und ich fürchte, Sie haben nicht verstanden, worum es eigentlich geht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie unterliegen ganz offenkundig einem ziemlich zentralen Missverständnis.

(Turgut Yüksel (SPD): Das stimmt!)

Sie haben eine ganze Reihe politischer Entscheidungen geißelt, teilweise zehn Jahre zurückliegende.

(Günter Rudolph (SPD): Ich kenne Sie länger, das ist mein Punkt!)

– Schauen Sie, auch Sie müssten sich doch Gedanken darüber machen:

(Günter Rudolph (SPD): Ich weiß, dass Sie immer gewählt werden!)

Wie kann es eigentlich sein, dass sich Zwölfjährige in einer Schule nicht nur Hassmails schreiben,

(Nancy Faeser und Günter Rudolph (SPD): Stimmt!)

sondern sich in unerträglicher Weise benehmen, sich erniedrigen und bedrohen?

(Günter Rudolph (SPD): Wenn Sie mir zugehört hätten: Ich kritisiere das auch, das ist ein Problem! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Wenn Sie jetzt noch die Größe hätten, wenigstens zwei Minuten zuzuhören, dann würden Sie verstehen, worum es uns geht. – Es genügt nicht, hier Reden zu halten. Es genügt auch nicht, am Sonntag darüber zu sprechen.

(Demonstrativer Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN – Beifall des Abg. Hartmut Honka (CDU))

– Ich freue mich über Ihren Beitrag und über Ihren Beifall. Sie können gleich noch einmal klatschen. – Wir sind auch nicht die einzige Landesregierung, die sich diesem Thema widmet.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): NRW hat es vorgemacht!)

– NRW; das könnten wir auch so machen. Wir könnten am Tag des Respekts drei Anzeigen aufgeben. Das machen wir nicht.

(Norbert Schmitt (SPD): Das bringt es auch nicht!)

Vielmehr wollen wir es bewusst breit anlegen.

Jetzt komme ich zu meinem Thema zurück: Glauben Sie im Ernst, die Zwölfjährigen, von denen ich gesprochen habe, ließen sich durch das beeindrucken, was wir hier machen? Sie nehmen das überhaupt nicht wahr.

(Marjana Schott (DIE LINKE): Aber vielleicht von der Sozialarbeiterin! – Zuruf des Abg. Klaus Peter Möller (CDU))

Jetzt ist es die Aufgabe einer Regierung. Genau das unterscheidet uns von anderen: dass wir die Chancen, die wir haben, nutzen. Deshalb ist diese Kampagne eine Kampagne, bei der alle Ressorts besonders gefordert sind.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wir haben die Chance, über das Kultusministerium und über die Schulen auf junge Menschen zuzugehen. Das machen wir nicht mit irgendeiner Regierungsbroschüre, sondern das machen wir – z. B. als Teil dieses Konzepts – mit dem Projekt „Respekt digital“.

Wer ist dort unser Partner? Der Partner ist die Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien, also genau die Einrichtung, die sich nicht nur von Gesetzes wegen, sondern auch wegen besonderer Kenntnisse und Fähigkeiten genau darum kümmert. Mit dieser Institution bieten wir Schulen ein mehrtägliches Coaching, ein Seminar, an,

(Manfred Pentz (CDU): Ja!)

sodass Zwölfjährige mithilfe von Experten aus diesem Bereich Medienkompetenz erwerben, damit sie eben verstehen: Nicht alles, was dort möglich ist, ist klug. – Wenn junge Mädchen sozusagen zum Freiwild gemacht werden, sodass sie zum Teil Suizidabsichten haben, genügt es nicht, wenn wir hier darüber sprechen, sondern dann finde ich es einen klugen Ansatz, wenn wir z. B. mit der Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien und mit den Schulen eine solche Aktion machen.

Gestern sind die ersten fünf Schulen diesem Projekt beigetreten. Das ist keine Einzelaktion. Das wird uns noch vielfach beschäftigen. Ich kann Sie nur darum bitten: Machen Sie darauf aufmerksam. Das sind keine Wunder, aber es sind konkrete Maßnahmen, und je früher wir junge Menschen erreichen, umso besser. Nicht nur beklagen, sondern handeln: Darum muss es gehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kollege Hahn hat über die Erfahrungen aus dem Straßenverkehr berichtet, die viele von uns wahrscheinlich auch machen. Ich will etwas zum Verhalten in der S-Bahn, einem Verhalten der ganz besonders schlimmen Weise, hinzufügen. Es kann uns doch nicht egal sein, dass, wenn Fußballspiele sind,

(Manfred Pentz (CDU): Ja!)

ganze Regionen sozusagen regelmäßig in Schutt und Asche gelegt werden.

### Vizepräsidentin Heike Habermann:

Herr Ministerpräsident, ich darf auf die Redezeit der Fraktionen hinweisen.

### Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Ja, ist okay. – Das ist eine spannende Frage. Was können wir tun? Was ist denn falsch daran, dass sie alle, die Verkehrsverbände, die Verkehrswacht, der ADAC, mitmachen und dass sich das Wirtschafts- und Verkehrsministerium hier in besonderer Weise engagiert? Ich nehme nur einmal die beiden Ministerien: das Kultusministerium und das Wirtschafts- und Verkehrsministerium.

Meine Damen und Herren, das kriegen Sie in einem Land nur hin, wenn es irgendwo gebündelt wird. Genau das ist es, was wir uns als Regierung vorgenommen haben. Das ist kein Closed Shop, da können alle mitmachen. Aber ich will ausdrücklich sagen: herzlichen Dank an die, die bei dieser Aktion schon heute mitmachen. Das dient unserem Land.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will ein drittes Beispiel nennen. Frau Kollegin Wolff – das haben auch andere angesprochen –, man braucht Vorbilder. Vorbilder muss man sehen können. Deshalb hat sich diese Kampagne auch vorgenommen, Menschen des Respekts besonders auszuzeichnen, also Menschen, die unsere Hochachtung verdienen und die Vorbilder sein können, genauso wie Orte des Respekts. Das ist sehr unterschiedlich.

Wenn wir über Respekt reden und wenn wir über die Vielfalt dieser Aufgaben reden, nehmen Sie doch bitte zur Kenntnis: Die 800.000 € – oder was Sie angemerkt haben – sind ein Rahmen, aber sie sind noch nicht ausgegeben.

Ich könnte Ihnen jetzt einmal vorlesen, was wir alles machen. Ich will Ihnen nur einmal einen Beitrag nennen, z. B. zur Integration; da sind auch eine Menge Mittel drin. Am kommenden Samstag – ich lade Sie herzlich gerne ein – findet ein Projekt statt, das es so noch nie gegeben hat, Stichwort: Sozialministerium, Stichwort: Innenministerium. Am kommenden Samstag wird in der Erstaufnahmeeinrichtung in Rotenburg an der Fulda zum ersten Mal mit dem Behindertenverband eine sportliche Begegnung stattfinden. Sie wissen, wir haben z. B. das Programm „Sport und Flüchtlinge“ mit Sportcoaches schon in unserem Aktionsprogramm etabliert; denn wenn Flüchtlinge und Behinderte gemeinsam ein Sportturnier machen, braucht es Hilfestellung und einen Rahmen, und diesen geben wir. Es braucht aber vor allem Menschen, die sich dort engagieren. Ich wäre dankbar, wenn jemand von Ihnen Zeit und Lust hätte, dazuzukommen. Das wäre dann nicht ein Bekunden des Respekts gegenüber dem Ministerpräsidenten oder was auch immer; vielmehr würden sich diejenigen, die das dort machen, sehr darüber freuen, wenn sie für ihre Arbeit einmal ein Dankeschön, öffentliche Aufmerksamkeit und, wenn Sie so wollen, Respekt bekämen. Das wären dann nicht nur Sonntagsreden, sondern praktisches Handeln, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Und zum Schluss – man könnte dazu vieles vortragen –: Herr Rudolph hat in seiner unnachahmlichen Art alles aufgezählt, was ihm nicht gefällt.

(Günter Rudolph (SPD): Beispielhaft!)

– Ja. – Dann haben Sie sich noch gefragt: warum die „Rhein-Main-Presse“? Warum denn ausgerechnet die? –

Lieber Herr Rudolph, zum Mitschreiben: Wir haben alle eingeladen. Wir sind dankbar, dass der FFH ein Medienpartner ist. Wir sind dankbar, dass der hr ein Medienpartner ist. Wir sind dankbar, dass nicht nur die „Rhein-Main-Presse“ ein Medienpartner ist, weil wir doch wissen, dass dieses Anliegen transportiert werden muss. Ich will das einmal ausdrücklich sagen: Da gibt es auch keinen Closed Shop; wir sind offen und dankbar für jeden, der mitmacht. Wenn Sie hier am Sitz der Landeshauptstadt z. B. gelegentlich den „Wiesbadener Kurier“ lesen, wie sich dieser das zum Thema macht und seine Leserinnen und Leser auffordert: „Bitte nennen Sie uns Menschen, die Sie kennen und von denen Sie glauben, dass sie für unsere Gemeinschaft beispielhaft arbeiten, sodass wir sie gern einmal auszeichnen möchten“, dann ist das genau das, was wir brauchen. Wir brauchen keine Regierungsaktion; wir brauchen, mit Verlaub, auch keine Parlamentsaktion; das können wir gemeinsam machen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig!)

Wir brauchen einen breiten gesellschaftlichen Diskurs und nach Möglichkeit einen Konsens über das, wie wir diese Gesellschaft in diesem Land – auch bei unterschiedlicher Meinung – beieinanderhalten. Es ist jeder herzlich willkommen, der mitmacht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie politische Entscheidungen beklagen, die nicht Ihrer Auffassung entsprechen, so dürfen Sie das nicht mit mangelndem Respekt verwechseln. Das, was eine Regierung umsetzt, entspricht dem Ergebnis von Wahlen und dem politischen Wunsch der sie tragenden Fraktionen. Das ist unsere Aufgabe. Das muss Ihnen nicht gefallen. Wie wir miteinander umzugehen haben, besteht darin, dass ich durchaus auch die Position respektiere, die nicht die meine ist. Zu respektieren bedeutet aber nicht, zu akzeptieren. Wenn eine Opposition nicht glücklich darüber ist, dass sie keine Mehrheit hat, kann ich das verstehen; denn ich war lange genug in der Opposition. Sie sollten aber doch, bitte schön, einmal respektieren, dass eine Regierung ihre Arbeit auf der Grundlage ihres Programms und ihres Wählerauftrags umsetzt. Das ist kein mangelnder Respekt gegenüber der jeweiligen Opposition; das ist ihre Pflicht. So haben wir gehandelt, und so werden wir auch in Zukunft handeln, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb: Machen Sie mit. Werfen Sie einfach einmal Ihr Herz über die Hürde. Es wäre doch schön, wenn wir es schaffen würden, jenseits der politischen und sonstigen Farben, viele Menschen zu erreichen, und wir uns gemeinsam versammeln und sagen könnten: Es geht nicht um eine Publicity-Aktion der jeweiligen Landesregierung, sondern es geht im Kern darum, dass dieses Land nur dann lebens-, lebenswert und zukunftsfähig bleibt, wenn wir miteinander respektvoll umgehen. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Herr Kollege Schäfer-Gümbel, SPD-Fraktion.

#### Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben in der Tat allen Anlass, über Respekt in der Gesellschaft, in Arbeitsbeziehungen, in Parlamenten, auch im Verhältnis zwischen Regierung und Parlament, zu diskutieren. Viele der Beispiele, die genannt wurden, unter anderem von Frau Wolff, sind gute Beispiele dafür, wo Respekt gelebt wird. Gleichzeitig sind in der Debatte viele Beispiele dafür genannt worden, wo Respekt infrage gestellt wird, wo die Frage des respektvollen Umgangs miteinander keine Rolle spielt und wo wir allen Anlass haben, nicht nur in den sozialen Medien, sondern auch im analogen Leben, über Respekt und den Umgang miteinander zu reden. Dieser Teil ist völlig unstrittig.

Der entscheidende Punkt für uns war aber, dass eine solche Kampagne und die Frage, wie man das intoniert, natürlich auch immer vor dem Hintergrund gesehen werden muss, wie man sich ansonsten verhält. In Johannes II, 1 bis 6, heißt es:

Nicht an ihren Worten, sondern ihren Taten sollt ihr sie erkennen.

Günter Rudolph hat versucht, an einigen Beispielen sehr zugespitzt darauf hinzuweisen, dass die Benennung einer solchen Kampagne zumindest hinterfragt werden muss angesichts anderer Entscheidungen, die getroffen wurden. Herr Ministerpräsident, die Frage, wie man beispielsweise in den vergangenen Jahren mit den Landesbediensteten umgegangen ist, übrigens in völliger Umkehr der Wahlversprechen von Union und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vor der Wahl,

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

muss, wenn wir über Taten reden, ganz ausdrücklich zum Gegenstand werden; denn auch das gehört zur Frage des respektvollen Umgangs.

(Beifall bei der SPD)

Ich formuliere das völlig unscharf, weil es schlicht und einfach um die Frage geht, wie wir ernsthaft miteinander umgehen. Der Teil, der uns wirklich erbost – Günter Rudolph hat es gesagt; Sie haben dazu kein Wort gesagt –, ist, dass bei einer Kampagne mit einem Volumen von 800.000 € nur 150.000 € für operative Projekte vorgesehen sind.

(Günter Rudolph (SPD): Nach eigenen Angaben der Regierung! – Ministerpräsident Volker Bouffier: Ich kann Ihnen das alles gern noch detailliert geben!)

– Dann kommen Sie doch gleich nach vorne und erklären das. – Ich sage Ihnen: 150.000 € im Rahmen der Kampagne für operative Projekte und 650.000 € für PR. Wenn Sie das aber umdrehen und 650.000 € im Rahmen der Kampagne in Projekte stecken und 150.000 € für PR-Maßnahmen nehmen würden, dann hätten Sie hierfür sofort unsere Zustimmung im Haus.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage das auch vor dem Hintergrund – Sie haben ein paar wichtige Beispiele angesprochen –: Ja, wir streiten in diesem Haus seit Jahren über die Frage, was eigentlich der Beitrag des Landes zur Schulsozialarbeit ist, welche das beste Präventionsprojekt gegen Diskriminierungsformen an Schulen wie Stalking und all die anderen Diskriminierungsformen ist. Aber dazu kommt von Ihnen nichts.

(Beifall bei der SPD)

Ich nenne aber auch das Projekt Schule ohne Rassismus; dem ist das Land Hessen inzwischen beigetreten. Es leistet aber als einziges Bundesland keinen finanziellen oder personellen Beitrag zu dieser Aktion.

Das ist der Punkt, den man aufrufen muss, wenn Sie sich dafür feiern, dass wir über Respekt reden. Dafür haben wir allen Anlass. Ich möchte, dass daraus aber auch die Konsequenzen gezogen werden.

Damit komme ich zur letzten Bemerkung. Gemeinsam – das hätten Sie haben können, aber Sie wollten es doch nicht.

(Nancy Faeser (SPD): Das ist so!)

Ihnen war doch bei der Kampagne wichtig, dass Sie alle außerhalb haben und Sie das von der Regierung aus organisieren. Die Frage, ob etwas gemeinsam geht oder nicht, die entscheiden immer Sie, sonst niemand.

Die Angebote, die wir beispielsweise im Rahmen der Flüchtlingspakete unterbreitet haben, haben im ersten Teil gut funktioniert, im zweiten Teil haben sie gar nicht mehr funktioniert. Das hat auch viel mit Ihrer Fraktion zu tun gehabt.

Bei der Frage des Flughafens haben wir Ihnen im letzten Jahr eine klare Kooperation angeboten. Das ist trotz Ihrer Zusage an Ihrer Fraktion gescheitert, sodass es nicht zur Zusammenarbeit gekommen ist. Beim Bildungsgipfel haben sich unendlich viele engagiert, es gab hoch konstruktive Gespräche mit dem HKM und dem Minister, am Ende haben Sie auf dem JU-Landestag öffentlich erklärt, was mit Ihnen geht und was nicht geht.

Die Frage, was in diesem Land gemeinsam geht, entscheidet sich immer an der Frage: Was will Volker Bouffier? – Darunter werden wir uns niemals unterordnen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Herr Kollege Wilken für die Fraktion DIE LINKE.

#### **Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, es hat niemand von uns behauptet, dass die Projekte, die Sie anschieben, nicht sinnvoll und notwendig sind, da, wie Sie festgestellt haben, niemand von uns diese Probleme leugnet, um die wir uns kümmern müssen.

(Karin Wolff (CDU): Sie sind nicht bereit, darüber zu reden! – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph: Das ist ja Unsinn! – Nancy Faeser (SPD): Wir dürfen ja nicht mit auf den Antrag! Unglaublich!)

Ich kann aber gleichzeitig nicht von Ihnen hören, wie groß die Problemlage z. B. bei Kindern und Jugendlichen ist, und muss zur Kenntnis nehmen, dass Sie es sind, die den Kirchen die Unterstützung verweigern, eine Ombudsstelle für Kinder und Jugendliche, die von Gewalt betroffen sind, zu finanzieren.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Ministerpräsident, ich kann nicht unwidersprochen zuhören, wenn Sie den Menschen, die tagtäglich, und nicht nur in einer mehrtägigen Veranstaltung, mit diesen Kindern und Jugendlichen arbeiten, eine ordentliche Bezahlung und angemessene Arbeitszeiten verweigern. Das passt nicht zusammen.

(Beifall bei der LINKEN)

Eine zweite kurze Bemerkung. Bei Herrn Frömmrich hatte sich das noch so angehört, dass wir in diesem Parlament selbstverständlich unterschiedliche Auffassungen haben und sie streitig miteinander austragen. Sehr verehrter Herr Ministerpräsident, bei Ihnen hört sich das so an: Ich werde abgemeiert, weil ich nicht verstanden hätte, worum es geht. – Ich wiederhole mich: Arroganz und Respekt sind wechselseitig ausgrenzende Haltungen.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Herr Kollege Boddenberg für die CDU-Fraktion.

#### **Michael Boddenberg (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Schäfer-Gümbel, ich gebe zu, ich bin ein bisschen enttäuscht, weil ich erwartet hatte, dass Sie es anders machen als Herr Kollege Rudolph. Das war offenkundig ein Trugschluss. Der Ministerpräsident hat, wie ich finde, völlig zu Recht gesagt, dass die Frage, die wir hier gemeinsam thematisieren wollen, eine Frage ist, die sich mit gesellschaftlichen Fehlentwicklungen befasst.

Herr Kollege Hahn, ob es früher besser oder schlimmer war, weiß ich nicht. Wir alle sind der Meinung, das ist das Erfreuliche an dieser Debatte, dass es viele Fehlentwicklungen gibt.

Herr Schäfer-Gümbel, ich hätte schon erwartet, dass Sie das nicht mit einer politisch notwendigen Auseinandersetzung und dem Respekt vor einer parlamentarischen Demokratie und dieser Auseinandersetzung verwechseln, wie es Herr Rudolph versucht hat.

Ich nehme das Beispiel mit den Beschäftigten heraus. Wir haben unterschiedliche Auffassungen, aber nicht, was den Respekt gegenüber den Beschäftigten anbelangt. Wir haben unterschiedliche Auffassungen davon, wie wir dieses Land in eine Zukunft führen und mit Respekt vor folgenden Generationen so aufstellen, dass sie politische Fehlentwicklungen, von denen wir sagen, dass es sie gibt,

(Nancy Faeser (SPD): Herr Boddenberg, was ist für Sie gemeinsam?)

nicht alleine ausbaden müssen. Für sie, nämlich die Kinder und Jugendlichen, die morgen diese Welt und diese Last zu tragen haben, machen wir Politik.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Der Ministerpräsident hat völlig zu Recht das Verhalten von Kindern angesprochen. Ja, wir müssen über Schule reden. Wir müssen uns aber zunächst einmal, auch das ist in der Rede des Ministerpräsidenten vorgekommen, über die

Erwachsenen unterhalten. Wir müssen uns über die Vorbildfunktion vieler Erwachsener in der Politik, im Sport, in der Kirche, in Verbänden, in Gewerkschaften, in Parteien und wo auch immer unterhalten. Ich gebe zu, das treibt mich schon seit Jahren um.

Wenn ich mit meinen Kindern über Fußball rede – sie sind jetzt alle so um die 20 –, dann ist die jährliche Vergütung der Fußballer deutlich mehr Inhalt unserer Gespräche als deren sportliche Leistungen.

Ich weiß nicht, wann Sie gestern Abend nach Hause gekommen sind, ich hatte gestern Abend beim Zappen noch die Gelegenheit, bei Markus Lanz reinzuschauen. Dort war Marcell Jansen als Gast, der mit 29 Jahren die Fußballschuhe an den Nagel gehängt und gesagt hat, er habe nichts mehr, worauf er sich richtig freuen könne, und Geld genug verdient habe er auch. Er ist ein Beispiel dafür, dass es Gott sei Dank auch vereinzelt Vorbilder gibt, die einmal einen anderen Weg einschlagen.

(Widerspruch bei der LINKEN)

Deswegen wäre meine Bitte und herzliche Aufforderung – das ist ein erster Aufschlag in diesem Landtag –, alle, die hier sind, die Fraktionen und Zuschauerinnen und Zuschauer, im Plenarsaal oder außerhalb, mit dieser Thematik zu konfrontieren. Deswegen noch einmal meine herzliche Bitte und Aufforderung an die anderen Fraktionen: Lasst uns das gemeinsam machen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sehr gern!)

Lasst uns gemeinsam, wenn es bei uns Erwachsenen Fehlentwicklungen bei vermeintlichen oder eigentlich notwendigen Vorbildern gibt, darüber reden.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Laden Sie jetzt zum Gespräch! – Nancy Faeser (SPD): Wir kommen gern!)

Lasst uns offen über die zwei Dimensionen der Arbeit des US-amerikanischen Präsidenten Trump reden. Die eine Dimension ist seine Steuerpolitik und seine Politik im Verhältnis zum Rest der Welt. Lassen Sie uns aber bitte auch darüber reden, dass dieser Präsident eine große Fehlleistung nach der anderen produziert hat, wenn es genau um das geht, worüber wir heute reden, nämlich Respekt. Respekt gegenüber Minderheiten, Respekt gegenüber Frauen, das vermisste ich bei diesem Präsidenten. Das gehört weiter zu dieser Debatte.

(Beifall bei der CDU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das gehört aber nicht nur zu der großen verbalen Debatte, sondern das gehört auch in die nationale Debatte. Da könnte ich, wie gesagt, beim Sport anfangen. Wir hatten jüngst erheblichen Streit, und ich hoffe, er wird fortgesetzt, um die Frage des IOC.

Wir waren am letzten Wochenende gemeinsam in der Paulskirche und haben mit den Schützen ihre Jubiläumsveranstaltung gefeiert. Wenn zum Schluss die Olympioniken auf die Bühne gerufen werden, geht mir das Herz auf. Ich denke, Ihnen auch, wenn Sie so etwas sehen. Manche, die nicht dort stehen, weil sie nicht in die Medaillenränge gekommen sind, tun mir auch leid. Sie haben es deswegen nicht geschafft, da es andere gibt, die mit unlauteren Mitteln und ohne Respekt vor der Leistung derjenigen, die mit fairen und sauberen Mitteln Sport betreiben, zum Erfolg kommen.

Kurzum: Wir haben Themen in allen gesellschaftlichen Bereichen, die mit dieser Frage zu tun haben. Nicht zuletzt haben wir die Frage des respektvollen Umgangs im Landtag miteinander zu diskutieren. Da werde ich ausdrücklich sagen: Ja, wir werden weiter streiten. Wir haben auch gerade in der Vergangenheit immer wieder heftige Auseinandersetzungen geführt. Lasst uns aber den Menschen zeigen, dass dieser Streit Teil der demokratischen Auseinandersetzung und Streit um die bessere Lösung oder um den besten Weg ist. Er hat aber nichts mit Respektlosigkeit vor der Meinung des jeweils anderen zu tun. Dann wäre der Hessische Landtag auch ein positives Vorbild in dieser Frage und könnte Signale nach außen senden. Das könnte die Frage des Budgets zweitrangig werden lassen. Das Budget hat etwas damit zu tun, dass wir möglichst viel kommunizieren müssen. Das kann man nun einmal nur mit Geld.

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Herr Kollege Boddenberg, Sie müssen zum Schluss kommen.

#### **Michael Boddenberg (CDU):**

Das kann man nur, wenn es alle mittragen. Dann reden wir nicht über das Budget, sondern über eine gemeinsame Aufgabe. Mein Eindruck ist, dass die meisten Redner heute darüber gesprochen haben, dass das möglich ist. Wir laden Sie herzlich dazu ein und freuen uns, wenn Sie den Worten auch Taten folgen lassen. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Wagner, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Respekt scheint ... keine Selbstverständlichkeit mehr zu sein. Denn das Gegenteil von Respekt – Respektlosigkeit – zeigt sich in der jüngeren Vergangenheit immer öfter und droht zu einer Gefahr für den Zusammenhalt und für die Vielfalt unserer Gesellschaft zu werden. ... Aber nicht nur die Gewalt in Taten, auch die Gewalt in Worten nimmt weiter zu. Sie zeigt sich in einer von Hass und Hetze geprägten Sprache im Internet, in Mobbing an Schulen und am Arbeitsplatz und vielfach auch schon im alltäglichen Umgang miteinander. ... Deshalb hat die Landesregierung ein klares Zeichen gesetzt, gegen Hass und Gewalt, für ein friedliches Zusammenleben und mehr Wertschätzung im Umgang miteinander.

Das ist die Beschreibung der Respekt-Kampagne der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja!)

Ich verstehe nicht, warum hier einige Redner das gut finden, wenn es eine Respekt-Kampagne einer SPD-geführten Landesregierung gibt, aber wenn es eine schwarz-grün ge-

führte Landesregierung macht, hier solche Reden halten, wie sie heute Vormittag gehalten wurden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Die Tatsache, dass mehrere Landesregierungen das Thema Respekt in Kampagnen aufgreifen, könnte ja ein Hinweis sein, dass das Thema größer und bedeutender ist als manches, was heute hier debattiert wurde. Klar ist es ein Aspekt von Respekt, wie die Abgeordneten in diesem Hause miteinander umgehen. Natürlich ist es eine Frage des Ringens um die bessere Lösung im Hessischen Landtag. Aber, meine Damen und Herren, ist mit den Entwicklungen der letzten Monate in unserem Land das Thema Respekt nicht sehr viel grundsätzlicher aufgerufen als das, was hier heute teilweise diskutiert wurde?

(Judith Lannert (CDU): Genau!)

Wenn es um eine Respekt-Kampagne der Landesregierung in Nordrhein-Westfalen oder in Hessen geht, reden wir über den verloren gegangenen Respekt im Meinungsaustausch in den sozialen Medien. Es ist doch etwas qualitativ völlig anderes, ob ein Parlament um die richtige Lösung ringt oder ob in den sozialen Medien elementare Formen des menschlichen Umgangs und des Meinungsaustauschs nicht mehr eingehalten werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Darum geht es heute, wenn wir über Respekt reden. Es ist doch etwas viel Grundsätzlicheres aufgerufen, wenn die Vertreterinnen und Vertreter der Medien von einem Teil der Bevölkerung als „Lügenpresse“ bezeichnet werden. Dann sind elementare Grundpfeiler unseres Rechtsstaats, elementare Grundpfeiler unserer Demokratie bedroht. Dann ist es doch richtig, wenn eine Landesregierung ein Zeichen dagegen setzt und sagt, das ist kein Respekt. So soll es in unserem Land nicht sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Es sind doch die grundsätzlichen Fragen aufgerufen, wenn einige wenige Bürgerinnen und Bürger die Institutionen unseres Staates infrage stellen, unsere verfassungsgemäße Ordnung infrage stellen, den demokratischen Prozess an sich infrage stellen.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Hier ein Zeichen zu setzen, hier zu sagen: „Das ist nicht die Mehrheit, das ist die Minderheit“, das ist doch Aufgabe einer Landesregierung. Es gibt in unserem Land ganz viele Menschen, die anderer Meinung sind, die anderes leben, die die Werte unserer Gesellschaft, unserer Verfassung leben. Dabei sollten wir alle die Landesregierung unterstützen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Es macht sich doch bei einigen in unserer Bevölkerung die Haltung breit: Demokratie ist nur dann, wenn ich recht bekomme.

(Zurufe von der CDU und der SPD: Ja, stimmt!)

Aus dem großen Satz der Wendezeit „Wir sind das Volk“ ist doch für einige in unserer Gesellschaft geworden: „Ich bin das Volk, und ich bestimme, was der Volkswille ist“ –

oder was auch immer aus diesen kruden Begrifflichkeiten gemacht wird.

(Zurufe von der CDU und der SPD: Ja, so ist es!)

Hier ein Zeichen zu setzen, dass es tagtäglich Menschen in unserem Land gibt, die etwas anderes leben, die Selbstlosigkeit leben, die Engagement für andere leben, die sich für die Meinungsfreiheit einsetzen, das ist doch der Gegenstand der Debatte, und das sollte doch bei allem Streit, den wir hier im Hessischen Landtag zu Recht haben, nicht aus dem Blick geraten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja!)

Deshalb: Lassen Sie uns dieses gemeinsame Zeichen für Respekt setzen. Es geht mittlerweile in unserer Gesellschaft um weit mehr als die Frage, wie wir hier im Landtag miteinander umgehen – bei aller Bedeutung, die das natürlich hat. Aber wenn wir so tun, als ließen sich die Probleme, die wir unbestritten im Umgang hier vielleicht manchmal miteinander haben, gleichsetzen mit den Menschen, die die Medien als „Lügenpresse“ bezeichnen und die die Institutionen unseres Landes infrage stellen, dann machen wir einen ganz fatalen Fehler;

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Kollege Wagner, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

**Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

denn diesen Menschen müssen wir klar sagen: Ihr seid außerhalb der Gesellschaft. – Es ist nicht gleichzusetzen mit anderen Debatten, was diese Menschen tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Für die FDP spricht Kollege Hahn.

**Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie haben es ja in den Drucksachen des Hessischen Landtags erkennen können, und Sie haben es auch in dem einen oder anderen Medium – z. B. in der „Frankfurter Rundschau“ – nachlesen können, dass wir als Freie Demokraten mit einem gewissen Vorverständnis – das ist neudeutsch für Vorurteil – an diese Maßnahmen herangegangen sind.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ja, Herr Ministerpräsident, die Zahlen, die die Kollegen der Sozialdemokratie zitiert haben, sind zum Teil aus der Antwort auf eine Kleine Anfrage, die ich zu Beginn dieses Jahres gestellt habe, und die – ich schaue gerade – am 3. April von Ihrem Leiter der Staatskanzlei gezeichnet worden ist.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Ja, wir hatten das Vorverständnis und formulieren es auch noch einmal, dass es sich mehr um eine Kampagne han-

deln sollte, die schön in die Kampagne der Landesregierung hineinpasst. Ich sehe gerade, dass der Finanzminister nicht anwesend ist. Aber da haben wir ja nun öffentlich angelegte Kampagnen rund um die Uhr. Und der Wirtschafts- und Verkehrsminister übt sich auch immer mehr darin.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja, auch!)

Also, irgendwie war es garantiert nicht Zufall, dass wir dieses Vorverständnis oder auch Vorurteil hatten, aber ich will an dieser Stelle für die FDP-Fraktion in diesem Haus sagen: Herr Ministerpräsident, mit Ihrem Redebeitrag haben Sie uns überzeugt, dass wir jetzt vollkommen entspannt und hoffnungsfroh auf Ihre Taten warten.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und der LINKEN)

Aber ich sage es noch einmal, damit das keiner überhört: Wir warten hoffnungsfroh auf Ihre Taten.

(Michael Boddenberg (CDU): Schön!)

Wir wollen da wirklich nicht herangehen – das hat ja auch mein erster Redebeitrag schon gezeigt und auch die öffentliche Diskussion, die wir hier schon geführt haben –, indem wir uns jetzt wieder in dem Typischen verlieren, was dieses Haus ausmacht, nämlich in kleinkarierten Spiegelstrichen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe gestern Morgen, als ich an meinen Schreibtisch ging, auf meinem Schreibtisch liegend eine sehr schöne Flasche Marc vom Riesling liegen gehabt.

(Michael Boddenberg (CDU): Und?)

– Die ist noch zu, Herr Kollege Boddenberg.

(Allgemeine Heiterkeit – Zurufe der Abg. Hans-Jürgen Irmer, Horst Klee (CDU) und Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aller Respekt, die ist noch zu. Die hat mir der Präsident unseres Hauses, unser Präsident, überreichen lassen, weil ich vor wenigen Tagen mein 30. Jubiläum als Mitglied im Hessischen Landtag gefeiert habe.

(Zurufe der Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Horst Klee (CDU))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt viele Situationen in diesem Haus, in denen wir uns prügeln. Ich glaube, dass ich in den 30 Jahren auch nicht zu denjenigen gehört habe, die das Prügeln gelassen haben. Aber – das sage ich jetzt sehr respektvoll – nehmen wir uns doch jetzt bitte einmal vor, den Ministerpräsidenten hoffnungsfroh ernst zu nehmen.

(Heiterkeit der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Herr Schäfer-Gümbel, wir jedenfalls nehmen das Angebot an, auch wenn die Vorgeschichte eine andere gewesen ist. Ich bin eigentlich noch einmal hier nach vorne gekommen, weil René Rock mich darum gebeten hat, um allen in diesem Hause zu sagen: Jetzt gehen wir doch einmal respektvoll miteinander um. Dazu gehört es auch, dass man vielleicht Startfehler ein bisschen übersieht. Wir Freie Demokraten sind jedenfalls bereit, bei dieser Kampagne mit vollem Herzen und voller Überzeugung mitzumachen. Wir warten nun auf die Einladung. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

### Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Kollegin Wissler, Fraktion DIE LINKE. 3:16 Minuten sind noch übrig.

### Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, ich stimme dem Ministerpräsidenten zu, dass es nicht reicht, in Sonntagsreden über Respekt zu reden, sondern dass man Respekt leben muss. Aber genau das vermisste ich seitens der Landesregierung in den Bereichen, wo Sie direkten Einfluss haben, wo Sie direkt etwas verändern könnten und wo Sie Respekt ganz bewusst leben könnten. Ich will nur die Landesbeschäftigten nennen: Nullrunden, Kürzungen, die längste Arbeitszeit bei den Beamtinnen und Beamten.

Meine Damen und Herren, das ist kein Ausdruck von Wertschätzung. Es ist kein Ausdruck von Respekt gegenüber den Beschäftigten, wenn man eine solche Personalpolitik macht.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Aber auch gegenüber Menschen, die hier Schutz suchen: Eine Schülerin aus der Schule heraus abzuschieben, einen Patienten aus der Psychiatrie abzuschieben, Menschen in Kriegsgebiete abzuschieben, das hat doch mit Respekt, mit Menschlichkeit nichts zu tun.

(Zuruf des Abg. Klaus Peter Möller (CDU))

Auch im Umgang mit der Opposition würde ich gerne die Frage von Respekt ansprechen.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Da will ich jetzt gar nicht über den NSU-Untersuchungsausschuss reden. Das wäre ein eigenes Thema. Aber, Herr Ministerpräsident, Sie haben gesagt, die Opposition sollte sich dazu durchringen, diese Kampagne zu unterstützen und Gemeinsamkeiten zu betonen.

Herr Ministerpräsident, ich möchte Sie an das letzte Plenum erinnern. Da hatten die SPD, die FDP und wir als LINKE einen Antrag eingebracht, in dem die Freilassung des Journalisten Deniz Yücel gefordert wurde. Wir haben heute den Tag der Pressefreiheit. Der aus Hessen stammende Journalist Deniz Yücel sitzt seit Wochen in der Türkei in Haft. Herr Ministerpräsident, diesen Antrag haben Sie abgelehnt.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Sie haben sich nicht enthalten. Sie haben gegen einen Antrag der Opposition gestimmt, der gefordert hat, dass Deniz Yücel freigelassen werden muss. Herr Ministerpräsident, wer so etwas tut, soll sich, bitte, hier nicht hinstellen und irgendetwas von Gemeinsamkeiten erzählen, die Sie hier betonen wollen.

(Lebhafter Beifall bei der LINKEN und der SPD – Zurufe der Abg. Holger Bellino und Michael Boddenberg (CDU))

Der „Wiesbadener Kurier“ hat damals einen, wie ich finde, sehr guten Kommentar dazu geschrieben.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU) – Glockenzeichen der Präsidentin)

Er schrieb, Schwarz-Grün habe damit erneut „ihren notorischen Starrsinn unter Beweis gestellt“. Ich zitiere den „Wiesbadener Kurier“ wörtlich:

Und die GRÜNEN heben, die linke Faust in der Tasche, fügsam die rechte Hand zum Treueschwur. Gleich im Anschluss verabschiedete der Landtag übrigens einen Antrag ...

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Herr Kollege Bellino, es gehört auch zum Respekt, dass man die Rednerin ausreden lässt.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD – Holger Bellino (CDU): Aber den Scheibenschwischen lassen Sie durchgehen, oder was?)

**Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Bellino, ich habe auch den Eindruck, das Jahr des Respekts haben Sie noch nicht verinnerlicht, wenn ich mir anschau, wie Sie sich hier wieder verhalten.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Das Zitat will ich noch beenden:

Gleich im Anschluss verabschiedete der Landtag übrigens einen Antrag der Koalitionsfraktionen, in dem die Freilassung Yücel gefordert wird – mit den Stimmen auch von SPD, FDP und LINKEN. So geht Parlament.

Das war das Zitat aus dem „Wiesbadener Kurier“.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Herr Ministerpräsident, wer es nicht über sich bringt, einem Oppositionsantrag zuzustimmen, der die Freilassung eines zu Unrecht inhaftierten Journalisten in der Türkei fordert,

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

der sollte sich nicht hierhin stellen und so tun, als würden wir uns den Gemeinsamkeiten verweigern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Kolleginnen und Kollegen, ich habe keine weiteren Wortmeldungen vorliegen. Über den Antrag soll abgestimmt werden. Ist das richtig? – Gut.

Herr Kollege Rudolph, zur Geschäftsordnung.

**Günter Rudolph (SPD):**

Frau Präsidentin, wir bitten, über Punkt 3 getrennt abzustimmen.

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Kolleginnen und Kollegen, dann kommen wir zur Abstimmung. Ich lasse zunächst über die Punkte 1, 2 und 4 der Drucks. 19/4826 abstimmen. Wer den Punkten 1, 2 und 4

seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Enthaltungen? – Das sind die Fraktionen von SPD und FDP. Damit sind die Punkte 1, 2 und 4 angenommen.

Dann lasse ich über Punkt 3 abstimmen. Wer seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen im Haus. Damit ist Punkt 3 von allen Fraktionen angenommen und der Antrag insgesamt.

Kolleginnen und Kollegen, damit kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 27:**

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend Schwarz-Grün gefährdet Arbeitsplätze am Frankfurter Flughafen – mehr Lärm in der Region durch subventioniertes Sozialdumping – Drucks. 19/4820 –**

gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 56:**

**Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend klare Flughafenstrategie der Landesregierung – Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit und die Verbesserung des Lärmschutzes Maßstab der Politik – Drucks. 19/4857 –**

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten, und als Erster spricht Kollege Schäfer-Gümbel für die SPD-Fraktion.

**Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Der Frankfurter Flughafen ist der Jobmotor der Region. Über 80.000 Menschen arbeiten im unmittelbaren Umfeld des Flughafens. Viele Zehntausende weitere Arbeitsplätze sind mittelbar von der internationalen Stellung des Frankfurter Flughafens, seiner Verkehrsanbindung im Rhein-Main-Gebiet, seiner Nähe zum Banken- und Finanzsektor sowie der engen Verzahnung mit der Stadt Frankfurt als Zentrum für Tagungen und Kongresse abhängig.

Damit ist der Flughafen ein unverzichtbarer Eckpfeiler für die wirtschaftliche Entwicklung der gesamten Region und des Bundeslandes.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der FDP)

Eine gute wirtschaftliche Entwicklung in Hessen ist ohne eine gute wirtschaftliche Entwicklung des Frankfurter Flughafens schwer vorstellbar. Das haben wir in den letzten Jahren mit den ausbaubefürwortenden Fraktionen von CDU, SPD und FDP mehrfach und gemeinsam – gemeinsam, Herr Ministerpräsident – betont.

Entscheidend für diese Entwicklung war und ist die Systempartnerschaft zwischen Lufthansa und Fraport. Im wechselseitigen Vertrauen auf ihren Bestand haben die Beteiligten Investitionen in die Zukunft getätigt und Arbeitsplätze geschaffen. Die Zahl der Arbeitsplätze im engen Umfeld des Flughafens hat sich seit 1980 mehr als verdoppelt. Während die Lufthansa die internationale Drehkreuzfunktion begründet und gestärkt hat, hat die Fraport die dafür erforderliche Infrastruktur ausgebaut. Die Entwicklung und die Erfolgsgeschichte des Frankfurter Flughafens findet ihre Quelle in der Wechselbeziehung von Lufthansa und Fraport.

(Beifall des Abg. Stephan Grüger (SPD))

Diese Systempartnerschaft war in den letzten Jahren schon erkennbar brüchig. Inzwischen kommt es zu einer offenen Konfrontation.

Das Land Hessen ist für diese Entwicklung Teil des Problems. Sie verstecken sich in Ihrem Antrag – das habe ich gelesen – hinter der Begründung: zwei unabhängige Unternehmen. Sie unterschlagen dabei, dass die Fraport alles andere als unabhängig ist, wenngleich als Aktiengesellschaft geführt. Das Land, also wir, ist der größte Anteilseigner der Fraport. Deshalb haben wir eine besondere Verantwortung, wenn die Veränderung der Flughafenstrategie einseitig formuliert wird, ohne öffentliche Debatte, ohne die Auswirkungen auf Geschäftsmodelle im Blick zu haben, ohne die Auswirkungen auf die Konsequenzen für die Beschäftigten im Blick zu haben.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Der Ministerpräsident hat in der vergangenen Woche in der „FAZ“ die Lage wie folgt charakterisiert: Zwischen Eheleuten würde ein solches wichtiges notwendiges Gespräch – das war am Samstag vor eineinhalb Wochen – wohl unter der Überschrift „Paartherapie angesichts einer gewissen Zerrüttung“ laufen.

Dem Ministerpräsidenten fehlt es ganz offensichtlich ein bisschen an Fingerspitzengefühl für die Bedeutung und den Ernst der Lage, wenn er sie in dieser Art bagatellisiert und banalisiert.

(Beifall bei der SPD)

Herr Bouffier, hinter dem Konflikt stehen handfeste Differenzen über Strategie und Perspektiven. Wenn die Systempartnerschaft dauerhaft beschädigt wird, Lufthansa und Fraport mit unterschiedlichen Strategien ihre jeweiligen eigenen Probleme lösen wollen, wird das zu einem großen Problem für den Flughafen und anschließend für die gesamte Region. Der bisherige Flughafenkonsens von CDU, SPD und FDP, dem sich die GRÜNEN zwischenzeitlich faktisch durch Regierungshandeln angeschlossen haben, ist ein Kompromiss in der Abwägung zwischen den Interessen der Anwohner auf der einen Seite und den Interessen der Beschäftigten und des Unternehmens auf der anderen Seite.

Als CDU-geführte Landesregierung haben Sie jetzt eine neue Variante eingeführt: gegen Anwohner und Beschäftigte gleichermaßen. Das Motto lautet offensichtlich: Wenn es schon mehr Lärm geben muss, dann muss auch der Druck auf Löhne und Beschäftigte steigen.

Sie werden uns jetzt sicher wieder erklären, dass die beste Landesregierung aller Zeiten und der Republik alles im Griff hat, weil Sie als Ministerpräsident – wie immer – alles im Griff haben.

(Ministerpräsident Volker Bouffier: Ja!)

Wenn das stimmen würde, Herr Ministerpräsident, wäre es in den vergangenen Wochen nicht zu einer solchen Eskalation zwischen Fraport und Lufthansa gekommen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie sich schon früher darum gekümmert haben, dann waren Sie offensichtlich nicht sonderlich erfolgreich. Wie ernst die Lage ist, bringt der Lufthansa-Vorstand Harry Hohmeister auf den Punkt, der am selben Tag wie Sie die Öffentlichkeit über den Ausgang des Gesprächs informiert hat. Wörtlich:

Man kann nicht höchste Sozialstandards für die Beschäftigten fordern und gleichzeitig Fluggesellschaften ködern, die solche Standards nicht erfüllen, das passt nicht zusammen.

Recht hat der Mann.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Jetzt erklärt die Landesregierung die Genehmigung des neuen Gebührenmodells, mit dem die größte und aggressivste Heuschrecke in der Luftverkehrswirtschaft, nämlich Ryanair, an das Drehkreuz geholt wird, für alternativlos.

Das Sozialpanel der Vereinigung Cockpit ist allerdings eindeutig, wenn man sich über Sozialrankings bei Airlines unterhält. Wer von Ihnen Gelegenheit hatte, sich am Montag die sehr ausführliche und hoch spannende Dokumentation bei „Phoenix“ über das Geschäftsmodell von Ryanair anzusehen, bekommt ein Gefühl dafür, mit welcher Energie – um kein anderes Wort zu verwenden – versucht wird, Sozial- und Arbeitsstandards in Europa und in Deutschland zu unterschreiten.

Jetzt erklärt die Landesregierung, dass die Genehmigung des neuen Geschäftsmodells, mit dem das passiert ist, alternativlos sei. Entschiedener Widerspruch. Sie haben auf die Abänderung des ersten Entwurfs gedrungen – wir erinnern uns deutlich an das öffentliche Schauspiel in den ersten Tagen –

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja!)

und haben etwas anderes durchgesetzt. Dafür haben Sie sich übrigens anschließend feiern lassen. Wir erinnern uns sehr gut an dieses Schauspiel.

Wir sagen Ihnen: Wir sind sicher, dass Sie weitere Veränderungen hätten durchsetzen können, wenn Sie gewillt gewesen wären. Etwa, dass die Subventionierung bei schon bestehenden Flugverbindungen keine Anwendung findet, sondern nur bei neuen Flugverbindungen. Jetzt subventionieren Sie aber nichts anderes als unfairen Wettbewerb – faktisch aus der Steuerkasse, weil Sie dort subventionieren und es am Ende zu weniger Ausschüttungen kommen kann – auf Strecken, auf denen es derzeit bestehende Verkehre zu geltenden Sozialbedingungen gibt. Diese Form des unfairen Wettbewerbs halten wir für falsch.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Ich kenne kein anderes Bundesland, keinen anderen Flughafen, in dem die Systempartnerschaft, die jahrzehntelang für die Entwicklung verantwortlich war, so sträflich vernachlässigt wurde.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja!)

Aber Ihre gesamte Flughafenaufstellung folgt ja auch weniger den Prinzipien der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. Insbesondere Ihnen will ich das sagen, Herr Ministerpräsident: Sie besetzen Schlüsselfunktionen ja überwiegend nach parteipolitischen Funktionen und weniger nach strategischer Ausrichtung.

(Zurufe von der CDU)

In München ist der amtierende bayerische Finanzminister Vorsitzender des Aufsichtsrats des Flughafens. In Hessen ist es Karlheinz Weimar. Sicher hat er seine Verdienste, aber er ist längst nicht mehr Teil des aktiven Betriebs. Den

Aufsichtsrat der Fraport muss der amtierende Finanzminister Hessens führen,

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

damit die aktuellen politischen Entwicklungen und die Verantwortlichkeit der Landesregierung für die Gesamtentwicklung endlich wieder in das Zentrum der Landespolitik gehören.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte mit Blick auf Ihre Erwiderung drei Punkte ansprechen; ich höre nämlich schon jetzt Ihre Ausreden.

Erstens: Ryanair und Frankfurt-Hahn. Wer ein Konversionsprojekt im Hunsrück ernsthaft mit dem Frankfurter Flughafen vergleicht, hat nun wirklich nichts verstanden.

(Lachen des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Zweitens: Billigairlines muss man auch wegen der Nachfrage und der Entwicklung in der Luftverkehrswirtschaft zulassen. – Stimmt, auch ich habe das häufiger gesagt. Die Regeln und Bedingungen aber, unter denen man sie ansiedelt, können wir beeinflussen. Da haben Sie nicht geliefert – in aller Klarheit.

(Beifall bei der SPD)

Das dritte Argument: Der Ministerpräsident hat, wie immer, alles im Griff. – Dazu habe ich vorhin schon etwas gesagt, deswegen brauche ich jetzt nicht weiter auszuholen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Ministerpräsident, der drohende Abzug von Teilen des Interkontinentalverkehrs aus Frankfurt bedroht unmittelbar auch die komplexe Umsteigestruktur und den Erhalt sicherer Arbeitsplätze sowie die Sicherung von Arbeitsbedingungen am Flughafen, insbesondere bei den Bodenverkehrsdiensten.

Ich will es offen sagen: Wir haben große Sorge, dass eine isolierte Konzentration auf eine Billigstrategie die Basis für eine nachhaltige Entwicklung des Frankfurter Flughafens gefährdet. Der dauerhafte Erfolg des Frankfurter Flughafens liegt eben in der Weiterentwicklung der Systempartnerschaft. Die Billigstrategie kann nur eine Ergänzung des Geschäftsmodells sein. Man muss aber zumindest ein Fragezeichen setzen, ob das wirklich noch so gemeint ist.

Sie gefährden auch den weitreichenden gesellschaftlichen Konsens zum Flughafenausbau – das will ich am Ende in aller Deutlichkeit sagen – in Form des Mediationsergebnisses. Zentraler Ausgangspunkt für die Grundentscheidung war und ist die Zukunftssicherung von Ausbildung und Arbeit.

Im Zuge der Neuplanung um Terminal 3 ist deutlich geworden, dass der Neubau anderen Zwecken dienen soll als geplant, zumindest in Teilen. Sie alle haben die Debatte um einen Low-Cost-Teil in T 3 gehört und auch die Rolle des Wirtschaftsministeriums dabei zur Kenntnis genommen.

Die gleichzeitige Zunahme von Flugbewegungen und Lärm und die Bedrohung von Arbeitsplätzen in der Region untergraben die Ausbaustrategie, wie wir sie hier gemeinsam miteinander diskutiert und beschlossen haben. Deswegen möchte ich am Ende wirklich eindringlich davor warnen, das Geschäftsmodell – –

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Kollege Schäfer-Gümbel, die Redezeit ist abgelaufen.

**Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):**

Ich komme zum Ende, letzter Satz. – Ich möchte Sie ausdrücklich davor warnen, dieses Thema weiter treiben zu lassen. Setzen Sie sich endlich wieder engagiert für die Weiterentwicklung des Frankfurter Flughafens ein. Dazu gehört auch, dass Ihre personelle Aufstellung im Aufsichtsrat eine deutlich andere werden muss, als sie derzeit ist. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD – Beifall der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Nächster Redner ist Kollege Boddenberg für die CDU-Fraktion.

**Michael Boddenberg (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Schäfer-Gümbel, ich will zunächst einmal sagen – das meine ich überhaupt nicht ironisch und will es auch nicht so verstanden wissen –: Es ehrt Sie, dass Sie sich Sorgen machen. Sie haben eingangs völlig zu Recht die Bedeutung des Frankfurter Flughafens angesprochen; das brauche ich nicht zu wiederholen.

Ich darf aber schon auch Ihre Formulierung aufgreifen und sagen: Bei aller Ernsthaftigkeit der aktuellen Diskussion zwischen Fraport und Lufthansa behaupte ich einmal, dass diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen die Dinge im Griff haben. Dafür werde ich gleich ein paar Beispiele bringen, Herr Schäfer-Gümbel.

Zunächst einmal will ich feststellen: Es steht völlig außer Frage, dass die Systempartnerschaft zwischen Fraport und Lufthansa das Asset der Entwicklung des Frankfurter Flughafens und auch des mit Abstand größten Unternehmens hier in Hessen ist, der Lufthansa AG mit 37.000 Beschäftigten. Wir wissen, woran wir sind, wenn es um die zukünftige Perspektive auch für die Lufthansa geht und eben nicht nur für Fraport.

Ich bitte, ernst zu nehmen, Herr Schäfer-Gümbel, dass ich kein Verteidiger der Low-Cost-Carrier und auch nicht von Ryanair bin. Ich glaube, darüber müssen wir nicht streiten. Darauf komme ich später noch einmal zurück. An der wesentlichen Ausrichtung des Flughafens als Premiumanbieter im Hub-Verkehr wird auch nicht gerüttelt. Das wird weiterhin die zentrale Entwicklung des Frankfurter Flughafens ausmachen.

Aber – da würde ich gern ein bisschen tiefer einsteigen, Herr Schäfer-Gümbel – wir können an den Entwicklungen nicht einfach vorbeigehen. Sie haben versucht, es mit wenigen Sätzen anzusprechen. Ich möchte schon noch etwas detaillierter erwähnen, was sich global und im europäischen Luftraum tut.

Die Lufthansa hat zunächst einmal das Problem, im globalen Wettbewerb zu stehen. In der Vergangenheit und auch aktuell haben wir erhebliche Unwuchten in diesem Wettbewerb.

Das betrifft zum einen die Airlines am Persischen Golf. Amerikanischen Studien zufolge haben die drei großen dortigen Airlines seit ihrer Entstehung insgesamt 42 Milliarden Dollar an Subventionen erfahren – für die unterschiedlichsten Sachverhalte. Mir fehlt jetzt die Zeit, darauf einzugehen, aber manches ist nachvollziehbar.

Bei den US-amerikanischen Airlines hatten wir Insolvenzverfahren nach dem Chapter 11, was nichts anderes bedeutet, als dass man sich von allen kostenträchtigen Verträgen lösen konnte und am Ende grundsätzlich auf den Markt zurückkam. Vorher hätte man eigentlich einen glasklaren Konkurs anmelden müssen. Diese Insolvenzverfahren hätte es in Deutschland so nicht gegeben. Die Lufthansa war Gott sei Dank nie in dieser Situation, hat aber damit zu kämpfen, dass die amerikanischen Airlines aus diesen Verfahren gestärkt hervorgegangen sind.

(Nancy Faeser (SPD): Was tun Sie, um die Lufthansa zu unterstützen?)

Wir haben ein erhebliches Wachstum bei Kurzstrecken- und Urlaubsflügen. Wir haben vor allem ein erhebliches Wachstum der Low-Cost-Carrier, die in den letzten zehn Jahren in Europa im Schnitt 16 % gewachsen sind, während die Netzwerk-Carrier, zu denen auch die Lufthansa gehört, ein Wachstum von 2 bis 3 % hatten.

Ich darf das so salopp sagen: Heute macht der Verkehr der Billigairlines 41 % des europäischen Flugverkehrsaufkommens aus. Das hat die Folge, das Ryanair mittlerweile mehr Passagiere als Lufthansa transportiert. Das finde ich mehr als ärgerlich. Darüber haben wir auch weiterhin und nicht nur heute zu reden.

(Nancy Faeser (SPD): Herr Boddenberg, was ist denn die Konsequenz?)

Frau Faeser, was bedeutet das für den Flughafen Frankfurt? Für den Flughafen Frankfurt bedeutet das, dass wir den Wettbewerb hinnehmen und die Herausforderung annehmen müssen. Wir können da nicht nur zuschauen.

(Nancy Faeser (SPD): Wie unterstützen wir die Lufthansa weltweit? – Vizepräsident Frank Lortz übernimmt den Vorsitz.)

Zu dem ganzen Spiel dieses Wettbewerbs gehört auch die Lufthansa mit Eurowings. Sie haben gerade Herrn Hofmeister zu Recht zitiert, mit dem ich letzte Woche noch lange gesprochen habe. Zur Wahrheit gehört natürlich auch dazu, dass Lufthansa bei ihrer Tochter Eurowings hinsichtlich der Frage der Vergütungsstrukturen der Piloten und der Crewmitglieder nicht ganz auf dem Level ist, wie wir es von Lufthansa ansonsten gewohnt sind. Ich lasse alles Weitere weg. Die Lufthansa wird jedenfalls nicht behaupten können, dass sie diese Entwicklung ignorieren könne.

Genauso wenig kann das der Flughafen Frankfurt. Denn wir verlieren mittlerweile Passagiere. Schauen Sie sich einmal das Umfeld im Radius von 200 km an. Das war immer Gegenstand unserer Betrachtung, wenn es in der Vergangenheit um die Point-to-Point-Verkehre ging. Wir haben in den letzten Jahren jeweils 1 Million Passagiere an andere deutsche Flughäfen verloren. Übrigens ist der Flughafen Köln-Bonn einer, auf dem Eurowings intensiv unterwegs ist.

Frau Faeser, weil das so ist, komme ich jetzt zu der Lösung, die wir sehen. Beides geht nämlich durchaus gut miteinander. Man kann sich einmal das Beispiel des Flughafens

Amsterdam anschauen. Dort haben wir mit KLM einen Homecarrier. Dort haben wir mittlerweile immerhin einen Anteil von 19 % der Low-Cost-Carrier an dem Gesamtaufkommen. Beim Flughafen Frankfurt liegen wir bei ca. 2 %.

Herr Schäfer-Gümbel, Sie kennen die Zahlen. Sie haben den Flughafen München erwähnt. Dort sind es 8 bis 9 %. Dort wird jetzt die Lufthansa mit Eurowings auf den Markt kommen. Sie hat dort gerade Transavia vom Markt verdrängt. Sie geht also in das gleiche Marktsegment.

Jetzt frage ich Sie allen Ernstes: Erwarten Sie von dem Management der Fraport, dass sie zuschauen und sagen:

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Nein!)

„Wir können halt nichts ändern, es ist so, wie es ist; wir machen unser Tagesgeschäft, aber wir lassen die Dinge so laufen, wie sie laufen“?

(Nancy Faeser (SPD): Nein!)

Es ist ausgeschlossen, dass sich ein Management, das für die Arbeitsplätze, die Sie genannt haben, und deren Stabilität in der Zukunft verantwortlich ist, so verhält.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Herr Boddenberg, das habe ich doch gesagt!)

Deswegen halte ich es zunächst einmal für völlig richtig, dass man sagt: Liebe Airlines, lieber Markt, auch wir brauchen diesen Verkehr am Flughafen Frankfurt am Main. – Da hat sich Ryanair nun einmal bewegt. Sie haben mittlerweile im Vergleich zu früher eine neue Geschäftsstrategie. Da sind sie nämlich nur vom Flughafen Hahn aus geflogen.

Herr Schäfer-Gümbel, weil Sie gerade dabei sind: Was das Thema Ryanair anbelangt, lasse ich Sie so leicht nicht davonkommen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das hätte mich auch überrascht!)

Ryanair fliegt vom Flughafen Hamburg aus. Ich glaube, da ist Herr Scholz, Sozialdemokrat, mit verantwortlich. Ryanair fliegt vom Flughafen Berlin aus. Da gibt es den Regierenden Bürgermeister Müller. Der ist ebenfalls Sozialdemokrat.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja!)

Ryanair fliegt vom Flughafen Köln-Bonn aus. Sie tun das dort ohne Ende. Da gibt es die Ministerpräsidentin Kraft.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja!)

Ich kenne keine einzige Bemerkung dieser Ministerpräsidentin, die sich mit Ryanair so auseinandersetzt, wie Sie das mit Ihrer Rolle in der Opposition tun.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ihr Kollege als Landesvorsitzender Lewentz feierte vor zwei Jahren das 15-jährige Jubiläum mit Ryanair am Flughafen Hahn. Sind denn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in den Fliegern sind, die auf dem Flughafen Hahn starten, andere als die, die möglicherweise demnächst vom Flughafen Frankfurt aus fliegen werden?

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Jetzt wollen Sie die Standards des Flughafens Hahn am Frankfurter Flughafen haben!)

Ich sage Nein. Herr Lewentz spricht von einer fantastischen Entwicklung. Herr Schäfer-Gümbel, ich halte es für unakzeptabel, dass Sie das dort völlig ausblenden und hier thematisieren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Faeser, ich habe von der Systempartnerschaft gesprochen. Ich habe davon gesprochen, dass das am Flughafen Amsterdam funktioniert. Ich bleibe einmal bei dem Beispiel. Ich komme übrigens gleich auch noch ganz kurz auf den Aufsichtsrat zu sprechen.

In Amsterdam hat es die Zulassung der Low-Cost-Carrier durch den Flughafen gegeben. Danach gab es ein enormes Wachstum. Danach wurden die Flugentgelte für alle, auch für KLM, gesenkt.

(Nancy Faeser (SPD): Aha!)

Davon hat KLM profitiert.

Genauso ist der Plan für den Flughafen Frankfurt am Main. Erst einmal muss man für ein ordentliches Wachstum sorgen, um niedrigere Kosten zu haben, um dann die Entgelte senken zu können.

Es gab dann ein insgesamt deutliches Wachstum auch für KLM. Am Ende des Tages kam es zu einer Systempartnerschaft zwischen dem Flughafen Amsterdam und der KLM unter Einbindung des Low-Cost-Verkehrs, wie ich ihn eben beschrieben habe.

(Nancy Faeser (SPD): Tolle Strategie!)

Das ist die Reihenfolge, und nicht das ständige Rufen nach der Minderung der Entgelte. Das, was ich hier sage, gilt auch in Richtung Lufthansa. Gleichzeitig gibt es die Forderung, dass die Funktionalität des Flughafens ständig verbessert wird. Es hat enorme Investitionen in den Service und anderes und damit in dieses Premiumsegment gegeben. Das hat Geld gekostet. Das hat die Fraport naturgemäß als Gebühren an die Airlines weitergegeben, damit auch an die Lufthansa, die zwei Drittel des gesamten Geschäfts der Airlines ausmacht.

Zu der Genehmigung ist schon viel gesagt worden. Die Landesregierung wird nachher noch einiges dazu sagen. Der Minister hat sich an geltendes Recht zu halten.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das stimmt!)

Wenn es um Ryanair geht, hat er sich weniger mit der Frage zu beschäftigen, wie es mit deren Sozialverhalten aussieht. Dazu habe ich von Ihnen auch nichts gehört: Wir müssten uns dann einmal mit den Airlines beschäftigen, die den Flughafen Frankfurt heute schon anfliegen. Wollen wir uns einmal die Arbeitsbedingungen bei Qatar Airways anschauen?

(Manfred Pentz (CDU): So ist es!)

Wollen wir uns einmal anschauen, wie die Arbeitsbedingungen bei der russischen Airline sind? Die haben wir hier hin und wieder auch thematisiert.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das machen wir! Herr Boddenberg, da können wir einmal gemeinsam etwas auf den Weg bringen! – Norbert Schmitt (SPD): Gern!)

Da wird nach Kleidergröße und Körpergröße eingestellt. Bei Qatar Airways muss eine Heiratserlaubnis beim Arbeitgeber eingeholt werden.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Wenn wir da einsteigen, haben wir viel zu tun. Das können wir zukünftig gerne machen.

Ich will Folgendes sagen: Diese Landesregierung hat einen Verwaltungsakt auf dem Tisch gehabt. Sie hat die Genehmigung nicht zu versagen, wenn der Antrag der Fraport geltendem Recht entspricht. Nichts anderes ist passiert.

(Manfred Pentz (CDU): Genau so ist es!)

Ich komme zum Schluss meiner Rede. Ich will ausdrücklich sagen – das ist offenkundig und wird von uns, den Mitgliedern der Fraktionen der CDU und der GRÜNEN nicht verleugnet –, dass wir hinsichtlich der Frage, wie sich der Frankfurter Flughafen in der Vergangenheit entwickelt hat und wohin das führen soll, durchaus unterschiedliche Auffassungen haben. Das ist doch gar kein Geheimnis.

Mathias Wagner hat aus seiner Sicht zu Recht kritisiert, dass das mit Ryanair nicht dem entspricht, was man sich eigentlich vorstellen kann. Ich habe da eine andere Auffassung. Aber wir haben hinsichtlich des Flughafens grundsätzlich andere Auffassungen.

Herr Schäfer-Gümbel, am Schluss will ich das sagen. Mein Gefühl ist: Sie ärgern sich in diesen Tagen massiv über ein paar Dinge. Sie ärgern sich darüber, dass diese Koalition mit dieser sehr unterschiedlichen Aufstellung mit dieser wichtigen Frage so professionell und am Ende erfolgreich umgeht, wie wir es tun.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Leider nicht!)

Sie ärgern sich darüber, dass es für diesen Flughafen eine Entwicklungsperspektive gibt. Sie ärgern sich darüber, dass es uns gelingt, den Menschen mehrheitlich zu sagen – es werden immer mehr, die das auch spüren –, dass wir bei der Lärmreduzierung einen Schritt nach dem anderen gehen.

(Lachen des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Wir werden sicherlich demnächst über die Lärmobergrenzen reden. Herr Schäfer-Gümbel, Sie wissen doch gar nicht, wovon ich rede. Sie wohnen in Gießen und sind damit 50 oder 80 km weit weg. Ich wohne darunter. Meine Nachbarn, mit denen ich darüber rede, kommen genau zu dem Schluss, den ich gerade angesprochen habe.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Boddenberg, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

#### **Michael Boddenberg (CDU):**

Sie ärgern sich darüber, dass Herr Lewentz eine völlig andere Politik betreibt. Aus Ihrer Sicht ist das eine völlig ignorante Politik, wenn es um Ryanair geht.

Herr Präsident, ich muss diese Sätze noch loswerden. – Sie haben den Aufsichtsrat angesprochen. Die Personalpolitik ist erst einmal die Angelegenheit der Landesregierung. Ich finde es nach wie vor in Ordnung, dass die Landesregierung diesen Aufsichtsrat parteiübergreifend besetzt. Wie Sie wissen, ist da auch ein Sozialdemokrat dabei. Mehrere wurden von uns ernannt. Einer heißt, glaube ich, Klemm. Er sitzt immer noch im Aufsichtsrat.

Die SPD hat auch ein Aufsichtsratsmitglied. Er heißt Oberbürgermeister Feldmann. Ich empfehle, den Geschäftsbericht zur Lektüre. Sie sollten ihn einmal lesen. An einer Stelle kommt man dann zu der Auffassung, dass alle Mitglieder des Aufsichtsrats, in dem über die Politik des Unternehmens diskutiert und gestritten wird, bei mehr als der Hälfte der Sitzungen zugegen waren,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ich habe das gelesen!)

außer Herr Oberbürgermeister Feldmann.

(Manfred Pentz (CDU): So ist es!)

Meine Kolleginnen und Kollegen, Herr Schäfer-Gümbel hat sich hier mit der Leistung des Aufsichtsratsvorsitzenden beschäftigt. Herr Kollege, Sie haben dabei den Vertreter des zweitgrößten Anteilseigners, Herrn Feldmann, der dort die Stadt Frankfurt vertritt, völlig vergessen. Beschäftigen Sie sich erst einmal mit den innerparteilichen Strukturen der SPD und erst dann mit der Regierung in Wiesbaden. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Boddenberg, vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Abg. Lenders für die FDP-Fraktion.

#### **Jürgen Lenders (FDP):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Da mir die Kollegen den Vortritt lassen, will ich das gerne aufgreifen und versuchen, das wieder ein bisschen herunterzubeamen.

Ich fange bei meiner Rede einmal von hinten an. Das, was uns hier am meisten aufregt, betrifft, so glaube ich, nicht so sehr die Frage, wie das Geschäftsmodell der Fraport aussieht. Ich glaube, das will keiner infrage stellen.

Herr Kollege Boddenberg hat es eben schon gesagt: Das Geschäftsmodell besteht darin, dass es ein Premiumflughafen mit einem internationalen Drehkreuz ist. Es ist ein Flughafen, bei dem Fracht und Passagiere befördert werden. Er hat eine starke Systempartnerschaft mit der Lufthansa.

Meine Damen und Herren, dass die Fraport – die Vorredner haben das ausgeführt – ihre Strategie anpassen muss, sollte wohl jedem hier im Hause klar sein.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Meine Damen und Herren, Herr Boddenberg hat zu Recht darauf hingewiesen: Wir als Anteilseigner haben nahezu die Pflicht, den Vorstand dazu zu ermahnen, seine Strategien anzupassen. Herr Kaufmann, das Gleiche gilt für den Aufsichtsrat. Sie sind genauso in der Verpflichtung, die

Strategien darauf auszurichten, dass die Fraport wächst, dass die Menschen dort einen Arbeitsplatz haben und dass das weiterhin ein Erfolgsmodell bleibt.

Stichwort: Strategie anpassen. Alle großen europäischen Flughäfen arbeiten mittlerweile mit Low-Cost-Airlines zusammen. Aktuell sind 20 Low-Cost-Airlines auf dem deutschen Markt aktiv. Das hat auch die Lufthansa mit der Germanwings und der Eurowings. Meine Damen und Herren, wenn man Podiumsdiskussionen verfolgt, und die Condor sagt: „Wir sind die Erfinderin des Billigfliegens“, dann ist auch das respektvoll. Alle großen Airlines fahren mehrere Marktstrategien von Low-Cost bis zu Premium. Über 30 % des gesamten deutschen Luftverkehrsaufkommens rechnet das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt dem Low-Cost-Segment zu. Die Fraport muss neue Strategien entwickeln, um auf diese Veränderungen im Markt zu reagieren.

Meine Damen und Herren, Kollege Boddenberg hat es gesagt: Meistens entzündet sich die Diskussion am Unternehmen Ryanair. – Herr Kollege Schäfer-Gümbel, es ist nun einmal so, dass die Ryanair zum größten Teil von Flughäfen startet, wo sozialdemokratische Ministerpräsidenten regieren.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Aber nicht alleine!)

– Na, das weiß ich jetzt nicht.

Meine Damen und Herren, aber dass sich die Diskussion vor allem an dem Unternehmen Ryanair entzündet, kann man nachvollziehen. Ryanair unterläuft vielfach soziale Standards. Sie nutzt sehr freimütig sämtliche Spielräume aus, die die europäische Gesetzgebung hergibt. Es ärgert mich als Freier Demokrat auch, dass ein solches Unternehmen, das so schamlos seine Möglichkeiten ausspielt, quasi die Politik auf den Plan ruft – und das machen sie. Wir als Politiker werden darauf auch reagieren müssen. SPD wie CDU haben im Grunde genommen schon unterschwellig angekündigt, dass man sich damit einmal beschäftigen muss. Ich glaube, es ist vor allem auch die EU hinsichtlich der Gesetzgebung und der Fragen gefordert: Wie kann man eine solche Ausnutzung von Spielräumen, die nicht im Sinne von Politik sein kann, wieder in den Griff bekommen? Wie kann man mit Ryanair wieder ein Unternehmen schaffen, das sich klar zu der Einhaltung von sozialen Standards in Europa verpflichtet?

Meine Damen und Herren, es ärgert mich auch, wenn solche schwarzen Schafe Diskussionen hervorrufen, wie wir sie im Moment führen. Ich glaube, dass Sie uns bei Ryanair durchaus im Boot haben, was die Anforderungen an den Gesetzgeber bezüglich des Geschäftsmodells angeht, z. B. auch bei den Fragen: Was mache ich mit der Fraport AG, wenn sich ein Unternehmen wie Ryanair neu am Standort Flughafen Frankfurt etablieren will? Gelten dann für dieses Unternehmen die gleichen Konditionen wie für alle anderen Unternehmen, die mehr Flugbewegungen und mehr Fluggäste generieren können? – Nach meiner Einschätzung hat der hessische Wirtschaftsminister nach Recht und Gesetz gehandelt. Er hat hier keinen Fehler gemacht.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Ich glaube gar nicht, dass er hätte anders entscheiden können.

(Marius Weiß (SPD): Doch!)

Hätte er anders entschieden, hätte das mit Sicherheit auch die Wettbewerbsbehörden auf den Plan gerufen.

Meine Damen und Herren, es muss aber auch klar sein, dass die Konditionen, die Ryanair jetzt für drei Jahre bekommt – ich bitte nicht zu vergessen, dass die Konditionen nach drei Jahren auslaufen –, auch für jedes andere Unternehmen gelten müssen – auch für ein Unternehmen wie die Lufthansa, wenn sie mit ihrer Tochter ein neues Geschäft und neue Passagiere am Frankfurter Flughafen generiert.

(Marius Weiß (SPD): Das wird nicht passieren!)

Wenn das die Geschäftsgrundlage ist und die Eurowings nach Frankfurt kommt, dann begrüßen wir das sehr. Wenn Sie neue Fluggesellschaften an den Standort holen, brauchen sie die gleichen Wettbewerbsbedingungen wie jedes andere Unternehmen auch.

Meine Damen und Herren, ich bin an der Stelle dem Ministerpräsidenten durchaus dankbar, dass er sich dort eingeschaltet hat.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das war überfällig!)

– Herr Schäfer-Gümbel, Sie sagen, es war überfällig – das ist geschenkt. Aber er hat es gemacht. Ich finde, man sollte hier nicht kritisieren, ob es der richtige oder falsche Zeitpunkt war.

(Michael Boddenberg (CDU): Das ist doch nicht das erste Mal!)

Wenn Sie sich mit dem Unternehmen Lufthansa oder mit der Fraport unterhalten, merken Sie, wie schwierig die Diskussion ist und wie stark die Verhandlungen über Konditionen festgefahren sind. Herr Kollege Boddenberg war ja bei der Diskussion von der VhU am Frankfurter Flughafen dabei. Man muss schon sagen: Dort sind viele Argumente für den einen oder anderen gefallen. Wahrscheinlich kann nur jemand wie der Ministerpräsident in so einer Situation versuchen, noch Einfluss zu nehmen. Ich finde es richtig, dass er es gemacht hat. Meine Damen und Herren, das sollten wir nicht kritisieren.

(Beifall der Abg. Michael Boddenberg und Judith Lannert (CDU))

Es bleibt dabei: Die Fraport muss einen Wandel vornehmen, was ihre strategische Ausrichtung angeht. Ich kann nicht erkennen, dass die Fraport deswegen ihr Geschäftsmodell infrage stellt. Bei dem Bau des Terminals 3 sind wir noch relativ frei, wie dieses Terminal ausgerichtet wird. Dass es jetzt zum Spielball für irgendeine Theorie wird, wenn wir hier ein anderes Geschäftsmodell entwickeln – meine Damen und Herren, Terminal 3 steht jeder Fluggesellschaft offen. Jeder kann dort teilhaben, sich bewerben und von diesem Terminal aus zukünftig sein Geschäft betreiben.

Wenn Sie mich fragen, wo die Schwierigkeiten liegen – man denke an die Alitalia –, dann müssen wir uns auch einmal fragen, was wir seitens der Politik den Fluggesellschaften an Problemen bereitet haben. In Deutschland nenne ich als Erstes einmal die Luftverkehrssteuer. Das ist an dieser Stelle eine Forderung an beide Parteien – CDU und SPD –, nämlich die Luftverkehrssteuer endlich abzuschaffen. Dazu haben Sie in Berlin die Möglichkeit.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Marius Weiß (SPD))

Meine Damen und Herren, wir dürfen keine weiteren Kapazitätsbeschränkungen zulassen. Marius Weiß, dazu gehört auch ein Lärmdeckel. Auch das gilt es zu verhindern. Wir brauchen mehr Flexibilität, was den Airport angeht, und wir brauchen mehr Steuerungsmöglichkeiten der Fraport.

Das wäre ein Vorteil für die Fraport, was die Sicherheitsdienste angeht, weil sie den Fluggästen einen besseren Service anbieten kann. Meine Damen und Herren, wir brauchen wettbewerbsfähige Preise, einen wettbewerbsfähigen Flughafen in Frankfurt und einen fairen Wettbewerb unter den Fluggesellschaften. Ryanair hat hier noch einen ganz großen Nachholbedarf. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Lenders. – Das Wort hat Abg. Frank-Peter Kaufmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

#### **Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir diskutieren hier heute entsprechend dem Antrag der SPD im Kern dasselbe Thema wie bereits am 24. November 2016. Damals formulierte die SPD – ich zitiere aus dem Antragstext: „nein zu Sozialdumping durch Ryanair“. Wir hatten danach – Sie werden sich erinnern – eine sehr intensive Debatte, in der unter anderem auch der Vorsitzende der SPD, Herr Kollege Thorsten Schäfer-Gümbel, klar und deutlich zugegeben hat – ich zitiere aus dem Protokoll:

Wir haben den Minister ausdrücklich nicht aufgefordert, die Entgeltordnung abzulehnen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, heute haben wir aus demselben Mund vernommen, dass man das alles auch hätte anders machen können, ja, sogar hätte anders machen müssen nach Auffassung des Kollegen Schäfer-Gümbel.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wo ist denn da der Widerspruch?)

Da kann man doch wieder einmal nur feststellen: Das ist die übliche sozialdemokratische Widersprüchlichkeit. Was denn nun, Herr Schäfer-Gümbel?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich darf Sie in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass es um ein Genehmigungsverfahren ging und die Genehmigung nach geltender Rechtslage erteilt werden muss, wenn alle Voraussetzungen erfüllt sind. Herr Kollege Lenders hat schon darauf hingewiesen, dass es ein Ermessen oder gar eine politische Entscheidung in dieser Frage nicht gibt. Insoweit hat das Verkehrsministerium völlig zu Recht den Antrag der Fraport genehmigt.

Sie wissen auch, dass es nicht darum ging, dass das Ministerium oder gar die Politik irgendwelche Rabatte oder Subventionen gefordert hätte, sondern dass das der Antrag des Unternehmens war. Der Antrag des Unternehmens wurde insoweit korrigiert, als dass der ursprüngliche Antrag nicht

rechtmäßig war, weil er nicht diskriminierungsfrei war. Der nachgeschobene Antrag war diskriminierungsfrei und musste deshalb genehmigt werden. Andernfalls müsste man Ihre Worte so verstehen, dass Sie das Ministerium zum Rechtsbruch auffordern. Das unterstelle ich Ihnen ausdrücklich nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Schäfer-Gümbel hat einen weiteren Punkt in seiner Rede auf dramatische Art und Weise zurückgewiesen. Natürlich ist es richtig, Frankfurt nicht mit Hahn zu vergleichen. Das tut auch niemand. Die Firma Ryanair kann man aber durchaus mit der Firma Ryanair vergleichen; denn das ist dieselbe Firma. Insofern ist es doch richtig, dass Ihre Parteifreunde links des Rheins die von Ihnen hier und heute titulierte „Heuschrecke“ geradezu nicht nur loben und hätscheln, sondern auch dankbar sind und sich öffentlich selbst dafür loben, wie gut sie zusammenarbeiten. Hierzu gibt es auch Zitate, die Sie ebenfalls kennen. Dabei wird hervorgehoben, wie viele Arbeitsplätze diese „Heuschrecke“ am Hahn und damit in Rheinland-Pfalz gesichert hat.

(Manfred Pentz (CDU): So ist es!)

Diese Widersprüchlichkeit sollten Sie vielleicht einmal erklären, aber nicht versuchen, dies anderen in die Schuhe zu schieben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Meine Damen und Herren, ich komme zurück nach Hessen. Der Flughafen ausbau in Frankfurt wurde stets von der Mehrheit dieses Hauses unterstützt. Wir GRÜNE waren immer mit vielen guten Argumenten dagegen. Die SPD war im Gegensatz zu uns gemeinsam mit der CDU und der FDP immer dafür. Ich glaube, dieser Fakt ist unstrittig.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Habe ich auch gesagt!)

Das hat auch niemand bestritten. Deshalb ist das auch nichts Neues. Ich denke, man darf aber schon daran erinnern, wenn es um die Frage geht, wie es mit den Folgen des Flughafenbaus für die Menschen in der Region weitergeht. Wir GRÜNE nehmen für uns in Anspruch, dass wir in der Diskussion seinerzeit – leider vergeblich – stets vor den Folgen gewarnt haben. Jetzt drücken wir uns aber nicht davor, nachdem der Ausbau Realität ist, uns der Realität zu stellen und uns damit zu befassen, wie die Belastungen infolge des Flugverkehrs, die durch den Ausbau noch weiter gefördert wurden, reduziert werden können. Deswegen sind wir sehr zufrieden mit dem Koalitionsvertrag, den wir mit der CDU geschlossen haben, weil wir darin entsprechende Maßnahmen vereinbaren konnten. Wir freuen uns auch – Sie können jetzt wieder so heftig lachen, voller Respekt natürlich wie vorhin – über die bereits realisierten Erfolge wie z. B. die Lärmpausen; denn damit wird ganz vielen Menschen in der Region eine Stunde mehr Nachtschlaf gegeben. Das ist nicht kleinzureden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Meine Damen und Herren, wir setzen unseren Einsatz mit Engagement fort. Deswegen darf man das Stichwort Lärmobergrenze durchaus erwähnen. Ihr Gelächter, verehrter Kollege Schäfer-Gümbel,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ich habe überhaupt nicht gelacht!)

rührt wohl daher, dass Sie selbst keinerlei Konzept und keinerlei Idee haben, wie man diesen Punkt, der schon im Mediationsverfahren festgelegt wurde, jetzt endlich realisieren könnte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Meine Damen und Herren, was wir GRÜNE unter den gegebenen Randbedingungen erreichen wollen und in der Regel gemeinsam mit unserem Koalitionspartner umsetzen, das sollte eigentlich allen klar sein. Das steht ja auch im Vertrag. Verehrte Kolleginnen und Kollegen von der SPD, auch wenn Sie es in Ihrem Antrag anders suggerieren, gehört die Gefährdung von Arbeitsplätzen definitiv nicht dazu. Deswegen wäre es doch angezeigt gewesen, dass Sie die Behauptung, die im Antrag steht, wenigstens ansatzweise versucht hätten mit irgendeinem Hinweis zu begründen. Ich habe nichts davon gehört, dass Sie das begründen könnten.

Der Antrag der SPD wirkt dagegen eher ziemlich konfus. Darin ist die Rede von einer einseitigen „Beeinflussung der Entwicklungsstrategie durch ... Fraport“. Verehrter Kollege Schäfer-Gümbel, da drängt sich doch die Frage auf, wer nach Ihrer Auffassung denn die Strategie des Unternehmens Fraport bestimmen soll, wenn nicht das Unternehmen selbst. Nach unserem Verständnis der gesetzlichen Vorschriften sind dafür Vorstand und Aufsichtsrat der Aktiengesellschaft zuständig,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Interessanter Hinweis!)

aber gewiss nicht die Landesregierung oder gar Schwarz-Grün.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Im Übrigen möchte ich daran erinnern, dass der Aufsichtsrat der Fraport mehr Mitglieder zählt, die Ihrer Partei angehören, als Mitglieder, die den beiden Regierungsparteien angehören. Der Kollege Boddenberg hat bereits das Problem der möglicherweise nicht hinreichenden Präsenz angesprochen und damit aus dem aktuellen Geschäftsbericht der Fraport AG zitiert. Der führende sozialdemokratische Politiker im Aufsichtsrat hat an nicht mehr als der Hälfte der Sitzungen teilgenommen. Insofern kann es natürlich sein, dass die eine oder andere Diskussion an ihm vorbeigegangen ist. Deshalb ist das vielleicht auch bei Ihnen nicht richtig angekommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Um ein bisschen zur Beruhigung der Sozialdemokraten beizutragen, möchte ich zwei Bemerkungen machen. Erstens. Am Markt ist die Bewertung der Lufthansa derzeit besser als in den vergangenen zwölf Monaten. Der Kurs der Fraport-Aktie steht zurzeit sogar auf einem Allzeithoch von über 72 €. Die Marktkapitalisierung beläuft sich auf rund 6,7 Milliarden €. Bei Lufthansa sind es ca. 7,4 Milliarden €. Das sind nicht unbedingt beängstigende Zahlen.

Zweitens. Die Beschäftigtenzahlen bei Lufthansa sind nach der Einigung mit der Pilotengewerkschaft auf Expansionskurs. Auch bei Fraport gibt es keinerlei Einbrüche, sondern große Stabilität bei der Beschäftigung. Die Zahl beläuft

sich auf rund 21.000 Beschäftigte. Dies sind etwas mehr als 25 % aller am Standort in Frankfurt insgesamt Beschäftigten. Die empirischen Daten belegen zumindest nicht das, was hier von der SPD behauptet wurde.

Meine Damen und Herren, anmerken möchte ich noch – und das sollten Sie wissen –, dass die GRÜNEN natürlich wie die gesamte Koalition für die Wettbewerbsfähigkeit des Flughafens stehen, und zwar ebenso wie für seine Umgebungsverträglichkeit. Deshalb wollen wir eine positive Entwicklung ermöglichen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Genau diese Aspekte lassen es auch notwendig erscheinen, die neuerlich angekündigten Pläne der Fraport AG genauer anzuschauen. Wir kennen sie bisher im Wesentlichen nur aus Presseberichten. Das dürfte noch etwas zu wenig sein, um eine abschließende Bewertung vornehmen zu können.

An dieser Stelle möchte ich aber gern notiert wissen, verehrter Kollege Schäfer-Gümbel, dass Ihr Antrag zumindest richtige und wichtige Fragen aufwirft. Es ist in der Tat keineswegs sicher, dass ein Paradigmenwechsel von Fraport vom internationalen Hub für Netz-Carrier zum Stützpunkt für Airlines im Low-Cost-Bereich überhaupt mit den Grundlagen des Planfeststellungsbeschlusses in Einklang zu bringen wäre. Auch wäre nach Vorlage der konkreten Planungen zu klären – darauf müssen wir noch warten –, inwieweit die Vorgaben des Planfeststellungsbeschlusses eingehalten werden. Denn in seiner derzeitigen Form hat der Planfeststellungsbeschluss in sich auch eine logistische Konzeption, die auf einen Umsteigebetrieb ausgerichtet ist, aber nicht von sich aus für einen Low-Cost-Betrieb geeignet ist. Auch diese Anmerkung gilt es zu machen. Deswegen wird man sich damit befassen. Dafür ist aber – und das sollten Sie auch nicht vergessen – die Planfeststellungsbehörde zuständig. Das ist insofern keine Entscheidung, die wir hier treffen können.

Meine Damen und Herren, nicht nur politische und ökonomische Fragen stellen sich in diesem Komplex, sondern auch Fragen, die die Planfeststellungsbehörde klären muss. Deswegen wird dieser Aspekt der Flughafendebatte an vielen Stellen bestimmt noch einmal auf uns zukommen, so dass das heute sicherlich nicht die letzte Debatte war. Da der Flughafen für uns alle und für das Land Hessen und darüber hinaus eine so überragende Bedeutung hat, ist das natürlich immer wieder eine wichtige Debatte. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Kaufmann. – Das Wort hat die Frau Abg. Wissler, Fraktion DIE LINKE.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Letzte Woche fand das große „Versöhnungstreffen“ zwischen Fraport und der Lufthansa statt. Streitpunkt war der Umgang mit Ryanair. Die Lufthansa ist sauer, weil Fraport die Billigkonkurrenz mit Rabatten lockt. Die Landesregierung hat sich selbst als Schiedsrichter ins Spiel gebracht. Dabei sollte man schon einmal anmerken, dass die Landesregierung

die Rabatte überhaupt erst genehmigt hat, damit ihren Teil zu dem Konflikt beigetragen hat und sich nicht zum Schiedsrichter aufspielen sollte.

(Beifall bei der LINKEN)

Hier sind zwei Konzerne, die jeweils ihren Profit gefährdet sehen: die Fraport, weil das Geschäft des Hauptkunden Lufthansa wegen der Billigfliegerkonkurrenz zurückgeht, und die Lufthansa, weil ihr Geschäft wegen der Billigfliegerkonkurrenz zurückgeht. Fraport hat dem Billigfliegerkonkurrenten Ryanair gerade erst den roten Teppich in Frankfurt ausgerollt, weil dessen Geschäft wächst. Das Geschäft wächst – darauf ist eben hingewiesen worden – mithilfe von Lohn- und Sozialdumping. Aber beide Unternehmen eint, dass sie eines wollen: mehr Wachstum, mehr Flieger, mehr Passagiere, mehr Profit.

Die Eröffnung der Nordwestlandebahn, die noch mehr Menschen verlärmte, die Grundsteinlegung für das Terminal 3: All das wurde seitens des Unternehmens Fraport immer wieder mit angeblichen Kapazitätsengpässen begründet, mit fragwürdigen Prognosen untermauert, die sich allesamt nicht bewahrheitet haben. Die behaupteten Engpässe gab es offensichtlich überhaupt nicht, wenn man jetzt versucht, die geschaffenen Kapazitäten durch Billigflieger überhaupt erst auszufüllen.

(Beifall bei der LINKEN – Michael Boddenberg (CDU): Sie haben keine Ahnung!)

Zu diesen Legenden – das ist Ihr Stichwort, Herr Boddenberg; denn auch Sie haben diese Legenden gerne verbreitet – gehören die vielen neuen Arbeitsplätze, die durch den Ausbau des Flughafens entstehen sollten: 40.000, 60.000, 100.000 Arbeitsplätze? Ich weiß gar nicht mehr, welche Zahlen Sie damals genannt haben.

(Michael Boddenberg (CDU): Wie viele Slots haben wir am Flughafen? Wie viele Flüge haben wir am Flughafen? Wissen Sie das eigentlich?)

Dabei haben wir nach der Eröffnung der Nordwestlandebahn gesehen: Neue, direkt dadurch entstandene Arbeitsplätze – also zusätzliche Arbeitsplätze – sind kaum feststellbar. Aber viele Arbeitsplätze, die es gibt, werden zusehends prekärer. Fraport-Tochtergesellschaften und Subunternehmen leisten sich bei den Bodenverkehrsdiensten einen Wettbewerb auf Kosten der Beschäftigten. Ein guter Teil der Beschäftigten sind mittlerweile Leiharbeiter. Die Gewerkschaft ver.di spricht von einem „zunehmend erbarmungslosen Absenkungswettbewerb um die niedrigsten Lohnkosten, die geringsten Qualifikationskosten und den knappsten Personaleinsatz“.

Dieser Druck auf die Arbeitsbedingungen wird durch die Billigfliegerkonkurrenz weiter zunehmen, die als Extrawurst auch noch eine beschleunigte Abfertigung am Frankfurter Flughafen zugesagt bekam.

Meine Damen und Herren, durch die Neuausrichtung auf wachstumsstarke Billigflieger soll auch der Zweck des im Bau befindlichen dritten Terminals geändert werden. Statt den Umsteigern der Lufthansa zur Verfügung zu stehen – Fraport sagte ja immer, die Zahl der Vorfeldabfertigungen sollte dadurch reduziert werden, dass man das Terminal 3 baut –, sollen jetzt mehr Flugsteige für Billigflieger genutzt werden, die vornehmlich wieder auf dem Vorfeld abgefertigt werden.

Das widerspricht allem, was im Planfeststellungsbeschluss festgelegt wurde, der sowieso schon auf der Grundlage sehr fragwürdigen Prognosen zustande kam. Darüber müssen wir schon reden; denn das zeigt einmal mehr, dass der Flughafen ausbau mit falschen Versprechungen, mit falschen Tatsachenbehauptungen durchgesetzt wurde. Daher müsste eigentlich der ganze Planfeststellungsbeschluss infrage gestellt werden.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Der SPD-Fraktion ist in ihrem Antrag, über den wir hier diskutieren, aufgefallen, dass der Flughafen ausbau offenbar anderen Zwecken dienen soll als der Zukunftssicherung von Ausbildung und Arbeit. Das ist ein bemerkenswerter Erkenntnisgewinn. Wir haben diese Ahnung schon etwas länger.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Nein, es geht um die Strategie!)

Fraports Interesse ist einfach: Es geht um Wachstum. Manchmal wird das auch „Entwicklungsmöglichkeiten“ genannt, aber letztlich geht es um Profit. Dafür braucht es mehr Passagiere und mehr Flugbewegungen. Das freut die Aktionäre der Fraport. Für die Menschen in der Region bedeutet es aber mehr Lärm und mehr Schadstoffe. Das Vorhaben der Fraport steht also den Interessen der Menschen in der Region entgegen. Deswegen sagen wir: Die Grenzen des Wachstums sind schon lange überschritten. Dieser Flughafen darf nicht weiter wachsen.

(Beifall bei der LINKEN – Michael Boddenberg (CDU): Wem gehört Fraport eigentlich?)

Ich bin froh, dass wir darüber reden: Diese Entwicklung schadet nicht nur den Anwohnerinnen und Anwohnern, sondern auch den am Flughafen Beschäftigten, die nach gängigen Erzählungen eigentlich die Profiteure des Flughafen ausbaus sein sollten. Die neue Billigkonkurrenz wird aber vor allem auf Kosten der Beschäftigten etabliert. Ein Paradebeispiel dafür ist Ryanair. Schon seit Langem ermittelt die Staatsanwaltschaft Koblenz gegen Firmen aus dem Ryanair-Geflecht wegen Steuerhinterziehung und Sozialbetrugs in Millionenhöhe.

(Manfred Pentz (CDU): Immer die gleiche Leier! – Gegenruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE): Das wollen Sie nicht hören!)

– Herr Pentz, wenn Sie Ryanair ein besonders sympathisches Unternehmen finden, bitte schön.

(Manfred Pentz (CDU): Es gibt kein Unternehmen, dass Sie nicht bezichtigen, Steuerhinterziehung zu betreiben!)

Ryanair macht sich ein Geschäftsmodell daraus, Beschäftigte einzuschüchtern, Geschäftspartner unter Druck zu setzen, Staaten um Steuern zu prellen und die Kunden bei Problemen im Regen stehen zu lassen. Deshalb glauben Sie hoffentlich nicht ernsthaft, dass Ryanair, wenn die Rabatte auslaufen, anstandslos den regulären Preis zahlen wird. Nein, Ryanair wird mit Sicherheit seine Flugzeuge abziehen und sich neue Schnäppchen suchen. Darauf läuft es doch am Ende hinaus.

(Marjana Schott (DIE LINKE): Das ist deren Geschäftspolitik!)

– Das ist die Geschäftspolitik von Ryanair. – Das absehbare Ende der subventionierten Regionalflughäfen in Europa

ist auch das Ende des bisherigen Geschäftsmodells von Ryanair. Deshalb klopft Ryanair jetzt bei den größeren Flughäfen an. Ich finde, ein Flughafen, der sich mehrheitlich in öffentlicher Hand befindet, sollte eigentlich sagen: „Euch brauchen wir nicht, und Extrawürste bekommt ihr hier nicht“, statt Sozialdumping auch noch durch Rabatte zu unterstützen.

(Beifall bei der LINKEN)

Leider ist aber das Gegenteil der Fall. Ryanair werden durch Fraport sogar schnellere Abläufe am Boden zugesagt, was am Ende einen höheren Druck auf die Beschäftigten am Boden und in der Luft erzeugt. Das ist subventioniertes Lohndumping – und das an einem Flughafen, der sich mehrheitlich in öffentlicher Hand befindet.

Das betrifft natürlich auch die Fluggäste; denn das ist sicherheitsrelevant. In der „Frankfurter Rundschau“ war kürzlich zu lesen, dass sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bodenverkehrsdienste bereits um die Sicherheit sorgen, weil sie für die Abfertigung von Flugzeugen, die sie bisher in 40 bis 50 Minuten ent- und beladen haben, künftig nur noch 25 Minuten haben sollen. Ich finde, die Sorgen der Beschäftigten sollten wir in diesem Hause sehr ernst nehmen.

Natürlich dürfen wir mit dem Finger nicht allein auf Ryanair zeigen. Die Lufthansa ist in diesem Spiel nicht etwa der edle weiße Ritter; denn die Lufthansa mischt bei den Billigpraktiken richtig mit, auch auf Kosten ihrer Beschäftigten. Sie nutzt das Lohndumping von Ryanair geradezu, um die eigenen Beschäftigten unter Druck zu setzen.

(Manfred Pentz (CDU): Alles Ausbeuter!)

– Die Lufthansa geht noch viel weiter, Herr Pentz.

(Michael Boddenberg (CDU): Alles Kapitalisten! Die gehören alle enteignet! – Weitere Zurufe von der CDU)

– Willkommen im Jahr des Respekts, das die Landesregierung ausgerufen hat.

(Heiterkeit bei der LINKEN und der SPD – Zurufe von der CDU)

Die Lufthansa strickt mit Eurowings einen echten Billigflieger. Sie drückt die Kosten, und sie arbeitet an einem Franchisemodell mit Subunternehmern aus ganz Europa. Auch das könnte man auf dem parlamentarischen Abend der Lufthansa heute Abend einmal thematisieren.

(Zurufe von der CDU)

Hier lassen sich die Auswirkungen der unlauteren Konkurrenz auf Kosten der Beschäftigten direkt ablesen. Bisher gute Arbeitsplätze sind gefährdet. Immer mehr Maschinen, Strecken und Jobs werden zur neuen Billigtochter Eurowings verlagert, die sich jetzt auch in Frankfurt breit machen soll. Ich finde, dieser Entwicklung darf nicht dadurch auch noch Vorschub geleistet werden, dass die Dumpingkonkurrenz Rabatte bekommt, die durch die Landesregierung genehmigt werden. Klar ist auch, dass damit die Tarifverträge und die bisher guten Arbeitsplätze auf dem Spiel stehen, wenn man einer solchen Dumpingkonkurrenz in Frankfurt den roten Teppich ausrollt.

(Beifall bei der LINKEN)

Die LINKEN haben damals den Antrag eingebracht, die Gebührenordnung nicht zu genehmigen. Ich will darauf

hinweisen, dass die Stadtverordnetenversammlung in Offenbach den Verkehrsminister einstimmig aufgefordert hat, die Gebührenordnung nicht zu genehmigen. Die SPD-Fraktion hatte diesen Antrag in die Offenbacher Stadtverordnetenversammlung eingebracht. Herzlichen Dank dafür. Zugestimmt haben die CDU-Fraktion im Offenbacher Stadtparlament, die FDP-Fraktion, die GRÜNEN und selbstverständlich auch wir. Herr Kaufmann, Sie wollen doch der Offenbacher Stadtverordnetenversammlung nicht allen Ernstes unterstellen, sie fordere den Minister zu Rechtsbruch auf. Das klang in Ihrer Rede ein bisschen so, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie das behaupten wollen. Ich finde diesen Beschluss der Offenbacher Stadtverordnetenversammlung sehr richtig und sehr weise.

(Beifall bei der LINKEN)

Hessen sollte ein Zeichen setzen, sich schützend an die Seite der Beschäftigten stellen und sagen: Wir wollen kein Steuer- und Sozialdumping. – Stattdessen entwickelt die Landesregierung immer neue Placebos und Konstrukte, um das Unmögliche zu schaffen, nämlich die Belastungen zu reduzieren und gleichzeitig Fraport in keinsten Weise einzuschränken.

Das kann aber logischerweise nicht funktionieren, weder durch ihre Lärmverschiebung noch durch eine Lärmobergrenze. Die führt nämlich dazu, dass es noch viel lauter werden kann. Wer den Fluglärm wirksam bekämpfen will, muss die Zahl der Flugbewegungen reduzieren und deckeln. Dazu gibt es überhaupt keine Alternative.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Flughafen darf nicht weiter wachsen; denn jeder weitere Flug ist eine Belastung für die in den Einflugschneisen lebenden Menschen, die unter Lärm und Schadstoffen leiden, und auch für die Umwelt und das Klima. Alle klimapolitischen Absichtserklärungen des Landes werden ad absurdum geführt, wenn man auf einen immer weiter wachsenden Flugverkehr setzt.

Deswegen sagen wir: Wir brauchen einen Flughafen mit guten Beschäftigungsmöglichkeiten, dessen Geschäftsmodelle nicht auf Lohndumping aufgebaut sind, und wir brauchen einen Flughafen, dessen Betrieb auch den Interessen der Anwohnerinnen und Anwohner nicht entgegenläuft. Deswegen sage ich: mehr Schutz vor Fluglärm und mehr Schutz für die Beschäftigten vor solcher Dumpingkonkurrenz. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN – Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und jetzt ein Wort zur Umsetzung, Frau Wissler!)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Das Wort hat der Ministerpräsident.

#### **Volker Bouffier, Ministerpräsident:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu Recht haben alle darauf hingewiesen – bis auf den letzten Beitrag, den lassen wir jetzt einmal weg –,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Im Jahr des Respekts!)

wie groß die Bedeutung dieses Flughafens für unser Land ist.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Ich wiederhole es – ich weiß nicht, zum wievielten Male –: Der Frankfurter Flughafen ist das Herzstück unserer wirtschaftlichen Entwicklung, und jede Regierung muss bestrebt sein, diese weiterhin erfolgreich zu gestalten. Darüber kann man nicht ernsthaft streiten.

(Beifall bei der CDU)

Die Lufthansa ist deshalb da, weil es diesen Flughafen gibt. Die Lufthansa ist mit knapp 38.000 Beschäftigten der größte private Arbeitgeber in diesem Land. Ganz nebenbei: Man streitet sich dort immer mit REWE darüber, wer die meisten Beschäftigten hat. Aber selbst wenn sie nur der zweitgrößte Arbeitgeber wären – geschenkt.

Deshalb sage ich vorneweg: Jede Regierung und auch jede politische Partei können ernsthaft nur an einem interessiert sein, nämlich daran, dass beide Unternehmen erfolgreich sind, damit es in diesem Land gute Arbeitsplätze gibt, damit in diesem Land gut verdient werden kann, damit wir eine starke Infrastruktur haben und damit der Standort, mitten in Deutschland und mitten in Europa gelegen, weiterhin attraktiv ist. Dass das Erfolgsland Hessen dauerhaft Schaden nimmt – was aus meiner Sicht ohne diese beiden Faktoren der Fall wäre –, kann niemand wollen. Deshalb muss es unser erstes Ziel sein, dass sowohl die Fraport als auch die Lufthansa in Zukunft erfolgreich arbeiten – am besten gemeinsam.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Marius Weiß (SPD): Was wird dafür getan?)

Sie haben in der Überschrift Ihres Antrags zum Ausdruck gebracht, dass Schwarz-Grün diese Arbeitsplätze gefährde und für mehr Lärm in der Region verantwortlich sei. Sie wissen selbst, dass das Unsinn ist. Aber ich frage mich manchmal, warum Sie den einfachen Reflexen nicht widerstehen können. Man kann unterschiedlicher Meinung sein; das ist in Ordnung. Wir haben hier eine bunte Landschaft. DIE LINKE war in diesen Fragen schon immer gegen alles, okay.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Nein, sind wir nicht!)

Die GRÜNEN haben eine andere Grundposition eingenommen; das ist auch okay.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ihre differenzierte Argumentation ist besonders beeindruckend!)

CDU, SPD und FDP haben sich immer für den Ausbau dieses Flughafens eingesetzt. Das war richtig und ist richtig. Aber es muss etwas hinzukommen. Dieser Flughafen ist eine Herausforderung besonderer Art.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das kann man wohl sagen! – Janine Wissler (DIE LINKE): Ja, allerdings!)

Wir haben einen Flughafen in einem sehr dicht besiedelten Gebiet, das räumlich nicht beliebig ausdehnbar ist. Diesen Flughafen kann man, insbesondere auch in Debatten mit Vertretern der Lufthansa – darauf komme ich noch zurück –, nicht mit Flughäfen vergleichen, die irgendwo auf der grünen Wiese gebaut worden sind. Das ist alles sehr eng. Viele Menschen wohnen dort.

Deshalb kann es nicht um Ausbau und Wachstum um jeden Preis gehen, sondern darum, dass der Flughafen zwar eine erfolgreiche Zukunft hat, die Verhältnisse aber gleichzeitig noch erträglich sind; denn die Menschen, die dort leben und auch in Zukunft dort leben sollen, sollen sehen, dass wir beides im Blick haben: den Erfolg dieses Unternehmens aus Gründen, die ich eben dargelegt habe, aber auch das Wohlergehen der Menschen, die dort wohnen. Sie sollen sehen, dass wir uns größte Mühe geben, damit der Lärm nicht zunimmt, sondern reduziert wird.

Wir haben ein Programm, das auf der Welt einmalig ist – das gibt es sonst nirgends, wie ich wiederholen darf –: die Allianz gegen Fluglärm. Die gibt es sonst nirgendwo auf der Welt. Wir haben über 800 Millionen € in passiven und natürlich auch in aktiven Lärmschutz investiert. Auch darauf komme ich noch einmal zurück. Dazu gehört z. B. das Nachtflugverbot, das es in dieser Weise sonst nirgendwo gibt. Es ist eine politische Entscheidung, die den Flughafen in seinen wirtschaftlichen Möglichkeiten einengt. Das muss man wenigstens einmal zur Kenntnis nehmen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja, das haben aber Gerichte durchgesetzt!)

Wir haben bei den Lärmpausen eine politische Entscheidung getroffen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wer hat denn das Nachtflugverbot durchgesetzt? Doch nicht die Landesregierung!)

Wir werden im Hinblick auf die Festlegung einer Lärmobergrenze eine kluge politische Entscheidung treffen. Das sind politische Entscheidungen, zu denen wir stehen, die aber unternehmerisches Handeln einschränken. Ja, das wissen wir. Wir wollen aber beides: Wir wollen, dass diese Entwicklung gut verläuft, und wir wollen, dass die Menschen in dieser Gegend gut leben können. Dies ist der Kern auch und gerade der Arbeit des Wirtschaftsministers Al-Wazir.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb sage ich: Sie mögen andere Positionen einnehmen. Aber wenn Sie Herrn Al-Wazir vorwerfen, er fördere sozusagen vorsätzlich die Verlärmung der Gegend, frage ich mich, was das soll. Der Kollege Kaufmann hat Ihnen eben Ihre eigenen Worte vorgelesen. Im November haben Sie von diesem Pult aus gesagt, Sie würden den Wirtschafts- und Verkehrsminister nicht auffordern, den Antrag nicht zu genehmigen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja!)

Das heißt: Genehmige ihn nach Recht und Gesetz, oder genehmige ihn nicht, aber nach Recht und Gesetz. – Das hat er getan. Ihr ganzer heutiger Auftritt ist der Absicht geschuldet, den Eindruck zu vermitteln, diesem Minister und dieser Landesregierung sei die Lärmentwicklung egal.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist falsch! Das ist eine Ihrer respektlosen Behauptungen! – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Sie haben übrigens auch erklärt, die Low-Cost-Strategie sei richtig. Ich kann Ihnen das alles vorlesen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja, das habe ich hier wiederholt, Herr Bouffier! Sie müssen zuhören!)

Sie haben seinerzeit erklärt, der Minister müsse nach Recht und Gesetz entscheiden und nicht nach politischem Gusto. Das hat er getan, und daher darf man heute nicht versuchen, ihn mit einem solchen Schaufensterantrag an die Wand zu stellen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich verstehe auch nicht den Sinn Ihres Vorhabens, außer dass Sie vielleicht versuchen – am Ende sowieso vergeblich, wie ich finde –, politisches Kapital daraus zu schlagen. Glauben Sie im Ernst, dass die schwierige Situation und die Interessenunterschiede, über die sich Fraport und Lufthansa zurzeit auseinandersetzen, mit der heutigen Diskussion im Parlament besser bewältigt werden?

Wir können uns selbstverständlich über alles unterhalten; aber ich hätte gern auch ein paar Vorschläge. Was haben Sie denn konkret vorgeschlagen? Sie haben alles, was wir gemacht haben, kritisiert.

(Manfred Pentz (CDU): Ja, wie immer!)

Das können Sie tun. Sie pflegen in letzter Zeit viele Fragen aufzuwerfen. Das ist auch in Ordnung. Aber ich kenne keine einzige Antwort. Wenn Sie keine Antwort haben, ist das nicht schlimm. Dann sollte man sich hier aber nicht so aufspielen, als ob alle anderen Beteiligten entweder nicht in der Lage wären, die Sache zu verstehen, oder eine böswillige Politik betreiben würden – oder beides zugleich. Meine Damen und Herren, von Ihnen habe ich bisher noch keinen einzigen brauchbaren Vorschlag gehört.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage es in aller Offenheit: Ich bin auch enttäuscht. Ich habe Sie über alles, was wir machen, persönlich detailliert unterrichtet. War das so, oder war es nicht so?

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das war nicht so!)

– Habe ich Sie nicht am Samstag, dem Soundsovielten, angerufen?

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ich habe zurückgerufen, und danach? – Gegenruf von der CDU: Das ist ja wie im Kindergarten! – Manfred Pentz (CDU): Ei, ei, ei! – Weitere Zurufe von der CDU)

– Aha. Und danach?

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Soll ich auf die Gespräche im letzten Sommer zurückkommen, als Sie gesagt haben, wir setzen uns zusammen, und nichts passiert ist, weil Herr Boddenberg dagegen war? – Gegenruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU): Was? – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Okay, dann haben wir offensichtlich ein unterschiedliches Amtsverständnis.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das kann sein!)

Dann müssen wir jetzt auch darüber einmal reden. Zum Aufgabenbereich des Ministerpräsidenten gehört nicht die Unternehmensplanung der Fraport und auch nicht die der Lufthansa. Ich maße mir auch nicht an, all denen belehrend gegenüberzutreten und alles zu politisieren. Aber meine Verpflichtung und die dieser Landesregierung muss es sein – eigentlich ist es die Verpflichtung all derer, denen diese

Region am Herzen liegt –, zusammenzukommen und zu versuchen, unterschiedliche Interessen nach Möglichkeit zusammenzuführen.

Dann bleiben die Interessen zwar unterschiedlich, aber das Gemeinsame steht im Vordergrund. Sie führen, wie alle anderen auch, Gespräche mit der Lufthansa, aber auch mit Fraport. Ich habe Ihnen detailliert vorgetragen, mit wem, wann und wie ich gesprochen habe. Nach der Begegnung, die wir hatten, war allseits Stillschweigen vereinbart worden, und daran halte ich mich. Deshalb habe ich weder Sie noch einen anderen Fraktionsvorsitzenden angerufen. Das ist die Erklärung dazu.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Okay!)

Es war vereinbart, dass es dazu eine Presseerklärung der Unternehmen gibt. Diese war auch mit uns abgestimmt. Ich habe irgendwo auf dem Flur eine einzige Bemerkung gemacht, die Sie jetzt sozusagen

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Zitieren!)

karikieren, weil ich versucht habe, diese Verpflichtung, mich jedenfalls nicht inhaltlich zu äußern, einzuhalten, und weil ich versucht habe, deutlich zu machen, dass es eine Art Mediation war. Das ist der Grund.

Ich bedauere, dass man, wenn das nicht mehr gilt, sehr vertrauliche Gespräche nicht auch vertraulich halten kann. Warum? Weil wir etwas zu verbergen haben? – Nein, wir haben hier einen Grundkonflikt, und diesen Grundkonflikt müssen wir – ich bitte, mir das einfach einmal abzunehmen – einmal darlegen. Hierzu werden wir heute Abend beim parlamentarischen Abend gemeinsam die Chance haben.

Worum geht es? – Der Luftverkehr verändert sich dramatisch – das wurde teilweise schon angesprochen –, und zwar in immer schnelleren Sprüngen. Das kann man gut finden, das kann man schlecht finden, ich finde aber, man kann es nicht ignorieren. 41 % aller Flugverkehre sind heute Low-Cost-Verkehre – Herr Kollege Boddenberg hat darauf hingewiesen –, und es wird in wenigen Wochen beginnen, dass eine weitere Revolution ausgelöst und ein weiteres Gesetz der Flugverkehrswirtschaft aufgelöst wird, wonach im Interkontinentalverkehr die Low-Coster keine Chance haben würden. – Nein, in Köln oder Düsseldorf, ich weiß es nicht, beginnt in Kürze auch der Interkontinentalverkehr mit Low-Cost.

(Michael Boddenberg (CDU): Köln!)

Wenn Sie sich einmal anschauen, wie viele Low-Cost-Carrier heute bereits an den Flughäfen Europas angesiedelt sind, dann sehen Sie, Fraport ist ein weißer Rabe. Ausschließlich bei uns gibt es bisher kein Low-Cost. Auch das ist in Ihrem Antrag falsch; dieser Antrag ist eine einzige Misstrauenserklärung gegenüber Fraport und all denen, die dort arbeiten. Das müssen Sie den Menschen dort erklären; ich sehe meine Aufgabe nicht so. Sie kommen in Punkt 6 zu dem Satz:

... eine isolierte Konzentration auf eine „Billig-Strategie“ ...

gefährde alles Mögliche. Wie kommen Sie denn auf so etwas? Wo steht denn das? Es ist doch Konsens, dass der Frankfurter Flughafen als International-Hub-Airport weiterhin der zentrale Umsteigeflughafen bleiben soll. Wer hat Ihnen denn aufgeschrieben, dass das anders wäre? Herr Schäfer-Gümbel, dann kommen Sie doch hierher und zeigen mir einmal, wer wo beschlossen hätte, dass wir uns auf

die Billigflieger konzentrierten. Das ist doch Unsinn. Aber indem Sie solche Dinge behaupten, erschweren Sie es der Fraport und ihren Mitarbeitern, in einer schwierigen Situation einen Weg nach vorne zu finden. Das tut mir leid. Ich wäre dankbar, Sie würden nicht wegen eines billigen Effektes Befürchtungen in den Mittelpunkt stellen, die einfach nicht bestehen.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Ministerpräsident, Sie denken an die Redezeit?

**Volker Bouffier, Ministerpräsident:**

Das wird jetzt länger; das müsst ihr ertragen.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Ja, ich sagte nur, Sie sollten daran denken; Sie können gerade machen, was Sie wollen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Oh, Respekt!)

**Volker Bouffier, Ministerpräsident:**

Langsam. – Wenn Sie sich einmal den Anteil der Low-Coster an den Flughäfen in Deutschland und Europa anschauen, dann werden Sie feststellen, dass dieser in München beachtlich ist und dass diese in Düsseldorf, Köln, Hamburg und Paris, an den großen internationalen Drehkreuzen, den größten Anteil stellen. Es gibt aber einen einzigen Flughafen, wo das bisher nicht der Fall ist, und das ist London Heathrow. Wir wollen, dass Fraport bzw. dieser Flughafen weiterhin ein internationaler Umsteige-Hub ist. Fast 70 % der Verkehre machen wir mit dem internationalen Umsteigeengeschäft. Das ist auch Gegenstand sowohl des Planfeststellungsbeschlusses als auch unserer Zukunftskonzeption. Deshalb, Herr Schäfer-Gümbel, frage ich Sie das noch einmal: Woher haben Sie das, dass wir uns nun auf das Low-Cost-Geschäft konzentrierten? – Ganz im Gegenteil; weder der Vorstand, der Aufsichtsrat noch irgendeine andere mir zugängliche Quelle hat das jemals behauptet, und da es niemand behauptet hat, sollten Sie es in dieser Form auch nicht in die Öffentlichkeit bringen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, im Übrigen kann man eine Position vertreten, wie Sie sie einnehmen, und sagen: Das Land Hessen sollte in den Aufsichtsrat der Fraport nur Persönlichkeiten schicken, die gleichzeitig in Regierungsverantwortung oder jedenfalls in parlamentarischer Verantwortung sind. – Das kann man für richtig halten, wir haben uns aber anders entschieden, und zwar haben wir uns nicht nur für diejenigen entschieden, die uns politisch nahestehen, sondern auch für andere. Deshalb, glaube ich, ist das eine gute Entscheidung gewesen. Ich will einmal ausdrücklich sagen: Der Kollege Weimar, der diesen Aufsichtsrat seit vielen Jahren führt, führt diesen mit ausgesprochen viel Intensität, Klugheit und Erfolg, und die Zusammenarbeit mit der Landesregierung ist hierbei vorzüglich. Wir sind der größte Anteilseigner, aber uns gehört dieses Unternehmen nicht. Aber diejenigen, die für uns im Aufsichtsrat Verantwortung tragen – das gilt sowohl für den Kollegen Kaufmann als auch für Herrn Klemm und andere,

aber insbesondere gilt das für den Aufsichtsratsvorsitzenden –, haben für ihre Arbeit keine Kritik, sondern Dank verdient.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dann kommen wir einmal zum nächsten Punkt, zu Ryanair. Die Debatte verschiebt sich auf einen interessanten, aber nicht entscheidenden Punkt. Niemand kann Freude daran haben, dass Arbeitsverhältnisse prekär oder unbefriedigend sind. Das habe ich auch nicht, und ich hätte sie gern anders. Aber haben Sie sich schon einmal mit den Arbeitsverhältnissen von Aeroflot beschäftigt? Haben Sie sich schon einmal mit den Arbeitsverhältnissen von Qatar Airways beschäftigt?

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wir sind der Hessische Landtag, Herr Ministerpräsident!)

Haben Sie sich schon einmal mit den Arbeitsverhältnissen von PIA, Pakistan International Airlines, beschäftigt? Das sind alles International Carrier, die auf diesem Feld angeblich kein Problem haben, meine Damen und Herren.

(Marjana Schott (DIE LINKE): Ist das der Maßstab? – Janine Wissler (DIE LINKE): Da können wir auch über Kinderarbeit reden!)

– Jetzt hören Sie doch einmal zu.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Wir können gemeinsam einfordern – da bin ich bei Ihnen –, dass ordentliche Arbeitsbedingungen kommen. Wir haben aber keinen Einfluss darauf, wie die Fluggesellschaften diese Dinge gestalten. Das mag man bedauern, und das bedauere ich mit Ihnen, aber das muss man jetzt einmal zur Kenntnis nehmen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ja!)

Wenn wir von Ryanair reden – vielleicht dient das einfach der Erhellung der Faktenlage –, dann reden wir mittlerweile von der größten Fluggesellschaft Europas. Das ist nicht irgend so eine kleine Truppe, die dort am Rande herumfliegt, sondern es ist die größte Fluggesellschaft Europas. Auch das muss man nicht gut finden. Ich will einmal hinzufügen – ich sehe das ein Stückchen anders als die Kollegen Boddenberg und Kaufmann –: Herr Schäfer-Gümbel, Ihre Sorge um all diese Arbeitsverhältnisse, den Druck und all das, wäre durchaus nachvollziehbar oder glaubwürdig, wenn man dort, wo die Sozialdemokraten regieren, hierüber wenigstens eine Debatte führte. Das tut man aber nicht. Daher müssen Sie sich das schon vorhalten lassen.

Ich sage Ihnen auch, ich verstehe meine Kolleginnen und Kollegen. Der Kollege Scholz, Frau Kraft oder eben der Kollege in Hannover sagen mir: Weißt du, unsere erste Aufgabe ist, dass in unserem Land eine vernünftige Flugverbindung besteht. Deshalb sind wir so hinter Ryanair her, und deshalb freuen wir uns, dass sie da sind. – Deshalb sagt auch meine Kollegin aus Mainz: Ja, deshalb feiern wir mit denen Jubiläum und anderes mehr, weil wir möchten, dass es auch in unserem Bundesland gute Flugverbindungen gibt. – Ich kritisiere das nicht. Was ich aber kritisiere, ist, dass man hier Dinge beklagt, die man andernorts klaglos hinnimmt.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage es noch einmal: Ich kann die sozialdemokratische Haltung nicht verstehen. Es ist ein zentraler Angriff auf alle Beschäftigten bei der Fraport. Meine Damen und Herren, warum ist das so? Worum geht es? Was ist das eigentliche Problem? Das eigentliche Problem ist doch, dass wir nach Recht und Gesetz entscheiden müssen und dass wir eine Veränderung der Flugverkehre haben.

Ich behaupte einmal, es wird nicht allzu viele Kolleginnen und Kollegen geben, die, wenn sie z. B. für 40 € nach Wien fliegen können, aus ganz bewussten Gründen ein teures Ticket für 219 € buchen. Das wird wahrscheinlich selten der Fall sein.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Weil das so ist, hat sich dieser Bereich kometenhaft entwickelt. Jetzt muss man die Frage stellen: Schauen wir uns das an? – Nach der Logik von Frau Wissler würde es dazu führen, dass wir irgendwann den Schlüssel herumdrehen und sagen: Es kommt gar keiner mehr. – Wir müssen doch reagieren. Die Lufthansa hat auch reagiert. Die Lufthansa hat ganz klar einen Low-Cost-Carrier gegründet, Eurowings. Warum haben sie das denn gemacht? Warum streiten sie sich wochenlang mit den Piloten und anderen?

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist doch genau das Problem!)

Es geht genau um die Frage: Können wir unsere Leistungen zu verträglichen Bedingungen auch zu günstigeren Preisen anbieten?

(Janine Wissler (DIE LINKE): Auf Kosten der Beschäftigten!)

Das ist die Frage, die dahinter steht.

(Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Wenn Sie diesen Teil betrachten, hören Sie von Lufthansa: Wir sind weltweit unterwegs, haben eine weltweite Konkurrenzsituation. Es geht nicht darum, was wir uns wünschen. Wenn wir nicht wettbewerbsfähig sind, dann sind wir irgendwann gar nicht mehr am Markt, und dann gibt es gar keine Arbeitsplätze mehr. – Auch das ist ein Argument, das man wenigsten wägen muss. Deshalb kritisiere ich nicht, dass die Lufthansa selbst eine sogenannte Billigairline gegründet hat.

Jetzt kommt das zweite Problem. Warum ist Lufthansa überall mit dieser Billigairline, aber nicht in Frankfurt? – Herr Schäfer-Gümbel, das ist doch das zentrale Problem. Ich habe diesen Punkt in allen Gesprächen angesprochen.

Frankfurt hat im vergangenen Jahr 1 Million Passagiere an die Flughäfen drum herum verloren; fast 98 % an Low-Coster in Hannover, in Köln, in Stuttgart und in Nürnberg. Jetzt muss das Unternehmen entscheiden, was es tut. Deswegen muss, genauso wie die Lufthansa sich für ihren Bereich entschieden hat, ein Flughafen sich für seinen Bereich entscheiden und sagen: Wir öffnen uns für dieses Low-Cost-Segment mit einem kleinen und überschaubaren Anteil. Wir machen daraus keinen Low-Cost-Flughafen.

Sie haben auch mit Lufthansa gesprochen. Haben Sie eine Antwort darauf bekommen, warum sie nicht kommen? – Ich kann es Ihnen sagen. Das ist alles kein Geheimnis. Lufthansa kommt nicht nach Frankfurt, weil sie sagen: Ihr seid zu teuer, ihr müsst billiger werden. Ihr müsst mindestens so billig werden wie Hannover oder andere. – Das ist der eigentliche Grund des Problems. Ich verstehe Lufthansa

sa, ich verstehe aber auch Fraport. Ich beschäftige mich ja nicht erst seit gestern mit diesem Thema. Wir haben die höchsten Gebühren; das stimmt. Wir können sie nicht beliebig senken. Wir wollen auch nicht in ruinöse Beschäftigungsverhältnisse, damit wir billiger werden. Gerade weil wir gute Beschäftigungsverhältnisse halten wollen, weil wir eine Reihe von politischen Vorgaben haben, weil wir relativ enge bauliche Verhältnisse haben, sind die Möglichkeiten, dort etwas zu verändern, überschaubar. Das ist der Kern des eigentlichen Problems.

Lufthansa lässt öffentlich erklären: Wenn ihr günstiger werdet, dann kommen wir. – Jetzt hätte ich gerne einmal einen Vorschlag von Ihnen. Was sagen Sie denn dazu?

In Ihrem letzten Absatz – das ist der einzige Punkt, bei dem Sie wenigstens andeuten, dass dieses Problem keineswegs alleine bei der Fraport liegt, sondern auch bei der Lufthansa – deuten Sie an und schreiben unter Punkt 9:

Der Hessische Landtag erwartet allerdings auch von der Lufthansa AG ein klares Bekenntnis zum internationalen Drehkreuz Frankfurt/Main

– dazu sagt Lufthansa Ja –

und eine Wiederbelebung der Systempartnerschaft. Insbesondere die Ansiedlung der A320neo- und Triple-7-Flotte in Frankfurt/Main sowie die Übertragung des Hauptsitzes von Köln nach Frankfurt/Main ...

Meine Damen und Herren, Enttäuschungen gibt es auf vielen Seiten. Die Erklärung, dass der Hauptsitz von Köln nach Frankfurt kommt, ist mehrere Jahre her. Das ist bis heute nicht geschehen.

Alles, was die Lufthansa erwartet hat, haben wir im Handumdrehen zur Verfügung gestellt: den A380-Steig, ich erinnere an das Lufthansa Cargozentrum. Wir haben alles gemacht, es kam dann doch nicht. Ich kritisiere das nicht. Das sind geschäftspolitische Entscheidungen. Ich will Sie einmal auf einen Umstand hinweisen. Da wird beides deutlich, und es wird auch deutlich, dass die Sache nicht so einfach ist.

Sie haben in Punkt 9 interessanterweise die A350 nicht erwähnt. Das ist ein besonders gutes, ein besonders leises und ein besonders spritsparendes Flugzeug. Es war einmal vereinbart, dass dieses Flugzeug überwiegend in Frankfurt stationiert wird. Daran haben wir größtes Interesse, weil zur Bekämpfung des Fluglärms leisere Flugzeuge das Beste sind. Darin sind wir mit der Lufthansa und allen anderen einig. Lufthansa sagt uns, sie könnten keine neuen Flugzeuge kaufen, weil sie kein Geld hätten. Jetzt haben sie neue gekauft. Wo haben sie sie hingestellt? Sie haben sie nach München gestellt. Nach der letzten Sitzung hat die Lufthansa erklärt, dass nicht nur die bereits zehn in München stehenden Flugzeuge, sondern alle 15 dorthin kommen sollen. Jetzt frage ich Sie: wieso? Machen sie das, um uns zu ärgern? – Das ist doch Unsinn. Sie rechnen uns vor und sagen: Ihr verlangt 35 € für die Gebühren, in München zahlen wir aber nur 28 €. Deshalb verlangen wir weniger. – Genau dort liegt ein Problem.

Meine Damen und Herren, ich wäre dankbar, wenn wir die Vordergründigkeiten einmal beiseiteschieben und anerkennen könnten, dass beide Unternehmen gute Gründe für das haben, was sie tun.

Jetzt geht es um die Frage: Wie bekommen wir gemeinsam das, was wir brauchen, nämlich Erfolg für beide Seiten? Da finden wir uns wieder. Die Partnerschaft von Fraport und Lufthansa ist für alle elementar. Das bestätigen auch alle.

(Unruhe)

– Falls Sie noch Gelegenheit haben, zuzuhören: Wir haben an diesem Abend sehr Konkretes vereinbart.

(Unruhe)

– Ich weiß nicht, ob Sie noch zuhören.

(Glockenzeichen des Präsidenten)

Wir haben an diesem Abend sehr Konkretes vereinbart, nicht nur nach dem Motto: Wenn man nicht mehr weiterweiß, macht man einen Arbeitskreis. – Vereinbart wurden konkrete Aufgabenverteilungen, mit dem Ziel, diese Partnerschaft zu beleben und mit einer Wachstumsstrategie – weil nur das Erfolg haben wird – zu einer gemeinsamen Zielerfüllung zu kommen. Wenn wir dort für die Lufthansa preisgünstiger werden sollen, dann müssen wir auch mehr gemeinsames Geschäft machen. Dann wird die Lufthansa mit ihren Low-Cost-Carriern genauso behandelt wie Ryanair und jede andere Gesellschaft auch.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, deswegen ist meine Vorstellung: Es geht nicht um die Punkte, die Sie genannt haben. Es geht um einen Interessenausgleich von zwei Unternehmen, die aus ihrer Sicht mit jeweils guten Argumenten etwas verlangen, was der andere so nicht geben kann. Also muss es darum gehen, einen Weg in die Zukunft zu finden.

Ich bin sehr froh, Sie werden heute Abend oder heute Mittag hören, dass sich der erste Erfolg eingestellt hat. Fraport und Lufthansa haben einen Vertrag geschlossen, bei dem sie eine intensive, gute weitere und zusätzliche Zusammenarbeit vereinbart haben. Gestern oder heute werden sie es beschließen. Das ist der richtige Weg, den wir begleiten werden. Wir werden den Unternehmen nicht im Einzelnen vorschreiben, was sie zu tun haben. Wir werden aber immer dafür Sorge tragen, dass alle Gegebenheiten vorhanden sind, damit beide Unternehmen erfolgreich sein können und sich die Menschen in dieser Region darauf verlassen können.

Unsere Ambitionen zur Fluglärmsenkung sind ungebrochen. Es bleibt der Satz: Wir wollen erfolgreich sein, und wir wollen auf Dauer die Menschen mit weniger Lärm belasten. Das ist unser Ziel. Das geht auch nicht von heute auf morgen. Das haben wir aber nachweislich nicht nur gemacht, sondern wir haben auch Beiträge dazu erbracht und Erfolge erzielt. Das ist vorgetragen worden.

An dieser Geschichte halten wir fest. Wenn Sie bessere Ideen haben, wenn Sie klügere Vorschläge haben, dann sind wir gerne offen, darüber zu sprechen. Wenn Sie uns nur kritisieren, aber gar keine Vorschläge unterbreiten, dann ist diese Kritik billig, und sie hilft niemandem. – Herzlichen Dank.

(Lang anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. – Das Wort hat Herr Abg. Schäfer-Gümbel, Fraktionsvorsitzender der SPD.

(Günter Rudolph (SPD): Wie viel Redezeit haben wir? – Zurufe: Sechs Minuten!)

– Sechs Minuten. – Fangen wir einmal an.

(Zurufe von der SPD)

**Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):**

Die sechs Minuten werden auch reichen.

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Die Debatte wird noch einmal interessanter, auch nach den sehr ausführlichen Ausführungen des Ministerpräsidenten. Ich würde gerne einige Punkte aus der Aussprache noch einmal aufnehmen und beantworten. Ich will ganz bewusst beginnen mit dem Hinweis vom Kollegen Kaufmann und der Frage, wo Beschäftigung abgebaut wird.

Im Übrigen, Herr Ministerpräsident, Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen, in all den Flughafenfragen stimme ich mich immer ganz dezidiert und ausdrücklich mit den dafür gewählten Vertreterinnen und Vertretern der Gewerkschaften im Gesamtbetriebsrat ab, wenn wir uns positionieren. Insofern: Die Sorge brauchen Sie sich nicht zu machen; mit den Beschäftigten finde ich mich sehr im Einklang bei dem, was ich hier vortrage.

(Beifall bei der SPD)

Wo das Problem derzeit ist – jetzt rede ich an einer Stelle über Ryanair, und zwar nicht über die Arbeitsbedingungen bei Ryanair, sondern über die Folgen der Aufstellung der Flugzeuge von Ryanair für den Frankfurter Flughafen und für die dortigen Dienstleistungen, beispielsweise im Reinigungs-gewerbe oder bei den Bodenverkehrsdiensten.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Genau!)

Über die Abwicklungszeiten hat die Kollegin Wissler schon Hinreichendes gesagt. Aber ich will das auch mit dem Hinweis darauf verbinden, dass Ryanair dezidiert erklärt, dass die Reinigung der Flugzeugkabine eben nicht von Servicepersonal am Frankfurter Flughafen vorgenommen wird, wie das bei allen anderen Airlines mehr oder weniger der Fall ist, sondern durch das Kabinenpersonal selbst. Das heißt, das hat unmittelbar Auswirkungen auf die Beschäftigungssituation in einem Beschäftigungssektor, wo die Leute ohnehin keinen Reichtum verdienen. Aber es hat ganz dezidiert darauf Auswirkungen.

Zweitens. Auch darauf hatte ich vorhin schon einmal hingewiesen. Die Lufthansa ist in der Tat nicht der weiße Ritter, sondern sie ist schon ein Teil des Problems. Herr Ministerpräsident, es geht um sehr unterschiedliche harte Interessen, und der Versuch beider Unternehmen – Fraport AG auf der einen Seite und Lufthansa auf der anderen Seite –, jeweils nur auf sich selbst bezogen die Probleme der Unternehmen zu lösen, wird am Ende scheitern.

(Michael Boddenberg (CDU): Haben Sie auch noch ein Problem?)

Das können Sie nachlesen. Wenn Sie zugehört hätten, hätten Sie es auch schon aufnehmen können. Aber der Rückzug von Interkontinentalmaschinen, also großen Maschi-

nen mit mehr Passagieren, mit mehr Fracht, weg von Frankfurt, Zürich oder Wien infolge einer veränderten Unternehmensstrategie auch auf der Lufthansa-Seite und gleichzeitig Füllung der Flugbewegungen durch kleineres Fluggerät, damit keine Slots verloren gehen, bedeuten am Ende, dass pro Passagier und Ladegewicht Beschäftigung und damit auch Umsatz für das Unternehmen Fraport verloren gingen.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

So einfach ist das. Deswegen hat es natürlich Auswirkungen für die Beschäftigungssituation am Frankfurter Flughafen, wenn durch solche Veränderungen auch die Systempartnerschaft ins Wanken kommt.

Nächster Punkt. Wenn es kein Problem am Frankfurter Flughafen und mit der Systempartnerschaft gäbe, hätten Sie nicht so ausführlich gesprochen, und die Debatte wäre auch nicht so leidenschaftlich geführt worden.

(Sabine Waschke (SPD): Gar nicht!)

Die Systempartnerschaft ist in der Tat mit vielen unterschiedlichen Anteilen und Problemen behaftet. Ich will eine Bemerkung aufgreifen, die ich auch schon im November gesagt habe: Eine Möglichkeit wäre – das habe ich Ihnen übrigens auch in unserem Telefonat sehr ausführlich erläutert –, die Frage der Gemeinsamkeit beim A-Finger oder beim T 1 zu stabilisieren, mindestens für den A-Bereich, in Form einer gemeinsamen Betreiberschaft durch Lufthansa und Fraport, wie in München geschehen. Das wäre eine der Möglichkeiten. Ich weiß, dass Sie darüber reden.

(Ministerpräsident Volker Bouffier: Na also, das machen wir!)

Aber wir reden darüber seit Jahren, Herr Boddenberg. Wir reden seit Jahren, und irgendwann muss man auch Entscheidungen treffen. Wenn es jetzt irgendwie vorankommt, soll es mir recht sein. Aber den Eindruck zu erwecken, als gäbe es kein Problem, und Sie hätten alles im Griff, kann ich ausdrücklich nicht teilen.

(Beifall bei der SPD – Zurufe des Ministerpräsidenten Volker Bouffier und des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Ich will das in der knappen Redezeit nur mit einer Bemerkung aufnehmen und dann noch einmal auf Ryanair und die Bedeutung SPD-geführter Bundesländer hinweisen. Das ist mir auch ein Dorn im Auge.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Was Sie allerdings nicht erwähnt haben, ist, dass es in aller Regel rot-grüne Regierungen sind, also die GRÜNEN sind immer mit dabei; und über Stuttgart mit einer schwarz-grün geführten Landesregierung haben Sie nichts gesagt, Herr Boddenberg.

(Zurufe des Abg. Michael Boddenberg (CDU) und von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber auch da ist Ryanair sehr aktiv und spielt eine gewisse Rolle für Frankfurt. Insofern sind wir bei der Frage, wo der Druck herkommt und wie sich die unterschiedlichen Regionalfluglinien aufheben, ziemlich gut wechselseitig beteiligt.

(Zurufe von der SPD)

Nächste Bemerkung. Ich will das auch noch einmal aufnehmen: die Frage der Genehmigung. In der Tat, ich habe das gesagt. Ich bleibe dabei. Der Minister hat nach Recht und Gesetz zu entscheiden. Und das Verfahren brauchen Sie uns nicht zu erklären. Wir wissen: Anders als andere Teile der Landesregierung kennen wir uns in solchen Verfahrensregeln in der Regel aus. Aber bei der Frage, welche Teilelemente dabei zu entscheiden sind, gibt es Ermessensspielräume.

(Nancy Faeser (SPD): Genau!)

Wir haben uns im November ausdrücklich auf die Hinweise vom Kollegen Al-Wazir eingelassen und haben das hier auch bestätigt. Wir haben uns inzwischen gutachterliche Stellungnahmen eingeholt, dass es sehr wohl Stellschrauben gegeben hätte, um in der Art und Weise der Genehmigung andere Akzente zu setzen. Ich habe den Punkt vorhin mit der Frage der Konkurrenz auf bestehenden Fluglinien zum Thema gemacht, sehr konkret.

Letzte Bemerkung. Zur Frage der Aufsichtsräte. Ich will das wiederholen, Herr Ministerpräsident, damit es klar ist: Ich habe gesagt, Herr Weimar hat seine Verdienste, unzweifelhaft. Aber ich glaube, dass es mit Blick auf die Situation richtig ist – die Fraport ist kein normales unabhängiges Unternehmen, sondern es ist ein Infrastrukturanbieter, wo das Land Hessen der größte Anteilseigner ist –, und ich würde es für klüger halten, wie in München das operative Geschäft des Aufsichtsrats stärker mit der Landesregierung zu verkoppeln. Deswegen bleibe ich bei der Auffassung, dass der amtierende Minister der Finanzen in Hessen – aus dem Rollenverständnis heraus hat nämlich damals Weimar diese Rolle bekommen – diese Rolle übernehmen soll, damit die wechselseitigen Perspektiven wieder stärker eine Rolle spielen.

Letzter Satz, Herr Präsident. Auch weil hier viele substantielle Fragen aufgerufen wurden, die jetzt in sechs Minuten nicht mehr zu beantworten sind: Ich hätte mir gewünscht, dass in dieser Wahlperiode ein einziges Mal das Thema Flughafen und die Weiterentwicklung im Rahmen einer ausführlichen Regierungserklärung aufgerufen worden wäre.

(Marius Weiß (SPD): Nicht einmal!)

Dann hätten wir substantiell mehr Zeit, diese Fragen hier ernsthaft zu beraten. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Wagner, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

### **Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieser Setzpunkt der SPD reiht sich ein in vorige Setzpunkte der SPD zum Thema Flughafen, an deren Ende eigentlich nur eine Frage steht: Hat die SPD eine Position, und wenn ja, wie viele?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Es war die SPD, die für den Ausbau war, gemeinsam mit CDU und FDP. Die SPD hat uns erklärt, dass sie für Billigflieger am Frankfurter Flughafen ist; und die SPD war es, die mit der Landesregierung in Rheinland-Pfalz unter Führung von Kurt Beck Ryanair erst fett gemacht hat. Was ist denn jetzt die Position der SPD?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe der Abg. Marius Weiß und Nancy Faeser (SPD))

Kurt Beck erklärt im Jahr 2005:

Durch die Vereinbarung mit Ryanair werden am direkten Flughafenstandort rund 10.000 Arbeitsplätze insgesamt bis 2012 prognostiziert. Dies eröffnet Arbeitsplatzchancen für das ganze Land.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aha! – Zuruf des Abg. Marius Weiß (SPD))

So Ministerpräsident Kurt Beck. Heute erklärt uns die SPD, dass sie Ryanair gar nicht will. Sie waren es aber, die Ryanair erst in die Marktposition gebracht haben, mit den miesen Arbeitsbedingungen, die es bei Ryanair gibt, über die wir heute reden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, Sie müssen irgendwann auch einmal zu Ihrer Verantwortung stehen. Herr Kollege Schäfer-Gümbel, hat die SPD eine Position in Flughafenfragen, und wenn ja, wie viele?

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Sie erklären der geneigten Öffentlichkeit, Sie sind für den Ausbau, aber gegen den Lärm, der durch diesen Ausbau entsteht. Das passt nicht zusammen. Sie erklären der geneigten Öffentlichkeit in Frankfurt in Person von Herrn Feldmann, dass Sie für ein Nachtflugverbot von 22 bis 6 Uhr sind. Hier im Landtag erklären Sie, Sie sind dagegen. Im SPD-Wahlprogramm steht, dass Sie eine Lärmpause am Frankfurter Flughafen wollen. Wenn diese Landesregierung sie umsetzt, sagen Sie: So war es dann auch wieder nicht gemeint.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Gegenruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Jetzt sind Sie gegen die Lärmpause.

Sie haben gesagt, Sie sind gegen ruinösen Wettbewerb am Frankfurter Flughafen, aber für Billigflieger. Sie sind für Billigflieger, aber gegen Ryanair. – Hat die SPD eine Position, und wenn ja, wie viele?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Sie erklären vor noch nicht einmal einem halben Jahr in diesem Hessischen Landtag, dass die Landesregierung gar nicht anders handeln konnte, als die neue Entgeltordnung zu genehmigen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Was ist denn eure Position zu Frankfurt? – Zuruf des Abg. Marius Weiß (SPD))

Nicht einmal ein halbes Jahr später stellen Sie heute einen Antrag, der das genaue Gegenteil fordert.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Absurd!)

Haben Sie eine Position, und wenn ja, wie viele?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Sie kritisieren diese Landesregierung dafür, dass sie die Entgeltordnung nach Recht und Gesetz genehmigen musste. Da waren wir vor einem halben Jahr noch einig. Sie schweigen völlig zu dem, was die Bundesarbeitsministerin, die, glaube ich, Ihrer Partei angehört, nach Recht und Gesetz tun könnte, um die Arbeitsbedingungen bei Ryanair zu überprüfen, um festzustellen, ob es sich hier um Scheinselbstständigkeit handelt, um festzustellen, ob das vereinbar ist mit den Kriterien der Deutschen Rentenversicherung.

(Zurufe von der SPD)

Wo ist die Initiative der Bundesarbeitsministerin von der SPD gegen die skandalösen Arbeitsbedingungen bei Ryanair, die Sie im Landtag kritisieren? Die Backen aufblasen, aber selbst überhaupt nichts tun – das funktioniert nicht.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Hat die SPD eine Position, und wenn ja, wie viele? So funktioniert es nicht. Allen wohl und keinem wehe, jedem nach dem Mund zu reden, dann auch noch zu erzählen, der Frankfurter Flughafen sei für Sie ein so wichtiges Thema – das nehme ich Ihnen sogar ab, aber wie passt das damit zusammen, dass Ihr prominentestes Aufsichtsratsmitglied, der Oberbürgermeister von Frankfurt, Mitglied der SPD, zu den meisten Aufsichtsratssitzungen gar nicht hingeh? Wie passt das zusammen?

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Manfred Pentz (CDU): So steht es um die große SPD!)

Wer wie die SPD für den Ausbau ist, wer wie die SPD für Billigflieger ist, wer wie die SPD Ryanair in Rheinland-Pfalz erst fett gemacht hat, von dem brauchen wir überhaupt keine Nachhilfe in allen flughafenpolitischen Fragen.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Wagner. – Meine Damen und Herren, das Wort hat Frau Kollegin Wissler, Fraktion DIE LINKE.

(Unruhe)

– Etwas Ruhe bitte, sonst höre ich nichts. – Frau Kollegin Wissler, bitte.

(Unruhe)

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Anhaltende Unruhe)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Einen Moment, Frau Kollegin. – Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, sich wieder etwas zu beruhigen.

(Norbert Schmitt (SPD): BÜNDNIS 90/Die Schwarzen!)

– Herr Kollege Schmitt, das gilt auch für Sie. – Wir hören hier oben nichts. Manchmal ist das ganz gut, aber wir hören trotzdem nichts. – Die Kollegin Wissler hat jetzt das Wort, und allgemein ist Ruhe.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Wagner, bei allen Differenzen, die ich zur SPD beim Thema Flughafen habe, finde ich: Wenn es eine Partei gibt, die sich beim Thema Flughafen und Geradlinigkeit nicht aus dem Fenster lehnen sollte, dann sind das die GRÜNEN.

(Lebhafter Beifall bei der LINKEN, der SPD und der FDP)

Ich sage nur: Wenn ich an das Versprechen eines achtstündigen Nachtflugverbots denke, wenn ich daran denke, dass der damalige Spitzenkandidat Tarek Al-Wazir gesagt hat, mit ihm wird es kein Terminal 3 geben – was ist daraus geworden? Er hat den Spatenstich geschwänzt, mehr ist daraus nicht geworden. Terminal 3 wird gebaut.

Wenn die GRÜNEN heute in der Regierung ihr eigenes Wahlprogramm und ihre eigenen Forderungen als unrealistisch bezeichnen, spricht das für sich. Deswegen sollten Sie sich beim Thema Glaubwürdigkeit und Geradlinigkeit in Bezug auf diesen Flughafen wirklich zurückhalten, Herr Wagner.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und der FDP)

Reden wir über das Geschäftsmodell von Ryanair. Ryanair macht es sich zum Prinzip, dass sie Flughäfen gegeneinander ausspielt, dass sie Geschäftspartner unter Druck setzt. Das sagt der Flughafen Münster/Osnabrück, das sagt der Flughafen Hahn, das sagt der Flughafen im französischen Pau. Alle sind Opfer davon geworden, dass Ryanair versucht, die Flughäfen in einen Unterbietungswettbewerb zu zwingen, und zwar sowohl bei den Gebühren als auch bei den Arbeitsbedingungen.

Ich finde, dazu muss der Frankfurter Flughafen, der sich mehrheitlich in öffentlicher Hand befindet, sagen: Dazu sagen wir Nein. Wir steigen nicht ein in einen Unterbietungswettbewerb auf Kosten der Beschäftigten, auf Kosten der Sicherheit.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Aber genau das wird nicht getan. Man rollt einem Unternehmen den roten Teppich aus mit Unterstützung der Landesregierung, die die Rabatte, die Ryanair überhaupt erst angelockt haben, genehmigt hat. Warum? Damit es vom Frankfurter Flughafen aus den zigsten Flug nach Palma de Mallorca gibt, für den es überhaupt keinen Bedarf gibt.

Meine Damen und Herren, durch Ryanair wird der Druck auf die Beschäftigten anderer Flugesellschaften und der Fraport selbst erhöht, zum einen am Boden bei den Bodenverkehrsdiensten, wo noch versprochen wird, dass die Kolleginnen und Kollegen, die dort eine so schwere Arbeit machen, ihre schwere Arbeit zukünftig für Ryanair in der

Hälfte der Zeit verrichten, für alle anderen offensichtlich nicht. Das setzt die Beschäftigten unter Druck, die bei den Fluggesellschaften selbst arbeiten, weil – das stimmt ja – Lufthansa mit dem Billigflieger Eurowings Teil des Problems ist.

Das Problem ist, dass es einen Unterbietungswettbewerb gibt und dass man Ryanair, die Schlimmsten in diesem Bereich, explizit nach Frankfurt einlädt, um dort Löhne zu drücken und Arbeitsbedingungen zu unterlaufen.

(Beifall bei der LINKEN)

Standards heißen übrigens Standards, weil man sie nicht infrage stellt, wenn einige sie unterlaufen. Diese Unternehmen müssen gezwungen werden, die Standards einzuhalten. Es kann nicht sein, dass man dafür sorgt, dass alle anderen gezwungen werden, diese Standards nach unten anzupassen bzw. die eigenen Standards zu unterlaufen, weil man hier einen Unterbietungswettbewerb hat.

Herr Ministerpräsident, es war wirklich eine bemerkenswerte Rede, die Sie hier gehalten haben. Sie stellen sich hierhin und sagen wörtlich: Die Beschäftigungsverhältnisse bei Ryanair sind prekär, sie sind schlecht, aber die bei Aeroflot und Qatar Airways sind noch schlechter. – Was soll denn das heißen?

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt ist, aber Katar ist kein demokratischer Staat. Wir können uns gerne mit den Arbeitsbedingungen in Katar auseinandersetzen. Das kann doch nicht das Modell sein. Mit dem Argument, das Sie hier vortragen,

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

könnte man Kinderarbeit in Deutschland hinnehmen, um mit Bangladesch konkurrenzfähig zu werden.

(Clemens Reif (CDU): Wie ist das in Venezuela?)

Sie reden hier als Ministerpräsident einem Unterbietungswettbewerb das Wort, einer Abwärtsspirale, die auf Kosten der Beschäftigten geht. Wenn Sie es nicht so gemeint haben, dann stellen Sie sich hierhin und stellen es richtig. Aber wer bei schlechten Arbeitsbedingungen von Ryanair nicht mit dem Finger auf Ryanair zeigt und sagt: „Ihr müsst Tarifverträge einhalten“, sondern sagt, Qatar Airways und andere machen es noch schlimmer, der stellt sich nicht auf die Seite der Beschäftigten, wie man es eigentlich von einem Ministerpräsidenten erwarten müsste.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Ein Letztes. Herr Ministerpräsident, das kann nicht so stehen bleiben, weil es einfach dreist ist. Sie haben sich für das Nachtflugverbot gelobt. Wer hat denn das Nachtflugverbot durchgesetzt?

(Zuruf von der CDU: Sie nicht!)

Das haben doch nicht Sie durchgesetzt. Im Gegenteil, das haben Gerichte durchgesetzt, und zwar gegen Sie.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

In Ihrem Planfeststellungsbeschluss haben Sie, nachdem Sie den Menschen in der Region versprochen haben: „Wenn es den Flughafen ausbau gibt, dann gibt es auch ein Nachtflugverbot“, 17 Nachtflüge genehmigt, entgegen Ihrem Versprechen, und zwar mit dem irren Argument, 17 ist nahe null.

Dann hat der Verwaltungsgerichtshof in Kassel Ihnen gesagt, dass das so nicht geht und nicht rechtmäßig ist und dass null null bedeutet, dass Nachtflugverbot heißt, dass nichts fliegen darf. Was haben Sie damals gemacht? Sie sind gegen das Urteil des Verwaltungsgerichtshofs in Kassel auch noch in Revision gegangen, und das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig hat Ihnen dann erklärt, dass das Nachtflugverbot so durchgesetzt wird.

Also erzählen Sie nicht, Sie hätten das Nachtflugverbot durchgesetzt. Die Gerichte und die Proteste der Bürgerinnen und Bürger, die haben das Nachtflugverbot durchgesetzt, und zwar gegen Sie.

(Lebhafter Beifall bei der LINKEN und der SPD)

### Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Das Wort hat Herr Abg. Boddenberg, Fraktionsvorsitzender der CDU.

### Michael Boddenberg (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Schäfer-Gümbel, mir tut es schon ein bisschen leid, wenn ich den Streit verfolge, den Sie hier heute mit dem Kollegen Wagner geführt haben. Ich selbst würde mich nie so echauffieren können. Ich will aber ausdrücklich sagen: Ich verstehe den Beitrag und die Emotionalität des Beitrags von Herrn Kollegen Wagner sehr gut.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ich habe zu Herrn Wagner gar nichts gesagt!)

Er stellt völlig zu Recht – und das wird Sie auch in der weiteren Legislaturperiode begleiten –

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

immer wieder eine entscheidende Frage, nämlich: Gibt es einen Lösungsvorschlag vonseiten der SPD?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ich halte diese Fragestellung nicht nur für berechtigt, sondern sie wird leider immer wieder neu benötigt, weil Sie immer wieder den gleichen Fehler machen. Sie bleiben bei der Hälfte des Problems einfach stecken.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Klar!)

Vorher machen Sie ein bisschen medialen Rummel, Sie platzieren ein paar Überschriften.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sie wissen, was ich will?)

Wenn es hier darauf ankommt, haben wir eine relativ banale Frage an Sie und wollen eine Antwort darauf haben. Wenn Sie sagen: „Auch ich beobachte die Entwicklung weltweit sehr wohl“, was heißt das dann für Sie?

Nebenbei bemerkt, Frau Wissler: Eigentlich ist es ja so, dass ich mich selten mit Ihnen befasse, aber eines will ich schon noch sehr deutlich sagen, weil das auch von Herrn Schäfer-Gümbel ansatzweise kritisiert worden ist: Ich habe den Ministerpräsidenten nicht so verstanden und es war auch definitiv nicht seine Rede, dass er das eine – soziale Standards bei Fluglinien – mit dem anderen zu rechtfertigen versucht hätte.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Aber Qatar Airways hat er schon erwähnt, oder? – Unruhe)

Ich habe es ja angesprochen. Was ich damit sagen will, Herr Schäfer-Gümbel: Ich frage nur, wo Sie denn bisher bei dieser Frage waren – nichts anderes. Da geht es nicht um Rechtfertigung, sondern um die Frage, ob Ihre Politik stringent und glaubwürdig ist und ob sie einen roten Faden hat.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Nehmen Sie sich eigentlich ernst?)

Oder ist das mal so und mal so, wie es Ihnen gerade passt? Ich glaube, Letzteres ist der Fall. Das ist Ihr Problem.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Noch einmal: So langsam, aber sicher ist es zu viel der Ehre, wenn wir nun noch einmal über den Frankfurter Oberbürgermeister sprechen.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Aber auch das ist im Kern doch Ihr Problem. Sie unterhalten sich hier über die Frage der Anbindungen des Aufsichtsrats an die Landesregierung. Nun kenne ich den Terminkalender des Ministerpräsidenten und den des Wirtschafts- und Verkehrsministers nicht im Detail; ich weiß nur, dass wir über kein Thema häufiger sprechen als über die Entwicklung am Frankfurter Flughafen. Diese Landesregierung redet über kein anderes Thema mit jemandem aus dem Bereich der Wirtschaft häufiger

(Zuruf von der SPD: Aber nicht erfolgreich!)

als mit den Vertretern im Aufsichtsrat und im Vorstand des Frankfurter Flughafens.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Jetzt wird uns manches klar!)

Da brauchen wir von Ihnen jetzt wirklich keine Impulse. Das findet statt; da können Sie völlig sorglos sein, Herr Kollege.

Aber ich will noch einmal auf Herrn Feldmann zurückkommen und Ihnen ins Gedächtnis rufen: Wenn Sie hier über Arbeitsplätze, prekäre Arbeitsverhältnisse oder Sozialstandards sprechen, dann ist das in Ordnung; das tun auch wir.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Aha!)

Wenn ich aber mit Herrn Feldmann rede oder mir seine Politik anschau, komme ich auf die Idee, dass es diese Arbeitsplätze überhaupt nicht geben würde und dass wir 14.000, 15.000 oder 16.000 Arbeitsplätze abbauen müssten, wenn wir der Politik des SPD-Oberbürgermeisters der Stadt Frankfurt – immerhin mit 20 % zweitwichtigster Anteilseigner bei Fraport – folgen würden.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Herr Jühe hat das kommentiert: Was seine Inszenierungsqualitäten anbelangt, ist er teilweise wirklich gut.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Schon mal in den Vertrag geschaut? – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU) – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Herr Jühe, ebenfalls SPD, Raunheimer Bürgermeister und in der Fluglärmkommission, wie wir alle wissen, sagt: Zweimal am Lerchesberg zu schlafen ist ein bisschen wenig Kampf gegen Fluglärm. – Wir haben jetzt leider nicht die Zeit dazu, werden aber noch viele Gelegenheiten haben: Ich habe hier 19 Punkte der Landesregierung zum Thema Lärminderung, von diesem Ministerpräsidenten und den ihn tragenden Fraktionen initiiert.

Aber zurück zu Herrn Feldmann. Was fällt ihm ein? Er übernachtet also zweimal am Lerchesberg, hört, dass es dort laut ist, und hat eine Headline. Das war es. Dann holt er Frau Dr. Fechter, Vorsitzende der Bürgerinitiative, in den Magistrat der Stadt Frankfurt, die wiederum die Schließung der Landebahn fordert: „Zurück auf Los“, nämlich 380.000 Flugbewegungen.

(Zurufe von der SPD – Judith Lannert (CDU), zur SPD gewandt: Hört doch mal zu!)

380.000 Flugbewegungen in Frankfurt am Main hatten wir im Jahr 1998. Im Jahr 1998 hatten wir am Frankfurter Flughafen 15.000 Beschäftigte weniger.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wer regiert denn? – Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Ergo heißt Feldmann: minus 15.000 Arbeitsplätze.

(Widerspruch bei der SPD – Glockenzeichen des Präsidenten)

Wollen Sie allen Ernstes mit uns über Standards der Arbeitsplätze in Frankfurt reden

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja!)

und uns Vorwürfe machen,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Will ich!)

während Ihr Oberbürgermeister das tut, was ich gerade beschrieben habe? Er vernichtet 15.000 Arbeitsplätze. Das passt auch nicht zusammen, Herr Schäfer-Gümbel. Darüber werden wir weiterhin reden.

(Beifall bei der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ihr Magistrat! – Weitere Zurufe von der SPD)

Allerletzte Bemerkung. Jetzt wollen wir die Kirche einmal im Dorf lassen. Ich bleibe dabei: Ich rechtfertige nicht Ryanair. Das habe ich eingangs gesagt und wiederhole es gerne. Wir werden kritisch hinschauen müssen,

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

übrigens auch vonseiten der Bundesregierung, die wir gemeinsam tragen. Aber ich möchte schon noch sagen: Ryanair plant 2 oder 2,5 Millionen Passagiere in Frankfurt am Main. Frankfurt am Main wird im nächsten Jahr Gott sei Dank 63 Millionen Passagiere haben. Nun so zu tun, als werde Frankfurt ein Billigflughafen für jedermann zu günstigsten Preisen und mit niedrigen Sozialstandards, ist einfach Quatsch, Herr Schäfer-Gümbel.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das hat auch niemand gesagt, Herr Boddenberg!)

– Aber diesen Eindruck haben Sie zu erwecken versucht. Zwei Drittel stellt weiterhin das Geschäft mit der Deutschen Lufthansa dar; dabei wird es bleiben.

Ich wiederhole es gern noch einmal: Wir, die Landesregierung wie die sie tragenden Fraktionen, sind Partner für Fra-

port wie gleichermaßen für die Lufthansa. Das wissen beide. Ich bin dankbar, dass die Landesregierung, der Wirtschafts- und Verkehrsminister und der Ministerpräsident wichtige Impulse dazu beigetragen und gesetzt haben, damit diese beiden Unternehmen weiterhin über Gemeinsames reden. Sie haben Punkte genannt: den Betrieb eines gemeinsamen Terminals und anderes mehr. Über all das wird gesprochen, wie Sie vielleicht aus Ihren Gesprächen wissen. Aber hin und wieder braucht es wohl eine Landesregierung, die sagt: Jetzt ist es einmal gut; jetzt setzt ihr euch zusammen.

Ich gehe davon aus, dass wir schon bald tolle Ergebnisse von beiden Unternehmen hören werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

### Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Boddenberg. – Das Wort hat Herr Abg. Lenders, FDP-Fraktion.

### Jürgen Lenders (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hatte eigentlich nicht die Absicht, noch einmal ans Rednerpult zu treten,

(Zuruf: Dann lassen Sie es doch! – Unruhe)

weil ich mich in dem, was Kollege Boddenberg und auch der Ministerpräsident gesagt hat, sehr gut wiederfinde. Ich glaube, das war aus meiner Rede auch so zu verstehen. Was sich aber Herr Kollege Wagner hier eben erlaubt hat, das, muss ich sagen, reißt einen Liberalen hier ans Podium, um die SPD zu verteidigen.

(Heiterkeit – Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da wächst zusammen, was nicht zusammengehört! – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Sind Sie fertig?

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich könnte noch ein bisschen!)

– Herr Wagner, ich habe noch viel Zeit, und ich habe das Mikrofon. Von daher habe ich die besseren Karten. – Herr Wagner, was Sie hier eben veranstaltet haben, ist einfach unanständig.

(Beifall bei der FDP und der SPD sowie der Abg. Hermann Schaus und Marjana Schott (DIE LINKE))

Wir haben eine sachliche Debatte geführt. Sie sind Fraktionsvorsitzender einer Fraktion, die diese Regierung trägt.

(Zuruf von der SPD: So viel zum Thema Respekt!)

Mir würden viele Gründe dafür einfallen, warum heute nicht der Wirtschafts- und Verkehrsminister spricht. Mir würden viele Gründe dafür einfallen, weshalb in diese Schlichtungen oder Verhandlungen nicht der Wirtschaftsminister eingreift, sondern der Ministerpräsident. Das zeigt schon deutlich, wo die GRÜNEN an dieser Stelle stehen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Aber, Herr Wagner, allen Ernstes: Als Ryanair in Rheinland-Pfalz stationiert wurde, sagte der dortige Ministerpräsident: Das ist eine Airline, und wir sind froh, dass sie da ist. – Jetzt wollen Sie der SPD in die Schuhe schieben, ein Geschäftsmodell zu unterstützen, das Sozialdumping betreibt. Das schlägt wirklich dem Fass den Boden aus.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das habe ich nicht gemacht!)

– Natürlich haben Sie das getan. Das ist eines Fraktionsvorsitzenden einfach nicht würdig, wie Sie hier gesprochen haben.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das entscheiden wir noch selbst!)

Meine Damen und Herren, man kann in der Sache streiten, aber wie Sie die Diskussion hier hochgezogen haben – emotional –, das hat mit der Sache nichts zu tun. Sie wollen einfach Klamauk machen, weil Sie davon ablenken wollen, dass Sie als GRÜNE jegliche Glaubwürdigkeit beim Thema Flughafen verloren haben.

(Beifall bei der FDP und der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN – Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Darum geht es Ihnen!)

Herr Wagner, es ist schon Ihre ganze Gestik, Ihre Mimik. Sie lachen sich tot. Das habe ich Ihnen schon ein paarmal gesagt, Herr Wagner, dass es immer bemerkenswert ist, wenn Sie sich dann einen in den Bart lachen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe gar keinen Bart! – Heiterkeit des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Ich gebe Frau Wissler selten recht, was den Flughafen in Frankfurt anbelangt. Aber, Herr Wagner, Sie und Ihre Fraktion, sprich: der Wirtschaftsminister, haben hier in der Opposition noch gesagt, Sie wollten dann, wenn Sie regierten, die neue Nordwestlandebahn wieder schließen.

(Michael Boddenberg (CDU): Das hat er natürlich nie gesagt!)

Das können wir im Protokoll nachlesen. Angesichts dessen, was Sie heute tun, Herr Wagner, ist es einfach ein Stück aus dem Tollhaus.

Meine Damen und Herren, bleiben wir dabei: Wir nehmen wohlwollend zur Kenntnis, wenn die GRÜNEN heute eine andere Position zum Frankfurter Flughafen beziehen. Allein, mir fehlt der Glaube, und Ihre Rede hat das auch gezeigt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

### Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, jetzt sind wir endlich am Ende dieser Debatte angekommen.

Wir haben zwei Initiativen. Sollen sie dem Ausschuss überwiesen werden?

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ausschuss!)

– Beide Initiativen werden dem Ausschuss überwiesen. – Wir überweisen somit den Antrag Drucks. 19/4820 und den Dringlichen Entschließungsantrag Drucks. 19/4857

dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung.

Die Geschäftsführer haben sich darauf geeinigt, dass wir noch Tagesordnungspunkt 4 aufrufen. Dabei geht es um das Landesblindengeldgesetz. Tagesordnungspunkt 5, das ist die erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz über die Anpassung der Besoldung und Versorgung in Hessen usw., soll nach Tagesordnungspunkt 7 aufgerufen werden. Ich sage das, damit jeder schon einmal Bescheid weiß und sich danach richten kann. Er kann dann die Freizeitaktivitäten planen und weiß, wann das alles kommt.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 4** auf:

**Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Zweites Gesetz zur Änderung des Landesblindengeldgesetzes – Drucks. 19/4816 –**

Der Gesetzentwurf wird vom Sozialminister eingebracht. Herr Staatsminister Grüttner, bitte.

**Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Hauptziel des Zweiten Gesetzes zur Änderung des Landesblindengeldgesetzes ist die Anpassung an den ab 1. Januar 2017 im Elften Buch Sozialgesetzbuch geltenden neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff und der damit verbundene Wechsel von drei Pflegestufen zu fünf Pflegegraden. Die Änderung wird im Wesentlichen durch eine Anpassung der im Landesblindengeldgesetz enthaltenen Anrechnungsregeln des Pflegegeldes auf das Blindengeld zur Klarstellung der Rechtssicherheit erfolgen. Nach § 5 Landesblindengeldgesetz werden Leistungen der Pflegeversicherung bei häuslicher Pflege auf das Blindengeld angerechnet.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Der Wechsel von den Pflegestufen zu den Pflegegraden macht die Anpassung erforderlich. Um bei steigendem Pflegegeld den monatlichen Auszahlungsbetrag des Blindengeldes ungefähr identisch zu halten, müssen die prozentualen Kürzungsbeträge beim Blindengeld reduziert werden. Hierbei wurde das Augenmerk darauf gerichtet, dass es nicht zu unangemessenen Erhöhungen oder Besserstellungen kommt und der Verwaltungsaufwand bei der Umsetzung in einem vertretbaren Rahmen bleibt. Darüber hinaus wurde in einem besonderen Maß darauf geachtet, dass den Blindengeldbeziehern kein finanzieller Nachteil, bezogen auf die Höhe des Landesblindengeldes, entstehen wird.

Um die Leistungsempfänger ohne Zeitverlust zu informieren und ihnen ab dem 1. Januar 2017 die zutreffenden Beträge auf der Grundlage der aktuellen Fassung des Sozialgesetzbuches XI auszahlen zu können sowie Nachberechnungen und gegebenenfalls auch Rückforderungsansprüche zu vermeiden und auch um mögliche Klageverfahren abzuwenden, wurde mit Schreiben vom 26. November 2016 gegenüber dem Landeswohlfahrtsverband des Landes Hessen eine Übergangsregelung zur Durchführung des Landesblindengeldgesetzes getroffen, mit der die jetzt vorzunehmenden gesetzlichen Regelungen vorweggenommen wurden. Diese Anrechnung gilt auch bei der Überleitung in die Pflegegrade nach § 140 Abs. 2 Sozialgesetzbuch XI.

Die Leistungsempfänger wurden vom Landeswohlfahrtsverband Hessen darüber informiert, dass die Leistungsbescheide auf dieser Grundlage vorläufig sind, da eine hessische Rechtsgrundlage noch nicht in Kraft getreten ist. Bei der Umsetzung ist es laut Landeswohlfahrtsverband Hessen zu keinerlei Komplikationen gekommen.

Die Wiederaufnahme einer Regelung in § 2 Landesblindengeldgesetz, die durch ein Redaktionsversehen weggefallen ist, wird berücksichtigt werden. Das bezieht sich auf die Begründung des gewöhnlichen Aufenthalts in einer Einrichtung. Damit wird keine ansonsten ungebührliche Kostenbelastung des Leistungsträgers erfolgen, in dessen Zuständigkeit Einrichtungen oder Bündelungen von Einrichtungen liegen.

Im Geschäftsgang befindet sich ein weiterer Gesetzentwurf zur Änderung des Hessischen Landesblindengeldgesetzes. Das wurde im Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss dahin gehend besprochen. Der hier vorliegende Gesetzentwurf hat eine Ausweitung des Landesblindengeldes auf weitere Behindertengruppen und auf besonders betroffene Blinde, wie beispielsweise Taubblinde, nicht zum Inhalt.

Die besonderen Bedürfnisse, die taubblinde Menschen im Alltag haben, werden uneingeschränkt anerkannt. Das Erfordernis eines Unterstützungsansatzes wird gesehen. Das soll allerdings nicht, wie es in dem Gesetzentwurf der SPD-Fraktion vorgesehen ist, mit einer Verdoppelung des Blindengeldes geschehen. Vielmehr ist dabei auf Maßnahmen abzustellen, die den betroffenen Menschen direkt bei der Bewältigung des Alltags helfen. Insbesondere sind hierbei die Leistungen zur sozialen Teilhabe zu beachten. Das wurde im Rahmen des Bundesteilhabegesetzes zum 1. Januar 2017 ausdrücklich geregelt.

Ich erwarte eine interessante Diskussion zu beiden Gesetzentwürfen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Minister, herzlichen Dank für die Einbringung.

Bevor wir in die Debatte einsteigen, weise ich noch darauf hin, dass wir zu Beginn der Mittagspause die Veranstaltung „60 Jahre Römische Verträge“ haben.

Ich eröffne jetzt die Aussprache. Das Wort erhält Herr Kollege Gerhard Merz für die SPD-Fraktion.

**Gerhard Merz (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Vortrag des Ministers war schnörkellos und weitgehend zutreffend. Deswegen will ich hier auch nicht viele Worte darüber machen.

Zu der Sache, um die es bei dem Gesetzentwurf der Landesregierung geht, ist inhaltlich alles gesagt. Es handelt sich im Wesentlichen um eine Anpassung des Landesrechts an neue bundesgesetzliche Regelungen, denen wir zustimmen werden; es sei denn, es würden im weiteren Verlauf der parlamentarischen Beratung noch Sachverhalte bekannt, die dem entgegenstehen würden. Das ist im Moment nicht erkennbar.

Ich würde deswegen gern ein paar Worte auf den Gesetzentwurf der SPD-Fraktion verwenden, den Sie eben gestreift haben. Herr Minister, ich bin mir nicht ganz sicher, wie ich Ihre Worte dazu interpretieren soll. War das ein Kompromissangebot, oder war es ein Angebot zum Gespräch überhaupt?

Ich will noch einmal dafür werben. Wir haben heute viel über Respekt gesprochen. Ich will dafür werben, dass man den besonderen Bedürfnissen der Menschen, die taubblind sind, mehr entgegenkommt. Wie Kollege Roth in der ersten Lesung gesagt hat, ist das mehr als das bloße Addieren zweier Behinderungen. Es ist vielmehr ein sich gegenseitiges Verstärken der zwei Behinderungen.

Das sollte man ausgleichen, soweit man so etwas ausgleichen kann. Man sollte Respekt vor der Notlage haben, in der diese Menschen stecken.

Damit gehen auch besondere finanzielle Beschwerden einher, die mit Geld zu mindern durchaus möglich sind. Es geht dabei nicht um die tatsächlichen Beschwerden. Das ist der Punkt. Aber die finanziellen Mehrbelastungen, denen diese Menschen ohne jeden Zweifel ausgesetzt sind, können durch eine Verstärkung des finanziellen Ansatzes gemildert werden. Soweit ich das aus dem Stand erkennen kann, wird das mit den Leistungen, die Sie angesprochen haben, nicht der Fall sein.

Ich will noch einmal darauf hinweisen, dass wir hier in Hessen präterpropter von 30 Menschen reden. Lassen Sie es 50 sein. Dadurch wird die Sache qualitativ nicht anders. Es sind aber 50 Menschen, die sich in einer ganz besonders schwierigen Lage befinden. Deswegen erneuere ich unseren dringenden Appell, sich dieser Angelegenheit anzunehmen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD sowie der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE) und Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Es geht hier überhaupt nicht um eine ideologische Frage. Darum geht es überhaupt nicht. Man sollte sich diesem Gegenstand nicht unter dem Aspekt: „Wer hat den Antrag gestellt?“ nähern. Vielmehr geht es um die Frage, wer hier Hilfe nötig hat. Wie viel Hilfe ist nötig? Was ist die angemessene Hilfe? Dementsprechend sollte man nicht allzu viele juristische Bedenken und gesetzgeberische Bedenken walten lassen.

Ich hoffe, dass wir auf dieser Geschäftsgrundlage im Laufe des weiteren Verfahrens zueinanderkommen können. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Merz, vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Abg. René Rock, Seligenstadt, für die FDP-Fraktion.

#### **René Rock (FDP):**

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Minister Grüttner hat die Eckpunkte des Gesetzentwurfs vorgestellt. Deswegen brauche ich das nicht zu wiederholen.

Wir reden über eine kleine Gruppe Menschen. Es gibt 155.000 blinde Menschen in ganz Deutschland. Es gibt

500.000 stark sehbehinderte Menschen in ganz Deutschland. In Hessen sind es deutlich weniger.

Trotzdem hat diese Gruppe unsere Aufmerksamkeit. Eine Schnittmenge dieser Gruppe hat unsere besondere Aufmerksamkeit. Das sind die Taubblinden. Wir sind gespannt, wie die Diskussion über die beiden Gesetzentwürfe verlaufen wird. Es geht aber auch um die Frage, was in der Anhörung von den Vertretern der Interessengruppen dazu geäußert werden wird, wie auf die Argumentation des Ministers Grüttner eingegangen werden wird, dass die Hilfestellung aus einem anderen Bereich kommen soll.

Ich kann für meine Fraktion sagen, dass die Taubblinden sicherlich eine Gruppe sind, der man besondere Aufmerksamkeit widmen sollte. Die Vorstellung, in den Sinneswahrnehmungen so stark eingeschränkt zu sein und nichts zu hören und nichts zu sehen – das betrifft nur eine Handvoll Menschen in unserem Bundesland –, ist sicher ein Umstand, dem man besondere Aufmerksamkeit widmen sollte.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (FDP))

Ich hatte den Eindruck, dass es einen großen Konsens in den Fraktionen gab und auch der Minister dem Anliegen nicht grundsätzlich entgegenstand. Ich hoffe, dass wir im Laufe der Debatte vielleicht noch eine Lösung finden. Ohne besondere Kritik an dem, was jetzt von der Landesregierung vorgelegt worden ist, äußern zu wollen: Das ist mehr oder minder eine technische Anpassung an die Veränderung der bundesgesetzlichen Lage. – Das ist alles in Ordnung. Wir werden in der Anhörung noch sehen, ob es vielleicht noch den einen oder anderen technischen Fehler gegeben hat. Aber der Frage, wie man mit der Kleinstgruppe der Taubblinden umgeht, wird sich sicherlich die Debatte in der zweiten Lesung noch einmal widmen. Ich hoffe, dass das Gesetz – dann ein klein wenig verändert – in der zweiten Lesung hier diskutiert wird. Dann ist wohl eine sehr breite Zustimmung zu diesem Gesetz möglich. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege René Rock. – Das Wort hat Frau Kollegin Erfurth, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es sind ungefähr 13.000 Menschen, die in Hessen Leistungen nach dem geltenden Landesblindengeldgesetz bekommen. Das Blindengeld wird – wie der Name schon sagt – blinden oder hochgradig sehbehinderten Menschen auf Antrag ausgezahlt. Es ist einkommensunabhängig, d. h. der Anspruch besteht auf Antrag. Es soll den sehbehinderten Menschen trotz der visuellen Einschränkungen eine Teilhabe am täglichen Leben ermöglichen. Es ist eine pauschalierte Leistung, die die sehbehinderten Menschen entsprechend ihren Bedürfnissen einsetzen können und für die man keine Verwendungsnachweise oder Ähnliches führen muss. Das kann – so steht es in den entsprechenden Merkblättern des Landeswohlfahrtsverbands – z. B. für den erhöhten Fahrtaufwand sein, den behinderte Menschen haben, wie Taxikosten. Das können Aufwendungen sein, um

Medien zu nutzen, wie z. B. Blindenzeitungen oder Hörbücher, und für ähnlichen Bedarf mehr, den man sich so vorstellen kann. Es ist gut, dass es dieses relativ einfache und unaufwendige Verfahren gibt, um Menschen, die in besonderer Weise beeinträchtigt sind, in ihrem täglichen Leben zu unterstützen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist auch gut, dass wir in Hessen in der Spitzengruppe der Bundesländer liegen, was die Höhe des Blindengelds angeht. Damit kommen wir in Hessen in einer guten Weise unserer besonderen Verantwortung nach, über die auch Herr Merz sprach, behinderten Menschen Teilhabe am allgemeinen Leben zu ermöglichen.

Meine Damen und Herren, den Anlass für die Änderung, die wir heute in den Geschäftsgang geben, hat der Minister beschrieben. Es ist das Zweite Pflegestärkungsgesetz, das zum 1. Januar 2016 in Kraft getreten ist und das die bisherigen drei Pflegestufen, an die wir uns schon gewöhnt hatten, verändert hat. Wir haben jetzt fünf Pflegegrade, die zugunsten der behinderten Menschen den Pflegebedarf genauer erfassen. Wir haben auch eine Erhöhung des Pflegegelds. Es ist auch gut, dass das auf Bundesebene so angefasst worden ist.

Für uns in Hessen ergibt sich daraus Handlungsbedarf, weil das Blindengeld schon nach dem bisherigen Recht um Leistungen des Pflegegelds gekürzt wurde. Es war bisher schon so, dass in der alten Pflegestufe 1 60 % des Pflegegelds der Stufe 1 gekürzt wird und in den anderen beiden Pflegestufen 40 % der Pflegestufe 2. Das klingt jetzt erst einmal etwas kompliziert, aber ich kann Ihnen versichern, dass es im Steuerrecht wesentlich kompliziertere Mechanismen gibt, wie man Anrechnungen vornehmen kann.

(Günter Rudolph (SPD): Das macht es nicht besser!)

– Das macht es nicht besser. Herr Rudolph, ich stimme Ihnen da zu. Aber es ist ein relativ überschaubarer Rechenmechanismus.

Weil sich jetzt die Rechtsgrundlagen geändert haben, müssen wir auch das Landesblindengeld anpassen. Wir in der schwarz-grünen Koalition wollen erreichen, dass die Erhöhung des Pflegegelds bei den behinderten Menschen auch ankommt und der Landesgesetzgeber das Geld nicht durch die Hintertür wieder einsammelt, wie z. B. durch eine Kürzung des Blindengelds. Deshalb ist der Gesetzentwurf der Landesregierung, der uns heute vorliegt, gut, und nach einer ersten Sichtung gewährleistet er das auch. Ich bin sehr froh, dass das so ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin auch sehr dankbar, dass wir die Anhörung gemeinsam durchführen können. Die Kolleginnen und Kollegen von der SPD haben zugestimmt, dass wir eine gemeinsame Anhörung zu beiden Gesetzentwürfen machen können und dann mit Experten beraten, ob der Unterstützungsbedarf, den wir gemeinsam identifizieren, auch so ankommt, wie es sein soll, und ob wir für Menschen mit schweren Beeinträchtigungen weiteren Unterstützungsbedarf identifizieren. Ob das nun Geld oder andere Unterstützungsleistungen sein sollen, werden wir uns mit den Expertinnen und Experten in der Anhörung genau anschauen. Dann werden wir weiter entscheiden. Für heute ist es gut, wenn wir den Gesetzentwurf in den Geschäftsgang geben. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Erfurth. – Jetzt kommt Frau Kollegin Schott, Fraktion DIE LINKE.

**Marjana Schott (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister, ich bin ein bisschen traurig – so nenne ich das jetzt einmal, um nicht „enttäuscht“ zu sagen. Sie haben hier in Ihrem Redebeitrag, als der SPD-Entwurf zum Landesblindengeldgesetz kam, gesagt: Na ja, wir müssen demnächst ohnehin die Anpassungen tätigen, und wir haben das Gesetz dann sowieso auf dem Tisch. Das heißt, wir schauen uns dann an, wie wir das gut zusammenbringen. – Ich sage es einmal sinngemäß, wie Sie es gesagt haben. Darin war so ein Anklang enthalten, von dem ich gedacht hatte, dass Sie die Gelegenheit nutzen, mit der SPD über das Anliegen zu sprechen, um das es hier geht, nämlich die taubblinden Menschen noch einmal besonders zu berücksichtigen. Ich ging davon aus, dass Sie die Gelegenheit nutzen, um das zu ergänzen und sich dieses Themas anzunehmen, das wir hier seit Jahren vor uns hertragen und von dem Sie immer erklären: Ja, für diese Menschen muss etwas getan werden, weil sie tatsächlich besonders benachteiligt sind.

Dann hätten wir das Thema vom Tisch und es müsste Sie hier niemand mehr piesacken, dass Sie sich endlich darum kümmern mögen, dass diese Menschen auch den notwendigen monetären Ausgleich erhalten. Das wäre eine gute und günstige Gelegenheit gewesen. Sie hätten den Gesetzentwurf der SPD dann abräumen können. Das Land wäre nicht daran pleitegegangen. Sie hätten sich das Wohlwollen der Verbände eingehandelt. Das wäre auch eine strategisch gute Entscheidung gewesen, und wir hätten alle nur sagen müssen: Die Regierung hat es begriffen. Sie macht es klasse. – Wir hätten Beifall klatschen müssen. Wir hätten zustimmen müssen. Sie hätten wirklich gepunktet – und das für so wenig Geld, dass es, haushälterisch betrachtet, nicht der Rede wert ist. Das wäre Ihre Chance gewesen. – Sie haben sie gerade vertan.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich kann es nicht verstehen, warum Sie als Minister, in dessen Amt Soziales steht, dermaßen uneinsichtig, unempathisch, verständnislos und stur agieren. Es ist nicht nachvollziehbar, wenn Sie – wie heute Morgen – von Respekt reden und wenn Sie immer wieder anerkennen, dass diese Menschen einen hohen Bedarf haben und durch die doppelte Behinderung, die sich nicht addiert, sondern die es noch schwieriger macht, besonders benachteiligt sind. Für mich ist das nicht nachvollziehbar – auch nicht für die Menschen draußen im Land, wenn man mit ihnen darüber spricht. Das ist für niemanden nachvollziehbar, weder für die Betroffenen – die nicht hörenden und nicht sehenden Menschen – noch für deren Familienangehörige und alle, denen man den Sachverhalt erklärt. Sie bringen sich hier ohne Not in eine Position, die Sie eigentlich nicht nötig hätten. Ich kann es nicht verstehen.

Wir bleiben dabei, zu sagen: Man muss das endlich einführen. Ich sage es noch einmal, und ich werde es auch gerne bei der nächsten Lesung wiederholen: Wer es nachvollziehen möchte, wie es den betroffenen Menschen geht, der lese Hannah Green.

Es gibt zu den Formalien des jetzt eingebrachten Gesetzes nichts weiter zu erwähnen. Das muss man einfach abarbeiten. Das gehört auch zu unseren Aufgaben. Das müssen wir eben so tun. Wenn Sie nicht willens sind, mehr zu tun, dann tut mir das für Sie herzlich leid. Aber es tut mir noch mehr leid für die Betroffenen.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Schott. – Das Wort hat der Abg. Reul, CDU-Fraktion.

**Michael Reul (CDU):**

Herr Vorsitzender, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben heute eine kurze, aber interessante Debatte zum Landesblindengeldgesetz geführt. Ich bin dem Minister sehr dankbar dafür, dass er diesen Gesetzentwurf heute eingebracht hat, weil es sich hierbei um ein wichtiges Gesetz handelt, mit dem etwas Wichtiges für die Zukunft geregelt werden soll.

Uns liegt hierzu bereits ein Gesetzentwurf der SPD-Fraktion vor, den wir bereits im Januar diskutiert haben. Nun liegt uns auch ein Gesetzentwurf der Landesregierung vor.

Wir werden im Ausschuss eine Anhörung durchführen, in der wir die Aspekte, die Sie, Herr Merz, Frau Schott, heute vorgetragen haben, noch einmal zu bewerten und zu gewichten haben. Wir werden schauen, welche einzelnen Argumente noch anzubringen sind.

Sie haben die Taubblindheit heute in den Fokus gerückt. In der Debatte im Januar haben wir bereits darüber gesprochen, dass es noch andere Behinderungen bzw. Einschränkungen gibt, die wir einer weiteren Bewertung unterziehen müssten, wenn wir die Taubblindheit herausgreifen würden.

In der Diskussion sind verschiedene Zahlen genannt worden. Die einen sagen, es handele sich um 30 Fälle. Die anderen sagen, es handele sich um 70 Fälle. Wiederum andere sagen, es seien 200 Fälle. Wir wissen also nicht genau, wie groß die Personengruppe ist, über die wir hier diskutieren. Dazu werden wir in der Anhörung aber sicherlich noch mehr erfahren. Ich glaube, es ist klug, uns gemeinsam in Geduld zu üben und die Anhörung mit einer gewissen Transparenz und Konsequenz durchzuführen, sodass wir uns an dieser Stelle einklinken können.

Für die Taubblinden gibt es durchaus gewisse Hilfeleistungen. Frau Kollegin Erfurth hat steuerliche Möglichkeiten erwähnt. Gewisse Möglichkeiten bieten das SGB IX, das SGB XI, die Eingliederungshilfe und natürlich Vergünstigungen wie bei der Beschaffung von Hilfsmitteln.

Wir müssen das insgesamt bewerten. Wir müssen das insgesamt in den Zusammenhang stellen, auch gegenüber anderen Gruppen, die an dieser Stelle unter einer Behinderung leiden.

Ich spüre einen großen Konsens zum Thema Landesblindengeldgesetz. Ich glaube, das ist der gemeinsame und sehr positive Aspekt, den wir heute an dieser Stelle festhalten können. Ich glaube, wir werden diesen Gesetzentwurf nach der Anhörung mit großer Mehrheit verabschieden können. Über einzelne Details werden wir uns noch austauschen. Wir werden dafür sorgen, dass diesen Menschen

kein Nachteil durch dieses Gesetz entsteht, sondern dass sie bessergestellt werden. Die Anrechnungssätze werden beibehalten werden. Die Leistungen werden gleich bleiben. Es wird transparent sein. Dies ist unser gemeinsames Anliegen, und dies ist unser gemeinsamer großer Konsens. Es ist sehr gut, dass wir dies in diesem Hause feststellen können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich danke der Landesregierung für die Einbringung dieses Gesetzentwurfs sowie den Fraktionen für die konstruktive Diskussion, die wir zu diesem Punkt geführt haben. Ich freue mich auf die Anhörung im Ausschuss. – Ganz herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Reul. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir überweisen den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den zuständigen Fachausschuss, nämlich an den Sozialausschuss. – Allgemeine Zustimmung.

Ich weise Sie darauf hin, dass jetzt die Veranstaltung zum Thema „60 Jahre Römische Verträge“ im Medienraum im Erdgeschoss beginnt. Sie sind herzlich dazu eingeladen.

Wir unterbrechen die Sitzung nun bis 15 Uhr. Alles Gute. Kommen Sie wieder. Die Sitzung ist unterbrochen.

(Unterbrechung von 13:04 bis 15:01 Uhr)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Kolleginnen und Kollegen! Wir setzen die unterbrochene Sitzung fort.

Noch eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend hessische Wirtschaft floriert – Landesregierung sorgt für gute Rahmenbedingungen und eröffnet Zukunftsperspektiven, Drucks. 19/4866. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Ich sehe keinen Widerspruch. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 57 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, mit Tagesordnungspunkt 31 aufgerufen werden. – Das ist der Fall.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 31** und **Tagesordnungspunkt 57** auf:

**Antrag der Fraktion der FDP betreffend Wirtschafts- und Industriestandort Hessen stärken – Drucks. 19/4824 –**

**Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend hessische Wirtschaft floriert – Landesregierung sorgt für gute Rahmenbedingungen und eröffnet Zukunftsperspektiven – Drucks. 19/4866 –**

Vereinbarte Redezeit: zehn Minuten pro Fraktion. Als Erster hat Kollege Rentsch für die FDP-Fraktion das Wort.

(Eine schwarz-gelb gestreifte Ente liegt auf dem Rednerpult. – Heiterkeit und Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

**Florian Rentsch (FDP):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich finde das niedlich. Man könnte es als ein politisches Zeichen sehen: Schwarz-Gelb hier vorne am Pult. Vielen Dank dafür. In dieser politischen Konstellation habe ich viel Zeit verbracht.

Ich habe selten so viel Applaus am Anfang einer Rede bekommen. Ich merke, dafür muss man seine letzte Rede halten.

(Heiterkeit und Beifall)

Der Ministerpräsident hat gesagt, er bleibe noch fünf Minuten, um zu hören, ob ich etwas Freches sage. Herr Ministerpräsident, die Frechheiten kommen erst im persönlichen Teil am Schluss der Rede. Das werden Sie nicht mehr mitbekommen, aber es wird dokumentiert.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, bevor ich zu dem komme, was ich persönlich noch zu sagen habe: Wir Freie Demokraten haben heute das Thema Industriestandort Hessen auf die Tagesordnung gesetzt, weil das ein Punkt ist, der uns umtreibt.

Ich denke, es sollte Gemeinsamkeit in unserem Hause bestehen, wir alle sollten der Auffassung sein, dass die wirtschaftliche Struktur dieses Landes dafür Sorge trägt, dass Hessen so erfolgreich ist, dass wir im Herzen der Bundesrepublik so viele Tausende gut bezahlter, innovativer Arbeitsplätze bieten können und dass die Menschen gerne hierher kommen.

Wenn wir über die Wirtschaftspolitik diskutieren, muss man ganz einfach sagen: Wir Hessen haben Strukturen, um die uns viele andere beneiden. Das sorgt auf der einen Seite dafür, dass wir seit einer Rekordzahl an Jahren Zahlerland im Länderfinanzausgleich sind, aber eben auch dafür, dass wir in den letzten Jahren gut durch verschiedene Krisen gekommen sind. An dieser Stelle vielleicht parteiübergreifend noch gesagt: Auch viele Vorgängerregierungen, politisch unterschiedlich getragen, haben kluge Entscheidungen getroffen, damit dieses Land heute dort steht, wo es steht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich glaube aber, dass wir mit genauso großer Wichtigkeit darüber diskutieren müssen, was jetzt zu tun ist, damit das so bleibt.

Wer sich die aktuellen Zahlen und Entwicklungen anschaut, der stellt fest: Der Industriestandort Hessen steht an vielen Stellen vor Herausforderungen, über die wir dringend diskutieren müssen. Es ist nicht gottgegeben, dass wir jedes Jahr mehr Steuereinnahmen haben. Es ist nicht gottgegeben, dass wir gut bezahlte Arbeitsplätze haben, sondern im Konkurrenzkampf mit anderen Wirtschaftsstandorten auf der Welt sind wir gefordert, mehr zu tun als viele andere.

Wer sich die Standortschließungen in den letzten Monaten – Coty, Mundipharma, Sanofi, Spezialguss Wetzlar –, die Kurzarbeit bei K+S oder die Übernahme von Opel vor Augen führt, muss sagen: Eine Erfolgsgeschichte wie die, die wir definitiv haben – da stimme ich dem Ministerpräsidenten zu –, muss immer wieder neu erarbeitet und erkämpft

werden. Das, was wir dort erleben, sollte uns zum Nachdenken anregen.

Wer sich die aktuellen Wirtschaftszahlen ansieht, stellt fest, dass Hessen mit 1,5 Prozentpunkten hinter dem Bund – 1,9 Prozentpunkte – liegt. Das war häufiger so, und zwar deshalb, weil wir in Hessen von einem höheren Niveau ausgehen. Klar ist aber auch: Wenn die Wirtschaft in Bayern um 2,2 Prozentpunkte und in Baden-Württemberg um 2,2 Prozentpunkte wächst, dann sind das unsere direkten Konkurrenten, und wir müssen schon darüber nachdenken, warum die Industrie in anderen Bundesländern stärker wächst als in Hessen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Deshalb sind die Zahlen, gerade die aus der Chemie- und der Pharmabranche, aus meiner Sicht besorgniserregend. Die Umsätze sind von 2013 bis 2016 signifikant jedes Jahr gesunken – bis jetzt um 2 Milliarden €. Wir haben einen Rückgang um 2.000 Arbeitsplätze. Da werden viele sagen: Das ist doch nicht viel. – Das sind aber hoch bezahlte und hoch qualifizierte Industriearbeitsplätze. Deren Zahl ist von 39.000 auf 37.000 gesunken. Das sind erst die Anfänge. Es besteht zwar noch kein Grund, in Panik zu verfallen, aber es gibt Anlass dazu, genau hinzuschauen, was die Gründe dafür sind.

Der Wirtschaftsminister hat, gemeinsam mit der Regierung, das Ziel formuliert, man wolle unter die Top 5 der innovativsten Industriestandorte Europas kommen. Das ist gut so. Das halte ich für das richtige Ziel.

(Beifall bei der FDP)

Der europäische Innovationsindex ist anspruchsvoll. Er spiegelt, so glaube ich, das wider, was wir sein wollen: ein moderner Wirtschaftsstandort, der sich auch neuen Herausforderungen im Bereich der Digitalisierung, im Bereich der Infrastruktur usw. stellt. Im Jahre 2014 lagen wir bei diesem Innovationsindex auf Platz 7; im Jahre 2016 stehen wir auf Platz 10. Herr Wirtschaftsminister, wenn man Platz 5 erreichen will, ist es nicht gut, rückwärts zu gehen, sondern man muss vorwärts gehen.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Deshalb ist die Frage: Woran liegt das? Die IHK stellt in einer Studie des DIW fest, Hessen und die Region Rhein-Main gehörten längst nicht mehr zu den am stärksten prosperierenden Regionen der Welt und Deutschlands, sondern sie würden von anderen Regionen in Deutschland abgehängt, z. B. von den Regionen München, Hamburg und Nürnberg. In all diesen Regionen sei die Beschäftigungsentwicklung deutlich günstiger als in Hessen. Wenn man sich die Dinge anschaut, die wir in dieser Studie ins Stammbuch geschrieben bekommen: Über alle diese Dinge haben wir hier schon häufiger diskutiert.

Unter uns sollte an vielen Punkten Übereinstimmung bestehen. Wir müssen wettbewerbsfähig bleiben. Dafür brauchen wir moderne Infrastrukturen. Wir wollen Investitionen ins Land holen. Dafür brauchen wir gute Rahmenbedingungen. Wir wollen moderne Arbeitsplätze haben. Dafür brauchen wir eine gute Bildungspolitik. All das mündet zum Schluss darin, dass es Menschen und Unternehmen gibt, die Steuern zahlen, damit das Land überhaupt über die Voraussetzungen dafür verfügt, diese Rahmenbedingungen zu setzen. Deshalb sind aus unserer Sicht eine gute Infrastruktur, digital und traditionell – das sagt auch das

DIW –, eine gute Situation bei den Fachkräften, ein modernes Infrastrukturnetz – das besteht nicht nur, aber eben auch aus Straßen – und eine leistungsfähige Energieversorgung extrem wichtig.

Ich will einen fünften Punkt hinzufügen, den das DIW nicht nennt, der aber lange Zeit Überzeugung einiger Fraktionen hier im Hause war: Die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft, die 1999 in der Regierung unter Roland Koch und Ruth Wagner in der „House of“-Idee auf den Weg gebracht worden ist. Wissenschaft und Wirtschaft auf einer gemeinsamen Plattform zusammenarbeiten zu lassen, das ist eine Grundlage für Innovation in diesem Lande, die es in keinem anderen Land der Bundesrepublik gibt. Ich kann nur dazu raten, das fortzusetzen, weil das die optimale Grundlage ist.

(Beifall bei der FDP)

Wenn man sich fragt, was wir machen müssen, dann muss man feststellen: Herr Minister, wir werden nicht darum herumkommen, mehr in die Infrastruktur zu investieren. Bei 185 Millionen € an Abschreibungen – so der Geschäftsbericht der Landesregierung – reicht es eben nicht, wenn man deutlich weniger investiert, weil man dann noch nicht einmal den Status quo sichert. Auf diese Weise verschlechtert sich der Zustand unserer Straßen jedes Jahr.

(Beifall bei der FDP)

Kollege Al-Wazir wird an der Stelle sagen: Na ja, auch ihr habt nicht viel investiert. – Ich hätte gern – ich gebe offen zu, darum beneide ich Sie ein Stück weit – so viel Geld gehabt wie die amtierende Landesregierung. Sie könnten pro Jahr mehr für den Straßenbau ausgegeben. Das würden Ihnen die Bürgerinnen und Bürger in diesem Lande danken.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Eine zentrale Rolle spielen eben die großen Projekte, wie die A 44, die A 49 und der öffentlich stark diskutierte Riederwaldtunnel. Es geht aber auch um den Frankfurter Flughafen als Jobmotor. Alle diese Punkte muss man vorantreiben. Man sollte ihre Umsetzung nicht behindern. Sie sind für dieses tolle Land in der Mitte der Bundesrepublik dringend erforderlich.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Genauso wichtig ist es, die digitale Infrastruktur voranzutreiben. Ich glaube, 2003, als ich in dieses Parlament kam, hatte ich es, wenn ich telefonieren wollte, mit genauso vielen Funklöchern zu tun wie jetzt. Da hat sich nicht viel geändert. Aber daneben brauchen wir – da hat Kollege Schäfer-Gümbel recht – eine andere Verwaltung, eine, die modern und digital ist. Wir haben dazu ein, wie ich finde, sehr kluges Papier erstellt.

Genauso müssen wir die Menschen auf eine neue Arbeitswelt vorbereiten. Die Arbeitswelt Industrie 4.0 ist etwas völlig anderes als das, worüber wir in den letzten Jahrzehnten diskutiert haben. Die Aussage „Können Sie eine Programmiersprache? Wenn nein, gehören Sie zu den Alphabeten der modernen Generation“ ist leider wahr. Die Frage, wie wir die Menschen auf die Arbeitswelt Industrie 4.0 vorbereiten, werden wir nur mit einer guten Bildungspolitik beantworten können. Deshalb ist diese der Schlüssel.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Der nächste Punkt ist klar – das will ich nicht ausführen; denn die Marke ist bekannt –: Wir sind für eine kluge Energieversorgung, die nicht nur auf hoch subventionierte Bereiche, z. B. auf die Windkraft, setzt, sondern bei der eine Struktur entwickelt wird, zu der auch moderne Kraftwerke gehören. Ich weiß, dass das hier sehr umstritten ist. Aber, Herr Kollege, ich glaube, es ist falsch, zu sagen: „Wir verabschieden uns jetzt noch schneller von der Kohle, als es vereinbart war“; denn irgendwelche Menschen in diesem Land müssen das bezahlen.

(Beifall bei der FDP)

Im Hinblick auf die Tatsache, dass wir nicht nur eine sichere, sondern auch eine bezahlbare Energieversorgung brauchen, ist das EEG an seine Grenze gestoßen. Für die erneuerbaren Energien sollte aus meiner Sicht jetzt eine Struktur geschaffen werden, bei der sie nicht mehr von Subventionen abhängig sind. Es wäre dringend erforderlich, hierfür einen ordentlichen Markt zu schaffen, der diese Bezeichnung tatsächlich auch verdient.

(Beifall bei der FDP)

Nächster Punkt. Ich glaube, wenn es einem so gut geht, muss man aufpassen, dass man die Situation nicht dadurch verschlechtert, dass man jetzt Fehler macht, deren Auswirkungen man erst in vier, fünf oder sechs Jahren richtig spürt.

Ich sage das sehr offen in Richtung der Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN: Ich will nicht bestreiten, dass wir bei der Frage, was wir für richtig oder für falsch halten, unterschiedliche Marken haben. Die Klimaschutzpolitik ist Ihre Marke; da haben Sie sicherlich auch große Verdienste. Aber auch hier kann ich nur raten, mit gesundem Menschenverstand voranzugehen. Man sollte aufpassen, dass man mit einem Klimaschutz-Aktionsplan nicht dazu beiträgt, dass die Investitionen in diesem Land weiter zurückgehen.

Damit komme ich zu meinem letzten Punkt: Die Investitionen in unserem Land gehen zurück.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja!)

Es wird in Hessen weniger investiert als noch vor fünf Jahren, sowohl seitens der öffentlichen Hand – man braucht sich nur die vorhandenen Einnahmen anzuschauen – als auch von privaten Investoren. Die großen Unternehmen, die nicht nur über einen einzigen Standort verfügen, planen nicht mehr nur mit dem Standort Deutschland, sondern gerade auch mit ihren ausländischen Standorten. Das sollte für uns ein Zeichen sein, dringend darüber nachzudenken, wie wir in Deutschland wieder Investitionen ermöglichen, damit es weiter gut bezahlte Arbeit in unserem Land gibt und diese Investitionen nicht in den USA, in Asien oder irgendwo anders auf der Welt getätigt werden. Wir haben ein Interesse daran, dass sie hier getätigt werden, und dafür müssen wir etwas tun. Dazu ist eben auch eine vernünftige Energiepolitik dringend erforderlich.

(Beifall bei der FDP)

Das Fazit der Freien Demokraten ist daher – ich könnte noch einige Punkte nennen –: Das Land tut zu wenig für den Industriestandort. Wir können froh sein, dass wir Industrie haben. Wir wären niemals so gut durch die Finanzkrise gekommen, wenn wir in diesem Bereich nicht eine solch starke Struktur hätten.

Meine Damen und Herren, ich glaube, es lohnt sich wirklich, für diese Unternehmen zu streiten – so schwierig es heute auch manchmal ist, für ein Unternehmen zu streiten, das z. B. Abwässer produziert. Wir müssen hier mit gesundem Menschenverstand vorgehen, der beides ermöglicht: die Umwelt im Blick zu haben, aber auch den Unternehmen eine Chance zu geben, an diesem Standort weiter erfolgreich zu sein.

Darüber werden wir auch in Zukunft mit Ihnen streiten. Die großen Themen, der Klimaschutz-Aktionsplan und andere, kommen erst noch. Ich gehe davon aus, dass diese Themen in diesem Landtag weiterhin eine wichtige Rolle spielen; denn ich weiß, dass alle Kollegen sehr diskussionsfreudig – fast hätte ich gesagt: streitsüchtig – sind und gern über solche Fragen debattieren.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Abschied – ich möchte von der Frau Präsidentin ungern gemahnt werden – eine persönliche Bemerkung machen: Das ist meine letzte Rede. Ein Mitarbeiter hat mir vorhin einen Ausdruck mit meiner ersten Rede in die Hand gedrückt, die ich am 7. Mai 2003 gehalten habe. Das war eine Rede zu dem Thema „Arbeitsmarktpolitik der Bundesregierung“. Diese habe ich stark kritisiert. Vielleicht muss ich da ein bisschen Abbitte leisten; denn, wie ich im Nachhinein sagen muss, die Arbeitsmarktpolitik unter Wolfgang Clement enthielt doch einiges Gutes.

(Lachen des Ministers Tarek Al-Wazir – Demonstrativer Beifall bei der SPD)

– Das ist so. – Ich habe in dieser Rede nachgelesen. Es gibt mehrere Zwischenrufe, zum einen von Frau Fuhrmann – das bestärkt mich –,

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

zum anderen von dem Kollegen Al-Wazir. Damals fing es schon an. Ich weiß noch, dass ich während meiner ersten Rede – in der ersten Reihe saßen Al-Wazir und Kaufmann – gleich von Ihnen persönlich beleidigt worden bin. Ich sage jetzt nicht, was Sie gerufen haben.

(Minister Tarek Al-Wazir: Aber nicht von mir!)

– Natürlich, so kenne ich den Kollegen Al-Wazir: Er schiebt immer alles auf Kaufmann. Herr Kaufmann, ich glaube, Sie waren es nicht. Aber ich weiß es nicht mehr so genau.

(Allgemeine Heiterkeit – Beifall bei der FDP)

Genau so fing es an. 14 Jahre lang habe ich das hier sehr gern gemacht. Ich habe die Rede am 7. Mai 2003 gehalten; das ist jetzt also fast 14 Jahre her. Frank Lortz hat als Vizepräsident sozusagen die Regie geführt.

Ihnen allen kann ich nur sagen: vielen Dank dafür. Mir hat das wirklich sehr viel Spaß gemacht. Ich finde auch, ein Parlament ist eine tolle Möglichkeit, um Meinungen auszutauschen und über den richtigen Weg zu streiten. Dass wir das tun, kann man uns allen nicht absprechen.

Ich habe vor jedem Einzelnen hier großen Respekt. Ich weiß, dass dieser Beruf nicht immer die Bestätigung und die Wertschätzung erfährt, die wir uns erhoffen; denn das, was wir machen, stößt in der Öffentlichkeit an vielen Stellen auf massive Kritik. Ich glaube, wer einen solchen Beruf nicht ausgeübt hat, dem fällt es schwer, nachzuvollziehen, wie der Zeitablauf ist, wie viele Abendtermine man hat und wie viele Diskussionen über jedes Komma man inner-

halb der eigenen Truppe und in Versammlungen mit Bürgerinnen und Bürgern zu erdulden hat. Insofern drücke ich Ihnen allen meinen Respekt dafür aus, dass Sie das machen.

Ich finde, dieses Parlament ist auch ein Stück weit eine Antwort auf die Politikverdrossenheit. Es ist eigentlich der richtige Zeitpunkt für eine Renaissance des Parlaments; denn wenn wir darum kämpfen, müssen wir auch zeigen, dass wir zwar unterschiedlicher Meinung sind, hier aber auf verantwortungsvolle Art und Weise darüber diskutieren können.

(Beifall bei der FDP, der CDU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Roland Koch hat einmal gesagt – das finde ich sehr klug –: „Politiker sind keine Gefahr für die Demokratie, sondern ihre Grundlage.“ Das ist sehr selbstbewusst, aber ich glaube, in diesen Zeiten ist es gar nicht so falsch, ein solches Selbstbewusstsein an den Tag zu legen. Ehrlicherweise muss ich nämlich sagen: Wir kämpfen für diese Demokratie, und aus meiner Sicht ist das Land mit dieser Struktur nicht so schlecht gefahren.

Ich habe mich immer gefreut, wenn wir Debatten geführt haben, in denen die Redner ein bisschen mutiger waren. Ich fand es immer klug, wenn man mutig Politik gemacht hat, obwohl ich weiß, dass es den Lohn dafür nicht sofort, sondern erst sehr viel später gibt. Ich bin immer noch Fan einer – ich will es einmal so sagen – Agendapolitik, ohne die wir z. B. heute nicht so volle Steuereinkassen hätten. Das fand ich alles sehr klug.

Ich habe mir mit dem Kollegen Al-Wazir im Parlament sehr gern Redeuellen geliefert. Das hat Spaß gemacht, muss ich zugeben. Er ist dann auf die Regierungsbank gewechselt. Das hatte Nachteile, aber auch Vorteile.

(Allgemeine Heiterkeit)

Es gab nämlich nicht so viele Sitzungen des Ältestenrats. Das war auch in Ordnung.

(Allgemeine Heiterkeit – Beifall bei der FDP und der SPD)

Ich habe in den letzten Jahren gelernt, dass auch die Opposition einen Wert für dieses Parlament hat. Die Opposition kann für die Regierung sehr lästig sein. Wenn du das bestätigen könntest, würde ich mich freuen. Dann hätten wir unsere Arbeit nämlich nicht falsch gemacht.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP)

Die Opposition nervt allein schon dadurch, dass sie oft dorthin schaut, wohin man nicht schauen soll. Insofern hat hier jeder eine wichtige Rolle. Aber ich kann jeden, der einmal Opposition gemacht hat, verstehen, wenn er etwas anderes machen möchte. Das sollte nicht ein Zukunftsprojekt für jeden sein.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei den Kolleginnen und Kollegen meiner Fraktion, die mich ertragen haben. Vielen Dank dafür. Es hat wirklich Spaß gemacht. Meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind auch ein gutes Team. Das muss man ebenfalls einmal sagen: Vieles von dem, was wir hier erklären, hat sich irgendjemand ausgedacht, und man schaut noch einmal darüber. Gerade bei kleinen Fraktionen ist es wichtig, dass ein gutes Team dahintersteht, das das Ganze organisiert.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

– Bis auf die CDU-Fraktion; das habe ich mir gedacht. Die machen alles selbst. Kollege Bellino, auch an der Stelle drücke ich Ihnen meinen Respekt aus.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und der SPD)

Als Letztes möchte ich sagen: Meine Frau und meine Tochter mussten mich ebenfalls ertragen. Meine Tochter wollte wissen, wie das hier funktioniert. Es ist schwer, einem Kind zu erklären, was wir hier machen. Wenn die hierherkommen und das mitkriegen, denken die immer, wir schlagen uns die Köpfe ein. Wir verstehen uns aber – jedenfalls die meisten – auch nachher immer noch ganz gut.

Ein Dank geht auch an die Journalistinnen und Journalisten, die das Ganze hier übertragen. Wir können froh sein, dass wir in diesem Landtag noch eine solch gute Landespressekonferenz haben, die das auf diese Weise nach außen transportiert, damit die Menschen mitbekommen, worüber hier diskutiert wird. Ohne sie wäre das gar nicht möglich. Auch dafür ein herzliches Dankeschön.

(Allgemeiner Beifall)

Deshalb will ich jetzt meine Rede beenden. Ich habe nachgeschaut: In meiner zweiten Rede habe ich einen Ordnungsruf bekommen. Ich möchte nicht, dass sich das jetzt wiederholt. Insofern habe ich aus meinen Fehlern gelernt. Ich hoffe, das können auch andere von sich sagen. – Herzlichen Dank und eine gute Zeit.

(Anhaltender allgemeiner Beifall)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank, Kollege Rentsch. Auf eine Ermahnung wegen der Redezeit habe ich bewusst verzichtet. Ich glaube, ich darf mich im Namen des ganzen Hauses herzlich für Ihren 14-jährigen Einsatz für dieses Land in verschiedenen Funktionen, sowohl als Abgeordneter als auch als Minister, bedanken. Ich wünsche Ihnen für Ihre Zukunft alles erdenklich Gute.

(Allgemeiner Beifall)

Bei den nächsten Rednern schaue ich jetzt wieder auf die Redezeit. Als Nächster hat Herr Kollege Möller, CDU-Fraktion, das Wort.

#### **Klaus Peter Möller (CDU):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Rentsch, Sie machen es einem jetzt nicht leicht, wieder zum Thema der Anträge zurückzufinden. Auf das Jahr 2003 komme ich am Ende meiner Rede noch einmal zurück; wir haben ein bisschen etwas gemeinsam. Erst einmal bin ich über die Art Ihres Vortrags beruhigt, der zum Glück nicht ganz zu dem passt, was man, wenn man die Formulierung Ihres Antrags liest, hätte erwarten können; denn dieser ist ein bisschen grober formuliert. Vorgetragen haben Sie dann doch sehr viele Punkte, die wir eigentlich teilen können.

Die Frage beim Messen des wirtschaftlichen Erfolges eines Landes ist, glaube ich, wie man den Erfolg misst. Wenn wir davon ausgehen, dass es das Wichtigste ist, dass die Menschen in Arbeit und Brot kommen, dann müssen wir uns einmal die Zahlen anschauen, wo Hessen heute, im April dieses Jahres, steht. Wir haben eine Arbeitslosenquote von rund 5,1 %. Das ist der niedrigste Wert seit 24 Jahren. Insofern lässt sich an dieser einen Zahl feststellen: Die

Wirtschaft in Hessen brummt. Das Land ist sehr erfolgreich. Es steht super da, und das hat verschiedene Gründe.

(Beifall auf der Regierungsbank)

Weshalb ist das alles richtig und wichtig, dass wir das heute auf die Tagesordnung gesetzt haben? – Ohne eine florierende Wirtschaft und die damit verbundenen guten Einnahmen könnten wir uns in der Politik schlichtweg keinen Kopf machen.

(Beifall bei der CDU)

Irgendwann ist alles an die Frage der Finanzierung geknüpft; irgendwann kommt die Frage der Finanzierbarkeit; irgendwann kommen wir an den Punkt, wo uns jeder fragt: Es ist ja alles schön, was ihr in Wiesbaden macht, aber ich habe keinen Job, ich habe keine Perspektive mehr. Wo soll ich also einmal hingehen? – Deshalb ist es wichtig, dass die Politik dazu ihren Teil beiträgt. Eine Begründung für die Lage ist natürlich die allgemeine Konjunktur, die Deutschland insgesamt zugutekommt, aber Hessen im Besonderen. Richtig ist natürlich auch, dass zu einer prosperierenden Wirtschaft immer auch vernünftige wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen und Entscheidungen gehören. Wir brauchen Unternehmen, Konsumenten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie natürlich Ruhe und Verlässlichkeit, um sich darauf verlassen zu können, was morgen gilt.

Seitens des Landes ist es immer auch wichtig, begleitend aktivierende Arbeitsmarktpolitik zu betreiben. Daher habe ich einmal einen Wert herausgesucht, der, wie ich finde, ganz gut beschreibt, wo Hessen steht. Wir brauchen in Hessen eine innovative, neugierige und mutige Gründer- und Entwicklungsszene. Nach dem KfW-Gründungsmonitor belegt Hessen bei den Flächenländern Platz 1. Man könnte also sagen: Hessen ist Gründerland Nummer eins in Deutschland. – Das ist eine gute Basis für die Zukunft, das müssen wir pflegen. Das sollten wir auch nicht kleinreden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ein weiteres Beispiel, das ich gern dafür anbringen möchte, wie man Erfolg messen kann, ist die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Auch hier liegen wir in der Landesgeschichte mit einem Wert von über 2,5 Millionen erstmals auf einem Rekordniveau. Betrachten wir die Zahl der Erwerbstätigen insgesamt, dann landen wir sogar bei über 3 Millionen. Das ist in der Tat der Kern, um den es bei einer guten Wirtschaftspolitik geht. 3 Millionen Menschen sind in Arbeit und Brot. Daran hängen Familien, Freundes- und Bekanntenkreise; so kann man die Menschen im Prinzip mit politischen Entscheidungen konfrontieren, auch wenn wir – Herr Kollege Rentsch sprach es an – immer wieder damit konfrontiert werden, dass Unternehmen vor Ort Entscheidungen fällen, mit denen wir nachher in der Politik umgehen müssen.

Die Industrie wurde vom Kollegen angesprochen, und darauf möchte ich gern eingehen. Es gibt von der IHK eine Studie „Das Netzwerk Industrie in der Region Frankfurt/Rhein-Main“. Diese zeigt in der Tat auf, dass wir seit 2008 im verarbeitenden Gewerbe stagnierende Beschäftigungszahlen haben. Sie zeigt aber auch auf, dass die Gesamtbeschäftigung im Netzwerk Industrie um 7 % zunahm. Auch die Bruttoinvestitionen der Industriebetriebe stiegen im gleichen Zeitraum um 8 %. Das gibt Hoffnung, dass die Situation stabil bleibt.

Es wurde die Frage gestellt, was die Landesregierung hierfür mache. – Wir haben im Plenum unlängst schon einmal einen Antrag zum Thema Gesundheitsindustrie gehabt. Wir haben die Einrichtung House of Pharma & Healthcare, und wir haben vor allem das mittlerweile 600 Millionen € umfassende Programm LOEWE. Jeder von uns war wahrscheinlich schon einmal dabei oder hat es mitbekommen, wie wir damit gezielt Initiativen fördern und unterstützen können, aus welchen noch etwas hervorgehen kann, was zum Gesamtkunstwerk eines erfolgreichen Hessenstandorts beitragen kann.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Der gesamte Erfolg stellt uns allerdings auch vor Herausforderungen. Wir müssen in Zukunft beispielsweise folgende Fragen beantworten: Wie können wir Fachkräfte sichern? Wie können wir die Vereinbarkeit von Familie und Beruf weiterhin ausbauen und fördern? Wie schaffen wir Möglichkeiten der Fort- und Weiterbildung in einer sich immer schneller ändernden Arbeitswelt? Wie schaffen wir es, Menschen in den Arbeitsmarkt zu integrieren? Damit meine ich nicht nur Menschen, die vor Kurzem hergekommen sind und auf Dauer bleiben werden, sondern ich meine all jene, die ihren Weg vor allem ins Rhein-Main-Gebiet finden in der Hoffnung, hier eine bessere Perspektive zu haben. Wir haben bei der Landesregierung die Stabstelle Fachkräftesicherung angesiedelt. Diese soll Impulse, Bedarfe und Lösungsansätze bündeln und koordinieren.

Eine weitere Herausforderung, die wir zu bewältigen haben, ist die Aufrechterhaltung einer Verkehrsinfrastruktur. Wir müssen das Verkehrsnetz so entwickeln, dass wir auch künftig eine Erreichbarkeit leisten können, nicht nur innerhalb des Wirtschaftszyklus, sondern auch für die vielen Hunderttausend Pendler innerhalb Hessens. Daher wurden die Mittel für die Planungs- und Bauabwicklung von 33,5 Millionen € im Jahr 2013 auf 54 Millionen € in diesem Jahr erhöht. Herr Kollege Rentsch sprach es dankenswerterweise an. Das ist auch notwendig. Wir werden im Jahr 2018 die Mittel sogar weiter erhöhen. Die reinen Baumittel wurden zudem von 90 auf 99 Millionen € erhöht. Insgesamt bewegen sich die Investitionen damit auf einem Rekordniveau. Da wir in Zukunft nicht alles über die Straße verkehrlich abwickeln können, wurde die Finanzierung des ÖPNV auf neue Beine gestellt. Auch werden entsprechende Mittel in den Schienennahverkehr und Schienenverkehr fließen müssen.

Meine Damen und Herren, eine wichtige Aufgabe für die Zukunft des Standorts Hessen und die Beibehaltung des Erfolgs dieses Standorts wird auch sein, mit welcher Konsequenz wir die Digitalisierung und den Ausbau digitaler Netze vorantreiben. Wir haben das Ziel, dass wir bis 2020 60 % der Haushalte mit 400 Mbit/s-Anschlüssen versorgen werden. Das wird wichtig sein, nicht nur innerhalb der prosperierenden Region Rhein-Main, sondern natürlich auch außerhalb der großen Zentren, auf dem Lande, zur Beantwortung mancher Fragen zum Stadt-Land-Gefälle und zur Schaffung von Arbeitsplätzen. Dort wird maßgeblich entscheidend sein, wie die Anbindung an die Zentren erfolgen kann.

Aber wir werden in den kommenden Jahren noch ein paar Herausforderungen haben, die wir von hier aus kaum beeinflussen können. Die Folgen des Brexit und die absehbaren Folgen einer wie auch immer gearteten neuen Wirtschaftspolitik in den USA werden uns noch ein bisschen be-

schäftigen. Das werden wir hier im Landtag kaum beeinflussen können. Trotzdem geht es um eine Größe von ungefähr 20 % der Exporte der hessischen Wirtschaft, sodass das ein sehr spannendes und herausragendes Thema sein wird, auch in der Bewertung künftiger Zahlen. Wir haben das Glück, den Finanzplatz Frankfurt als den wohl stärksten Finanzplatz auf dem Kontinent zu haben. Dies ist aber gleichzeitig eine Herausforderung. Wir haben im Rahmen der Finanzkrise vor ein paar Jahren sehen können, wie schnell dieses Glück zu einer Herausforderung werden kann. Auch hier wird sich noch zeigen, welche Folgen der Brexit haben wird.

Unternehmerische Entscheidungen, die Prognosen unerwartet beeinflussen können, müssen wir heute außen vor lassen.

Meine Damen und Herren, Hessen ist ein außerordentlich erfolgreiches Land. Unser Land ist mit all seinen Stärken eine der erfolgreichsten und nach wie vor leistungsfähigsten Regionen Deutschlands und Europas. Ich glaube sehr wohl, dass wir hier eine Ausgangssituation und Grundlagen haben, um die uns viele Regionen beneiden. Allein die Zahlen, die ich vortrug, sollen darstellen, dass Hessen seit vielen Jahren auf einem guten Weg ist. Wir müssen alles dazu beitragen, dass dies auch so bleibt.

(Beifall bei der CDU)

Hessen bietet durchaus Möglichkeiten und Grundlagen, aufgrund derer wir guter Hoffnung sein können. Wir haben mit über 13 Hochschulen eine Ausbildungsdichte wie fast nirgendwo in der Republik. Wir haben 30 außeruniversitäre Forschungseinrichtungen und Technologie- und Gründerzentren. Hessen ist in dieser Beziehung für die Zukunft gut aufgestellt.

Mit dem Finanzplatz Frankfurt und allen daran geknüpften Dienstleistungen haben wir einen Garant für eine gute Entwicklung in Frankfurt und für einen Jobmotor par excellence. Die Zentralität unseres Landes, die Verkehrsdrehkreuze um Frankfurt herum, der Flughafen, die Schienenverbindungen in alle Richtungen und die Autobahnen sind die Basis für einen weiteren Erfolg.

Wovon wir auch profitieren – das darf nicht unerwähnt bleiben –, ist die Leistungsfähigkeit und die Bereitschaft von Unternehmern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Unternehmen, ihren Beitrag dafür zu leisten, dass Hessen so erfolgreich dasteht, wie wir es heute besichtigen können. Meine Damen und Herren, ich denke, wir haben eine gute Grundlage. Die meisten Regionen können uns darum beneiden.

Ich bin froh, dass Kollege Rentsch in seinem Vortrag viele Punkte bestätigt und sich primär auf die Frage des Industriestandorts beschränkt hat. Ist er im Raum?

(Zuruf von der FDP: Nein!)

– Nein. – Mit einer persönlichen Bemerkung mache ich dann Schluss. Herr Kollege Rentsch, Frau Kollegin Faeser, Herr Kollege Wagner und ich sind 2003 zusammen in den Landtag eingezogen. Wir hatten damals als völlige Neulinge mit dem Hessischen Rundfunk eine skurrile Homestory zu machen. Wir haben uns alle irgendwo filmen lassen, keiner wusste genau, wo. Wissen Sie noch, wo Herr Rentsch sich hat filmen lassen? – Am Rednerpult. Er war noch nicht im Landtag und hat sich am Rednerpult filmen lassen. Vielleicht war das ein Omen.

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Herr Kollege Möller, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

**Klaus Peter Möller (CDU):**

Das mache ich gerne. Das ist eine Punktlandung. – Herr Kollege Rentsch, vielleicht bekommen Sie es ja mit, ich möchte Ihnen für Ihr Engagement in den letzten Jahren im Hessischen Landtag und darüber hinaus danken. Es ist ein schönes Gefühl, zusammen eingezogen zu sein. Dann bin ich wieder gegangen. Jetzt bin ich wieder da, und jetzt gehen Sie. Das hätten wir ein bisschen besser absprechen können.

Ich wünsche meinem Kollegen alles Gute für die Zukunft, viel Spaß bei der neuen Aufgabe. Wie sagt man so schön: Die Welt ist klein, man sieht sich gerne wieder. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Nächster Redner ist Kollege Grüger für die SPD-Fraktion.

**Stephan Grüger (SPD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Jetzt ist Kollege Rentsch leider nicht da. Ich wollte etwas Außergewöhnliches machen. Meine ersten Worte sollten sein: Kollege Rentsch hat recht. – Sie sind es dennoch: Kollege Rentsch hat recht. An die Landesregierung gerichtet, hat er gesagt: Wer Platz 5 des europäischen Innovationsindex erreichen will, sollte nicht von Platz 7 auf Platz 10 zurückfallen. – Damit hat er absolut recht.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Die Landesregierung hat sich viel vorgenommen, was Wirtschafts- und Industriepolitik angeht. Allerdings sind die messbaren Zahlen im Verhältnis zu dem, was Sie sich vorgenommen haben, nicht ganz so gut, wie Sie in Ihrem Antrag schreiben. Das bezieht sich nicht nur auf den europäischen Innovationsindex, sondern auch auf den Anteil interner Forschungs- und Entwicklungsausgaben am BIP.

(Abg. Florian Rentsch (FDP) betritt den Saal.)

– Ach, da ist er ja wieder. Herr Kollege Rentsch, Sie haben es versäumt, ich habe Ihnen gerade recht gegeben.

(Beifall bei der FDP)

Ich werde vielleicht gleich bei einem anderen Punkt auch noch einmal dazu kommen, das in Ihrer Gegenwart zu tun.

Der Anteil der Forschungs- und Entwicklungsausgaben in Hessen liegt bei nur 2,88 %. Damit liegt Hessen deutschlandweit nur auf dem fünften Platz. Baden-Württemberg hat den ersten Platz mit 4,91 % und Bayern den zweiten Platz mit 3,17 %. Dort sind auch die Forschungs- und Entwicklungsausgaben im öffentlichen Sektor deutlich höher. Damit verfehlt Hessen das Ziel der Hightech-Strategie 2020, die einen Anteil von 3 % anstrebt. Es sieht also alles nicht so rosig aus, wie es dargestellt wird. Insofern hat

auch Kollege Rentsch recht, wenn er sagt, man sollte sich einmal anschauen, wie die Entwicklung im Augenblick aussieht.

Wo Kollege Rentsch auch recht hat, ist bei der Bildungspolitik. Er hat darauf hingewiesen, dass in Zukunft die Unkenntnis von Programmiersprachen eine Form von Alphabetismus darstellen könnte.

Ich kann das aus eigener Erfahrung berichten. Mein Sohn wollte gerne in der Oberstufe das Fach Informatik belegen. Er kann das Fach nicht belegen, weil es dafür keine Lehrer gibt. Von der Schulleitung wurde der wunderschöne Satz erwidert: Es gehe zunächst einmal vor allem um humanistische Bildung und gar nicht so sehr um berufspraktische Fragen. – Er kann aber auch nicht ohne Weiteres die Schule wechseln, weil der Schulwechsel in Hessen nicht so einfach ist, wenn jemand wegen eines Faches wechseln will.

Ich finde, da liegt noch einiges im Argen. Das sind aber Fragen, die die Fähigkeiten hessischer Schülerinnen und Schüler und der späteren Angestellten ganz maßgeblich beeinflussen. Später wird gefragt, ob jemand eine Programmiersprache beherrscht, ob er fit in Informatik ist. Ich kann Ihnen aus Unternehmensbesuchen berichten, dass das etwas ist, was von den Unternehmen abgefragt wird und was gewünscht wird. Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch da müssen wir noch ordentlich zulegen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Rentsch, bei der Energiepolitik muss ich Ihnen allerdings widersprechen.

(Florian Rentsch (FDP): Gott sei Dank!)

Das wäre jetzt zu viel des Guten gewesen. Ich vermisse bei der FDP immer wieder das Verständnis, dass die Energiewende – da sind die Kollegen von der CDU schon immer weiter;

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Jetzt wird es gefährlich!)

Herr Irmer, gut, mit Ausnahmen – immer auch Industriepolitik bedeutet, gerade in Hessen.

Ich kann Ihnen von meinem Besuch auf der Hannover Messe berichten. Jedem, der bezweifelt, dass Energiewende auch Industriepolitik ist, kann ich nur sehr empfehlen, auf die Hannover Messe zu fahren und sich das dort anzuschauen. Ein großer Teil der Unternehmen, die dort sehr erfolgreich sind und ihre Produkte zeigen, verdanken den großen letzten Innovationsschub ihrer Produkte der Energiewende. Das sind Viessmann, Rittal, Bosch Thermotechnik, viele Chemie- und Verbundtechnikunternehmen. Man darf nicht übersehen, welche massive Innovationspolitik mit der Energiewende angestoßen worden ist. Wer das übersieht, hat Innovationspolitik nicht vollständig durchgedrungen;

(Beifall bei der SPD und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

ebenso wie die Frage, wozu das EEG eigentlich gut ist. Dazu kann ich anbieten, dass wir uns noch einmal zusammensetzen. Ich kann das gerne noch einmal erklären. Die Degression war von Anfang an einbezogen: die Vorstellung nämlich, dass die Förderung, die keine Subvention ist, sondern eine Umlage, von Anfang an geplant irgendwann bei null landen wird, weil die Umlagen immer weiter in die

Degression gehen sollen. Von daher ist die Kritik an dem EEG meiner Meinung nach von nicht besonders großer Sachkenntnis gezeichnet. Das ist ein Punkt, über den wir hier auch sehr häufig gestritten haben. Deswegen war es wichtig, noch einmal auf diesen Punkt hinzuweisen.

Kommen wir noch einmal zurück zur Landesregierung und zur Wirtschaftspolitik der Landesregierung. Es ist mir sehr wichtig, noch einmal einen Punkt zu unterstreichen. Wir haben insbesondere in Bezug auf Industriepolitik viele Initiativen der Landesregierung. Das ist auch gut so. Was dabei allerdings auffällt, ist, dass seltsamerweise die Beschäftigten und die Gewerkschaften dabei nur eine sehr geringe Rolle spielen. Das ist vor dem Hintergrund, dass die Gewerkschaften und die Beschäftigten die Prozesse, um die es geht, massiv mittragen müssen und wir die Erfahrung haben, dass Gewerkschaften dabei häufig sogar eine tragende Rolle spielen, unserer Meinung nach eine falsche Strategie.

(Beifall bei der SPD)

In anderen Bundesländern ist das längst verstanden worden. Da gibt es Bündnisse für Industrie oder Industrieinitiativen oder wirtschaftspolitische Initiativen, die nach dem Trilog-Prinzip organisiert sind. Das heißt, da sitzen nicht nur die Regierung und die Wirtschaft, also die Wirtschaftsverbände, an einem Tisch, sondern da sind die Gewerkschaften und die Vertretungen der Beschäftigten immer mit dabei. Unserer Meinung nach kann man das gar nicht anders organisieren, und es ist einigermäßen erstaunlich, dass das hier in Hessen immer noch nicht verstanden wird.

(Beifall bei der SPD)

Das Gleiche gilt für die Frage der sozialen Kriterien in der Wirtschaftsförderung. Wir haben eine Reihe von Wirtschaftsförderungsinstrumente, z. B. EFRE oder GRW. Aber in Hessen gibt es noch nicht einmal eine Diskussion darüber, wie wir soziale Kriterien in die Wirtschaftsförderung einbinden können. Das führt dazu, dass z. B. die Frage, wie viele Unternehmen, die gefördert werden, eigentlich einen Betriebsrat haben, mit der eigentlich ziemlich peinlichen Zahl 15 % beantwortet werden muss. Nur 15 % der geförderten Unternehmen haben einen Betriebsrat. Aus unserer Sicht ist das falsche Industriepolitik; denn wir wollen natürlich Unternehmen fördern, die sich auch an die Gesetze halten. Es gibt nun einmal ein Betriebsverfassungsgesetz. Warum also sollen wir Unternehmen fördern, die sich daran nicht halten?

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Das Gleiche gilt für die Zahlung von Tariflöhnen. Ja, ich weiß, die Landesregierung sagt, Mindestlöhne sollen eingehalten werden. Das ist inzwischen ja auch gesetzlich Pflicht, und es soll dauerhafte Beschäftigung gefördert werden. Aber worüber wir eigentlich reden müssen, ist: Wir sollten eigentlich nur Unternehmen fördern, die nach Tariflöhnen bezahlen und nicht nur nach Mindestlöhnen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Von daher gibt es in der hessischen Wirtschaftspolitik noch einiges zu tun, und wir werden das, Kollege Rentsch, in Zukunft ohne Sie machen. Ich kann Ihnen im Namen meiner Fraktion sagen, auch wenn wir nicht immer einer Meinung waren – die Debatten waren aus unserer Sicht konstruktiv. Wir haben hoffentlich auch voneinander ge-

lernt, zumindest haben wir uns im Sinne des Landes und im Sinne der Bürgerinnen und Bürger immer darum bemüht, eine Position zu finden, die zum Guten des Landes ist. Ich wünsche Ihnen auch im Namen meiner Fraktion alles Gute für Ihre berufliche Zukunft und vor allen Dingen Gesundheit, ohne die ja alles nichts ist, und ansonsten viel Glück und Gottes Segen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und der FDP – Florian Rentsch (FDP): Danke!)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Das Wort hat Kollegin Wissler für DIE LINKE.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich finde, wenn wir über die Industrie in Hessen reden, sollten wir als Erstes einmal die Menschen würdigen, die tagtäglich in der Industrie arbeiten, die den Wohlstand in diesem Land erarbeiten. Das kam doch in den Anträgen ein bisschen kurz. Deswegen möchte ich damit beginnen.

(Zuruf des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

Wenn ich mir den Antrag der FDP anschau – Herr Rentsch, recht geben kann ich Ihnen auch heute nicht,

(Florian Rentsch (FDP): Gott sei Dank!)

aber ich glaube, das würde Sie an Ihrem vorletzten Tag hier im Landtag auch nur unnötig verstören, wenn ich Ihnen recht geben würde.

(Florian Rentsch (FDP): Sehr schön, Frau Wissler! – Zurufe von der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

– Genau, wir machen so weiter wie bisher. – Ihr Antrag hat wenig Neues. Es ist das, was die FDP eigentlich immer sagt, kurz zusammengefasst: Klimaschutzplan, der Schutz vor giftiger Atemluft in den Städten oder vor Fluglärm, Windkraftausbau und erneuerbare Energien – all das belastet angeblich die arme hessische Wirtschaft, und Sie wollen – so steht es in Ihrem Antrag – alle Diskussionen und Planungen, die den Industriestandort Hessen belasten, sofort beenden. Stattdessen wollen Sie eigentlich am besten nur noch Straßen bauen. Das ist vielleicht auch etwas verkürzt, aber ich glaube, im Wesentlichen ist das die Grundaussage Ihres Antrags.

Meine Damen und Herren, ich finde, das alles hat mit einer zukunftsgerichteten Industriepolitik, die gesellschaftlichen Wohlstand schafft und gute Arbeit sichert, ziemlich wenig zu tun. Trotz der Industrieapokalypse, die Sie ja teilweise hier heraufbeschworen haben, gehören Hessen und das Rhein-Main-Gebiet zu den am stärksten prosperierenden Regionen Europas. Dafür verantwortlich, das habe ich eben schon angesprochen, sind vor allem die Menschen, die tagtäglich Werte erschaffen, sei es am Band oder in der Werkstatt. Das sind die Menschen, denen dieser Wohlstand zu verdanken ist.

(Beifall bei der LINKEN sowie der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos) und Stephan Grüger (SPD))

Diese Menschen müssen gut entlohnt werden. Über ein Jahrzehnt ist der Reallohn stagniert oder sogar gesunken.

Erst 2014 wurde das Reallohnniveau von 2000 wieder übertroffen. Am Tiefpunkt, 2009, lagen die realen Bruttolöhne um 4,3 % niedriger als im Jahr 2000. Auch das ist eine Folge der Deregulierung am Arbeitsmarkt und des wachsenden Niedriglohnssektors.

Ich finde – da will ich dem Kollegen Grüger explizit recht geben –, in der Tat muss auch bei der Industrieförderung natürlich berücksichtigt werden, ob sich Unternehmen an Tarifverträge halten, ob das Betriebsverfassungsgesetz eingehalten ist und die Mitbestimmungsrechte garantiert sind. All das finde ich in der Tat wichtig, wenn wir über das Thema Industrieförderung sprechen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Natürlich brauchen wir nach Jahren des Kürzens, nach immer weiter sinkenden Investitionsquoten im Namen der Schuldenbremse – ich habe nie verstanden, was daran generationengerecht sein soll, wenn wir unseren Kindern und Enkeln irgendwann einmal eine marode Infrastruktur vererben – mehr Investitionen.

Das betrifft viel mehr Lebensbereiche, als die FDP hier in ihrem Antrag aufgezeigt hat, wo es vor allem darum geht, möglichst viele Straßen zu asphaltieren. Die ausbleibenden Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur beeinträchtigen die Lebensqualität der Menschen und das Funktionieren von Wirtschaftskreisläufen. Die zusehends zerbröselnden Straßenbrücken und verfallenden Bahnhöfe sind nur die auffälligsten Spitzen des Eisbergs.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Gerade das rasant wachsende Rhein-Main-Gebiet bräuchte dringend eine erhebliche Kapazitätserweiterung im Bereich des ÖPNV, dessen Zustand seit dem Ende der Achtzigerjahre weitgehend stagniert.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Stattdessen richten Sie vor allem den Blick wieder in Richtung Flughafen und auf die Frage des Flughafenausbaus. Wir haben das eben schon lange diskutiert. Dieser Flughafen kann nicht immer weiter wachsen, weil er eben inmitten eines Ballungsgebiets liegt. Deswegen wird auch hier der ganze Irrsinn dieser Wachstumslogik deutlich, die Sie in Ihrem Antrag abfeiern. Bei begrenzten Ressourcen – im Fall des Flughafens der Platz und die Belastbarkeit der Anwohner und der Umwelt – kann es kein unbegrenztes Wachstum geben.

Deshalb ist Ihre Ablehnung jeglicher Kapazitätsbeschränkung des Flughafens absolut kontraproduktiv, zumal man anmerken muss, dass die Kapazitätsbeschränkungen, die Schwarz-Grün dem Flughafen auferlegt, in der Praxis relativ folgenlos sind. Meine Damen und Herren, deswegen fliegt ja kein Flugzeug weniger, sondern in Zukunft vermutlich mehr.

Ich will auch noch etwas zum Lieblingsfeind der Don-Quichotte-Partei FDP im Kampf gegen die Windräder, den Klimaschutz und das Erneuerbare-Energien-Gesetz sagen.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Wir haben die Situation, dass wir nicht zu viel Klimaschutz und nicht zu viel Energiewende haben, sondern das die Bemühungen heute längst nicht ausreichen. Sie reichen

nicht aus, um das im internationalen Klimaabkommen von Paris vereinbarte Ziel zu erreichen, die Klimaerwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen, und sie reichen nicht aus, um diese Klimaschutzziele wirksam umzusetzen. Natürlich schränken – das ist, was die FDP beklagt – Maßnahmen zum Klimaschutz die Industrie in ihrer unternehmerischen Freiheit ein. Das ist richtig, und das sollen sie ja;

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

denn die Betriebe, die sich nicht anpassen, die sich nicht modernisieren und schmutzig bleiben wollen, werden letztlich keine Zukunft haben. Das heißt, die Modernisierung der Industrie in Hessen macht sie erst zukunftsfähig. Ich finde es wichtig, das auch politisch zu flankieren. Wir werden Umbrüche erleben, und die Automobilindustrie ist das beste Beispiel. Ich glaube schon, dass man für einen solchen Umbau einer Industrie auch politische Maßnahmen braucht, um das zu begleiten, damit eben gerade die Arbeitsplätze gesichert sind.

Deswegen finde ich die Debatte um die Industrierabatte im EEG absolut kontraproduktiv. Wir verteuern den Strom für andere Unternehmen und Privatkunden, und sie belohnen doch quasi die alte schmutzige Industrie. Energieverschwendung in der Industrie wird doch damit quasi gefördert. Wer zu viel Energie einspart, droht aus der Ausnahmeregelung zu fallen. Deshalb, finde ich, macht sich die jetzige Bundesregierung mitschuldig an der steigenden EEG-Umlage und letztlich an der Sabotage der Klimaziele.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Auch in Hessen wäre im Klimaschutz sehr viel mehr möglich. Auch beim Klimaschutz müsste einiges mehr passieren, als das in der Realität der Fall ist.

Nun sorgen Sie sich um die Innovationskraft des Bundeslandes Hessen. Aber das stärkt man nicht durch Straßen oder durch Flugzeuge. Innovation findet z. B. an den Hochschulen statt. Dort hinein müsste mehr Geld fließen. Das bedeutet natürlich auch, dass wir eine andere Wohnungspolitik brauchen, damit die Menschen, die an den Hochschulen studieren, Wohnraum zur Verfügung haben.

Deswegen: Gute Industriepolitik ist mehr als Profitmaximierung für die Konzerne bei gleichzeitiger Abschaffung von Sozial- und Umweltstandards und dem Bau möglichst vieler Straßen. Wir wollen eine Wirtschaft, die den Menschen gute Arbeit schafft, und das weitgehend im Einklang von Mensch und Natur.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Und ja, wir wollen eine deutliche Steigerung öffentlicher Investitionen in Bildung, in Gesundheit, in Klimaschutz, in Infrastruktur und Mobilität. Das kommt den Menschen und ihrer Lebensqualität direkt zugute und stärkt so natürlich auch die Wirtschaft. Wir wollen gerade die kleinen und mittelständischen Unternehmen besser schützen. Wir wollen auch eine größere Unterstützung der Unternehmen, die ihre Produktion umstellen auf energie- und rohstoffeffiziente Verfahren und Qualitätsprodukte.

In diesem Sinne müssten die Wirtschaftsförderung und die Industriepolitik des Landes neu ausgerichtet und stärker den sozialen Zielen und dem Erhalt von Arbeitsplätzen verpflichtet werden. Bei Insolvenzen und Massenentlas-

sungen wäre z. B. mein Anspruch, dass eine Landesregierung aktiv eingreift und sich auf die Seite der Beschäftigten stellt.

Meine Damen und Herren, kurzum, die Landesregierung könnte einiges mehr tun, um gute Arbeitsplätze und eine saubere, Wohlstand schaffende Industrie zum Nutzen aller zusammenzubringen, und das ist unser Punkt bei diesem Antrag.

Lieber Florian Rentsch, Sie haben eben gesagt, Sie haben gerade Ihre letzte Rede hier im Landtag gehalten. Ich finde, es entbehrt nicht einer gewissen Komik, dass Sie die FDP-Fraktion verlassen, um Genosse zu werden; denn Sie wechseln zum Bundesverband der genossenschaftlichen Sparda-Banken.

Ich meine, zu sagen, dass wir nicht immer einer Meinung waren, wäre vielleicht eine kleine Untertreibung der Tatsachen. Trotzdem haben wir den einen oder anderen Antrag zusammen gemacht. Vielen Dank dafür.

Es bleibt mir noch, Ihnen persönlich und Ihrer Familie alles Gute zu wünschen für die neue Tätigkeit, persönlich alles Gute und vor allem Gesundheit. Auf Wiedersehen.

(Allgemeiner Beifall)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Klose für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich finde, die FDP hat sich für diesen Setzpunkt einen guten Titel überlegt: Wirtschafts- und Industriestandort Hessen stärken. Sie haben einen wirklich guten Titel gewählt, weil dieser Titel genau das beschreibt, was diese Koalition aus CDU und GRÜNEN seit mehr als drei Jahren erfolgreich tut.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Wir stärken den Wirtschafts- und Industriestandort Hessen genau so, wie wir es uns in unserem Koalitionsvertrag vorgenommen haben. Wir erhalten die Leistungsfähigkeit der hessischen Wirtschaft, und wir wahren dabei die Balance zwischen Ökonomie und Ökologie, weil Wirtschaft für uns kein Selbstzweck ist. Genau das unterscheidet die Politik dieser Landesregierung auch vom Verständnis der FDP.

Wir setzen nicht allein auf den Markt. Diese Landesregierung tritt für eine soziale und ökologische Marktwirtschaft ein, die vor allem den Menschen dient, ihren Wohlstand sichert und ausbaut. Uns ist sehr bewusst, dass es eine Vielzahl nationaler und internationaler, kleiner, großer und mittelständischer Unternehmen ist, die Tausende von Menschen in Hessen beschäftigen, denen diese Menschen ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen und mit denen sie sich identifizieren. Wir bedanken uns bei den Unternehmerinnen und Unternehmern, genauso aber bei den Beschäftigten, ohne die die Erfolge der hessischen Wirtschaft nicht möglich wären.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Meine Damen und Herren, wirtschaftliches Geschehen ist stets ein dynamischer Prozess. Wer stehen bleibt, verliert.

Da wir als Landesregierung einen Teil des Rahmens setzen, in dem sich hessische Unternehmen bewegen, ist uns eines besonders wichtig: Wir werden die große kreative Vielfalt und die große Innovationskraft, die daraus erwächst und der wir in Hessen begegnen, weiter gezielt unterstützen, weil wir wissen, dass stetige Dynamik stetige Anpassung erfordert.

Wirtschaftliche Dynamik, der Schutz von Umwelt und Natur, sichere Arbeitsplätze und nachhaltige Produktionsprozesse sind uns gleichermaßen wichtig. Damit setzen wir auf die richtige Balance, weil wir die langen Linien im Blick haben und weil es 2017 ist.

Meine Damen und Herren, heute ist ein sehr guter Zeitpunkt, eine wirtschaftspolitische Zwischenbilanz zu ziehen. Die hessische Arbeitslosenquote im April – bekanntlich heute veröffentlicht – betrug 5,1 %. Erneut liegt sie damit deutlich unter dem westdeutschen Durchschnitt. Gleichzeitig ist die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in unserem Bundesland erstmals auf über 2,5 Millionen geklettert. Hessen hat also unter Verantwortung eines grünen Wirtschaftsministers die niedrigste Arbeitslosigkeit seit 26 Jahren und so viele sozialversicherungspflichtig Beschäftigte wie noch nie. Das ist ein echter Grund zur Freude.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Da wir die langen Linien im Blick haben, will ich eine solche Zwischenbilanz in den historischen Zusammenhang stellen, in den sie gehört. Vor 26 Jahren haben wir im Westen der Republik noch die Ausläufer eines Booms erlebt, der durch die Wiedervereinigung und den großen Nachholbedarf im Osten ausgelöst war. Viele Investitionen sind dorthin geflossen, und nur langsam entstanden Unternehmen, die wirklich im Wettbewerb bestehen konnten. Die Investitionen wurden vor allem darauf konzentriert, die Infrastruktur dort instand zu setzen und dem modernen Bedarf anzupassen. Das ist für uns heute deshalb noch relevant, weil ein guter Teil des Nachholbedarfs im Westen genau aus jener Zeit stammt.

Schlagwortartig: die Dotcom-Blase 2000, die rasch eine Bankenkrise nach sich zog, die insbesondere die vier damaligen deutschen Großbanken traf, die Lehman-Pleite 2008 und die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise, von der Deutschland mit seiner Exportorientierung überproportional betroffen war, Hessen insbesondere. Nennen will ich außerdem die Nuklearkatastrophe von Fukushima, die bekanntlich 2011 die Energiepolitik ganz entscheidend verändert hat.

Dieser kleine Rückblick, gemeinsam mit der zuvor genannten äußerst positiven Entwicklung der Beschäftigtenzahlen, zeigt mindestens zweierlei. Erstens sehen wir heute, dass die hessische Wirtschaft trotz ihrer erheblichen Abhängigkeit vom Finanzplatz Frankfurt besser aus den zahlreichen Krisen und Herausforderungen der letzten Jahrzehnte hervorgegangen ist, als dies zu erwarten war, zweitens aber auch, dass der Prozess des strukturellen Wandels gerade erst begonnen hat.

Deshalb ist völlig klar: Ein Zurück in eine vermeintlich heile wirtschafts- und industriepolitische Vergangenheit, wie Sie es in Ihrem Antrag beschreiben, verehrte Kollegin und Kollegen von der FDP, kann und wird es nicht geben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Deshalb werden wir auch keinen Weg zurück verfolgen, sondern nach vorne blicken. Konkret will ich auf einige wichtige Felder dezidiert eingehen. Besonders beschäftigt uns alle gemeinsam das Megathema der Digitalisierung. Die Veränderung, die die Digitalisierung in allen Bereichen unseres Zusammenlebens mit sich bringt, beschleunigt den Wandel. Sie eröffnet eine Vielzahl neuer Wege der Information und der Kommunikation.

Mit der Strategie „Digitales Hessen“, die Wirtschaftsminister Al-Wazir im vergangenen Jahr vorgestellt hat, hat die Landesregierung die richtigen Maßnahmen beschrieben, um diesem Megathema zu begegnen. Digitalisierte Wirtschaftsprozesse sorgen einerseits zwar dafür, dass wir einen bequemeren und schnelleren Zugang zu einer unüberschaubaren Fülle von Waren und Dienstleistungen erhalten und Industrieprodukte immer stärker auf persönliche Wünsche und Bedürfnisse zugeschnitten werden können.

Aber gleichzeitig verändert die Digitalisierung unser Arbeitsleben und bringt negative Effekte mit sich. Menschliche Arbeitskraft wird durch Maschinen ersetzt. Das ist kein ganz neuer Effekt, aber es geschieht in einem bisher nie da gewesenen Tempo. Manche Berufsbilder verschwinden ganz, und es entstehen neue Arbeitsplätze, die vollkommen neue Fähigkeiten und Kenntnisse voraussetzen. Diese Veränderungen der Arbeitswelt erzeugen Angst und Unsicherheit und sind damit Nährboden für Populismus und Protektionismus.

Dennoch bringt die Digitalisierung wie jeder Strukturwandel Gewinner und Verlierer mit sich. Die Zahl der in Hessen ansässigen Unternehmen der Informations- und Kommunikationstechnologie wächst. Gleiches gilt für die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Branche und den dort generierten Umsatz.

Ich finde, jedes Land kann sich über Unternehmen aus Branchen freuen, deren Bedeutung wächst. Sie verdienen unsere besondere Beachtung und Förderung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Vizepräsidentin Ursula Hammann übernimmt den Vorsitz.)

Die Vernetzung der Wertschöpfungsprozesse über Unternehmensgrenzen hinweg ermöglicht es, stärker auf Just-in-time-Produktion zu setzen und so auf Lagerhaltung zu verzichten. Werden Wertschöpfungs- und Lieferketten in diesem Sinne aber optimiert?

Das betrifft vom Rohstofflieferanten bis hin zum Endkunden und darüber hinaus zum Recycling tatsächlich alle. Das spart Ressourcen. Damit sind nicht nur bedeutende ökonomische, sondern eben auch ökologische Gewinne verbunden. Zugleich lautet die umso dringlichere Aufgabe, innovative Lösungen für die Probleme der Lieferwege zu finden. Auch daran arbeitet die Landesregierung.

Ich nenne diese Beispiele, weil sie den Kern unserer wirtschaftspolitischen Agenda als Koalition beschreiben: Ökonomie und Ökologie zu versöhnen, sie als Chance, aber nicht als Widerspruch zu betrachten und mit grünen Ideen schwarze Zahlen zu schreiben.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Damit komme ich zur Energiepolitik. Ich muss schon sagen: Ihre Angst, die Angst der FDP vor Veränderungen,

dringt Ihnen gerade in diesem Bereich seit ein paar Jahren leider aus jeder Pore. Statt nach Fukushima und aufgrund der Klimakatastrophe die Chancen zu nutzen, die im Umbau unserer Energieerzeugung liegen, stemmen Sie sich dagegen, weil Sie auf kleine politische Geländegewinne hoffen.

Der Klimaschutzplan der Landesregierung, den Sie – jedenfalls in Ihrem Antrag – zu einer Art wirtschaftspolitischen „Gott sei bei uns“ stilisieren, wird den Ausstoß schädlicher Klimagase deutlich reduzieren, die negativen Folgen des Klimawandels vermindern und der Wirtschaft neue Möglichkeiten eröffnen. Das liegt im Interesse der gesamten Wirtschaft, gerade aber auch im Interesse der energieintensiven Branchen.

Erst kürzlich war ich bei der Internationalen Sanitär- und Heizungsmesse in Frankfurt zu Gast und habe dort mit vielen Unternehmen gesprochen. Sie setzen auf genau diese Chancen und nutzen sie längst intensiv. Den Weg zurück in die Vergangenheit, den Sie beschreiben, wird niemand mit Ihnen gehen, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Meine Damen und Herren, Frankfurt ist der führende Finanzplatz Kontinentaleuropas. Seine Bedeutung wächst noch durch den Austritt Großbritanniens aus der Europäischen Union, den wir bedauern. Deshalb kann gerade in Hessen keine wirtschaftspolitische Debatte nur auf die sogenannte Realwirtschaft blicken. Hier bei uns hat die Finanzwirtschaft eine Bedeutung wie in keinem anderen Bundesland.

Der Veränderungsbedarf ist nach wie vor hoch. Der Finanzsektor sendet auch aktuell zahlreiche Alarmsignale aus. Was wir in den letzten Tagen beispielsweise aus der Commerzbank hörten, zeigt genau dies drastisch. Darauf müssen die Banken selbst, aber auch der Finanzplatz insgesamt adäquate Antworten finden. Zum Thema Fintechs und den darin liegenden Chancen haben wir zuletzt schon ausführlich gesprochen.

Wir sehen den nötigen Strukturwandel also nicht in erster Linie als Bedrohung für den Wirtschaftsstandort. Wir betonen vielmehr die Chancen, die in jedem Wandel stecken, und wollen diese Chancen konsequent nutzen. Deshalb ist dieses Bild vom zerbröselnden Jammertal, das jedenfalls im Antrag gezeichnet wird, weit weg von der Realität.

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Herr Kollege, Sie müssten bitte zum Ende kommen.

**Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin.

(Heiterkeit des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Abschließend, lieber Kollege Florian Rentsch: Sie haben sich entschieden, den Hessischen Landtag und damit auch uns alle, Ihre Kolleginnen und Kollegen, zu verlassen und Vorstandsvorsitzender des Verbands der Sparda-Banken zu werden. Ich will mich ganz ungeachtet aller inhaltlichen und grundsätzlichen Differenzen seitens meiner Fraktion für Ihre engagierte Arbeit für unser Land – sei es hier im Landtag oder in der Landesregierung – bedanken und wünsche Ihnen für Ihre künftige Tätigkeit eine glückliche

Hand, viel Erfolg und persönlich alles Gute für die Zukunft. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Klose. – Als nächster Redner spricht Herr Staatsminister Al-Wazir. Bitte schön, Herr Staatsminister, Sie haben das Wort.

#### **Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sparda-Bank, Genossenschaftsbank: Lieber Genosse Rentsch,

(Heiterkeit der Abg. Michael Boddenberg (CDU) und Florian Rentsch (FDP))

das Gute an der Sparda-Bank ist nicht nur, dass sie zum Genossenschaftssektor gehört, sondern auch, dass sie, jedenfalls mit der Sparda-Bank Hessen, Namensgeber für den Bieberer Berg in Offenbach ist.

(Florian Rentsch (FDP): Bis jetzt, ja! – Heiterkeit)

Ich freue mich, wenn das Mitglied von Borussia Dortmund und Wehen Wiesbaden dann öfter einmal zu Gast bei den Heimspielen von Kickers Offenbach ist. Darauf freue ich mich schon, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Heiterkeit – Janine Wissler (DIE LINKE): Gelder kürzen!)

Ja, ich will es einmal so sagen: Einerseits haben wir hier natürlich eine Plenardebatte, in der es um einen Antrag geht, den die FDP gestellt hat, und um einen Antrag, den die Koalition dagegengestellt hat. Zugleich ist es die letzte Rede des Kollegen Rentsch. Um es gleich vorab zu sagen: Natürlich hatten Sie, lieber Kollege Rentsch, in der Sache immer unrecht.

(Heiterkeit)

Aber es hat Spaß gemacht, darüber zu streiten, weil Sie aus Ihrer Sicht natürlich immer der Auffassung waren, dass ich unrecht hätte.

(Florian Rentsch (FDP): Was stimmt! – Heiterkeit – Gerhard Merz (SPD): Beides stimmt!)

Die Sozialdemokraten sagen natürlich: „Beides stimmt“. Insofern sind wir uns da wieder einig, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Stichwort: Was treibt jemanden um? Natürlich, klar, das ist immer so gewesen. Sie haben Ihre erste Rede erwähnt und die Kritik an der Bundesregierung, die Sie jetzt ein bisschen relativiert haben. Wahrscheinlich haben Sie damals erklärt, die Agenda 2010 sei noch viel zu lasch.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU)

Ich glaube an dieser Stelle, dass die Frage, wo wir eigentlich stehen, wo wir als Wirtschaftsstandort stehen, was Wirtschaftspolitik ausmacht, was den Arbeitsmarkt ausmacht, sicherlich etwas ist, worüber wir beide nachdenken. Am Ende kommen wir zu unterschiedlichen Ergebnissen, aber das Nachdenken an sich ist sicherlich nicht verkehrt.

Jetzt ist es natürlich schwierig, wenn man sich in einer bestimmten Rolle befindet. Das verstehe ich durchaus; ich war einmal in einer ähnlichen Situation, von einer ziemlich großen Fraktion in eine ziemlich kleine Fraktion zu wechseln.

(Florian Rentsch (FDP): Quantitativ!)

– Quantitativ. – Sie können sich erinnern, auch uns ging das einmal so. Das ist immer ein Auf und Ab. Aber unter dem Strich glaube ich: Bei allen Unterschiedlichkeiten ist es, wenn wir uns einmal ein bisschen umschauen, doch durchaus so, dass wir sagen können: Diesem Land geht es gut. Wir leben in einer stabilen Demokratie, wir haben Pressefreiheit – heute ist der Tag der Pressefreiheit. Wir haben in Hessen eine Arbeitslosenquote von 5,1 %, das wurde heute Morgen bekannt gegeben. Es wurde schon erwähnt, dass das die beste Quote seit 26 Jahren ist. Wenn wir ehrlich sind, ist sie sogar noch besser, weil vor 26 Jahren die damaligen Sozialhilfeempfänger nicht mit in der Statistik waren.

Dementsprechend glaube ich schon, dass wir uns gemeinsam Gedanken machen müssen, wie wir dafür sorgen, dass es uns auch weiterhin gut geht, und wie wir jetzt die richtigen Entscheidungen für die Zukunft treffen. Gleichzeitig müssen wir uns aber auch Gedanken darüber machen – und darin unterscheiden wir uns natürlich –, wie wir dafür sorgen können, dass der Aufschwung bei allen ankommt.

Ich will an dieser Stelle deutlich sagen: Wir unterscheiden uns deutlich in dem, was wir für richtig oder wichtig halten, aber wir sind am Ende immer – das würde ich für die meisten hier in Anspruch nehmen – auf der Suche nach einer guten Lösung für dieses Land.

Manchmal ist es auch so, dass wir die Unterschiedlichkeiten ganz besonders betonen, weil sich Identität in irgendeiner Form ja auch aus Differenz speist. Wenn wir aber ehrlich sind – und das haben wir durchaus ein paarmal hinbekommen –: Wenn die Lichter ausgehen, die Journalisten zu Hause sind und man sich vielleicht im Landtagsrestaurant trifft, dann kann man auch einmal ein bisschen darüber frotzeln, wo der andere vielleicht recht hatte bzw. man selbst unrecht hatte.

Insofern will ich ausdrücklich sagen: Wir werden uns weiter Gedanken machen. Sie machen das in Zukunft von anderer Stelle aus.

(Turgut Yüksel (SPD): Er muss mehr bezahlen!)

Wir machen uns Gedanken darüber, wie wir dafür sorgen können, die Wirtschaft dieses Landes auf die Zukunft vorzubereiten.

Es gibt einen Punkt, der uns beide umtreibt, das weiß ich, nämlich die Frage der Innovation: warum eigentlich die Facebooks, Googles, Apples und Amazons dieser Welt immer woanders entstanden sind und die letzte große globale Gründung aus Deutschland, die wirklich Weltmarktführer geworden ist – wenn man sich den globalen Maßstab anschaut –, doch schon ziemlich lange zurückliegt. Ich glaube, die Frage, wie wir Gründung und wirtschaftliche Aktivitäten in diesem Bereich fördern, ist ein Feld, auf dem wir uns beide immer Gedanken gemacht haben.

Wir haben unterschiedliche Ansätze gehabt. Die „House of“-Strategie haben Sie erwähnt. Die haben wir übrigens weitergeführt. Wir haben auch ein neues gegründet. Das ist das House of Energy.

Ich muss hinzufügen: Das House of Logistics & Mobility haben Sie auf den Weg gebracht. Ich habe es leider mit keinem Mietvertrag übernommen. Nach drei Jahren sind wir jetzt bei 97 % im gewerblichen Bereich. Das war harte Arbeit.

Wir haben uns aber auch Gedanken über die Frage gemacht, was wir Zusätzliches machen können. Ich will das noch einmal ausdrücklich sagen. Es geht um das Stichwort Innovation und die Frage: Wo steht Hessen? – Wir sind zum allerersten Mal bei dem globalen Start-up-Ranking unter den 55 wichtigsten Regionen der Welt aufgetaucht. Ich glaube, daran sieht man, dass wir uns, gerade was die Digitalisierung angeht, auch mit den Zukunftsfragen ganz besonders beschäftigen. In einer ruhigen Minute können wir gerne einmal über die Frage reden, ob sich vielleicht auch das, was die FDP in den letzten Jahrzehnten vertreten hat, nicht immer als ganz richtig herausgestellt hat.

Ich will jetzt nicht nur über Warnschilder vor Radaranlagen oder über anderes reden, die Ihnen immer ganz besonders wichtig waren, bei denen ich immer gesagt habe: Na ja, ich mache einmal ein Fragezeichen daran, ob das wirklich Modernität ist. – Ich glaube, dass wir am Ende bei der Frage, was eine moderne Infrastruktur ist, eine gesamtgesellschaftliche Verständigung brauchen, bei der es nicht immer nur die Antworten der Vergangenheit gibt.

Eines ist mir noch wichtig. Sie haben das auch angesprochen. Dazu will ich Ihnen ausdrücklich sagen: Da liegen Sie falsch. – Das Stichwort lautet: Um Gottes willen, mit der Kohle muss es weitergehen, die Nutzung der erneuerbaren Energien ist ein Irrweg, keine Nutzung der Windkraft und, und, und.

Wenn Sie sich einmal den globalen Maßstab betrachten, werden Sie feststellen, dass die Nutzung der erneuerbaren Energien auf der ganzen Welt auf dem Vormarsch ist. Sie können sich betrachten, dass der norwegische Staatsfonds inzwischen sein Geld aus der Nutzung der fossilen Energien abzieht. Wenn Sie sich einfach nur einmal den Aktienkurs von RWE und E.ON betrachten, dann werden Sie feststellen, dass der Markt die Frage beantwortet hat, wo eigentlich die Zukunft liegt.

Ich kann mich noch an viele Debatten vor fünf Jahren erinnern. Wir haben beispielsweise über die Stichworte Export und Import gesprochen. Wenn Sie sich zusätzlich noch betrachten, dass die Bundesrepublik Deutschland im letzten Jahr so viel Strom wie noch nie in ihrer Geschichte exportiert hat, dann können Sie auch daran sehen, dass die Nutzung der erneuerbaren Energien doch mehr Zukunft beinhaltet, als Sie bis heute glauben. Wie gesagt: In fünf Jahren treffen wir uns noch einmal und schauen uns die Statistiken an.

Sie haben ein anderes Thema angesprochen. Das Stichwort lautet: Ihre erste Rede. Ja, das war ein forscher Auftritt. Ich kann mich daran sehr genau erinnern.

(Mathias Wagner (Tanus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich kann mich auch noch an das vorher erinnern!)

– Das vorher lassen wir weg. Wir lassen weg, wann ich den Kandidaten Rentsch das erste Mal mit einer mittelständischen Wiesbadener Unternehmerin wahrgenommen habe.

(Michael Boddenberg (CDU): Wer war das denn?)

– Das lassen wir jetzt einmal beiseite. Ich glaube, das war ein halbes Jahr vor der Wahl.

Ich kann mich deshalb an die erste Rede so gut erinnern, weil das stimmt. Ich saß in der ersten Reihe. Herr Abg. Kaufmann saß neben mir. Ich habe nachher ein bisschen mit ihm geschimpft. Das gebe ich zu. Das weiß er auch noch. Ich habe ausdrücklich gesagt: Das trifft schon den Richtigen. Das ist dieser Mensch von der FDP. Das ist ein typischer Vertreter dieser Spaßpartei. Es trifft schon den Richtigen. Aber in der ersten Rede gehört sich das nicht.

Wir haben dann lange über die Frage diskutiert, wie das weitergehen wird. Er hat seine Meinung festgelegt und ändert sie auch nicht mehr. An dieser Stelle muss ich sagen: Herr Abg. Kaufmann hält mehr von Ihnen, als Sie denken. Das würde er immer bestreiten. Aber ich weiß es.

(Heiterkeit)

Ich will an dieser Stelle sagen: Manchmal ist das so. – Das will ich ausdrücklich sagen: Identität entsteht aus Differenz. – Ich kann mich an einen Parteitag der GRÜNEN erinnern, auf dem Joschka Fischer irgendwann in die Reihen der Fundis rief: geliebte Gegner. Ich glaube, das hat etwas damit zu tun. Man muss manchmal, um die eigene Position richtig darstellen zu können, jemanden finden, der die Gegenposition als richtig darstellt.

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Ich muss Sie an die Redezeit erinnern.

#### **Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:**

Frau Präsidentin, vielen Dank. Ich komme zu meinem letzten Satz.

Wir beide haben nach diesen Debatten immer gewusst, wo wir an uns selbst noch arbeiten müssen. – In diesem Sinne alles Gute für die Zukunft und auf bald.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Florian Rentsch (FDP): Danke schön!)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Herr Staatsminister Al-Wazir, vielen Dank. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Der Antrag der Fraktion der FDP soll dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen werden. – Das ist so.

Sollen wir den Dringlichen Entschließungsantrag abstimmen?

(Judith Lannert (CDU): Nein, Ausschuss!)

– Nein, er soll auch dem Ausschuss überwiesen werden. Wir hatten hier eine gegenteilige Meinung. Deshalb habe ich noch einmal nachgefragt. Das heißt, beide Initiativen werden zur weiteren Beratung dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen. – Vielen Dank.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 6** auf:

#### **Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Viertes**

## **Gesetz zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Zwölften Buch Sozialgesetzbuch – Drucks. 19/4827 –**

Die vereinbarte Redezeit beträgt siebeneinhalb Minuten. Als erster Redner hat sich Herr Kollege Reul von der CDU-Fraktion zur Einbringung des Gesetzentwurfs zu Wort gemeldet. Herr Kollege, bitte schön.

### **Michael Reul (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bringen heute den Entwurf eines Fraktionsgesetzes zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zur Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes in den Landtag ein. Das Hessische Ausführungsgesetz zum Sozialgesetzbuch XII muss aufgrund der Reformvorhaben beim Bundesteilhabegesetz, bei der Pflegeversicherung und der Neuregelung im Sozialgesetzbuch VIII ab dem 1. Januar dieses Jahres überarbeitet werden.

Die mit den Neuregelungen der Nachweis- und Abrufregelung im Sozialgesetzbuch XII mit Gesetz vom 21. Dezember 2015 vorgenommenen Änderungen machen eine Anpassung des Landesrechts an die bundesgesetzlichen Regelungen erforderlich. Dies betrifft die Termine für die Quartalsabrufe, die Abrufzeiträume, die eingeführte Jahresrevisionsklausel sowie die Nachweispflichten.

Ferner wird nunmehr auch eine Bereinigung der Gesetze erfolgen, indem die Vorschriften der Verordnung über die Zuständigkeiten nach dem Sozialgesetzbuch XII vom 15. Dezember 2014 für die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung vollständig in das Hessische Ausführungsgesetz zum Sozialgesetzbuch XII überführt werden sollen. Dabei geht es um die Zuständigkeit beim Verfahren, beim Mittelabruf, beim Erstattungsverfahren, der Nachweisprüfung und der Aufsicht im Rahmen der Bundesauftragsverwaltung.

Da es zwischen dem Bund und den Trägern der Sozialhilfe – in Hessen sind das der Landeswohlfahrtsverband als überörtlicher Träger und die Landkreise und kreisfreien Städte als die örtlichen Träger der Sozialhilfe – keine direkten Finanzbeziehungen gibt, erstattet der Bund dem Land den pauschalen Ausgleich. Die bundesgesetzliche Regelung sieht aber eine Weiterleitung an die zuständigen Träger der Sozialhilfe nicht zwingend vor.

Aufgrund der durch die Bundeserstattungsregelung nach § 136 Sozialgesetzbuch XII vorgegebenen Termine ist die landesgesetzliche Regelung eilbedürftig und muss noch in diesem Jahr beschlossen werden. Ohne eine rechtzeitige landesgesetzliche Regelung ist weder eine genaue Bezifferung der von Hessen geltend zu machenden Bundeserstattungen noch eine Weiterleitung der Bundesmittel an die Träger der Sozialhilfe möglich. In der Folge ist dann auch die Verordnung über die Zuständigkeit nach dem Sozialgesetzbuch aufzuheben.

Das ist sehr wichtig: Weiterer Handlungsbedarf ergibt sich aus der Regelung in § 94 Abs. 1 Sozialgesetzbuch IX. Danach müssen die Länder die zuständigen Träger der Eingliederungshilfe ab dem Jahr 2018 bestimmen. Die Zuständigkeitsregelung des § 94 Abs. 1 Sozialgesetzbuch IX wurde ausdrücklich von einem Inkrafttreten erst zum 1. Januar 2020 ausgenommen. Das muss somit sofort geregelt werden.

Der Bund hat nach heftiger Kritik der Kommunalen Spitzenverbände auf Bundesebene die ursprünglich vorgesehene und für die Länder günstige Übergangsregelung des § 94 Satz 2 Sozialgesetzbuch IX Ende des Jahres 2016 im Rahmen des Gesetzgebungsverfahrens wieder aus dem Bundesteilhabegesetz rausgenommen. Danach war bisher vorgesehen, dass bis zu einer Bestimmung im Sinne des Satzes 1 die bislang für die Eingliederungshilfe zuständigen Träger für diesen Teil zuständig bleiben.

Die vom Bundesgesetzgeber herausgestrichene Übergangsregelung fehlt. Vor diesem Hintergrund soll eine Übergangsvorschrift vergleichbar der herausgenommenen Regelung des Bundes in das derzeit gültige Hessische Ausführungsgesetz zum Sozialgesetzbuch XII aufgenommen werden, um eine etwaige Regelungslücke zu schließen und die Rechtssicherheit bis zu einer endgültigen Regelung herzustellen.

Angesichts dessen, dass unter Berücksichtigung der weiteren Vorgaben in § 94 Sozialgesetzbuch IX und hinsichtlich der Umsetzungserfordernisse gemeinsame Gespräche zur Umsetzung in Hessen und zur Schaffung eines Gesetzes geführt werden, ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht beabsichtigt, eine weitere darauf zielende Regelung mit präjudizierender Wirkung für die Zuständigkeiten zu treffen.

Zum Wohle der Menschen mit Behinderungen und im Interesse einer funktionierenden Verwaltung müssen aber die erforderlichen Umsetzungen und Regelungen genau betrachtet und erörtert werden, damit infolgedessen dann die Zuständigkeiten für die Aufgaben genau getroffen werden können. Dabei ist von allen Beteiligten zu beachten, dass in der kommunalen Familie Konsens erreicht wird und erhalten bleibt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist sehr wichtig. Deshalb ist gerade die Diskussion über das Lebensabschnittsmodell – das ist ganz aktuell – sehr spannend und noch lange nicht eindeutig entschieden und ausgestanden. Gerade an dieser Stelle fallen dem Landkreistag und dem Städtetag in Verbindung mit dem Landeswohlfahrtsverband eine Schlüsselstellung und eine sehr hohe Verantwortung zu. Dabei muss aus unserer Sicht eine konsensuale Lösung das Ziel aller Beteiligten im Sinne der behinderten Menschen in Hessen sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, deshalb haben wir den Gesetzentwurf heute eingebracht. Wir bitten Sie im Rahmen einer Diskussion dann um Anregungen. Wir sind sehr positiv gestimmt, dass dieses Gesetz dann auch eine Mehrheit finden wird. Wir sind aber mit der Diskussion noch lange nicht am Ende, sondern wir werden hier in Hessen weiterhin sehr intensiv mit den Trägern diskutieren und dann hoffentlich eine gemeinsame, sehr gute Lösung im Sinne der Menschen, für die wir uns einsetzen, nämlich der behinderten Menschen im Land Hessen, erreichen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Reul.

Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, möchte ich jemanden auf der Besuchertribüne ganz herzlich begrüßen. Es ist Herr Thomas Viesehon, Mitglied des Deutschen Bundestages, von der Fraktion der CDU. Ich begrüße Sie ganz herzlich.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Als nächster Redner spricht nun Kollege Merz von der SPD-Fraktion. Bitte schön.

**Gerhard Merz (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich kann das wiederholen, was ich heute früh zum Landesblindengesetz gesagt habe: Der Vortrag des Kollegen Reul war fast so schnörkellos und sachdienlich wie der des Ministers.

(René Rock (FDP): Er hat das Ganze aufgegriffen!)

Aber natürlich nur fast, weil es ein Fraktionsentwurf ist und nicht einer der Landesregierung. Ich habe dem inhaltlich nichts hinzuzufügen. Es liegt auch hier kein vernünftiger Grund vor, warum wir diesem Gesetz unsere Zustimmung verweigern sollten. Es sei denn – das ist jetzt eine Frage des Verfahrens –, es würden im Verlauf einer Anhörung, die jetzt leider sein muss, weil es keine Regierungsanhörung gegeben hat, schwerwiegende Gründe vorgebracht werden. Insofern werden insbesondere die Kommunalen Spitzenverbände, aber auch die Verbände der Träger zu hören sein. Ich sage jetzt einmal für die SPD-Fraktion: Schwerwiegende Gründe gegen den Gesetzentwurf sind gegenwärtig nicht zu erkennen. Aber das ist der Vorbehalt, der im Moment zu machen ist.

Wir haben auch zur Kenntnis genommen: Es ist aufgrund der Streichung einer Vorschrift ein Übergang zu einem eigentlich fälligen Ausführungsgesetz, das dann sicher von der Landesregierung – nach einer ausführlichen Regierungsanhörung – eingebracht werden wird. Darüber wird dann länger zu reden und gegebenenfalls auch zu streiten sein. Das alles ist hier nicht erkennbar. Deswegen sind wir auch bereit, das zügig zu machen. Insbesondere wäre es klug, vielleicht schon zu der Ausschussberatung eine Stellungnahme der Kommunalen Spitzenverbände zu haben, um das Verfahren zu beschleunigen. In der Tat muss bis August etwas passieren. Niemand kann ein Interesse daran haben, dass Zahlungen, die den Kommunen und anderen zustehen, nicht geleistet werden können. Insofern meine Anregung: Wir sind, wie immer, zu jeder Schandtat bereit. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU und der LINKEN)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Merz. – Als nächste Rednerin spricht nun Kollegin Schott von der Fraktion DIE LINKE. Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

**Marjana Schott (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Versuchung ist unglaublich groß, bei siebeneinhalb Minuten Redezeit – zu einem Gesetz, zu dem man eigentlich nichts weiter sagen kann, als das, was Kollege Merz eben gesagt hat und dem ich mich vollumfänglich anschließe – die Zeit zu nutzen, um tatsächlich einmal über den Ursprung zu reden, nämlich das Bundesteilhabegesetz. Dafür würden die siebeneinhalb Minuten aber wiederum nicht ausreichen. Ich beschränke mich deshalb darauf, dass der ehemalige Bundespräsident Köhler anlässlich des 100-jährigen Jubilä-

ums der blista in diesem, unserem schönen Land im letzten Jahr gesagt hat: Dieses Bundesteilhabegesetz muss man unbedingt verhindern, weil es so schlecht ist, wie es ist. – Das war wohl kein so ganz furchtbar schöner Tag für Herrn Grüttner. Herr Grüttner, ich habe das Foto dann gelöscht, das ich von Ihnen gemacht habe, während der Präsident sprach. Das wollen wir hier jetzt nicht mehr aufwärmen; denn es ist ja nun – Gott sei Dank – wenigstens das Allerschlimmste noch aus diesem Gesetz herausgekommen.

Das, was wir jetzt hier tun, müssen wir tun. Auch wir stehen einer zügigen Regelung nicht im Wege, weil es natürlich ganz wichtig ist, dass die Kommunen wieder zu ihrem Geld kommen.

An der Stelle kann man auch einmal darauf hinweisen, dass die Kommunen diejenigen sind, die das finanzieren. Die Kommunen tragen das Geld zusammen, das der Landeswohlfahrtsverband verwaltet und ausgibt. Wenn es den Kommunen wirtschaftlich nicht so gut geht, dann stellt dieser Betrag ein richtiges Problem dar. Wir müssen einfach darauf achten, dass wir hier am Ende nicht eine Kostendämpfung zulasten der betroffenen Menschen betreiben, weil das Geld angeblich nicht da ist, das wir dringend brauchen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir sollten hier darauf hinweisen, dass es letztendlich um so etwas wie Barbeiträge und dergleichen mehr geht. Das zeugt davon, dass Menschen, die ein Leben lang in diesem Land gearbeitet haben und ihren Teil dazu beigetragen haben, dass diese Gesellschaft und Wirtschaft funktionieren, am Ende ihres Lebens – meistens dann, wenn sie in Pflege geraten – so arm sind, dass sie Taschengeldbezieher werden. Darüber reden wird gerade; das heißt dann auf Amtsdeutsch Barbetrag. Aber eigentlich ist das unwürdig, und wir sollten noch einmal über die Würde im Alter nachdenken. Ich hoffe, wir finden dazu Gelegenheit und Raum, in diesem Haus noch einmal zu überlegen, wie man solche Situationen endlich beenden kann. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank für Kollegin Schott. – Als nächster Redner spricht nun Kollege Rock von der FDP-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege Rock, Sie haben das Wort.

**René Rock (FDP):**

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Merz hat darauf hingewiesen: Wir haben es hier mit einem ganz konkreten Fall der Sozialstaatsmechanik zu tun, die wohl nur absolut Eingeweihte interessiert. Ich glaube, dass uns die Anhörung Aufschluss darüber geben wird, ob das, was hier von den Fraktionen der CDU und der GRÜNEN vorgelegt worden ist, schon das erfüllt, was der Vorredner hier gesagt hat, nämlich dass es einen Ausgleich zwischen den zuständigen Ebenen gibt. Uns ist natürlich wichtig, dass die Interessen der betroffenen Menschen ausreichend gewürdigt werden. Das würdigen wir nach der Anhörung. Ansonsten würde sich jetzt aus dem Gesetz heraus für uns kein Grund zur Ablehnung ergeben. Aber wir werden uns einmal die Fachleute anhören. Ich glaube, dass bei diesem Gesetz kein großer Streit entstehen kann. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Rock. – Als nächste Rednerin spricht nun Frau Kollegin Erfurth von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

**Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich, dass sich hier abzeichnet, dass wir einen Konsens bekommen, weil wir im Grunde nur ein Umsetzungsgesetz auf den Weg bringen, mit dem, was sozusagen zunächst zu tun ist. Frau Schott, es geht jetzt nicht um das Bundesteilhabegesetz in Gänze, wie das eben bei Ihnen anklang. Es geht zunächst einmal nur um das, was wir hier in Hessen besorgen müssen, damit wir die Umsetzungsarbeiten für das Bundesteilhabegesetz beginnen können – ich will es einmal so formulieren.

Das Bundesteilhabegesetz war für alle Beteiligten auf der Bundesebene ein ziemlicher Kraftakt – für die Ministerin, die große Ansprüche erweckt hatte, die sie aber dann längst nicht alle einlösen konnte, für die Regierungsfractionen, die sich irgendwie zusammenraufen und auf eine Linie einigen mussten, und auch für die Opposition. Ich kann für die GRÜNEN auf Bundesebene sprechen, die sehr mit dem Gesetz gehadert haben. Es ist dann doch gelungen – zusammen mit den Koalitionspartnern aus den jeweiligen Ländern –, noch ein paar Dinge durchzusetzen.

Daher ist das verabschiedet. Jetzt muss dieses Gesetz in Landesrecht umgesetzt werden. Bei allen Gesetzen, die gewohnte Gleise verlassen und die neue Umsetzungsschritte erforderlich machen, beginnen jetzt die Umsetzungsarbeiten. Wie so oft im Leben fängt es auch hier mit dem Geld an. Der Kollege Reul hat ja beschrieben, worum es geht, nämlich um die zugesagten finanziellen Entlastungen für die Länder. Für die Jahre 2017 bis 2019 sind 6 Millionen € zugesagt worden. Insofern müssen wir Regelungen schaffen, damit das Geld vereinnahmt werden kann und damit das Geld tatsächlich an die behinderten Menschen weitergeleitet werden kann. Hierzu brauchen wir schnell Umsetzungsmöglichkeiten. Deshalb das Fraktionsgesetz, Herr Merz. Wir müssen einfach schnell sein. Wenn noch eine Regierungsanhörung vorgeschaltet worden wäre, hätten wir das schlicht und einfach nicht geschafft. Ich finde es gut, dass wir diesen Konsens haben. Die Anhörung, die Sie angeregt haben und die natürlich auch sein muss, folgt ja dann.

Der Kollege Reul hat bereits darauf hingewiesen, dass wir der Entscheidung des Trägers der Eingliederungshilfe nicht vorgreifen. Die Gespräche mit den Kommunalen Spitzenverbänden dazu müssen noch geführt werden. Es muss noch bestimmt werden, wie es einmal werden wird. Daher ist dies eine Übergangsregelung, die wir jetzt auf den Weg bringen. Eine genaue und vertiefte Beschäftigung wird dann noch folgen. Das wird uns noch länger beschäftigen, da bin ich sicher. Das Bundesteilhabegesetz hat noch manches zu bieten, was wir auch in Hessen noch durch die Mühle drehen müssen. Ich bin jedoch dankbar, dass sich abzeichnet, dass wir eine Anschubregelung auf den Weg bringen können. Ich freue mich auf die Beratungen im Ausschuss. – Ich danke Ihnen.

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Erfurth. – Für die Landesregierung spricht nun Staatsminister Grüttner. Bitte schön, Herr Minister, Sie haben das Wort.

**Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielen herzlichen Dank für die Einbringung eines Gesetzesentwurfs durch die Fraktionen, die, wie Frau Kollegin Erfurth bereits gesagt hat, auch der Zeit geschuldet ist. Wir alle wissen, dass das Bundesteilhabegesetz am 23. Dezember 2016 beschlossen und am 29. Dezember 2016 im „Bundesgesetzblatt“ veröffentlicht worden ist. Anschließend wurde die Chance eröffnet, in die Umsetzung zu gehen. Eine der wesentlichen Umsetzungen, nämlich Geld nicht nur zu vereinnahmen, sondern auch an die Betroffenen weiterzuleiten, ist das, was heute als Gesetzesentwurf vorliegt. Hierzu muss bis Ende August eine gesetzliche Regelung getroffen werden. Schneller ging es an manchen Stellen halt nicht, weil man schlicht und einfach einmal schauen musste, wie man das umsetzt.

Zweiter Punkt. Ich will gar nicht auf die Fragestellung eingehen, was das Bundesteilhabegesetz bedeutet. Das wird uns noch reichlich beschäftigen. Insofern war es eine Missinterpretation meines Gesichtsausdrucks durch Frau Schott anlässlich der Veranstaltung zum 100-jährigen Jubiläum der blista. Zum damaligen Zeitpunkt war ich auch nicht mit dem Bundesteilhabegesetz zufrieden. Ich bin auch jetzt nicht zu 100 % zufrieden.

Wenn wir nicht dieses, auch mit den Ergänzungen, in den Bundestag eingebracht hätten – wofür wir uns sehr stark eingesetzt haben –, hätten wir bis heute kein Bundesteilhabegesetz. Kein Bundesteilhabegesetz zu haben wäre deutlich schlechter als die jetzige gesetzliche Regelung, auch wenn diese noch Lücken aufweist, weil wir damit den Versuch unternehmen können, ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Insofern müssen wir sehen, dass wir an dieser Stelle weiterkommen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Ernst-Ewald Roth (SPD))

Dritter Punkt. Deswegen wird uns die Ausführung des Bundesteilhabegesetzes durchaus noch beschäftigen, aber nicht nur bezogen auf die Frage des Inhalts, sondern auch bezogen auf die Frage, wie wir das nachher administrieren.

Wir wissen alle, wovon wir reden. Es ist immer die Frage, wer in Zukunft für die Eingliederungshilfe zuständig sein wird. Ist es der überörtliche Sozialhilfeträger, der Landeswohlfahrtsverband, oder sind das die Kommunen? Das wird eine spannende Diskussion. Diese Diskussion darf man nicht über das Knie brechen, sondern dabei sind sehr viele Details zu berücksichtigen, die sehr wohl abgewogen werden müssen. Dazu dient auch die Übergangsvorschrift in diesem Gesetz. Damit verlängern wir den Status quo um zwei Jahre, um ausreichend Zeit zu haben, diese Diskussion zu führen. Bei mir sind jetzt schon Kommunen vorstellig geworden, die in Zukunft für die Eingliederungshilfe zuständig sein wollen. Bei mir sind aber genauso viele Kommunen vorstellig geworden, die sagen: Lasst das, bitte

schön, beim LWV. – Und was der LWV sagt, kann man sich vorstellen.

(Gerhard Merz (SPD): Erzählen Sie mehr davon!)

Insofern wird das eine spannende Diskussion, die uns in der Tat noch beschäftigen wird. Deswegen die Übergangsvorschrift in diesem Gesetz: um ausreichend Zeit zu haben, diese Diskussion zu führen.

Vierter Punkt. Ich werde versuchen, auf der Grundlage des heute eingebrachten Gesetzentwurfs für die Ausschusssitzung oder in unmittelbarer Nähe dazu eine Stellungnahme der Kommunalen Spitzenverbände – nicht im Sinne eines förmlichen Anhörungsverfahrens, aber zumindest in Form einer Auffassung dazu – zu erfragen und dem Ausschuss zur Verfügung zu stellen. Das kann möglicherweise die Zeiten der Anhörung abkürzen. In diesem Sinne hoffe ich auf gute Beratung.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Staatsminister Grüttner. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit haben wir das Ende der ersten Lesung erreicht.

Wir überweisen den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 7** auf:

#### **Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Änderung des Kommunalinvestitionsprogrammgesetzes – Drucks. 19/4828 –**

Die vereinbarte Redezeit beträgt 7,5 Minuten. Der Gesetzentwurf wird eingebracht von Herrn Dr. Arnold. Bitte schön.

#### **Dr. Walter Arnold (CDU):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eine gute Bildung und moderne Bildungseinrichtungen, das ist die Grundlage für die Zukunft unserer Kinder und damit auch für die Zukunft unseres Landes insgesamt. Deshalb freue ich mich sehr, den Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Änderung des Kommunalinvestitionsprogrammgesetzes im Hessischen Landtag heute in erster Lesung einbringen zu können. Mit diesem zweiten Kommunalinvestitionsprogramm ermöglichen die Finanzhilfen von Bund und Land zusätzliche Investitionen in die kommunale Schulinfrastruktur in einer Größenordnung von über 500 Millionen €. Das ist eine gute Nachricht für unsere kommunalen Schulträger.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Programm ist ein Riesenschub für moderne Schulen, für moderne Bildungseinrichtungen, aber sicherlich auch ein guter Konjunkturmotor für die hessische Wirtschaft, meine Damen und Herren. Bereits über das erste Kommunalinvestitionsprogramm wurden durch Zuwendungen von Bund und Land den Landkreisen, Städten und Gemeinden

finanzielle Hilfen bereitgestellt. Vielfältige Investitionen wurden möglich in einer Größenordnung von über 1 Milliarde €. Über 50 % der verschiedenen Förderkontingente aus diesem Programm sind Maßnahmen, die im Bereich der Bildungsinfrastruktur angemeldet wurden. Das zeigt den großen Bedarf bei den kommunalen Schulträgern. Das Kommunalinvestitionsförderprogramm II des Bundes sieht bundesweit Zuschüsse vor in einer Größenordnung von 3,5 Milliarden € für Schulinfrastrukturinvestitionen in finanzschwachen Kommunen. Von diesem Betrag sind 330 Millionen € für das Bundesland Hessen vorgesehen. Dieses Bundesprogramm ist sicherlich auch im Sinne unserer Kommunen eine sehr begrüßenswerte Maßnahme.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit einem zusätzlichen Landesförderprogramm sollen nun auch die nicht für das Bundesprogramm antragberechtigten öffentlichen Schulträger in Hessen in die Lage versetzt werden, ihre Schulinfrastruktur zu ertüchtigen. Das ist sicherlich eine gute Entscheidung des Landes, ein guter Vorschlag unseres Finanzministers, um in allen Kommunen, die Schulen haben, entsprechende Investitionen vorzusehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte insbesondere denjenigen, die immer wieder die finanzielle Situation der hessischen Kommunen beklagen, deutlich sagen, dass mit den beiden Kommunalinvestitionsprogrammen KIP I und KIP II in den nächsten Jahren ein Gesamtinvestitionsprogramm von über 1,5 Milliarden € zur Verfügung steht, das größtenteils in die hessische Schulinfrastruktur gelenkt wird, aber auch noch andere Investitionen ermöglicht. Das ist ein sehr großes Programm, beispiellos und eine tolle Sache für unsere Kommunen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn es dann noch möglich ist, dass auch die kommunalen Schulträger – wie in den Jahren 2008 und 2009, bei dem damaligen Konjunkturförderprogramm – die Möglichkeiten unseres neuen Vergabe- und Tariftreuegesetzes nutzen können, dass also eine völlig rechtskonforme Förderung unseres Mittelstandes auch bei einer beschränkten Ausschreibung und einer freihändigen Vergabe möglich ist, dann werden sich beide Seiten freuen – die Kinder, die Eltern und die Lehrer über gute Schulen und unsere mittelständische Wirtschaft über ein tolles Konjunkturprogramm. Das ist sicherlich eine gute Nachricht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das KIP-II-Programm hat ein Volumen von gut 513 Millionen €, wobei den Schulträgerkommunen – ergänzend zu den Bundeszuschüssen in Höhe von 330 Millionen € – über die WIBank vom Land zinsfreie Darlehen in Höhe von insgesamt 110 Millionen € im Rahmen der 25-prozentigen Kofinanzierung des Bundesprogrammes durch die Kommunen zur Verfügung gestellt werden. Für dieses Darlehen trägt das Land die Zinsen.

Im Rahmen des Landesprogramms stellt das Land, wiederum über die WIBank, weitere 73 Millionen € als Darlehen mit einer 30-jährigen Laufzeit zur Verfügung, die das Land zu 75 % tilgt. Die restlichen 25 % sind der Eigenanteil der Kommunen. Das Land trägt bei diesem Landesprogramm

in den ersten zehn Jahren die Zinsen und gibt einen Zinszuschuss für weitere zehn Jahre.

Im Landesprogramm sind ausdrücklich auch Schulneubauten als förderfähig angemerkt. Der Gesetzentwurf des Bundes, der derzeit in der parlamentarischen Beratung ist, sieht das bisher nicht vor. Die Länder haben im Bundesrat einstimmig dafür plädiert, auch im Bundesgesetz die Aufnahme der Förderfähigkeit von Schulneubauten vorzusehen, insbesondere von Ersatzneubauten. Wir wissen, dass dies in vielen Kommunen eine dringende Notwendigkeit ist.

Verschiedener Kollegen aus diesem Hause haben ein gemeinsames Schreiben an die hessischen Bundestagsabgeordneten gerichtet und darum gebeten, die von uns verfolgte Absicht zu unterstützen. Ich habe gemeinsam mit unserem Finanzminister Thomas Schäfer bei einer passenden Gelegenheit mit Bundesfinanzminister Schäuble direkt darüber gesprochen, der sich gegenüber unserem Wunsch verständnisvoll gezeigt hat. Ich hoffe, dass dieser Wunsch in die Diskussionen einbezogen wird. Es gibt schon Signale, dass unser Wunsch befürwortet wird. Ich glaube, dass es wichtig ist, dass auch der Bund die Förderung von Schulsatzbauten ermöglicht. Wir sollten gemeinsam daran arbeiten, dass dies bei den parlamentarischen Beratungen im Bundestag in das Programm aufgenommen wird.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich freue mich sehr auf eine weitere erfolgreiche Diskussion über unseren Gesetzentwurf und danke Ihnen herzlich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Arnold. – Als nächster Redner spricht nun Herr Kollege Hahn von der FDP-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

#### **Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss gestehen, dass ich über den doch sehr empathischen Vortrag meines Kollegen Dr. Arnold etwas überrascht bin.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das überrascht mich!)

– Wenn ich das, was Sie gerade gesagt haben, etwas filetiert habe, wird die Überraschung bei Ihnen nicht mehr so groß sein.

Ich will daran erinnern, dass die FDP-Fraktion in diesem Hause im Zusammenhang mit der Beratung über den Haushalt 2017 ein Schulbauinvestitionsprogramm, nachlesbar unter der Drucks. 19/4077, zur Abstimmung gestellt hat. Dieses Schulbauinvestitionsprogramm – oder Modernisierungsprogramm, Ausstattungsprogramm, über Worte jetzt bitte nicht streiten – hatte ein Volumen von insgesamt 250 Millionen € – ausschließlich eigenes Landesgeld.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben Ihnen auch nachgewiesen, obwohl es dabei ein paar respektvolle Diskussionen zwischen dem Finanzminister und mir gegeben hat,

(Heiterkeit)

dass das Programm korrekt gegenfinanziert war. Herr Dr. Arnold, die CDU und ihr Koalitionspartner, die GRÜNEN, hatten also die Chance, in der dritten Lesung zum Haushaltsplan 2017 ein auf vier Jahre gezogenes, insgesamt 250 Millionen € schweres, im ersten Jahr 100 Millionen € ausgebendes Schulbauprogramm zu beschließen. Was haben CDU und GRÜNE gemacht? Sie haben Nein gesagt.

All die netten Worte, die Sie eben gesagt haben, dass Bildung wichtig sei und dass man dies und jenes unterstützen solle, stimmen zwar – –

(Dr. Walter Arnold (CDU): Wo ist der Widerspruch, Herr Kollege?)

– Der Widerspruch liegt darin, dass Sie damals nichts gemacht haben und dass Sie auch jetzt nichts machen, Herr Kollege.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Es gab einmal einen berühmten Banker, der von „Peanuts“ gesprochen hat. Das, was Sie jetzt aus eigenem Landesgeld anbieten, sind Peanuts pur.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Dass Sie noch die „Empathie“ aufbringen, das als etwas Positives zu verkaufen nach dem Motto „Man muss sich freuen“ – wie der Verkehrsminister immer sagt –: Sollen wir uns etwa über Ihr Landesprogramm im Umfang von 73 Millionen € freuen angesichts der Alternative, die wir vorgeschlagen haben, nämlich 250 Millionen € aus Landesmitteln? Außerdem werden diese 73 Millionen € zu einem großen Teil über Darlehen finanziert, sind also noch nicht einmal in Form von Geld vorhanden. Daran sieht man, wie wenig Interesse, wie wenig Empathie Sie von CDU und GRÜNEN für das Thema Bildung in diesem Land haben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

– Herr Kollege Dr. Arnold, was stimmt nicht an dem, was ich gesagt habe? Herr Kollege Dr. Arnold, kommen Sie nach vorne, und sagen Sie mir, an welcher Stelle ich etwas Falsches gesagt habe. Wenn Sie das tun können, nehme ich das gerne zur Kenntnis. Aber bisher können Sie nur sagen: Alles, was Herr Hahn gesagt hat, ist richtig.

Die von mir genannten Zahlen stammen übrigens aus einer Powerpoint-Präsentation, die auf der Pressekonferenz des Finanzministeriums vom 20. März gezeigt wurde. Herr Kollege Dr. Arnold, da steht dick und fett zu lesen: Bundesprogramm: 440 Millionen €; Landesprogramm: 73 Millionen €. – Dieser Präsentation habe ich die Zahlen entnommen, weil ich davon ausgehe – davon gehe ich immer aus –, dass der Finanzminister dem Landtag ordentliche Zahlen zur Verfügung stellt.

Herr Kollege Dr. Arnold, Sie sind darauf eingegangen, dass der kommunale Eigenanteil im Umfang von 25 % der Darlehenssummen von der WIBank finanziert wird. Das ist ganz offensichtlich richtig, aber auch hier gibt das Land zwar Zinszuschüsse, aber in nur ganz geringem Umfang Tilgungszuschüsse. Sich vor diesem Hintergrund hierhin zu stellen und nach dem Motto „Wir sind so was von zuständig für die Kommunen und mit großer Verve dabei“ zu argumentieren, damit streut man den Menschen Sand in die Augen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Deshalb ist dieses Programm nur ein Programmchen. Das passt zu Folgendem. Heute Morgen habe ich mich – und damit auch die FDP-Fraktion – hinsichtlich unseres Vorverständnisses zur Respekt-Kampagne verbessert. Zu diesem offensichtlich falschen Vorverständnis der Respekt-Kampagne ist es bei uns wohl deshalb gekommen, weil wir alle auch im Kopf hatten, dass Sie das KIP-I-Programm nur dazu gebrauchen, Presseerklärungen und Pressebilder vor Ort zu produzieren, und beim KIP-II-Programm schamlos auch noch das Geld des Bundes verteilen wollen, um Pressebildchen zu erzeugen und Werbung in der Presse für sich zu machen. Ich finde, das hat mit Respekt gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern wenig zu tun – und auch wenig mit Respekt gegenüber dem Bund.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist zutreffend, dass Sie an einem Punkt das Handeln des Bundes positiv ergänzen, nämlich bei den finanzschwachen Kommunen. Das erkennen wir an. Auf der anderen Seite steht aber die Frage – ich bin gespannt auf die Debatte im Haushaltsausschuss –: Was machen wir eigentlich bei den Kommunen, die schon alles gemacht haben? Ich nenne als Beispiel den Landkreis Offenbach. Wir Haushälter wissen, wovon wir sprechen, weil wir gerade über einen Bericht des Landesrechnungshofs zum Thema PPP diskutiert haben. Legen wir dieses Thema einmal zur Seite, weil es ein Nebenkriegsschauplatz ist: Viele Kommunalpolitiker aus dem Landkreis Offenbach sagen, offensichtlich sind die Schulen in einem ordentlichen Zustand; möglicherweise fehlt die eine oder andere Schule, die man neu bauen könnte. Auch diese Frage werden wir im Ausschuss natürlich auf die Tagesordnung setzen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, langer Rede kurzer Sinn: Dass die Schulen ausgebaut und saniert werden müssen, ist unstrittig. Es gab im Hessischen Landtag den Ansatz der FDP-Fraktion – der ist noch nicht einmal fünf Monate alt –, in dem wir Ihnen ein eigenes Programm vorgelegt haben. Das haben Sie abgelehnt. Jetzt kommen Sie mit viel Bundesgeld um die Ecke und wollen den Menschen erzählen, die Schwarzen und die GRÜNEN in Hessen haben ein Herz für die Schulen. Nein, Sie geben einen Betrag weiter, den der Bund Ihnen gegeben hat. Das ist ein bisschen zu wenig. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Hahn. – Zu einer Kurzintervention hat sich Kollege Dr. Arnold zu Wort gemeldet. Herr Kollege, Sie haben zwei Minuten Redezeit.

#### **Dr. Walter Arnold (CDU):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Hahn hat mich in seinen Ausführungen angesprochen, und ich möchte darauf direkt antworten. Lieber Herr Kollege Hahn, ich kann den Schmerz darüber ja verstehen, dass ein Antrag der FDP-Fraktion bei den Haushaltsberatungen von der Regierungskoalition nicht angenommen wurde. Es ist nicht meine Schuld, dass Sie nicht mehr Teil der Regierungskoalition sind.

(Zurufe von der FDP: Oh! – Zurufe von der SPD)

Das ist nun einmal die Beurteilung derer, die eine Entscheidung darüber zu treffen haben, was wir machen wollen und was wir nicht machen wollen. Aber uns im Zusammenhang mit diesem Kommunalinvestitionsprogramm II vorzuwerfen, es sei ein Lippenbekenntnis, dass uns Bildungseinrichtungen wichtig sind, ist falsch. Das weise ich ganz entschieden zurück.

(Zurufe von der SPD)

Was Sie vergessen haben und was ich Ihnen vorwerfe, ist, dass Sie nicht deutlich sagen, es kommen bei den kommunalen Schulträgern in Hessen 513 Millionen € an. Das ist die entscheidende Botschaft.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD)

Die zweite, auch ganz klare Botschaft ist, dass wir durch die kluge Entscheidung, neben dem Bundesprogramm auch ein Landesprogramm aufzulegen,

(Zuruf von der SPD)

alle kommunalen Schulträger bei der Mittelvergabe berücksichtigen, sodass sie ihre Schulen ertüchtigen können. Ich denke, dass das ein ausgewogenes Programm ist, und das lassen wir uns von Ihnen nicht kleinreden. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Dr. Arnold. – Herr Kollege Hahn, Sie haben ebenfalls zwei Minuten zur Erwiderung. Bitte schön.

#### **Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP):**

Frau Präsidentin! Herr Kollege Dr. Arnold, ich habe beide Punkte, die Sie eben aufgeführt haben, angesprochen. Offensichtlich waren Sie in Ihrem Schmerz darüber, dass das Jubelprojekt jetzt ein bisschen hinterfragt wird, so getroffen, dass Sie gar nicht mehr richtig zugehört haben.

(Heiterkeit)

Ich habe sowohl das Thema angesprochen, dass insgesamt 440 Millionen € plus 73 Millionen € bei den Kommunen ankommen, als auch darauf hingewiesen, dass das Landesprogramm einen Fehler des Bundesprogramms ausgleicht. Ihr Vorwurf geht also voll daneben.

(Beifall bei der FDP)

Ich bitte übrigens um Verständnis, wenn ich nicht mehr alle Redner anhören kann; denn ich habe um 18 Uhr einen kommunalen Termin. Ich will das hier gleich loswerden, damit dann nicht gesagt wird, der Hahn flüchtet. Nein, der Rock übernimmt, wenn irgendetwas ist.

Lassen Sie mich zum Schluss noch eines sagen. Lieber Herr Kollege Dr. Arnold, wie tief ist eigentlich der Entzugsschmerz bei Ihnen und Ihren CDU-Kollegen über den Verlust der FDP an Ihrer Seite?

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der CDU – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn so Schmerzen aussehen, hätte ich sie gerne!)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Hahn. – Als nächster Redner spricht nun Herr Kollege Schalauske von der Fraktion DIE LINKE. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

**Jan Schalauske (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit dem uns heute vorliegenden Gesetzentwurf von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sollen Investitionen in die Bildungsinfrastruktur in das Kommunalinvestitionsprogramm KIP aufgenommen werden. Das haben wir nun gehört.

Bereits im März, also schon vor diesem Gesetzentwurf, wurde das Programm durch Finanzminister Dr. Thomas Schäfer öffentlichkeitswirksam als „KIP macht Schule“ angekündigt. Meine Damen und Herren von der CDU und auch von den GRÜNEN, leider wiederholen Sie mit diesem Gesetzentwurf aber eine ganze Reihe von Fehlern, die Sie zuvor mit der Einführung des KIP begangen haben.

Herr Dr. Arnold, damit wir uns nicht falsch verstehen: Natürlich geben wir Ihnen recht. In den Kommunen besteht ein ganz großer Bedarf an Investitionen in die Schulen. Es besteht ein erheblicher Sanierungsstau an den hessischen Schulen, der dringend behoben werden muss. Das aber, was Sie uns heute vorlegen, reicht hinten und vorne bei Weitem nicht aus, um nur den bestehenden Investitionsbedarf zu decken.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist von den Vorrednern bereits angesprochen worden: Das Land plant, gerade einmal 73 Millionen €, zum größeren Teil als Darlehen, zu den Mitteln des Bundesprogramms beizutragen. Herr Dr. Arnold, das ist, mit Verlaub, kein riesengroßer Schub, das ist und bleibt ein Tropfen auf den heißen Stein.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn wir uns die Situation in unseren Städten, Kreisen und Gemeinden ganz konkret anschauen – Sie können Ihre Schulpolitik noch so sehr loben –, stellen wir fest, es besteht ein enormer Investitionsstau. Da tropft es mitunter durch das Dach. Da sind sanitäre Anlagen marode und Bausubstanzen nicht mehr zeitgemäß.

Herr Finanzminister Dr. Schäfer, wir kommen beide aus dem Landkreis Marburg-Biedenkopf. Sie waren dort 22 Jahre Mitglied des Kreistags. Herr Finanzminister, Sie müssten wissen, dass allein im Landkreis Marburg-Biedenkopf bei den Schulgebäuden ein Sanierungsbedarf von noch immer 170 Millionen € besteht. Das sind nicht die Zahlen der Fraktion DIE LINKE, sondern die Zahlen Ihres Parteifreundes und Kreisbeigeordneten Marian Zachow, der dort zusammen mit der SPD in der Großen Koalition regiert.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Hört, hört!)

Da reden wir noch nicht über energetische Sanierung. Wir reden auch nicht über Neubau, Ausbau und Erweiterung. Wir reden allein von der Sanierung des Bestehenden. Wir reden auch nicht darüber, dass Schulgebäude auch räumlich an die notwendigen bildungspolitischen Anforderungen, an Ganztagsbedarfe und an Inklusion, angepasst werden. Wir reden auch nicht über etwaige Schadstoffbelastungen. Wir reden also nur über das Notwendige: 170 Millionen €.

Was macht die Landesregierung jetzt? Aus den Mitteln des Investitionsprogramms soll der Landkreis 12 Millionen € erhalten: 12 Millionen € bei einem Bedarf von 170 Millionen €. Gerade einmal ein Bruchteil der notwendigen Investitionen wird also durch das Investitionsprogramm gedeckt. Die Mittel, die Sie zur Verfügung stellen, sind wie schon bei der Verabschiedung des Kommunalinvestitionsprogramms viel zu gering.

(Beifall bei der LINKEN)

Vielleicht wäre es, anstatt irgendwelche Fantasiesummen in die Gesetze zu schreiben, sinnvoll gewesen, wie von uns vorgeschlagen, endlich eine Bedarfsanalyse zum Investitionsstau an hessischen Schulen in Auftrag zu geben. So hätte der tatsächliche Bedarf ermittelt werden können. Unsere Forderung haben Sie ständig zurückgewiesen. Da muss man sagen: Da war der Landkreis Marburg-Biedenkopf früher durchaus schlauer. Der hat das gemacht. Er hat zwar nur das Notwendige ermittelt, aber immerhin. Da ist der Landkreis weiter als die Hessische Landesregierung.

Aber auch an anderer Stelle haben Sie aus den Fehlern des KIP nichts gelernt. Erneut stellen Sie einen Großteil der Mittel den kommunalen Schulträgern nur als Darlehen zur Verfügung. Was das bedeutet, wissen Sie genauso gut wie wir. Die späteren Rückzahlungen werden zukünftige Investitionen erschweren. Diese Praxis zieht sich ohnehin wie ein roter Faden durch die verschiedenen Förderprogramme der Landesregierung, und sie verschiebt Probleme in die Zukunft.

Allein diese beiden Probleme – die viel zu geringen Mittel und das als Förderung getarnte Darlehen – zeigen, wovor Gewerkschaften, Sozialverbände und auch wir als Partei DIE LINKE bereits 2011 gewarnt haben. Die Schuldenbremse ist und bleibt eine Investitionsbremse. Meine Damen und Herren, sie bleibt eine Bremse für die Zukunft unserer öffentlichen Infrastruktur.

(Beifall bei der LINKEN)

Nun können Sie natürlich sagen, das von Ihnen aufgelegte Programm ist lediglich eine Ergänzung des Schulsanierungsprogramms der Bundesregierung. Das haben Sie auch deutlich getan.

Aber, allen voran an die CDU gerichtet, es bleibt dabei: Es ist in allererster Linie die Aufgabe der Landesregierung, die Schulträger finanziell so auszustatten, dass ein Sanierungsstau gar nicht erst entsteht. Der erhebliche Sanierungsbedarf ist daher das Resultat von inzwischen – bedauerlicherweise – über 18 Jahren CDU-geführter Landespolitik in Hessen. Sie haben diesen Sanierungsstau an den hessischen Schulen mit Ihrer kommunalfeindlichen Politik maßgeblich zu verantworten.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der SPD und der CDU)

Darüber hinaus halten wir auch den Gesetzentwurf auf Bundesebene – darüber ist jetzt zu wenig geredet worden – in einem anderen Punkt grundsätzlich für misslungen.

(Zurufe von der CDU)

In § 13 Abs. 2 des Kommunalinvestitionsförderungsgesetzes des Bundes werden sogenannte ÖPP-Finanzierungsvarianten ermöglicht.

(Zuruf von der CDU: Im Kader lernt man solche Reden!)

Man muss gar nicht über die Landesgrenzen hinausschauen, um die vielen Gefahren, die solchen Privatisierungen innewohnen, zu sehen; und ÖPP ist, damit wir uns nicht falsch verstehen, nichts anderes als eine Privatisierung.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist falsch!)

Es reicht doch ein Blick in den Landkreis Offenbach; schauen Sie sich dort die Schulen an; schauen Sie sich das Justizzentrum in Wiesbaden und seine Baumängel an. Nicht ohne Grund warnt sogar der Bundesrechnungshof vor den teuren Folgen der demokratiefeindlichen ÖPP.

(Beifall bei der LINKEN)

Um es ganz deutlich zu sagen: Der Begriff öffentlich-private Partnerschaft, ÖPP, ist nichts anderes als ein Euphemismus. Aber klar ist auch: Müllentsorgungspark klingt besser als Müllhalde. Es ist aber egal, wie Sie es nennen, ÖPP ist und bleibt eine Form der Privatisierung, und diese muss verhindert werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Den Kommunen ist durch ÖPP nicht geholfen. Die Kommunen brauchen eine vernünftige Steuerpolitik, wie sie Gewerkschaften, Sozialverbände und wir seit Jahren fordern. Wir fordern Sie daher auf, im Bundesrat auf die Streichung des entsprechenden Absatzes in § 13 des zustimmungspflichtigen Gesetzes hinzuwirken.

Ich komme ganz schnell zum Schluss. Der Gesetzentwurf auf Bundesebene sowie die Ergänzungen der Landesregierung sind finanziell nicht ausreichend und handwerklich schlecht gemacht. Für Hessen sind sie zudem einmal mehr von Nachteil, allen voran für finanzschwache Kommunen, die die Förderungen am Ende erneut nur als Darlehen erhalten.

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen.

#### **Jan Schalauske (DIE LINKE):**

Wir freuen uns auf jeden Fall auf die Anhörung, weil Ihnen dort die Vertreterinnen und Vertreter der Kommunen das Entsprechende sagen werden. „KIP macht Schule“, sagen Sie, doch leider lernt die Landesregierung nichts dazu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN – Judith Lannert (CDU): Da ist bei Ihnen ja noch Luft nach oben!)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Danke, Herr Kollege Schalauske. – Als nächster Redner spricht nun Herr Kollege Warnecke von der SPD-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

#### **Torsten Warnecke (SPD):**

Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute Morgen über Respektlosigkeit und Respekt gesprochen. Die Frage ist jetzt: Dürfen wir die beiden Regierungsfractionen kritisieren?

(Michael Boddenberg (CDU): Es ist schon okay! Es kommt darauf an, von wem es kommt!)

– Wir dürfen, okay. – Dann fangen wir mit dem Bundesprogramm an, das noch nicht einmal verabschiedet worden ist, dem Bundesprogramm, das maßgeblich der SPD-Bundestagsfraktion und den Regierungsmitgliedern der Sozialdemokratie geschuldet ist, die nämlich nicht wollten, dass die 3,5 Milliarden € einfach im großen Säckel verschwinden. Daher haben sie dieses Programm durchgesetzt.

(Michael Boddenberg (CDU): Ich glaube, der Schulz war das!)

Allerdings, liebe Kolleginnen und Kollegen, wird das Bundesgesetz sehr wahrscheinlich erst im Juni/Juli verabschiedet werden. Es ist also in Hessen höchste Not geboten, dringend ein Gesetz zu verabschieden. Das hat folgenden Hintergrund: Insgesamt beträgt das Bundesprogramm, entgegen dem, was wir hier diskutieren, 330 Millionen €. Der Bund zahlt keinen Cent mehr. 110 Millionen € bringt nicht der Weihnachtsmann auf, sondern die Bürgerinnen und Bürger in den Kommunen, die diese 110 Millionen € über die Kreisumlage refinanzieren werden. Kommunen, die das Geld haben, was bei finanzschwachen Kommunen eher weniger der Fall sein wird, müssen dieses auf dem Kreditmarkt aufnehmen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): So ist es!)

Wie kommt jetzt bei 440 Millionen € aber das Land ins Spiel? Eigentlich gar nicht. Daher hat sich das Land überlegt: Okay, wir bieten den Kommunen etwas an, und zwar diesen Kredit bei der WIBank aufnehmen zu dürfen; dann würden wir als Land die entsprechende Kreditsumme, was die Kreditzinsen anbelangt, für zehn Jahre übernehmen. – Jetzt zeige ich Ihnen dazu, was das in zehn Jahren bedeutete, einmal eine Zahl.

(Der Redner hält ein Transparent hoch, auf dem „1 %“ steht.)

So viel übernimmt also das Land für eine Kommune, die vom Bundesprogramm Geld bekommt, von der Gesamtsumme. So viele Prozent. „Mächtig gewaltig, Egon“, würde man so schön sagen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das sind die ersten 440 Millionen €; allerdings beträgt der Zinssatz – damit wir uns nicht falsch verstehen – 0,5 %; und zu diesem Zinssatz kann man sich im Moment als Kommune locker refinanzieren. Wie Sie auf die gezwungenen 2 Prozentpunkte kommen, weiß ich leider nicht. Das ist übrigens ein Problem. Sie haben aber in dem Gesetzentwurf klugerweise geschrieben, dass die Kommunen offenkundig nicht bei der WIBank aufnehmen müssen, sondern dass sie dies können. Das ist auch klug so, denn unsere Kommune, ich nenne einmal beispielhaft Hersfeld-Rotenburg, würde aus dem Bundesprogramm 9 Millionen € bekommen; 3 Millionen € müsste sie selbst finanzieren. Somit würde sie also die satte Summe von 120.000 € bekommen, 120.000 € für zehn Jahre, wenn der Kredit mit 0,5 % Zinsen abzuzahlen wäre. Wenn man auf 2 % Zinsen käme, dann käme man immerhin auf fast 500.000 €. Das würde das Land übernehmen. Ob das klug ist, ist eine andere Frage, denn wir müssen wissen, dass wir als Landkreis beispielsweise für die Krankenhausfinanzierung gerade einen Kredit über 30 Jahre aufgenommen haben zu einem Zinssatz von 1,1 %. Wieso man dann für zehn Jahre 2 % Zinsen zahlen muss, ist uns leider schleierhaft.

(Beifall bei der SPD)

Im Rahmen der Kommunalaufsicht würden Sie normalerweise, wenn dies eine Kommune täte und wüsste, dass sie das Geld woanders billiger bekäme, sagen: Das genehmigen wir nicht. – Da muss also noch nachgearbeitet werden.

Jetzt kommen wir zum Landesprogramm. Es ist ein erstaunliches Programm, liebe Kolleginnen und Kollegen, das im Gesetzentwurf folgendermaßen beschrieben wird. Da es ein wenig klein geschrieben ist, viel kleiner, als Sie denken, obwohl die PR in diesem Punkt riesig ist, setze ich einmal die Lesebrille auf und lese Ihnen das einmal vor:

Mit einem zusätzlichen Landesprogramm sollen auch die nicht am Bundesprogramm antragsberechtigten öffentlichen Schulträger in die Lage versetzt werden, ihre Schulinfrastruktur in dem zur dauerhaften Aufgabenerfüllung erforderlichen Umfang in stand zu halten, zu sanieren, aus- oder zurückzubauen.

Jetzt habe ich gerade gehört, Frankfurt braucht 1 Milliarde und nicht 30 Millionen €. Die Landesregierung kann also zaubern; mit diesen 55 Millionen €, die Sie offenkundig im wahrsten Sinne des Wortes „ausgeben“, sind Sie in der Lage, in den sechs Kommunen, also den Landkreisen bzw. kreisfreien Städten, die Schulen so zu sanieren, dass sie der Aufgabenerfüllung im erforderlichen Umfang dauerhaft gerecht werden. Diese Formulierung ist erstaunlich. Oder war es ein bisschen zu viel PR?

(Beifall bei der SPD – Dr. Walter Arnold (CDU):  
Jetzt ärgern Sie sich doch nicht so, Herr Kollege!)

– Das ärgert mich gar nicht. – Das ist nur PR; das beschließt nachher der Landtag. Der Landtag beschließt nachher, dass die Welt so ist, wie es hier steht. Die Welt ist aber gar nicht so, weil man es nachrechnen kann.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist das Problem.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Ich bin auf Ihren Änderungsantrag gespannt! – Gegenruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD): Diesen haben wir doch schon gestellt!)

– Ja. – Ich möchte in Bezug auf den Kollegen Hahn noch einen weiteren Punkt benennen. Herr Kollege Hahn hat vom 250-Millionen-€-Programm gesprochen. Sie als Regierungsfractionen haben unseren Antrag, Nachtragshaushalt, in Höhe von 50 Millionen € für die Schulen noch im Februar abgelehnt. Jetzt sagen Sie: „55 Millionen €“; das liegt nun zwischen den 50 und 250 Millionen €. Sie hätten sich einfach entscheiden müssen. Also 50 Millionen € sind zu wenig; und 250 Millionen € sind zu viel. Sie hätten damals die 50 Millionen € einfach mittragen und sagen können: Da packen wir noch 5 Millionen € drauf, dann ist es diese Summe.

(Beifall bei der SPD)

Aber damals passte es noch nicht in den Kram. Warum? – Weil es eigentlich wieder einmal darum geht, mit solch einer Maßnahme, die der Bund vorbildlich macht – dass es nicht genügend ist, das können wir alles diskutieren; aber der Bund ist dafür eigentlich gar nicht zuständig –, in Hessen irgendwie noch rechtzeitig mit PR-Maßnahmen in die Öffentlichkeit zu kommen.

Jetzt kommen wir noch zu einem nicht unwichtigen Punkt, der auch mit dem Landesprogramm zu tun hat. In dem

Landesprogramm steht, dass das Land die ersten zehn Jahre lang die Zinsen übernimmt. Für weitere zehn Jahre übernehme es einen Zinsanteil von 1 Prozentpunkt – so weit, so gut.

Bei dem Bundesprogramm soll es wohl offenkundig so sein, dass wir den finanzschwächeren Kommunen sagen: Wir übernehmen für zehn Jahre die Zinsen, und dann hat sich das. – Das heißt, derjenige, der mehr hat, bekommt auch mehr. Dem wird gegeben. Das stand ja auch einmal in der Bibel, nur war es anders gemeint. Haben Sie sich das eigentlich einmal überlegt? Sie wollen zudem – das steht auch in dem Gesetzentwurf – finanzschwächere Kommunen zwingen, das in zehn Jahren abzuwickeln. Wenn sie es nicht in zehn Jahren machen, dann haben die das Problem, dass sie keinen Zinszuschuss bekommen.

Wir haben dieses Problem auf dem Landesparteitag diskutiert und ganz einfach gefragt: Warum übernimmt das Land nicht für all diese Programme komplett die Zinsen? Wo ist eigentlich das Problem? Haben wir im Lande Hessen so wenig Geld, dass wir nicht sagen könnten, dass wir die Zinsen für 30 Jahre übernehmen? Wir könnten dann ja mit den Zinsen konkurrieren, die die Sparkassen, Volks- und Raiffeisenbanken usw. anbieten. Dann suchen wir uns als Land den besten Zinsgeber aus. Wenn es die WIBank ist, dann machen wir das als Land. Aber den Kommunen vorzuschreiben, dass sie möglicherweise mehr zu zahlen haben, als sie zahlen sollten, ist doch schon ein Tollhaus.

(Beifall bei der SPD)

Man kann doch nicht den finanzstärkeren Kommunen anbieten, dass man für die Laufzeit noch einen Zinszuschuss übernimmt, den finanzschwächeren aber nichts geben. Diese Logik ist nicht eingängig.

Ein weiterer Kritikpunkt, den wir so einfach sicherlich nicht werden lösen können, der aber zumindest gesagt sein muss, ist, dass wir natürlich gerade im ländlichen Raum viele Schulstandorte haben und dass der Faktor, den wir jetzt angesetzt haben, zu sagen, dass es einerseits auf die Finanzstärke und andererseits auf Schülerinnen und Schüler ankomme, für den ländlichen Raum mit den vielen Schulstandorten, die wir erhalten wollen, wie in bildungspolitischen Debatten mehrfach vorgetragen, nach dem Motto: „kurze Beine, kurze Wege“, einen Nachteil bedeutet, sodass wir uns schon überlegen müssen

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Herr Kollege, Sie müssten zum Ende kommen.

#### **Torsten Warnecke (SPD):**

– ich bin gleich fertig –, ob es nicht schon bei dem Verteilungsfaktor auch auf den Raum ankommt, in dem die Schulen sind. Kleinere Schulen kosten in der Regel mehr.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, am Ende, bei allem Respekt, den ich vorgetragen habe, ist meine Kritik, dass Sie in den Auseinandersetzungen im Haushaltsausschuss noch einmal darüber nachdenken sollten, ob das Land nicht die Zinsen komplett übernimmt und damit die Diskussion zu diesem Punkt beendet ist.

Am Ende kann ich Ihnen nur sagen: Wir sollten uns nicht mit fremden Federn schmücken. 1 % ist wirklich nicht der Rede wert. Dass das Land nur wegen der Abwicklung die-

sen einen Prozentpunkt dafür nutzt, eine große PR-Kampagne zu machen,

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Herr Kollege, bitte.

**Torsten Warnecke (SPD):**

ist wirklich überflüssig. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Warnecke. – Als nächste Rednerin spricht nun Kollegin Goldbach von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

**Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das war jetzt eine sehr interessante Debatte, die ich unter dem Titel „Malen nach Zahlen“ zusammenfassen möchte. Jeder zeichnet das Bild, das ihm passt und das er gerne hätte,

(Gerhard Merz (SPD): Ganz anders als Sie!)

greift sich ein paar Zahlen heraus und glaubt, damit zu belegen, er oder sie sei im Recht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Unruhe bei der SPD)

Bevor ich auch auf ein paar Zahlen eingehe, möchte ich betonen, was wir eigentlich tun und vorhaben. Uns sind die Schulen und die Schülerinnen und Schüler in Hessen sehr wichtig. Wir haben gestern im Plenum über die Änderungen im Schulgesetz gesprochen, uns also mit der inneren Schulverwaltung befasst. Uns geht es um guten Unterricht für alle. Uns geht es um Inklusion in den Schulen, uns geht es um Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit.

Heute befassen wir uns mit der äußeren Schulverwaltung. Es geht also um die Frage, wie wir das Lernumfeld für Schülerinnen und Schüler verbessern können. Das hängt eng zusammen; denn die Struktur der Gebäude, die Funktionalität der Gebäude müssen dem Aufbau des Unterrichts folgen, der Struktur der inneren Verfassung der Schulen.

Deswegen brauchen wir in den hessischen Schulen Räume für die Nachmittagsbetreuung, für Bibliotheken, für Schulkantinen. Wir wollen Barrieren abbauen, damit auch die Schülerinnen und Schüler, die Einschränkungen haben, sich frei bewegen können und uneingeschränkt am Unterricht teilnehmen können. Manche Schulen richten sich Computerräume ein; dafür benötigen sie eine technische Ausstattung. Manche unterrichten mit Differenzierungsräumen. Das sind viele neue Anforderungen, für die wir eine Unterstützung benötigen, die wir den Kommunen gerne geben.

Neben diesen neuen Anforderungen haben wir aber auch die ständige Instandhaltung, das ist uns allen klar. Die Toilettenanlagen müssen saniert werden, die Dächer sind reparaturbedürftig, die Fassaden müssen auch immer wieder in-

stand gesetzt werden. Für uns ist auch ein wichtiger Punkt: Wir wollen die energetische Sanierung unserer Schulgebäude konstant vorantreiben. Das wollen wir nicht nur aus Gründen des Klimaschutzes, sondern auch, weil damit unmittelbar Einsparungen in den kommunalen Haushalten einhergehen. Wir haben sehr schöne Zahlen dazu, wie die Energieverbräuche in den gut sanierten Schulgebäuden dauerhaft sinken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Wir haben jetzt also das Kommunalinvestitionsprogrammgesetz II, und wir haben eine Änderung zum Kommunalinvestitionsgesetz I gemacht, in der wir die neuen Zahlungen verankert und auf ausdrücklichen Wunsch der kommunalen Familie die Fristen verlängert haben.

Gehen wir jetzt einmal auf die beiden neuen Programmteile ein. Wir haben schon gehört, es gibt ein Bundesprogramm, und es gibt einen Landesteil. Auch der Bund sieht jetzt die Notwendigkeit, in ganz Deutschland in die Schulen zu investieren. Herr Schalauske, by the way, Zuständigkeiten, und welche Ebene wofür zuständig ist und das finanziert: Sie haben eben ein Bild gezeichnet, als sei allein das Land Hessen dafür verantwortlich, die Schulen zu bauen, zu sanieren und umzubauen. Die Schulträgerschaft haben aber tatsächlich die Kommunen. Das sind die Kreise, das sind die Sonderstatusstädte und die kreisfreien Städte. Die Kreise erheben dafür z. B. eine Schulumlage von den Gemeinden.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ach ne!)

Früher waren die Schulen einmal Gemeindeeigentum. Das ist die eigentliche Finanzierung. Es ist sehr erfreulich, dass sie jetzt zusätzlich noch eine Finanzierung von Bund und Land bekommen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Die brauchen Geld in der Kasse!)

Es ist erfreulich, dass wir vom Bund dafür 330 Millionen € erhalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Wir haben uns dann gefragt, wie das Geld des Bundes verteilt wird; denn es ist ausdrücklich für finanzschwache Kommunen gedacht. Das Geld wird in Hessen anhand von zwei Kriterien verteilt. Erstens. Wer weniger als 95 % der durchschnittlichen Steuerkraft in seiner Gruppe hat oder wer unter dem Kommunalen Schutzschirm des Landes steht, bekommt das Geld. Damit erreichen wir, dass von den 31 hessischen Schulträgern 25 vom Bundesprogramm profitieren. Das ist eine ganze Menge.

Um das Ganze noch gerechter zu gestalten, wird darüber hinaus eine Gewichtung vorgenommen. Die finanzschwächsten Schulträger bekommen mehr Geld als die, die noch etwas finanzstärker sind. Sie bekommen also konkret mehr Schüler angerechnet, als sie tatsächlich haben. Wir haben also noch einmal eine gerechte Verteilung nach Finanzstärke und -schwäche innerhalb dieser Gruppe beim Bundesprogramm.

Dann haben wir den Landesteil. Warum machen wir das denn? Warum bekommt eine abundante Kommune wie Frankfurt am Main auch noch Geld vom Land? – Das ist ganz einfach, Schüler sind überall.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Die Stadt Frankfurt hat ganz andere Probleme als das Land. In der Stadt wächst die Bevölkerung, es ziehen Familien dorthin. Die Stadt hat einen ständigen Bedarf, neue Schulen zu bauen, also neue Schulplätze anzubieten. Deswegen braucht die Stadt Frankfurt neben dem Bedarf der Sanierung auch Geld für den Schulneubau. Es ist doch völlig klar, dass auch dort etwas hinfließen muss.

Herr Warnecke, Sie haben, glaube ich, gesagt, dass die Kommunen vom Landesteil mehr Geld bekämen als vom Bundesteil, obwohl sie beim Bundesteil finanzschwach sind. – Das ist völlig falsch. Wenn Sie sich die Pro-Kopf-Zahlungen ansehen, dann sehen Sie, sie sind beim Bundesteil, der für finanzschwache Kommunen ist, doppelt so hoch wie bei dem Landesteil. Können Sie mir folgen? – Gut.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Ihnen zu folgen ist nicht sehr anstrengend, aber ärgerlich!)

Herr Warnecke, da ich gerade bei Ihnen bin: Ihre 1-%-Rechnung finde ich spannend. Ich weiß nicht, auf was Sie das bezogen haben. Wenn Sie aber einmal in den Gesetzentwurf schauen, dann sehen Sie, das Land muss über die gesamte Laufzeit etwa 95 Millionen € tragen. Wenn die Gesamtinvestitionssumme, Bundes- und Landesteil, das, was in die Kommunen hineinfließt, 500 Millionen € beträgt, dann sind das knapp 20 %. Wie man da auf 1 % Landesgeld kommen kann, ist mir ein Rätsel. Vielleicht können Sie uns das noch einmal genauer erläutern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Noch einmal ganz kurz zu Herrn Dr. Hahn, der jetzt leider nicht mehr im Raum ist. Ich kann aber vielleicht auch mit Herrn Rock reden.

(Zurufe von der FDP: Er ist doch da!)

– Ach, Sie sind noch da. Da freue ich mich sehr.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Danke, ich mich auch!)

Sie haben jetzt wieder vorgerechnet, was wir alles nicht machen. Mit KIP I und II sind in Bildungseinrichtungsinvestitionen 1,225 Milliarden € in Hessen geflossen.

(Norbert Schmitt (SPD): Bundesmittel!)

Es ist wunderbar, dass der Bund sich daran beteiligt, dass wir noch Landesgeld mit hineingeben und die Kommunen auch noch eigene Mittel.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wenn wir ein bisschen weiterrechnen und diese Summe durch den Anteil der Schulträgerkommunen teilen, dann kommen Sie allein durch die KIP-I- und -II-Programme auf die nicht unerhebliche Summe von 40 Millionen € pro Schulträger.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Das ist doch eine ganz erhebliche Unterstützung.

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Frau Kollegin, Sie müssen zum Ende kommen.

#### **Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Wir bleiben dabei: Wir unterstützen unsere hessischen Schulen und vor allem auch unsere hessischen Kommunen. Wir sind zuversichtlich, dass damit viele gute und sinnvolle Programme umgesetzt werden können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Goldbach. – Zu einer Kurzintervention hat sich nun Herr Kollege Torsten Warnecke von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben zwei Minuten.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da sind wir mal gespannt! – Gegenruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

#### **Torsten Warnecke (SPD):**

Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Kollegin Goldbach, wir gehen von dem Bundesprogramm aus, das wir jetzt in Hersfeld-Rotenburg bekommen. Wir bekommen aus dem Landesprogramm – egal, wie Sie das jetzt mit der einzelnen Finanzierung pro Kopf berechnet haben – null. Also der Vergleich bei uns ist: Landesprogramm null, nicht irgendetwas anderes. Wir kriegen da nichts; wir sind finanzschwach. Jetzt schauen wir auf das Bundesprogramm.

(Zuruf der Abg. Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ja, das ist nun einmal so; denn die Bürger interessiert ja nicht woanders irgendwie etwas. Wenn Sie solche Vergleiche anstellen: Wir kriegen im Vergleich null vom Land – null, nichts. Wir kriegen vom Bund, wie schon verkündet wurde, genau 8,957562 Millionen € – immer vorbehaltlich, dass die nicht auf Bundesebene auf die Idee kommen, 3,6 Milliarden € aus dem Programm zu machen. Dann stimmt die Pressemitteilung der CDU gar nicht mehr.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das können wir aber noch korrigieren! – Zurufe des Abg. Alexander Bauer (CDU) und von der LINKEN)

Dann kriegen wir sogar noch ein bisschen mehr. Das nur zu dem Thema, wenn man Gesetze beschließen will, bevor Gesetze woanders beschlossen sind. Das nur nebenbei.

Also, dazu sollen wir jetzt 2,986 Millionen € als Kreis aufbringen. Das macht zusammen ungefähr 12 Millionen €: 12 Millionen €, die vom Bund und den Kommunen und sonst niemandem in Hersfeld-Rotenburg investiert werden. Jetzt kommt das Land und sagt, wir zahlen einen Zinszuschuss. Das kann man im Rahmen eines Annuitätendarlehens natürlich auf 30 Jahre ganz einfach ausrechnen. Wenn das 0,5 % wären, die wir als Zinsen zu zahlen hätten, wären das vom Land immerhin etwa 120.000 € für zehn Jahre. 120.000 € von 12 Millionen € sind 1 %. So einfach ist das.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zurufe der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und von der SPD)

Da wir in Hersfeld-Rotenburg leben und nicht in Frankfurt, brauchen Sie mir auch nicht vorzurechnen, dass das Lan-

desprogramm in Frankfurt aber mehr bringt. Übrigens gilt das für 25 Landkreise. In Frankfurt wird es dann vielleicht umgekehrt Kritik am Landesprogramm geben, dass das, was Sie gerade sagen, in der Tat eine Sauerei ist, dass Frankfurt weniger bekommt, als der Bund für die finanzschwachen Landkreise zur Verfügung stellt. Dann müssen Sie sich mit dem Problem auseinandersetzen.

(Zurufe der Abg. Eva Goldbach und Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber Sie können mir doch nicht vorwerfen, dass ich nicht verstanden habe, dass das Land offenkundig pro Bürger weniger für die finanzstarken Kommunen zu zahlen bereit ist als für die finanzschwachen. Das ist doch Ihr Problem und nicht unseres.

(Beifall bei der SPD – Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir wollen mehr bezahlen!)

– Ach, Sie wollen mehr bezahlen. – Vielleicht als abschließenden Punkt: Wenn Sie als Land den finanzstarken Kommunen mehr Geld zukommen lassen wollen – von mir aus, um die Verdoppelung hinzubekommen, 110 Millionen € –, dann beschließen Sie das doch. Dieser Entwurf ist Ihr Entwurf, der der Fraktionen, nicht einmal des Landesfinanzministers. Deshalb wundert es mich, dass Sie diese Systematik nicht verstanden hatten. – Herzlichen Dank fürs Zuhören und Glück auf.

(Beifall bei der SPD – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Warnecke. – Frau Kollegin Goldbach, Sie hätten zwei Minuten Zeit, zu erwidern. – Nicht? Okay.

(Zurufe: Doch!)

– Doch. Bitte schön.

#### **Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich gehe davon aus, dass Finanzminister Schäfer uns die Zahlen noch einmal erläutert, und verzichte deswegen auf eine Erwiderung.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD – Unruhe bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Goldbach. – Für die Landesregierung spricht nun Staatsminister Dr. Schäfer, und ich bitte um ein bisschen Ruhe.

#### **Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:**

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich muss Ihnen gleich zu Beginn meiner Ausführungen schlicht sagen: Ich bin nur einfacher Jurist. Die Dreisatzakrobatik des Kollegen Warnecke habe ich trotz intensiven Zuhörens nicht verstanden.

(Zurufe der Abg. Norbert Schmitt, Gerhard Merz (SPD) und Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es tut mir sehr leid. Ich habe es einfach nicht verstanden. Es mag an meiner begrenzten intellektuellen Aufnahmefähigkeit liegen. Ich habe es einfach nicht verstanden. Aber es ist so.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ein Finanzminister, der keinen Dreisatz kann! – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Herr Schmitt, Sie können nach mir hierherkommen und können es noch einmal versuchen. Vielleicht verstehe ich es dann. Ich versuche auch, dazuzulernen. Das soll gelegentlich auch nicht schädlich sein.

(Zurufe der Abg. Holger Bellino (CDU) und Janine Wissler (DIE LINKE) sowie von der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie uns doch noch einmal – –

(Unruhe)

Es ist schon ein beachtlicher Teil der Debatte darauf verwendet worden, dass ein Teil des Hauses sich redlich Mühe gibt, das Programm so lange so kleinzureden, dass am Ende der Eindruck entsteht, als müssten die Kommunen noch Geld mitbringen, wenn sie das Programm in Anspruch nehmen möchten. Das war durchaus ein beachtlicher Vorgang. Ziehen wir doch einmal – –

(Nancy Faeser (SPD): Müssen sie doch auch! – Zurufe der Abg. Norbert Schmitt (SPD) und Hans-Jürgen Irmer (CDU))

– Es scheint doch schon sehr auf den Feierabend zuzugehen. Die Aufnahmefähigkeit ist vielleicht doch nicht nur bei mir, sondern auch bei Ihnen möglicherweise eingeschränkt. – Schauen wir uns das doch einmal in der Gesamtschau an. Der Bund hat insgesamt in zwei Kommunalinvestitionsprogrammen 7 Milliarden € zur Verfügung gestellt: zwei mal 3,5; einmal mit einer etwas breiteren Verwendungsmöglichkeit hinsichtlich der kommunalen Investitionen die ersten 3,5 Milliarden € – auf Hessen: 320 Millionen €. Daraus hat das Land ein Investitionsprogramm von etwas mehr als 1 Milliarde € gemacht.

Nun haben wir die Situation, dass wir etwa 330 Millionen € im Kommunalinvestitionsprogramm II vom Bund erhalten – mit dem Schwerpunkt Bildungsinfrastruktur. Um das machen zu können, hat der Bund eine Initiative im Zuge der Bund-Länder-Finanzbeziehungen eingebracht, extra das Grundgesetz zu ändern, sodass der Bund seinem eigenen Bedürfnis nachkommen kann, die kommunale Bildungsinfrastruktur unmittelbar zu fördern. Jetzt kommen 330 Millionen €. Am Ende wird daraus eine Gesamtinvestition durch den Teil, den wir als Land nun hinzufügen, von etwas über einer halben Milliarde €. Also, aus gut 600 Millionen € an Bundesmitteln haben wir in den beiden Investitionsprogrammen über 1,5 Milliarden € an Investitionen gemacht. Das ist doch ein sehr ordentliches Wort über das, was das Land gemacht hat.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt ist es natürlich für die Opposition immer sehr einfach, zu sagen, da hätte man doch noch ein bisschen mehr machen können. Dann würde es natürlich die Autorität in der

Argumentation beträchtlich erhöhen, wenn Sie uns nur ein einziges Bundesland nennen könnten, in dem die Sozialdemokraten regieren, in dem das Bundesprogramm durch ein eigenes Landesprogramm – geschweige in dieser Dimension – ergänzt worden wäre.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Das wäre doch wunderbar, wenn Sie hierherkommen und sagen könnten – damit auch die FDP mitwirken kann –: Macht es doch wie die Rheinland-Pfälzer. Da ist eine entsprechende Investition ergänzt worden.

(Zurufe der Abg. Nancy Faeser und Norbert Schmitt (SPD))

– Nein, Rheinland-Pfalz hat das nicht getan. Es gibt kein anderes Bundesland. In Nordrhein-Westfalen, wo der größte Investitionsstau ist, ist an der Stelle gar nichts passiert.

(Heiterkeit bei der CDU – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Deshalb: Behalten wir doch die Kirche gemeinschaftlich im Dorf. Ich hätte mich jedenfalls gefreut, wenn wir heute eine Chance gehabt hätten, über das eine oder andere an Detailfragen zu diskutieren, auch über diese Zinsfrage. Da kann man ja lange darüber diskutieren, wer wann welche Zinsen trägt. Da bin ich offen, das zu diskutieren.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wir hätten doch die Frage diskutieren können, ob die Zuordnung der Schülerinnen und Schüler an Schulen in freier Trägerschaft zu den jeweiligen Schulträgerkommunen und die Regulatorik, die dahintersteht – da ist ja jeder von Ihnen in der Zwischenzeit wahrscheinlich auch angesprochen worden –, ein Punkt ist, worüber man noch einmal diskutieren muss, auch in einer Anhörung und in einem Ausschuss. Wir hätten über die Frage diskutieren können, wie man mit Verwendungszweckbegrenzungen umgeht, dass wir mit dem Landesprogramm weitestgehende Freiheit bei der Verwendung für den Schulneubau gestatten.

(Norbert Schmitt (SPD): Dann liegt es aber eher an der CDU!)

Und wie gehen wir damit um, dass sich der Bund trotz unseres gemeinsamen Schreibens, wofür ich sehr dankbar bin, bisher jedenfalls noch nicht so richtig als bewegungsfähig erwiesen hat? Das Thema Ersatzneubau ist wohl geregelt. Aber die Frage einer völlig neuen Schulbauinfrastruktur ist an der Stelle eher schwierig.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist aber ein richtiger Punkt!)

Aber wir bemühen uns an der Stelle weiterhin, entsprechend erfolgreich zu sein. Das sind doch die Fragestellungen, die am Ende die Praktiker vor Ort interessieren, die, die es umsetzen müssen. – Nein, vor allem die, die es umsetzen wollen

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und sich darauf freuen, zusätzliche Investitionsmittel für ihre Bildungsinfrastruktur zu haben. Die haben doch schlicht und ergreifend nichts davon, dass Sie ausschließlich mit der Motivation agieren, Ihrem eigenen Ärger Luft zu machen, weil Sie an dem politischen Ertrag vermeintlich nicht so beteiligt sind, wie Sie sich das selbst wün-

schen. Aber die Leute vor Ort warten darauf, dass sie die Investition tätigen können, und darauf sollten wir uns doch konzentrieren, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie uns deshalb versuchen, in der Anhörung, die ansteht, aber auch in den Diskussionen, die wir jetzt insbesondere natürlich mit den Kommunalen Spitzenverbänden zu führen haben, diese Fragen, die sehr praktische Auswirkungen vor Ort haben werden, miteinander zu besprechen; denn danach entscheidet sich oft sehr viel praktischer, welche Möglichkeiten vor Ort bestehen, entsprechende Sanierungsstaus zu beheben. Es entscheidet sich nicht im großen Theaterdonner klassischer parteipolitischer Betrachtung, wie wir sie bedauerlicherweise auch heute hier wieder erleben mussten. Das ist aber gelegentlich eine Frage. Deshalb, meine sehr verehrten Damen und Herren – –

(Zurufe der Abg. Nancy Faeser und Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

– Ja, vollständig, wie Sie wissen. – Deshalb glaube ich, dass wir klug beraten sind, uns gemeinsam darüber zu freuen, dass es mit sehr viel Bundesgeld, aber auch einem erheblichen Anteil des Landes gelingt, die Bildungsinfrastruktur in diesem Lande nach vorne zu bringen. Freuen wir uns doch gemeinschaftlich über diese Sache, und versuchen wir, allgemeine Mieseprimelien möglichst zurückzustellen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Dr. Schäfer. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind wir am Ende der ersten Lesung.

Zur Vorbereitung der zweiten Lesung überweisen wir den Gesetzentwurf an den Haushaltsausschuss.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 5** auf:

#### **Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz über die Anpassung der Besoldung und Versorgung in Hessen in den Jahren 2017 und 2018 und zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften (HBesVAnpG 2017/2018) – Drucks. 19/4825 –**

Die vereinbarte Redezeit beträgt siebeneinhalb Minuten. Der Gesetzentwurf wird eingebracht vom Kollegen Bauer von der CDU-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

#### **Alexander Bauer (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Durch die Begrenzung der Beamtenbesoldung haben wir den Beamtinnen und Beamten in den vergangenen Jahren viel zur Haushaltskonsolidierung abverlangen müssen. Die gute konjunkturelle Lage und die erfolgreiche Finanzpolitik der vergangenen Jahre sind nun die Grundlage dafür, für die Beamtinnen und Beamten deutliche Verbesserungen zu schaffen. CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN haben beschlossen, die Gehaltserhöhungen für die Tarifbeschäftigten in Hessen auf die Beamtinnen und Beamten des

Landes zu übertragen. Damit steigen die Bezüge der Beamten und Versorgungsempfänger zum 1. Juli um 2 % und zum 1. Februar 2018 um weitere 2,2 % spürbar an. Das ist eine richtige Entscheidung, und dafür wollen wir jetzt die gesetzliche Grundlage schaffen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, unser Gesetzentwurf zur Besoldungserhöhung ist erkennbar an den von der Bundesverfassungsgerichtsentscheidung abgeleiteten Kriterien ausgerichtet. Das können Sie dem umfangreichen Begründungsteil entnehmen. Das mehrstufige Prüfungsschema zeigt, dass die Besoldung in Hessen deutlich innerhalb des vorgegebenen Rahmens zu den Tarifentwicklungen und den Entwicklungen der Nominallöhne liegt. Auch alle weiteren Anforderungen an eine amtsangemessene Alimentation werden eingehalten.

Ich habe bereits betont, die Besoldung der Beamtinnen und Beamten wird in zwei Schritten spürbar verbessert. Diese Personalmehrausgaben belaufen sich für das aktuelle Jahr auf 75 Millionen €. Sie betragen für das Haushaltsjahr 2018 rund 300 Millionen €. Das ist sicherlich gut in die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unserem Land investiertes Geld.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der vorliegende Gesetzentwurf ist Teil eines Gesamtpakets, mit dem wir den Verfassungsauftrag für die Jahre 2017 und 2018 erfüllen werden. Er besteht erstens aus einer linearen Anpassung der Besoldung und Versorgung, zweitens aus der Gewährung einer Freifahrtberechtigung, dem sogenannten Jobticket, für alle hessischen Beamtinnen und Beamten sowie drittens der Verkürzung der Wochenarbeitszeit unter Beibehaltung des Lebensarbeitszeitkontos.

Meine Damen und Herren, ein solches Paket ist bundesweit einmalig. Das gibt es nur bei uns in Hessen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Historisch! – Hermann Schaus (DIE LINKE): Weil es hier die längste Arbeitszeit gibt!)

Die lineare Anpassung der Besoldung wird durch dieses Gesetz jetzt vollzogen. Sie folgt dem linearen Tarifergebnis für die Beschäftigten des Landes Hessen in zwei Schritten. Ich habe es bereits erläutert. Das ist ein kräftiges Lohnplus von insgesamt 4,2 %.

Mit dieser finanziellen Verbesserung für die Bediensteten geht eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 41 Wochenstunden einher. Diese Regelung erfolgt durch eine Änderung der Hessischen Arbeitszeitverordnung zum 1. August 2017. Dass es weiterhin die Möglichkeit gibt, ein Lebensarbeitszeitkonto zu unterhalten, ist eine wichtige Maßnahme zur Steigerung der Attraktivität des öffentlichen Dienstes.

Das Lebensarbeitszeitkonto erlaubt den Beamtinnen und Beamten, sich in besonderen Lebenssituationen, z. B. zur Pflege von Angehörigen oder zur Ausweitung der Elternzeit, freistellen zu lassen. Es ist und bleibt ein Erfolgsmodell, eine sinnvolle Möglichkeit für eine flexible Arbeitszeitgestaltung im öffentlichen Dienst. Das wird mittlerweile auch von allen anerkannt.

Auf die weitere Dienstzeit bezogen ist durch die Maßnahme, dass wir dieses Konto weiterführen, jetzt die wöchentliche Arbeitszeit für alle Beamtinnen und Beamten rechnerisch auf 40 Stunden zurückgeführt. Das sind ein Erfolg und eine gute Nachricht für die Beamtinnen und Beamten in unserem Land.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, dazu kommt ab dem 1. Januar 2018 eine landesweit gültige Freifahrtberechtigung für alle Landesbediensteten in allen Verkehrsmitteln des öffentlichen Personennahverkehrs. Diese Berechtigung wird kostenfrei sein und ist damit eine deutliche finanzielle Entlastung für alle Berufspendlerinnen und Berufspendler.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Ersparnis zeige ich Ihnen an einem Beispiel. Die Jahreskarte von Frankfurt nach Wiesbaden kostet rund 1.760 €. Das macht bei einem Beamten in der Besoldungsgruppe A 8 fast 5 % des Jahresbruttos aus. Das ist eine gute Nachricht sowohl für die Ökologie als auch für den Geldbeutel der Beamtinnen und Beamten.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Freifahrtberechtigung gilt zu jeder Tages- und Nachtzeit für ganz Hessen, für den Nah- und Regionalverkehr, also für Busse, Straßenbahnen, für U-, S- und Regionalbahnen. Davon profitieren auch die Familienangehörigen; denn für sie gelten die Mitnahmeregelungen in den Verkehrsverbänden ab 19 Uhr und am Wochenende.

Dieses sogenannte Jobticket für Landesbedienstete made in Hessen ist bundesweit einmalig für den öffentlichen Dienst. Das gibt es nur bei uns in Hessen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Weltweit! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Im Universum!)

Meine Damen und Herren, Hessen ist ein Spitzenland. Wir haben einen leistungsstarken, gut aufgestellten und auch gut bezahlten öffentlichen Dienst. Hessen ist und bleibt ein attraktiver Arbeitgeber. Das bekräftigt der jetzt vorgelegte Gesetzentwurf von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; denn er beinhaltet zum einen – ich habe es bereits erwähnt – die Besoldungserhöhung von 4,2 %. Dazu kommt das Gesamtpaket mit der Arbeitszeitreduzierung und der Freifahrtberechtigung.

Ich kann es zum Schluss auf einen kurzen Nenner bringen: Mehr Geld, geringere Arbeitszeit, kostenlose Mobilität – das ist ein attraktiver Dreiklang für alle Bediensteten im Lande Hessen, den es sonst nirgendwo gibt. Hier ist Hessen wahrlich vorne. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Bauer. – Es spricht nun Herr Kollege Schaus von der Fraktion DIE LINKE. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

**Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bereits seitdem DIE LINKE hier im Landtag vertreten ist, streiten wir für eine angemessene Besoldung und für angemessene Arbeitsbedingungen der hessischen Beamtinnen und Beamten ebenso wie für die der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer des Landes.

(Beifall bei der LINKEN)

Stets haben wir uns für eine zeit- und inhaltsgeleiche Übertragung des Tarifergebnisses der Arbeitnehmer des Landes Hessen eingesetzt und werden dies auch weiterhin tun.

Während es bis 2006 üblich war, dass die Besoldung aller Beamtinnen und Beamten bundeseinheitlich festgelegt wurde, ist seither durch die Föderalismusreform im Besoldungsrecht wieder die Kleinstaaterei eingeführt worden. Seit diesem Zeitpunkt dürfen die Länder jeweils eigenständig die Besoldung ihrer Beamtinnen und Beamten regeln. Seitdem driftet die Besoldung weit auseinander. Seither wird Besoldungspolitik nach Kassenlage gemacht. In Hessen ist das ganz besonders ausgeprägt.

Die Nullrunde im Jahr 2015 und eine weitere Magerrunde von 1 % im Jahr 2016 waren unangemessen, verfassungswidrig und führten zu weiterer Demotivation unter den Beamtinnen und Beamten. Deshalb haben wir 2016 einen Änderungsantrag zu Ihrem Gesetz eingebracht, mit dem wir die zeit- und inhaltsgeleiche Übertragung des Tarifergebnisses des TV-H auf die Beamtinnen und Beamten forderten, wohlgerne, für 2015 und 2016. Bekommen haben die Beamtinnen und Beamten für die zurückliegenden zwei Jahre zusammen aber nur magere 1 %.

Wir fordern weiterhin, diese Scharte auszuwetzen; denn die restlichen 3,4 % fehlen weiterhin heute und in der Zukunft in den Tabellen. Nur dies ist gerecht und angemessen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Koalitionsfraktionen bringen heute einen Gesetzentwurf ein, der eine Abkehr von der im Koalitionsvertrag seinerzeit festgelegten Linie, der jährlichen Erhöhung um 1 %, darstellt. Dies geschieht auch – Herr Bauer hat es bestätigt – unter dem Druck einer Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 5. Mai 2015 zur A- und R-Besoldung von Beamtinnen und Beamten, worin den einzelnen Ländern der Gestaltungsspielraum bei der, wie es heißt, Alimentation der Beamten erheblich eingeengt wurde. Besoldungsfragen werden mit dieser Entscheidung also der Willkür der Landesregierung entzogen, um eine weitere Spreizung der Besoldung zwischen den Ländern und gegenüber dem Bund zu verhindern.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat im Februar dieses Jahres einen neuen „Besoldungsreport“ vorgelegt, in dem er die Einkommensentwicklung im Bund und in den einzelnen Bundesländern beispielhaft in drei Besoldungsgruppen miteinander vergleicht. Im mittleren Dienst ist das die Besoldungsgruppe A 7, im gehobenen Dienst A 9 und im höheren Dienst A 13.

Darin hat der DGB die jeweilige Jahresbruttobesoldung miteinander verglichen und kommt dabei zu interessanten Ergebnissen, die ich Ihnen nicht vorenthalten möchte. Wir haben in der Vergangenheit seitens der CDU und der GRÜNEN ja immer wieder gehört, dass die hessischen Beamtinnen und Beamten sich im Besoldungsvergleich mit

anderen Bundesländern in einem „oberen Bereich“ befänden. Aber das stimmt nicht, wie der DGB jetzt erneut nachweist.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Kommt darauf an!)

Diese Berechnung ist übrigens nicht, Herr Frömmrich, auf eine 40-Stunden-Woche umgerechnet – dann wäre es noch viel schlimmer –, sondern berücksichtigt die tatsächliche Wochenarbeitszeit, also die Einkommen für in Hessen bekanntermaßen immer noch 42 Wochenarbeitsstunden.

Demnach befindet sich Hessen bei A 7, also im mittleren Dienst, mit einem Jahresbetrag von 33.109 € auf dem viertletzten Platz – vor Berlin, Brandenburg und Rheinland-Pfalz. Zu Rheinland-Pfalz beträgt die Differenz, auf das Jahr gerechnet, allerdings nur 7 €. A-7-Beamte des Bundes erhalten im Übrigen für die gleiche Arbeit jährlich 2.600 € mehr.

Im gehobenen Dienst, bei der Besoldungsgruppe A 9, liegt Hessen auf dem fünftletzten Platz – vor Berlin, Brandenburg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland. Eine Beamtin in A 9 erhält in Hessen demnach eine Jahresbesoldung von 39.088 €. Beim Bund würde sie für die gleiche Arbeit 41.906 €, also 2.800 € pro Jahr mehr, erhalten.

(Clemens Reif (CDU): Da kann sie ja hingehen!)

Selbst im höheren Dienst – Sie wollen, dass dort alle hingehen? Was war das denn für eine Aussage? Wollen Sie, dass die hessischen Beamtinnen und Beamten zum Bund gehen?

(Clemens Reif (CDU): Es ist ja überall ein bisschen anders! – Unruhe)

– Genau, es ist überall ein bisschen anders. Bei uns ist es ein bisschen weniger als bei anderen, nicht?

(Janine Wissler (DIE LINKE): Herr Reif, erst denken, dann reden!)

Ich möchte nur mit der Mär aufräumen, die uns hier seit Jahr und Tag aufgetischt wird, Herr Reif: der Mär, dass sich Hessen im Spitzenbereich bzw. im oberen Bereich der Besoldung befindet. Das ist mitnichten so.

(Unruhe)

– Jetzt hören Sie noch einmal zu. – Selbst im höheren Dienst sind die Vergleichseinkommen nicht wesentlich besser. Hier liegt Hessen nur auf Platz 11. Eine Beamtin in A 13 erhält in Hessen demnach 59.316 € im Jahr. Im Bund beschäftigt, würde sie mit 63.974 € sage und schreibe 4.600 € mehr erhalten. Das ist fast ein ganzes Monatsgehalt mehr – für die gleiche Arbeit, meine Damen und Herren.

Diese Untersuchung des DGB belegt eindeutig, dass Hessen bei der Besoldung seiner Beamten weit hinten liegt – weit hinten. Wenn wir jetzt in die Ausschussberatung –

(Horst Klee (CDU): Das erzählen Sie schon mindestens fünf Jahre lang!)

– Das ist auch immer wieder richtig, jedes Jahr, Herr Klee. Ich erzähle es auch noch weitere Jahre, weil es immer wieder richtig ist.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Günter Rudolph (SPD) – Zurufe der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) und Horst Klee (CDU))

– Ich weiß, dass Sie das nicht hören wollen, Herr Klee, aber ich erzähle es trotzdem weiterhin, weil es die Wahrheit ist. Es bleibt die Wahrheit, auch in den nächsten Jahren.

(Unruhe bei der CDU)

Wenn wir jetzt in die Ausschussberatung gehen und die Expertinnen und Experten anhören, werden wir diese Erkenntnisse mit in die Debatte einbringen, das darf ich Ihnen versprechen.

(Anhaltende Unruhe – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Für uns bleibt klar: Die Besoldung der hessischen Beamtinnen und Beamten hat in den letzten Jahren einen tiefen Graben hinterlassen; denn sie verstößt, wie bekannt, gegen die Grundsatzentscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 5. Mai 2015.

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Herr Kollege Schaus, Sie müssten zum Ende kommen.

**Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss. – Das Besoldungsrecht hat nach unserer Auffassung stets dem Tarifrecht zu folgen. Die Besoldung von Beamtinnen und Beamten ist regelmäßig, also jährlich, an die tarifvertragliche Entwicklung anzupassen.

Für uns bleibt klar: Wir werden weiterhin genau darauf achten, dass die jetzt für dieses und das nächste Jahr vorgenommene weitestgehende Übernahme des Tarifergebnisses keine Eintagsfliege in den Wahlkampfjahren 2017 und 2018 bleibt.

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Herr Kollege Schaus, bitte.

**Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Danke, Herr Kollege Schaus. – Als nächster Redner spricht nun Kollege Greilich von der FDP-Fraktion. Bitte, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

**Wolfgang Greilich (FDP):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit der Übertragung des Tarifabschlusses auf die Landesbeamten beendet die Landesregierung und beendet diese Koalition ein in Teilen schlicht unwürdiges Schauspiel, bei dem mit aller Gewalt versucht wurde, sich mit verfassungsrechtlich höchst fragwürdigen Mitteln auf dem Rücken der Landesbeamten politisch zu profilieren.

(Beifall bei der FDP)

Unser Vorwurf lautete, wie Sie wissen, dabei nie, dass die Landesregierung Ausgabendisziplin zeigen will. Allein, die Mittel, die Sie gewählt haben, nämlich die Nullrunde 2015 und die Deckelung auf eine 1-prozentige Erhöhung in den Folgejahren, waren genauso wie die Kürzungen bei der Beihilfe – im Paket gesehen, und darum geht es – nicht nur ein überzogenes Sonderopfer, sondern haben die Landesbeamten dauerhaft und vollständig von der allgemeinen Lohnentwicklung abgekoppelt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Angesichts dieser Tatsachen war es nicht verwunderlich, dass die Gewerkschaften Klagen initiiert und unterstützt haben. Aus unserer Sicht ist das nicht nur rechtlich absolut nachvollziehbar, sondern überdies auch notwendig, wenn man die Attraktivität des öffentlichen Dienstes und die Gewinnung neuer Fachkräfte für die Zukunft sichern will.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, kaum hatten Sie die Übertragung des Tarifergebnisses für dieses Mal angekündigt, kam schon die Retourkutsche vom hessischen Beamtenbund, der Ihnen sehr klar sagte, dass die anhängigen Klagen damit alles andere als erledigt seien. Diese Klagen sind von Ihrer Entscheidung unberührt.

Eines will ich in diesem Zusammenhang deutlich sagen: Mit diesem Kurswechsel, den Sie richtigerweise vollzogen haben – wahrscheinlich nach entsprechender Prüfung der Rechtslage und der Verfassungsgerichtsentscheidung –, haben Sie nur eines sichergestellt: die ansonsten sehr sichere Niederlage, wenn Sie Ihren Kurs wie vereinbart fortgesetzt hätten. Denn spätestens mit der nächsten 1-%-Runde wären Sie in die Verfassungswidrigkeit geraten, wenn dies nicht schon der Fall ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Sie befinden sich mit dem, was Sie bisher getan haben, auf einer Gratwanderung. Der Beamtenbund und die Gewerkschaft der Polizei haben mit ihren Klagen den Weg klargemacht. Jedenfalls werden wir in diesem Punkt noch eine sehr spannende Konkretisierung der Rechtslage bekommen: Waren Sie schon über der Grenze oder noch nicht? Politisch befanden Sie sich auf jeden Fall jenseits der Grenze, das ist der entscheidende Punkt.

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich wiederhole gern, dass wir uns über diese späte Einsicht der Koalition freuen; denn die hessischen Beamten haben es verdient, dass nach der tendenziell verfassungswidrigen Praxis der vergangenen beiden Jahre jetzt wenigstens das aktuelle Tarifergebnis übertragen wird. Auch ich persönlich freue mich, dass Sie sich – nachdem von Ihnen zuvor immer wieder in Abrede gestellt wurde, dass damit eine Veränderung verbunden ist – doch entschieden haben, die 41. Stunde bzw. die Gutschrift auf dem Lebensarbeitszeitkonto beizubehalten und damit auf unsere Linie einzuschwenken.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dass die Landesregierung nach langjährigem Streit nunmehr zu der Erkenntnis gelangt ist, ihren Weg so nicht weiterverfolgen zu können – und damit die Festlegung Ihres Koalitionsvertrags über den Haufen wirft –, ist erst einmal gut. Es hat allerdings den faden Beigeschmack – darauf wurde schon hingewiesen –, dass die für die Jahre 2015 und 2016 rechnerische Besoldungserhöhung von nur 0,5 % bestehen bleibt – und das ja auch mit einem Effekt für die Zukunft.

Das hat für Unruhe in den Amtsstuben gesorgt und tut es immer noch. Es sorgt für Unfrieden zwischen Beamten und Angestellten im öffentlichen Dienst, die nebeneinander sitzen und feststellen, wie unterschiedlich sie behandelt werden. Das hat viel Vertrauen zerstört und war, das will ich deutlich sagen, alles andere als ein Akt der Wertschätzung gegenüber denjenigen, die zu einem großen Teil, gerade in der Flüchtlingskrise, große Mehrbelastungen abfedern mussten und das gerne und engagiert getan haben.

(René Rock (FDP): Respekt!)

Auch das will ich noch einmal sehr deutlich sagen. Umso schofeliger – wenn mir der Begriff erlaubt ist – oder umso weniger angemessen war es, wie Sie sich gegenüber den hessischen Beamtinnen und Beamten verhalten haben.

(Beifall bei der FDP sowie der Abg. Nancy Faeser und Günter Rudolph (SPD))

Ich will das in aller Kürze hier zusammenfassen. Die Motive Ihrer Entscheidung sind offensichtlich rein wahltaktischer Natur. Ich habe schon einmal davon geredet: Wie die Angst des Tormanns vor dem Elfmeter ist die Angst von Schwarz-Grün vor dem Wähler. Dem ist das geschuldet. Daneben gibt es den faden Beigeschmack, den ich schon genannt habe, und den bitteren Abgang, den das für die Landesbeamten sicherlich behalten wird.

Ich kann davon ausgehen: Die Beamten werden das nicht vergessen. Sie werden es Ihnen wahrscheinlich auch bei der nächsten Wahl entsprechend dokumentieren.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

– Herr Kollege Klee, Sie treten genauso wie ich nicht mehr an. – Es wird Ihnen nicht gelingen, den Beamten klarzumachen, dass sie von Ihnen gut behandelt wurden. Nein, Sie haben sie schofelig behandelt. Ich bleibe bei diesem Begriff.

(Beifall der Abg. René Rock und Nicola Beer (FDP) sowie bei Abgeordneten der SPD)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Herr Kollege Greilich, danke. – Als nächster Redner spricht nun Kollege Frömmrich für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Herr Kollege, bitte schön, Sie haben das Wort.

#### **Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es werden immer wieder die gleichen Argumente vorgebracht. Man lässt sich gar nicht darauf ein, das vielleicht einmal mit dem einen oder anderen Argument zu vergleichen, das in solchen Diskussionen vorgetragen wird. Ich sage das gerade auch in Richtung der LINKEN. Dadurch werden die vorgetragenen Vorwürfe auch nicht richtiger.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Horst Klee (CDU))

Ich will an dieser Stelle den Ministerpräsidenten zitieren. Er sagt dann immer:

Vertiefte Sachkenntnis verhindert bekanntlich die muntere Debatte.

In diesem Fall kann man das wirklich sagen. Das, was Sie da machen, ist der zehnte Aufguss mit den gleichen Argu-

menten. Sie sind kein einziges Mal auf die Argumente eingegangen, die hier vorgetragen wurden. Sie gehen nicht auf unsere, die der Regierung und die in der Anhörung genannten Argumente ein. Sie sind also nicht bereit, dazulernen. Das muss man eben so sehen.

Zweitens. Herr Kollege, die Gerichte werden das irgendwann entscheiden. Ob das wirklich bis zum Bundesverfassungsgericht kommt, weiß ich nicht. Wenn aber, dann wird es das entscheiden.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Es hat schon entschieden!)

Sie sollten einmal sinnerfassend lesen, was in dem Gesetzentwurf auf den Seiten hinsichtlich der Frage steht, wie die Parameter und die einzelnen Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts abgeprüft wurden. Das Bundesverfassungsgericht hat in seiner letzten Entscheidung sehr deutlich gemacht, welche Parameter erfüllt werden müssen. Wenn Sie sich einmal die Mühe machen würden, würden Sie sehen, dass sogar der erste Parameter, der vom Bundesverfassungsgericht festgelegt wurde, vom Land Hessen nicht gerissen wird. Deswegen muss hinsichtlich des zweiten und des dritten Parameters überhaupt nicht mehr geprüft werden.

Sie wollen sich also mit dem Thema nicht beschäftigen. Ich wollte es nur einmal gesagt haben, damit es wenigstens im Protokoll steht. Dann kann man es nachlesen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Klaus Dietz (CDU))

Ich freue mich, dass wir die Übernahme des Tarifabschlusses für die Beamtinnen und Beamten im Gesetzentwurf verankert haben. Das geschah nach zwei Jahren, in denen die Beamtinnen und Beamten in Hessen einen erheblichen Beitrag zur Konsolidierung des Landeshaushalts beigetragen haben. In den Jahren 2017 und 2018 soll die Anpassung der Besoldung für die Beamtinnen und Beamten und für die Versorgungsempfänger auf der Grundlage des Tarifabschlusses erfolgen. Wir haben in den Debatten immer gesagt, dass wir bei der Haushaltskonsolidierung des Landes Hessen die Personalkosten nicht außen vor lassen können. Wenn man über 40 % Personalkostenanteil hat, kann man einen Haushalt nicht konsolidieren, wenn man das außen vor lässt. Das haben wir immer gesagt.

Wir haben auch immer gesagt, dass wir in Anbetracht der Schuldenbremse sehen müssen, dass wir die Haushalte so aufstellen, dass wir im Jahr 2020 die Vorgaben der Schuldenbremse erfüllen. Das haben immerhin 70 % der Bevölkerung in die Hessische Verfassung hineingebracht.

Wir haben mittlerweile die Situation, dass wir durch die Konsolidierungsbemühungen, die hier durch die Landesregierung, aber auch durch die zuständigen Abgeordneten des Hessischen Landtags gemacht wurden, zum ersten Mal seit 47 Jahren in der Lage waren, 200 Millionen € Schulden im Jahr 2016 zurückzuzahlen. Auf der Grundlage der Tatsache, dass wir eine gute Einnahmesituation haben, dass die Steuern sprudeln und dass wir bei der Konsolidierung so weit sind, dass wir sogar schon Schulden zurückzahlen können, ist es vollkommen richtig, die Beamtinnen und Beamten angesichts dieser Haushaltssituation zu beteiligen. Das werden wir hiermit machen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ab dem 1. Juli 2017 soll es eine lineare Erhöhung von 2 % geben. Es soll aber zumindest 75 € mehr geben. Das hat Herr Kollege Bauer vorhin nicht erwähnt. Ich will das aber sagen, weil es wichtig ist. Das ist z. B. gerade für die unteren Lohngruppen wichtig. In den Diskussionen hier wird oft vergessen, dass wir nicht nur Beamte mit der Besoldung A 13 und A 14 haben. Vielmehr haben wir auch noch Beamte der Besoldungsstufen A 5, A 6, A 7 und A 8. Für jemanden, der in der Endstufe 8 der Besoldungsgruppe A 5 ist, sind die 75 € nicht 2 %, sondern fast 3,5 %. Das zeigt, dass man diese besonderen Besoldungsgruppen auch im Blick hat. Deswegen ist, wie ich meine, der Vorschlag gut.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Die Anwärterbezüge sollen zum 1. Juli 2017 und dann zum 1. Februar 2018 um 35 € steigen. Wenn Sie sich das anschauen, werden Sie sehen, dass auch das deutlich mehr sein wird, nämlich um die 3 %. Es werden dann deutlich mehr als die 2 % sein, die bei den Tarifbeschäftigten vereinbart wurden.

Nach der Anpassung um 50 € im Jahr 2016 werden die Bezüge der Anwärterinnen und Anwärter um 35 € im Jahr 2017 und um 35 € im Jahr 2018 steigen. Das sind insgesamt 120 € zusätzlich. Ich finde, das kann man hier einmal erwähnen. Das ist für die Zukunft und für das Werben um Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst wichtig.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich will die Frage des Jobtickets ansprechen. Das wird hier von der Opposition immer so ein bisschen weggeschult. Ich habe vorhin folgende Zwischenrufe gehört: „Hessen ist wieder weltweit führend“. Das ist Polemik.

Ich will Ihnen sagen, dass die Einführung des Jobtickets, also die Freifahrtberechtigung, wirklich ein toller Beitrag für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist. Eines ist uns sehr wichtig: Das ist aber auch ein Beitrag für den Umweltschutz und den Klimaschutz in Hessen. Das ist ein Zeichen. Das gibt es in keinem anderen Bundesland. Das gibt es nirgendwo außerhalb Hessens. Meine sehr verehrten Damen und Herren, vielleicht nehmen Sie das einfach einmal zur Kenntnis.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wenn jemand vom Fritzlarer Bahnhof zum Kasseler Hauptbahnhof pendelt, zahlt er heute 1.580 € für die Jahresfahrkarte. Das wird er demnächst umsonst haben. Das ist aber nicht nur ein Jobticket. Das gilt nicht nur für den Weg zur Arbeit, sondern das wird in ganz Hessen gelten. Ab 19 Uhr wird er seine Familie mitnehmen können. Am Wochenende wird die Familie frei mitfahren. Das ist die richtige Entscheidung. Das ist sehr gut. Das ist ökologisch gut. Das ist für die Mitarbeiter gut. Meine Damen und Herren, ich würde mich freuen, wenn Sie wenigstens das begrüßen könnten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben auch Mitarbeiter, die von Fulda nach Frankfurt Hauptbahnhof einpendeln. Ein Teil unserer Mitarbeiter, die bei der Polizei und die im Justizvollzug arbeiten, pendelt täglich z. B. nach Frankfurt ein. Für sie sind das 2.650 €,

die sie in Zukunft nicht mehr bezahlen müssen. Ich finde, das ist eine gute Entscheidung.

Wenn die LINKEN hier ihre Rechenspielchen machen, sollten sie vielleicht einmal schauen, was wir an Entlastung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben. Das ist ökologisch gut. Das ist für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gut. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie sollten sich vielleicht einmal mit uns freuen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Das Land Hessen wird die Pauschalversteuerung für die Beschäftigten übernehmen. Sie werden demnächst als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes ihren Dienstausschweis einstecken, steigen in den öffentlichen Personennahverkehr ein und fahren durch ganz Hessen. Am Wochenende und nach 19 Uhr können Sie das sogar mit der ganzen Familie machen. Das machen nur wir Hessen. Da kann man wirklich sagen: Hessen vorn. Es gibt kein anderes Bundesland, in dem es das gibt.

Wir machen also das, was wir vorher angekündigt haben: Wir konsolidieren den Haushalt.

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende Ihrer Rede kommen.

#### **Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Wir haben den Haushalt im Blick. Wir haben die nächsten Generationen im Blick. Wir haben die Ökologie im Blick. Wir beteiligen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an dem Mehr der Steuereinnahmen. Obendrauf geben wir ihnen noch ein Jobticket. Ich finde, das wird ein gutes Gesetz sein. Ich freue mich auf die Beratung im Ausschuss.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Herr Kollege Frömmrich, vielen Dank. – Für die SPD-Fraktion spricht nun Herr Kollege Rudolph. Bitte schön, Sie haben das Wort.

#### **Günter Rudolph (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Ministerpräsident ist gar nicht da. Er hat heute Morgen gesagt, ich sei griesgrämig. Das ist natürlich völliger Unsinn. Ich freue mich übrigens. Es ist ein schöner Tag. Ich freue mich auch über diesen Tagesordnungspunkt. Ich freue mich vor allem darüber, dass Schwarz-Grün den eigenen Koalitionsvertrag beim Thema Besoldungspolitik gebrochen hat. Darüber freue ich mich ausdrücklich. Denn dort haben Sie nämlich festgeschrieben – den Unsinn haben wir jahrelang kritisiert –, dass die Beamtinnen und Beamten in Hessen nur 1 % bekommen sollen. Insofern haben Sie eingesehen, dass dieses Versprechen –

(Michael Boddenberg (CDU): Der Vorschlag kam aus Rheinland-Pfalz, Herr Kollege!)

– Ja, das haben Sie dort kritisiert, und in Hessen haben Sie es gemacht. Aber wenn die CDU etwas macht, dann ist das immer etwas anderes. Also freuen wir uns gemeinsam: Sie

haben Ihren Koalitionsvertrag gebrochen. Es geht doch, wenn man will.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Sie haben jahrelang immer wieder abgelehnt, was die SPD gefordert hat, nämlich Tarifergebnisse für Tarifbeschäftigte auf die Beamtinnen und Beamten zu übertragen. – Übrigens, Herr Frömmrich: Immer schön bei der Wahrheit bleiben. Sie übertragen das Tarifergebnis eben nicht vollständig, sondern verspätet. Die Tarifbeschäftigten bekommen ab 1. März 2017 2,2 % mehr und im nächsten Jahr 2 %. Sie machen das zeitverzögert. Auch das ist an der Stelle wieder ein Einkommensverlust für die hessischen Beamtinnen und Beamten und keine vollständige Übertragung.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Vizepräsident Frank Lortz übernimmt den Vorsitz.)

Sie haben in den letzten Jahren immer bestritten, dass hessische Beamtinnen und Beamte ein Sonderopfer bringen müssen. Sie haben das regelmäßig in diesem Landtag bestritten. Jetzt stellen Sie sich hierhin und sagen: Wir haben den Beamtinnen und Beamten etwas zugemutet. – Was ist das für eine Heuchelei, die Sie hier an den Tag legen? Sie machen jahrelang das Gegenteil von dem, was Sie heute behaupten – jahrelange Heuchelei.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist bei der CDU überhaupt kein Problem. Sie sind da durchaus flexibel. Warum machen sie das? Man könnte sagen: Die CDU hat eingesehen, dass es der falsche Weg war. – Ich glaube, wir können gemeinsam ausschließen, dass irgendetwas eingesehen wird, dass der falsche Weg beschritten wurde. An dem Punkt sind wir uns relativ schnell einig.

(Judith Lannert (CDU): Aber wir nicht!)

Dass die GRÜNEN etwas eingesehen hätten, können wir auch vergessen. Das kann nicht sein. Ich glaube, da sind wir uns auch einig. – Ja, es hat möglicherweise etwas mit Wahlterminen im September dieses Jahres und im nächsten Jahr zu tun.

(Michael Boddenberg (CDU): Das ist ein ungeheurer Vorwurf!)

– Ja, das ist so. Herr Kollege Boddenberg, Sie können doch einmal etwas zugeben. Man erkennt vielleicht mit wechselseitigem Respekt an, dass man sich vergaloppiert hat.

(Holger Bellino (CDU): Ich glaube, dass Sie auf das falsche Pferd gesetzt haben!)

– Nein, so ist das: Das sind schnöde, wahltaktische Momente.

Aber das schert die Beamtinnen und Beamten nicht. Sie sind froh, wenn sie zumindest überwiegend an der allgemeinen Einkommensentwicklung teilhaben. Darüber freuen wir uns für die hessischen Beamtinnen und Beamten. Es bleibt trotzdem eine Differenz gegenüber den Tarifbeschäftigten – allein für die Jahre 2015 und 2016 in Höhe von 3,5 %. Hinzu kommen Nullrunden, hinzu kommen 1 % im Jahr zuvor und die Wochenarbeitszeit von 42 Stunden – die längste, die es in der Bundesrepublik gibt. Es stimmt, was Kollege Schaus sagt. Im Verhältnis zur Wochenarbeitszeit steht Hessen bei den Besoldungstabellen nicht im oberen Drittel, sondern eher im unteren. Dies ist ein Fakt. Das können Sie nicht negieren.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, hier ist der Beleg, und hier ist die Wahrheit.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das müssen Sie postwendend belegen!)

– Ja, wissen Sie, Frau Dorn, ich mache Ihnen jetzt auch noch Kopien davon und so einen Kram. Sie haben selbst genug Mitarbeiter. Der Kollege Al-Wazir – –

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nur ein einziges Zitat als Beleg für das, was du da andauernd behauptest!)

– Herr Kollege Frömmrich, Sie sind ein so ausgewiesener Stichwortgeber. Jetzt haben wir es im Protokoll. Endlich haben Sie es geschafft – es steht jetzt da. Mir ist es gelungen, Sie zu überführen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Uh, uh, uh!)

Meine Damen und Herren, Herr Al-Wazir hatte auf dem Beamtentag des Beamtenbundes eben keine Nullrunden und keine 1-prozentige Besoldungserhöhung angekündigt. Das ist die Wahrheit. Wenn Sie das Gegenteil behaupten, lügen Sie.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Rudolph, wir waren uns doch einmal einig: Es wird im Parlament nicht gelogen. Wenn, dann wird die Unwahrheit gesagt, aber es wird nicht gelogen.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

#### **Günter Rudolph (SPD):**

Herr Präsident, dann bestätige ich ausdrücklich, dass der Kollege Frömmrich eben nicht die Wahrheit gesagt hat. Das ist damit der Beleg. Sie können das gerne so haben, und wir können das auch gerne veröffentlichen. Herr Kollege Frömmrich, diese Legende lassen wir Ihnen nicht durchgehen: vor der Wahl etwas zu versprechen und nach der Wahl das Gegenteil zu machen. Das ist an der Stelle grüne Heuchelei, um das einmal ganz deutlich zu sagen.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben im letzten Sommer darüber diskutiert – um einmal einen wichtigen Punkt aus der Besoldungsthematik herauszugreifen –, wie es mit dem Lebensarbeitszeitkonto weitergeht. Das war für die Beamtinnen und Beamten, die 42 Stunden arbeiten, die Stunde, die sie auf ein Konto gutgeschrieben bekommen. Damals haben Sie gesagt: Das wird aufgelöst. – Sie haben es bestritten. Jetzt machen Sie dieses Lebensarbeitszeitkonto weiter. Das ist zu begrüßen. – Damit haben Sie einen erneuten Politikwechsel vorgenommen.

(Horst Klee (CDU): Wie hätten Sie es denn gern?)

Herr Innenminister, sagen Sie doch einmal dem geneigten Publikum, wie Sie die vielen Überstunden bei der Polizei und die ausgefallenen Stunden des Lebensarbeitszeitkontos irgendwann einmal in Stellen umwandeln oder ausgleichen wollen. Diese Überstunden sind mittlerweile auf über 6,2

Millionen Stunden angewachsen – angefallen durch Überstunden bei der Polizei und durch das Lebensarbeitszeitkonto. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir das in Stellen umrechnen, ist das ein erheblicher Betrag. Auch dazu sollten Sie, Herr Innenminister, etwas sagen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Deswegen ist natürlich nicht alles rosarot, was hier postuliert wird. Es ist vielmehr eine Selbstverständlichkeit, dass Beamtinnen und Beamte an den allgemeinen Einkommensentwicklungen teilhaben. Die Kommunalen Spitzenverbände fordern übrigens seit Jahren eine angemessene Besoldung, um Personal gewinnen zu können. – Deswegen gibt es wenig Grund zum Loben.

(Beifall bei der SPD)

Dann kommen wir zu dem Thema Jobticket.

(Michael Boddenberg (CDU): Das wollen Sie auch nicht! – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Herr Boddenberg, ich habe es Ihnen schon einmal gesagt: Im Gegensatz zu Ihnen nutze ich den öffentlichen Personennahverkehr.

(Michael Boddenberg (CDU): Wie kommen Sie denn dazu?)

Sie kennen das nur aus dem Dienstwagen, wenn Sie an der S-Bahn vorbeifahren. Das ist schon ein qualitativer Unterschied. Ich weiß auch, wie voll die S-Bahn ist.

Wir finden es natürlich gut. – Sie müssen sich jetzt einmal entscheiden: In der Pressemitteilung der Landesregierung ist von einem Jobticket die Rede. Dann heißt es „Freifahrtberechtigung“. Es sind übrigens noch viele Fragen offen. Wenn jetzt Mitarbeiter der Landesverwaltung wissen wollen, ob das Ticket steuer- oder sozialversicherungspflichtig ist, heißt es: Das können wir alles noch nicht beantworten. Man hätte noch mehrere Monate Zeit. Da bekommt man ja fast den Eindruck, Sie hätten das politisch verabredet und müssten jetzt sehen, wie Sie das verwaltungstechnisch umgesetzt bekommen. – Eine kluge Strategie sieht möglicherweise auch an der Stelle anders aus.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sind gar nicht informiert! – Michael Boddenberg (CDU): Das ist wieder ganz kleines Karo!)

– Nein, im Gegensatz zu Ihnen stecken wir in den Themen drin. – Herr Kollege Boddenberg, wir nehmen das auf, was Mitarbeiter der Landesverwaltung an uns herantragen.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Die Thematik des öffentlichen Personennahverkehrs im ländlichen Raum ist eine andere als in Frankfurt, wo Sie mehr Möglichkeiten haben. Da haben Sie zwar den Nachteil, dass die U- und S-Bahnen voll sind;

(Michael Boddenberg (CDU): Dann müssen wir uns bei Ihnen entschuldigen?)

aber sie fahren wenigstens. Im ländlichen Raum ist das eher schwierig bis übersichtlich.

Herr Innenminister, deswegen werden wir von Ihnen auch zeitnah Antworten darauf haben wollen, wie Sie dieses sogenannte Jobticket oder die Freifahrtberechtigung für die Landesverwaltung umsetzen. Das sind wichtige Fragen.

Was hat das für rechtliche, steuerrechtliche und sozialversicherungspflichtige Konsequenzen?

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, im Ergebnis gibt es überhaupt keinen Grund für Schwarz-Grün, sich selbst zu loben – na gut, das machen Sie ja permanent. Es ist vielmehr eine vernünftige Besoldungspolitik notwendig, um gutes Personal zu bezahlen und zu bekommen.

(Zurufe der Abg. Holger Bellino und Michael Boddenberg (CDU))

Meine Damen und Herren, deswegen werden wir in das Gesetzgebungsverfahren gehen. Wir werden eine Anhörung durchführen. Der Beleg für den schwarz-grünen Wortbruch: Hier ist er. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Unruhe bei der CDU)

### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Rudolph, herzlichen Dank für Ihren Beitrag.

Meine Damen und Herren, es ist mir eine besondere Freude und Ehre, auf unserer Besuchertribüne die Kerwekönigin Lena Grimm mit ihren Begleitdamen begrüßen zu dürfen. Herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Sie ist mit einer Delegation von Kerweaktivisten zu uns gekommen. An deren Spitze steht der Bürgermeister der südhessischen Gemeinde Einhausen, Helmut Glanzner. – Herr Bürgermeister, auch Ihnen ein herzliches Willkommen, grüß dich, mein Liewer.

Jetzt hat der Innenminister das Wort. Bitte sehr.

(Holger Bellino (CDU): Gott sei Dank!)

### **Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist hier schon ein bisschen absurdes Theater.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben im März dieses Jahres einen Tarifvertrag ausgehandelt, worüber sich die 45.000 Tarifbeschäftigten sehr gefreut haben und wovon die Gewerkschaften gesagt haben, das sei ein guter Abschluss. Die Gewerkschaften haben erklärt, es sei ein guter Kompromiss. Sie haben sich darüber gefreut, dass sie darüber hinaus im Tarifvertrag Hessen auch noch Dinge bekommen haben, die es woanders in Deutschland nirgendwo gibt. Sie fanden das gut. – Meine Damen und Herren von der Opposition, darüber konnten Sie sich schon nicht freuen. Sie haben dann gesagt: Jetzt muss das Ganze auf die Beamtinnen und Beamten übertragen werden.

Jetzt machen wir das. Wir übertragen das auf die Beamtinnen und Beamten, zugegebenermaßen nicht ganz zeitgleich, aber inhaltsgleich: 2,0 % in diesem Jahr, 2,2 % im nächsten Jahr, darüber hinaus die Freifahrtberechtigung. Wir machen das mit den Stunden. Jetzt müssen Sie mir einmal sagen: Warum können Sie sich nicht wie die Regierungsfractionen mit den Beamtinnen und Beamten darüber freuen?

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie gesagt, es bleibt für mich unerschlossen, warum das so ist.

Herr Kollege Rudolph, das ist schon ein bisschen unfein. Von der Abschaffung des Lebensarbeitszeitkontos und von der Streichung von Stunden war niemals die Rede. Es ist darüber diskutiert worden, wie wir mit dem LAK umgehen. Was Sie hier aber gerade gesagt haben, das stand nie in Rede. Wir wollten den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landes niemals auch nur eine einzige Stunde abnehmen. Das ist nicht redlich, was Sie hier vorgetragen haben. Das will ich schon einmal deutlich machen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Weiteres ist unschön, Herr Kollege Rudolph. Ich räume ein, mich ein klein wenig darüber geärgert zu haben, weil es einfach nicht stimmt. Wir haben gesagt, dass wir eine Freifahrtberechtigung bzw. ein Jobticket schaffen werden – wie man das umgangssprachlich halt so nennt.

Unser Jobticket in Hessen ist aber einmalig. Unser Jobticket geht nämlich weit über das hinaus, was es anderswo unter dem Begriff Jobticket gibt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen nicht noch irgendetwas dazu bezahlen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können mit dem Jobticket nicht nur vom Wohnort zum Dienstort fahren. Deswegen ist das ein Mehr gegenüber anderen Jobtickets.

Außerdem haben wir von Anfang an gesagt, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – egal ob Tarifbeschäftigte oder Beamtinnen und Beamte – werden von der Steuerpflicht und von den Sozialabgaben freigestellt. Das ist ihnen von Anfang an erklärt worden. Deswegen ist es nicht nett, dass Sie sagen, das wäre alles noch ungeklärt. Das ist geklärt, meine Damen und Herren. Das werden wir so machen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich bleibe dabei, auch nach diesem Abschluss: Die hessischen Bediensteten, die hessischen Beamtinnen und Beamten verdienen ordentlich in Hessen. Das ist auch richtig und gut so; denn sie leisten auch etwas.

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Minister, Kollege Boddenberg möchte Ihnen eine Frage stellen. Lassen Sie das zu?

(Minister Peter Beuth: Aber gern!)

– Bitte sehr.

#### **Michael Boddenberg (CDU):**

Vielen Dank, Herr Minister. – Sie haben gesagt, dass z. B. auch die steuerlichen Fragen den Betroffenen gegenüber kommuniziert worden seien. Ist darüber auch im Innenausschuss gesprochen worden? War bei einer solchen Sitzung des Innenausschusses auch Herr Rudolph zugegen? Hatte er also eigentlich Gelegenheit, all das zu wissen, was er heute hier fälschlicherweise behauptet hat?

(Günter Rudolph (SPD): Im Innenausschuss war das noch nie ein Thema!)

#### **Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Kollege Boddenberg, ich bin mir nicht ganz sicher, ob wir das im Innenausschuss besprochen haben.

(Lachen des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Ich weiß aber, dass wir das schon im Plenarsaal des Hessischen Landtags besprochen haben, und bei solchen Debatten ist Herr Rudolph in der Regel dabei. Insofern müsste er es gehört haben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Unruhe)

Die hessische Polizei und auch die Lehrkräfte verdienen gut in Hessen.

(Mathias Wagner (Tanus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das haben wir sogar auf CD! – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Meine Damen und Herren, bitte lassen Sie den Minister zu Wort kommen. Es geht jetzt nicht um Ihr CD-Zeug. – Der Minister hat das Wort. Bitte.

#### **Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Ich darf mich auf die bundesweiten Besoldungsvergleiche beziehen. Die Gelegenheit dazu möchte ich wenigstens noch gerne haben, damit die Behauptungen von Herrn Kollegen Schaus ins rechte Licht gerückt werden, meine Damen und Herren.

Hörensagen und Kampagnen von Interessenverbänden, wie wir sie im Jahr 2015 und im Jahr 2016 erlebt haben, sind keine seriösen und zuverlässigen Erkenntnisquellen. Das will ich Ihnen schon einmal sagen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ist ja nur der Tarifpartner!)

Aus der Luft gegriffene Zahlen werden auch nicht besser, wenn die Opposition sich diese ungeprüft zu eigen macht.

(Nancy Faeser (SPD): Die Rede des Innenministers im Februar war noch eine andere!)

Bei dieser Gelegenheit rate ich dem Deutschen Gewerkschaftsbund, seinen bereits für 2017 herausgegebenen sogenannten „Besoldungsreport“ zu aktualisieren, weil schon die Berechnungsbasis des DGB falsch ist. Sie ist irreführend und unseriös. Für drei Dienstherren, bei denen die Besoldungsanpassung für 2017 schon Ende des letzten Jahres feststand – darunter übrigens TdL-Mitglieder, die den TdL-Abschluss gar nicht in die Besoldung übernommen haben –, sind als Ausgangsbasis die Besoldungszahlen für das Jahr 2017 genommen worden.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Nein! Das ist falsch!)

Für die anderen 14 Dienstherren, die erst einmal die Tarifverhandlungen im Frühjahr 2017 abgewartet haben – darunter auch Hessen –, ist als Ausgangsbasis die Besoldungserhöhung des Vorjahres, also 2016, herangezogen worden. Eine periodengerechte und damit seriöse Vergleichbarkeit ist damit beim besten Willen nicht möglich.

Zulässig, seriös und konstruktiv ist nur ein Vergleich der Jahresbesoldung 2016 mit der von 2016 und der Jahresbe-

soldung 2017 mit der von 2017. Unredlich ist der Vergleich der Jahresbesoldung in Hessen aus 2016 mit der in anderen Bundesländern aus dem Jahr 2017. Das will ich hier noch einmal deutlich machen. Es ist nicht in Ordnung, die Zahlen so zu vergleichen. Das kann man nicht machen. Dabei kommen schräge Ergebnisse heraus, die am Ende nicht richtig sind, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich eine letzte Bemerkung machen. Das hat auch der Kollege Frömmrich angesprochen. Wir haben dafür gesorgt, dass im Tarif und auch bei der Besoldung ein Mindestbetrag von 75 € vorgesehen ist. Von diesem Mindestbetrag profitieren alle Beamtinnen und Beamten bis einschließlich Besoldungsgruppe A 10. Dies gilt ganz überwiegend auch für die Beamtinnen und Beamten der Besoldungsgruppe A 11 und bis zur Hälfte der Stufenlaufzeit auch für die Besoldungsgruppe A 12. Das heißt, bis zu diesem Bereich liegt die Erhöhung über den 2,0 %, die wir ansonsten in den anderen Bereichen haben. Wir haben also durch den Sockelbetrag dafür gesorgt,

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

dass es bei den unteren Besoldungsgruppen zu einer größeren Erhöhung kommen wird als bei den höheren Besoldungsgruppen. Ich finde, unter sozialpolitischen Gesichtspunkten ist es nicht ganz redlich, sich über diese Besoldungserhöhung aufzuregen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Schaus, das sind ausgerechnet die Besoldungsbeispiele, die uns immer wieder vorgehalten worden sind. Der mittlere feuerwehrtechnische Dienst in der Besoldungsgruppe A 7 beispielsweise hat durch die 75 € eine Erhöhung von rund 2,6 % erfahren. Der gehobene Dienst bei der Polizei in der Besoldungsgruppe A 9 hat durch den Mindestbetrag eine Erhöhung von 3,2 % erfahren. Die Grundschullehrkraft in der Besoldungsgruppe A 12 kommt auf ein Plus von 2,4 %.

Ich finde, dass man das nicht wegdiskutieren und nicht wegreden sollte, weil das letztlich nicht richtig ist. Wir haben mit diesem Besoldungsabschluss, den die Koalitionsfraktionen vorgelegt haben, eine ordentliche und gute Besoldung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Landes vorgesehen. Ich finde, das ist angemessen, weil sie eine gute Arbeit leisten. Ich finde, das kann man hier durchaus auch einmal positiv darstellen. Wir freuen uns jedenfalls für die Mitarbeiter des Landes. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Minister. – Das Wort hat der Abg. Hermann Schaus, Fraktion DIE LINKE.

#### **Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Herr Minister, ich habe dargestellt – und dabei bleibe ich –, dass sich das 1 % in den letzten beiden Jahren jährlich fortschreibt im Minus in der Besoldungstabelle und dass man das dann insgesamt betrachten muss. Dazu soll-

ten Sie auch etwas sagen, finde ich. Es gibt nach wie vor diese Differenz.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

– Für Sie vielleicht. Das ist mir klar.

Wenn Sie sich schon darauf beziehen, dass Sie das Tarifergebnis erstmals übernehmen, wie es die Gewerkschaften gefordert haben: Ich will Ihnen mithilfe des „Besoldungsreports“ für das Jahr 2017 des DGB genau das widerlegen, was Sie vorhin behauptet haben. Auf Seite 8 heißt es:

Der DGB und seine Mitgliedsgewerkschaften des öffentlichen Dienstes erwarten, dass das Tarifergebnis nun entsprechend dem Credo „Besoldung folgt Tarif“ auf die Beamten und Versorgungsempfänger der Länder und Kommunen übertragen wird.

Hören Sie bitte jetzt gut zu.

Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen haben die Besoldung für 2017 bereits im Vorgriff festgelegt.

Das ist das, was Sie gesagt haben.

So erhöhen sich dort die Bezüge jeweils zum 1. Juni des Jahres, um 1,75 % (Mecklenburg-Vorpommern) bzw. 2,5 % (Niedersachsen). Die folgenden Grafiken

– aus denen ich zitiert habe –

veranschaulichen die Jahresbruttobesoldung 2017 im Falle der Nichtanpassung der Bezüge.

Das bedeutet: in Niedersachsen und in Mecklenburg-Vorpommern unter Auslassung der Erhöhung. Herr Minister, es ist also falsch, was Sie behauptet haben, dass das in die Tabellen eingerechnet wurde.

(Beifall bei der LINKEN – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben es doch eben vorgetragen, Herr Schaus! – Weitere Zurufe von der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Schaus. – Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Debatte.

Das war die erste Lesung. Wir überweisen den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den zuständigen Ausschuss. – Das ist die allgemeine Meinung hier im Hause. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 45** auf:

#### **Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen – Drucks. 19/4794 –**

Die Fraktion DIE LINKE hat darum gebeten, über folgende Petitionen getrennt abzustimmen: Nr. 3097/19 und 3341/19. Soll über beide Petitionen getrennt abgestimmt werden?

(Günter Rudolph (SPD): Getrennt!)

Ich rufe auf zur Abstimmung über die Petition Nr. 3097/19. Wer stimmt zu? – CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die FDP. Wer ist dagegen? – DIE LINKE. Dann ist das mit Mehrheit so beschlossen.

Ich rufe auf zur Abstimmung über die Petition Nr. 3341/19. Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die FDP. Wer ist dagegen? – DIE LINKE. Wer enthält sich? – Die SPD. Dann ist das so beschlossen.

Wir stimmen nun über die verbleibenden Petitionen ab. Wer stimmt den Beschlussempfehlungen zu? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Wir kommen jetzt zu den Beschlussempfehlungen.

**Tagesordnungspunkt 33**, Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses, Drucks. 19/4784 zu Drucks. 19/4528. Wer stimmt zu? – CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die FDP. Wer ist dagegen? – Die Fraktion DIE LINKE. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

**Tagesordnungspunkt 34**, Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses, Drucks. 19/4785 zu Drucks. 19/4707. Wer stimmt zu? – CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – Die FDP und DIE LINKE. Wer enthält sich? – Die SPD-Fraktion. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

**Tagesordnungspunkt 35**, Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses, Drucks. 19/4793 zu Drucks. 19/4665. Wer stimmt zu? – CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die FDP. Wer ist dagegen? – Die Fraktion DIE LINKE. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

**Tagesordnungspunkt 36**, Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Drucks. 19/4799 zu Drucks. 19/4583. Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die FDP. Wer ist dagegen? – SPD und DIE LINKE. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

**Tagesordnungspunkt 37**, Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Drucks. 19/4800 zu Drucks. 19/4654. Wer stimmt zu? – CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Wer ist dagegen? – Die FDP. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

**Tagesordnungspunkt 38**, Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Drucks. 19/4801 zu Drucks. 19/4708. Wer stimmt zu? – CDU und BÜNDNIS 90/DIE

GRÜNEN. Wer ist dagegen? – Die SPD, DIE LINKE und die FDP. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

**Tagesordnungspunkt 39**, Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Drucks. 19/4802 zu Drucks. 19/4723. Wer stimmt zu? – CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – Die SPD und DIE LINKE. Wer enthält sich? – Die FDP. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

**Tagesordnungspunkt 41**, Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses, Drucks. 19/4806 zu Drucks. 19/4563. Wer stimmt zu? – CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die FDP. Wer ist dagegen? – Die Fraktion DIE LINKE. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

**Tagesordnungspunkt 42**, Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses, Drucks. 19/4807 zu Drucks. 19/4721. Wer stimmt zu? – CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – Die Fraktion DIE LINKE. Wer enthält sich? – Die SPD und die FDP. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

**Tagesordnungspunkt 51**, Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst, Drucks. 19/4842 zu Drucks. 19/4346 neu. Wer stimmt zu? – CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Die Fraktion DIE LINKE und die FDP-Fraktion. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Damit sind wir am Ende der Tagesordnung. Ich weise noch darauf hin, dass im Anschluss an die Plenarsitzung der Innenausschuss im Sitzungsraum 510 W zusammenkommt. Außerdem findet der parlamentarische Abend des Verbands der Elektrotechnik im Restaurant des Landtags statt.

Meine Damen und Herren, ich darf mich bei Ihnen ganz herzlich bedanken. Wir sehen uns morgen früh wieder, wenn Sie wollen. Um 9 Uhr geht es weiter. Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss: 18:26 Uhr)